

Bildung, Kultur,
Wissenschaft,
Kommunikation

Jahrbuch

2017 – 2018



Organisation
der Vereinten Nationen
für Bildung, Wissenschaft
und Kultur

Deutsche
UNESCO-Kommission

Deutsche UNESCO- Kommission

Jahrbuch
Deutsche
UNESCO-
Kommission
2017 –
2018

Da Kriege im Geist der Menschen entstehen, muss auch der Frieden im Geist der Menschen verankert werden.

UNESCO

Die UNESCO ist die Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation. Sie wurde am 16. November 1945 gegründet. „Da Kriege im Geist der Menschen entstehen, muss auch der Frieden im Geist der Menschen verankert werden“ lautet die in der UNESCO-Verfassung verankerte Leitidee.

Aufgabe der UNESCO ist es, „durch Förderung der Zusammenarbeit zwischen den Völkern in Bildung, Wissenschaft und Kultur zur Wahrung des Friedens und der Sicherheit beizutragen“. Unter allen UN-Sonderorganisationen hat die UNESCO mit ihren vier Hauptprogrammen für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation das breiteste Aufgabenspektrum. Mit einem Budget von 1,2 Milliarden Dollar für die Jahre 2018 und 2019, davon 595,2 Millionen US-Dollar durch Mitgliedsbeiträge finanziert, setzt sie innovative Programme zur nachhaltigen Entwicklung in ihren Themenschwerpunkten um. Deutschland ist derzeit nach Japan und China der drittgrößte Beitragszahler der UNESCO.

Die UNESCO hat 195 Mitgliedstaaten. Ihr Hauptentscheidungsorgan ist die Generalkonferenz. Sie tritt alle zwei Jahre zusammen und beschließt den Haushalt und das Arbeitsprogramm. Aufsichtsorgan zwischen den Generalkonferenzen ist der Exekutivrat, der sich aus 58 Vertretern der Mitgliedstaaten zusammensetzt. Das Sekretariat, an dessen Spitze die Generaldirektorin Audrey Azoulay seit dem 15. November 2017 steht, setzt das UNESCO-Programm um.

Deutsche UNESCO-Kommission

Die UNESCO verfügt als einzige UN-Organisation über ein weltweites Netzwerk von Nationalkommissionen, derzeit 199 weltweit. Ihre Aufgabe ist es, an der Ausgestaltung der UNESCO-Mitgliedschaft des jeweiligen Staates mitzuwirken, zum Beispiel durch die Beratung der Regierung in allen die UNESCO betreffenden Fragen oder durch Vermittlung der UNESCO-Programme in das jeweilige Land. Nationalkommissionen wirken in ihren Ländern als zentrale Schnittstellen zwischen Regierung, Zivilgesellschaft und der UNESCO.

Die Deutsche UNESCO-Kommission (DUK) wurde am 12. Mai 1950 gegründet, ein Jahr vor dem UNESCO-Beitritt der Bundesrepublik Deutschland. Sie wird vom Auswärtigen Amt institutionell gefördert. Zu den bis zu 114 Mitgliedern der DUK gehören Vertreter des Bundestages und der Bundesregierung, der Kultus- und Wissenschaftsministerien der Länder sowie Vertreter wissenschaftlicher Institutionen, von Verbänden und der Zivilgesellschaft. Präsidentin der Kommission ist Prof. Dr. Verena Metzke-Mangold. Das Sekretariat der Deutschen UNESCO-Kommission hat seinen Sitz in Bonn. Generalsekretär ist Dr. Roland Bernecker.

Grußworte



Sigmar Gabriel,
Bundesminister des
Auswärtigen

Zwei Ereignisse bestimmten das Bild der UNESCO in Deutschland in den letzten Monaten: Die Auszeichnung der nun ältesten deutschen Welterbestätte „Höhlen und Eiszeitkunst der Schwäbischen Alb“ hat zu einem regelrechten Besucheransturm geführt und gezeigt, dass die Aufgaben der UNESCO Menschen begeistern können. Auf der anderen Seite mussten wir die Nachricht zur Kenntnis nehmen, dass die Vereinigten Staaten von Amerika und Israel die UNESCO verlassen werden. Politische Konflikte, die außerhalb des UNESCO-Mandats liegen, lähmen teilweise die Organisation.

Die UNESCO muss sich wandeln, um ihrem universellen und friedensstiftenden Anspruch gerecht zu werden. Die Kultur des Friedens, für die die UNESCO einsteht, sollte auch innerhalb der Organisation wieder Leitbild für eine sachorientierte Debatte sein. Hierfür trägt jeder ihrer Mitgliedstaaten Verantwortung. Wir werden uns nachdrücklich gegen jede Form politischer Instrumentalisierung einsetzen.

Die UNESCO-Nationalkommissionen sollten sich hierbei aktiv einbringen. Wir kennen und schätzen die Zusammenarbeit mit der Deutschen UNESCO-Kommission. Sie vereint eine beeindruckende Fachexpertise und umfangreiches Wissen über die Umsetzung von UNESCO-Programmen vor Ort. Eine gut aufgestellte UNESCO-Kommission, wie wir sie in Deutschland haben, ist aber vor allem unverzichtbares Bindeglied zur Zivilgesellschaft sowie wichtige Impulsgeberin und Multiplikatorin.

Die Themen der UNESCO – Bildung, Wissenschaft, Kultur, Kommunikation – sind zentral für die Zukunft der Menschheit. Genau aus diesem Grund ist auch die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik mehr denn je eine zentrale Säule unserer Außenpolitik. Mit ihr wollen wir auch wachsenden Renationalisierungstendenzen entgegenreten. Für mich ist klar: Nur mit einer europäisch und international ausgerichteten Kulturpolitik können wir glaubwürdig und nachhaltig unser kulturelles Werteverständnis und unsere Interessen vertreten.

Die UNESCO ist für die deutsche Außenpolitik eine unverzichtbare Partnerin. Ich freue mich sehr auf die weitere Zusammenarbeit mit UNESCO-Generaldirektorin Audrey Azoulay und der Deutschen UNESCO-Kommission im Jahr 2018!



Audrey Azoulay,
UNESCO-
Generaldirektorin

Die UNESCO arbeitet weltweit, um Frieden durch internationale Zusammenarbeit in Bildung, Wissenschaft und Kultur zu schaffen. Dieses Mandat – infolge des Zweiten Weltkriegs verabschiedet – ist heute so aktuell wie damals. Wir müssen die Organisation jetzt weiterentwickeln, so dass sie effektiv auf die aktuellen Herausforderungen, wie etwa den zunehmenden gewalttätigen Extremismus und die Notwendigkeit einer nachhaltigen Entwicklung, reagiert.

Um erfolgreich zu sein, brauchen wir alle Beteiligten an Bord. Ich bin der deutschen Regierung deshalb zutiefst dankbar für ihr Engagement. Staatsministerin Maria Böhmer forderte auf der 39. UNESCO-Generalkonferenz eine „starke und zuverlässige UNESCO für den herausfordernden Weg vor uns.“ Das globale Netzwerk der UNESCO-Nationalkommissionen, das die Mehrheit der Mitgliedstaaten miteinander verbindet, ist dabei von entscheidender Bedeutung.

Seit 1951 prägt die proaktive Führung Deutschlands und der Deutschen UNESCO-Kommission die UNESCO in allen ihren Kompetenzbereichen. Die 42 Welterbestätten, 16 Biosphärenreservate und 6 Geoparks, 12 UNESCO-Lehrstühle und über 200 UNESCO-Projektschulen in Deutschland versammeln einzigartige Expertise, um die UNESCO-Programme voranzubringen. Diese Führungsrolle zeigt sich auch in den steigenden Ausgaben der deutschen Entwicklungshilfe für die Grundbildung. Mit einer Erhöhung der Gelder um 34 Prozent zwischen 2014 und 2015 verzeichnet Deutschland den zweithöchsten Anstieg unter allen Gebern.

Die Deutsche UNESCO-Kommission hat Modellcharakter. Sie teilt konsequent gute Praxis, bildet andere Nationalkommissionen, insbesondere in Afrika, fort und unterstützt sie. 2008 haben Nationalkommissionen aus Subsahara-Afrika und die Deutsche UNESCO-Kommission die „Bonn Roadmap“ entwickelt – ein Partnerschaftsprogramm, um afrikanische Kommissionen über die Arbeit in multilateralen Kooperationsprojekten zu stärken. Um diese Zusammenarbeit weiter zu vertiefen, fand 2017 am UNESCO-Hauptsitz ein Afrika-Deutschland Dialog statt. Er vertiefte die Nord-Süd-Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung und stärkte die Einbindung des Privatsektors in unterschiedlichen Bereichen, etwa Kultur- und Naturerbe, berufliche Bildung, Biosphärenreservate und erneuerbare Energien. Die Kooperation wird auch im Biennium 2018-2019 fortgesetzt.

Während wir neue Fragen zum Multilateralismus und zur Zukunft der internationalen Zusammenarbeit angehen, müssen wir mehr denn je zusammenarbeiten mit dem Ziel, effektivere, verantwortliche und verlässliche Institutionen für die globale Zusammenarbeit zu entwickeln. Die UNESCO setzt sich dafür ein und ich sehe dieses Jahrbuch als noch einen Anreiz, um das Netzwerk der UNESCO-Kommissionen weiter zu stärken. Das Jahrbuch zeigt ganz konkret, welchen Beitrag wir leisten können, wenn wir gemeinsam handeln und uns auf unser Kernmandat konzentrieren.

CV

Die Französin Audrey Azoulay ist seit dem 15. November UNESCO-Generaldirektorin. Sie folgt der Bulgarin Irina Bokova, die die Organisation zwischen 2009 und 2017 geführt hat.

Azoulay ist eine französische Beamtin und Politikerin. Von Februar 2016 bis Mai 2017 war sie Ministerin für Kultur und Kommunikation. Zuvor beriet sie den ehemaligen Präsidenten François Hollande in Fragen der Kultur. Der Schutz des gefährdeten Kulturerbes weltweit und die Förderung der kulturellen Vielfalt standen bei beiden Positionen im Zentrum ihrer Arbeit.

Zwischen 2006 und 2014 arbeitete sie für das Französische Zentrum für Kinematographie und Bewegtbild, unter anderem als stellvertretende Generaldirektorin. Zudem war sie Rechts- und Kommunikationsexpertin für Kultur und Kommunikation bei der Europäischen Kommission und Leiterin des Büros für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk im französischen Kultusministerium.

Azoulay absolvierte die Ecole nationale d'administration (ENA), machte einen Abschluss am Institute of Political Studies (Sciences Po) in Paris, Frankreich, und einen Abschluss in Business Administration an der Universität in Lancaster, Großbritannien.

Wer wir sind

10
Vorwort

14
2017 in
Etappen

20
Zusammen-
arbeit im
Netzwerk der
National-
kommissionen

22
Unser
Netzwerk

Unsere Ziele, Themen, Projekte

29
Hochwertige, inklusive
und chancengerechte
Bildung für alle



Überblick

32
Inklusive Bildung

39
Bildung für nachhaltige Entwicklung

48
Open Educational Resources

52
UNESCO-Projektschulen

59
Hochschulbildung

63
Freiwilligendienst kulturweit

Inhalt

75
Kultur und Natur —
Erbe erhalten, Vielfalt und
Nachhaltigkeit fördern



Überblick

78
Welterbe

94
Immaterielles Kulturerbe

101
Weltdokumentenerbe

107
Geoparks

113
Biosphärenreservate

121
Wasser und Ozeane

125
Kulturelle Vielfalt

134
Wissen schaffen,
verbreiten, teilen



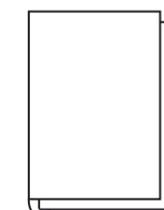
134
Globale Wissenschaftspolitik

137
Wissensgesellschaften

140
Ergebnisse
der UNESCO-
Generalkonferenz 2017

Daten und Fakten

143



Vorwort



Prof. Dr. Verena
Metze-Mangold,
Präsidentin
der Deutschen
UNESCO-Kommission



Dr. Roland Bernecker,
Generalsekretär
der Deutschen
UNESCO-Kommission

Das UNESCO-Jahr 2017 war geprägt durch die angekündigten Austritte der USA und Israels aus der Organisation sowie die Wahl der neuen Generaldirektorin Audrey Azoulay.

Die mächtigste westliche Demokratie macht Ernst mit ihrer Ankündigung, ihre nationalen Interessen vornehmlich außerhalb des Multilateralismus zu vertreten. Der Rückzug aus Handelsverträgen und aus dem Pariser Klimaabkommen zielt in dieselbe Richtung. Diese Entwicklung wird die globale Ordnung der letzten Jahrzehnte voraussichtlich substantiell verändern. Auch in der UNESCO ist das spürbar. Wie realistisch ist aber diese vornehmlich auf nationale Interessen fokussierte Vorgehensweise wirklich angesichts der zunehmenden wechselseitigen Abhängigkeiten der Staaten in Zeiten von Klimawandel, Terror, weltweiten Flucht- und Migrationsbewegungen, Finanzkrisen, Kulturgutzerstörung, Cyberkriminalität, künstlicher Intelligenz, synthetischer Biologie? Zwischenstaatliche Verständigung und abgestimmte internationale Normsetzung sind heute notwendiger, als sie das jemals waren. Das müssen wir nicht zuletzt in der UNESCO deutlich machen.

Die UNESCO steht aufgrund ihrer Mandatsbereiche Bildung, Kultur, Wissenschaft und Kommunikation mehr als jede andere UN-Organisation für die humanistische Dimension politischen Handelns. Das macht sie zur prioritären Zielscheibe all jener, die davon überzeugt sind, dass – in den Worten von Hans Morgenthau – „universelle moralische Prinzipien nicht auf das Handeln von Staaten angewendet werden können“. Die Absage an den von Helmuth Plessner beschriebenen politischen Humanismus wird, sollte sie sich zum neuen expliziten Paradigma des Multistaatensystems entwickeln, weitreichende Folgen haben. Die mittel- und langfristigen politischen und ökonomischen Kosten eines letztlich imperial gestimmten, also eines auf die ungehemmte Ausnutzung asymmetrischer Machtverhältnisse und regionaler Abhängigkeiten setzenden Unilateralismus, sind bestenfalls ungewiss. Diese politische Strategie setzt sich damit unkalkulierbaren Risiken aus.

Eine zentrale Frage der kommenden Jahre wird deshalb sein, wieviel Terrain wir in den politischen Debatten um die Inhalte, die Struktur und die Dynamik der internationalen Zusammenarbeit behaupten wollen und können. Im Rahmen der UNESCO ist

Deutschland als starker Mitgliedstaat besonders gefragt. Gerade jetzt, da Deutschland dem Exekutivrat nicht angehört, ist das wesentlich. Die Mandatsbereiche der UNESCO und ihre Programme insbesondere zur Bildung und zum Kultur- und Naturerbe sind weltweit bedeutend. Sie vermitteln Haltungen und Werte, die Frieden, Gewaltlosigkeit, Menschenwürde, Freiheit, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit verpflichtet sind und die die Verantwortung jedes Einzelnen für ein menschenwürdiges Zusammenleben betonen. Angesichts des zunehmenden Populismus in vielen Ländern der Welt, auch in Europa, werden diese Programme dringend gebraucht. Sie können ihre volle Wirkungskraft jedoch nur mit einer stabil aufgestellten UNESCO entfalten.

Seit dem Jahr 2000 hat die UNESCO bereits erhebliche Reformschritte unternommen. Doch eine wirklich substanzielle Reform wurde immer wieder durch die Mitgliedstaaten selbst verhindert. Zu oft überwogen in Abstimmungen etwa zur Priorisierung der Aktivitäten Einzelinteressen von Regierungsvertretern die zielorientierte Weiterentwicklung der Organisation. Mitgliedstaaten, die eine starke UNESCO wollen, müssen sich noch viel intensiver für eine effektive Konsensfindung zum Wohle der internationalen Gemeinschaft einsetzen. Das gilt auch für uns. Was Multilateralismus in der heutigen Welt bedeutet, muss neu buchstabiert werden.

Neben den Mitgliedstaaten wird auch der neuen Generaldirektorin Audrey Azoulay eine entscheidende Rolle bei der weiteren Stärkung der UNESCO zukommen. Vor ihr liegen große Aufgaben. Dringend notwendig ist eine Eindämmung der politischen Instrumentalisierung der UNESCO, eine Konzentration der Aktivitäten auf wesentliche Prioritäten, eine Entlastung des Sekretariats von den überbordenden Berichterstattungspflichten, eine moderne Personalpolitik, eine effektivere Einbindung in das Gesamtsystem der Vereinten Nationen und nicht zuletzt eine angemessene finanzielle Ausstattung. Azoulay übernimmt die Führung der UNESCO in einer entscheidenden Situation. Wir werden sie mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln unterstützen, um die wirksamen und innovativen globalen Programme der UNESCO weiter zu stärken.

Im Folgenden zeigen wir Ihnen einen Ausschnitt unserer Themen und Projekte im Jahr 2017 und einen Ausblick auf das kommende Jahr.

Wir wünschen Ihnen eine gute Lektüre!

14
2017 in Etappen

20
Auf ein Wort:
Zusammenarbeit im
Netzwerk der
Nationalkommissionen

Dr. Ronald Bernecker
Kerli Gutman

22
Unser Netzwerk



20. März

Blaudruck-Technik für UNESCO-Liste des Immateriellen Kulturerbes nominiert

Staatsministerin Maria Böhmer unterzeichnet zusammen mit dem österreichischen Kulturminister Thomas Drozda, Kulturminister Daniel Herman aus der Tschechischen Republik, Staatssekretär Ivan Secik für die Slowakei und der stellvertretenden Staatssekretärin Anikó Herter Krucsainé aus Ungarn das Dossier zur Nominierung des Blaudruck-Handwerks für die UNESCO-Liste des Immateriellen Kulturerbes. Über die Aufnahme des Blaudrucks in die Liste wird der Zwischenstaatliche Ausschuss zum Immateriellen Kulturerbe Ende 2018 entscheiden.

22. März

„Abwasser – eine ungenutzte Ressource“: Präsentation des Weltwasserberichts in Bonn

Der Weltwasserbericht 2017 spricht sich für einen Paradigmenwechsel aus: Statt Abwasser aus Privathaushalten, Landwirtschaft und Industrie als Problem zu betrachten, sollte es als Quelle von Rohstoffen genutzt werden. Der Bericht „Abwasser – die ungenutzte Ressource“ zeigt, wie Abwasser angesichts der steigenden Wassernachfrage als alternative Quelle der Wasser-, Energie- und Rohstoffversorgung an Bedeutung gewinnt.

20. Januar

UNESCO Learning City Award 2017 geht an Gelsenkirchen

Gelsenkirchen erhält den UNESCO Learning City Award 2017, der Städte für ihre nachhaltige Entwicklung im Bereich Bildung und lebenslanges Lernen ehrt. Weltweit erhalten 16 Städte die Auszeichnung, darunter Tunis (Tunesien), Bristol (Großbritannien) und Okayama (Japan). Die Verleihung findet im Rahmen der dritten internationalen Konferenz zu Learning Cities vom 18. bis 20. September 2017 in Cork, Irland, statt.  1

15. Februar

UNESCO-Tag auf der Bildungsmesse didacta

Vertreterinnen und Vertreter der Städte Frankfurt am Main, Hamburg und Neumarkt in der Oberpfalz zeigen beim UNESCO-Tag auf der Bildungsmesse didacta, wie sie nachhaltige Entwicklung in ihren Kommunen durch Bildung voranbringen. Kommunen sind Schlüssel zu nachhaltiger Entwicklung. Mobilität, Energie und sozialer Zusammenhalt werden maßgeblich von der kommunalen Ebene beeinflusst.

29. März

Goldener Brief der Leibniz-Bibliothek Hannover ist UNESCO-Weltdokumentenerbe

DUK-Präsidentin Prof. Dr. Verena Metzke-Mangold verleiht die Urkunde zur Aufnahme des Goldenen Briefs in das UNESCO-Register des Weltdokumentenerbes an die Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek in Hannover. Der Brief des birmanischen Königs Alaungphaya an König Georg II. von Großbritannien und Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg verbindet geschichtsträchtigen Inhalt und einzigartige künstlerische Gestaltung.  2

5. April

UNESCO-Projektschulleitertagung im Auswärtigen Amt in Berlin

Die Globale Nachhaltigkeitsagenda ist Leitbild der über 250 UNESCO-Projektschulen in Deutschland. Das unterstreichen die Schulleiterinnen und Schulleiter der Projektschulen im Rahmen einer Tagung, die auf Einladung von Staatsministerin Maria Böhmer im Auswärtigen Amt in Berlin stattfindet.

20. April

UNESCO-Studie fordert: Chancengerechtigkeit in der tertiären Bildung beseitigen

Eine UNESCO-Studie zeigt, dass sich die Anzahl der Lernenden in der tertiären Bildung weltweit zwischen 2000 und 2014 auf 207 Millionen verdoppelt hat. Die Autoren der Studie „Six ways to ensure higher education leaves no one behind“ kritisieren, dass Regierungen weltweit mit der Expansion der tertiären Bildung nicht Schritt halten. Besonders junge Menschen aus ärmeren Familien seien weiterhin stark benachteiligt, da die tertiäre Bildung für diese unerschwinglich sei.

3. Mai

Welttag der Pressefreiheit

Im Rahmen von über 100 Veranstaltungen setzen sich Menschen weltweit für das Recht auf Meinungsfreiheit und den Zugang zu Informationen ein. Die zentrale Veranstaltung findet im indonesischen Jakarta statt. Dort wird der seit 2001 inhaftierte Journalist Dawit Isaak aus Eritrea mit dem UNESCO/Guillermo Cano-Preis für Pressefreiheit 2017 ausgezeichnet.



5. Mai

Acht neue UNESCO-Geoparks

Der UNESCO-Exekutivrat zeichnet in Paris acht neue UNESCO-Geoparks aus. Dazu gehören der französische Geopark Causses du Quercy mit seiner Millionen Jahre alten Karstlandschaft, Irans Insel Qeshm mit der längsten Salzgrotte der Welt oder der Geopark Mixteca Alta mit einer einzigartigen geologischen Vielfalt. Erstmals werden Geoparks aus Mexiko und dem Iran in das weltweite Netzwerk aufgenommen.

11. Mai

UNESCO-Urkunde zur Auszeichnung der „Idee und Praxis der Organisation von gemeinsamen Interessen in Genossenschaften“ als Immaterielles Kulturerbe

Staatsministerin Maria Böhmer überreicht in Berlin die UNESCO-Urkunde zur Auszeichnung der „Idee und Praxis der Organisation von gemeinsamen Interessen in Genossenschaften“ als Immaterielles Kulturerbe an die Deutsche Hermann-Schulze-Delitzsch-Gesellschaft e.V. und die Deutsche Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Gesellschaft e.V.  3

12. Mai

Wissenschaftlerinnen aus Bremen, Halle-Wittenberg und Münster ausgezeichnet

Der Förderpreis „For Women in Science“ geht 2017 an Dr. Laurie Hofmann vom Max-Planck-Institut für marine Mikrobiologie Bremen, Dr. Constanze Pinske von der Martin-Luther Universität Halle-Wittenberg und Dr. Elisabeth Leehr vom Universitätsklinikum Münster. Der mit jeweils 20.000 Euro dotierte Preis zeichnet Nachwuchswissenschaftlerinnen mit Kindern für ihre herausragenden wissenschaftlichen Leistungen aus.



29. Mai

36 Formen des Immateriellen Kulturerbes ausgezeichnet

Staatsministerin Prof. Monika Grütters, Kultusministerin Dr. Martina Münch für die Kultusministerkonferenz und Prof. Dr. Christoph Wulf, Vizepräsident der Deutschen UNESCO-Kommission, überreichen in Berlin Vertretern von 34 Formen des Immateriellen Kulturerbes Urkunden zur Aufnahme in das Bundesweite Verzeichnis. Dazu zählen beispielsweise der Poetry Slam, die Ostfriesische Teekultur, das Märchenerzählen und die Porzellanmalerei. Zwei Initiativen werden für ihre gute Praxis beim Erhalt des Immateriellen Kulturerbes geehrt.

4. Juni

UNESCO-Welterbetag in Deutschland

Der 13. bundesweite UNESCO-Welterbetag findet unter dem Motto „UNESCO-Welterbe verbindet“ statt. Kultur- und Naturerbestätten in ganz Deutschland bieten Besuchern an diesem Tag Sonderführungen, Konzerte, Ausstellungen und vieles mehr an. Begegnung und kultureller Dialog sind thematische Schwerpunkte.

14. Juni

Biosphärenreservat Schwarzwald wird von der UNESCO anerkannt

Der Internationale Rat des UNESCO-Programms „Der Mensch und die Biosphäre“ erkennt das Biosphärenreservat Schwarzwald an. Diese einzigartige Landschaft mit hoher biologischer und kultureller Vielfalt erstreckt sich über 28 Gemeinden im Südschwarzwald auf einer Fläche von etwa 630 Quadratkilometern. Die Region ist das 16. UNESCO-Biosphärenreservat in Deutschland. Weltweit werden 22 neue Biosphärenreservate und vier grenzüberschreitende Reservate anerkannt. 20 UNESCO-Biosphärenreservate scheiden aus dem Weltnetz aus.

21. Juni

Jakob Muth-Preis für inklusive Schule wird in Rostock verliehen

Inklusion gehört zu den großen Herausforderungen des deutschen Schulsystems. Der 2009 ins Leben gerufene Jakob Muth-Preis für inklusive Schule geht 2017 an den Schulcampus Rostock-Evershagen, die Antonius-von-Padua-Schule im hessischen Fulda und die Geschwister-Prenski-Schule in Lübeck, Schleswig-Holstein. Ausgezeichnet wird auch die niedersächsische Stadt Oldenburg mit der AG Inklusion an Oldenburger Schulen, die das gemeinsame Lernen in allen Schulen systematisch unterstützt und voranbringt.

4



23. Juni

UNESCO-Bericht zum weltweiten Zugang zu Schulbildung veröffentlicht

Ein UNESCO-Bericht zeigt, dass die Anzahl der Menschen in Armut durch den Abschluss einer Sekundarschulbildung von allen Erwachsenen halbiert werden könnte. Gleichzeitig warnen die Autoren des Berichts „Weltweite Armut durch universelle Grund- und Sekundarschulbildung reduzieren“, dass die meisten Länder dieses Ziel nach aktuellen Prognosen nicht erreichen werden.

29. – 30. Juni

Hauptversammlung der Deutschen UNESCO-Kommission in Bonn

Die Hauptversammlung der Deutschen UNESCO-Kommission fordert ein zwischen Bund, Ländern und Kommunen abgestimmtes Programm zur inklusiven Bildung und mehr Einsatz für die Wissenschaftsfreiheit. Sie beschließt die beiden Resolutionen „Für eine inklusive Bildung in Deutschland“ und „Wissenschaftsfreiheit weltweit“. Der öffentliche Teil der 77. Hauptversammlung steht unter dem Thema „Zukunft Stadt. Zwischen Erbe und Transformation“.



3. Juli

UNESCO-Lehrstuhl an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar und Friedrich-Schiller-Universität Jena eingeweiht

Der UNESCO-Lehrstuhl für Transkulturelle Musikforschung an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT wird eingeweiht. Er arbeitet damit in einem weltweiten Netzwerk mit über 700 Lehrstühlen in mehr als 120 Ländern an der Umsetzung der UNESCO-Ziele und der Globalen Nachhaltigkeitsagenda. Lehrstuhlinhaber ist Prof. Dr. Tiago de Oliveira Pinto.

24. August

21 Stätten neu auf der UNESCO-Welterbeliste

Das UNESCO-Welterbekomitee nimmt im Rahmen seiner 41. Sitzung in Krakau 21 Stätten in die Liste des Welterbes auf. Aus Deutschland zählen die Höhlen und Eiszeitkunst der Schwäbischen Alb jetzt zum UNESCO-Welterbe. Die bereits 1996 in die Liste aufgenommene Welterbestätte „Das Bauhaus und seine Stätten in Weimar und Dessau“ wurde um die Bundesschule des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Bernau und fünf Laubenganghäuser in Dessau-Roßlau erweitert. Angola und Eritrea verzeichnen erstmals Stätten auf der Welterbeliste.

8. September

Welttag der Alphabetisierung

750 Millionen Erwachsene weltweit sind Analphabeten, davon 63 Prozent Frauen und fast 14 Prozent junge Menschen zwischen 15 und 24 Jahren. Darauf macht die UNESCO anlässlich des Welttags der Alphabetisierung am 8. September unter dem Motto „Alphabetisierung in einer digitalen Welt“ aufmerksam.

18. September

3,9 Milliarden Menschen weltweit ohne Internetzugang

Laut dem Bericht der Breitbandkommission für digitale Entwicklung 2017 haben weltweit noch immer 3,9 Milliarden Menschen keinen Zugang zum Internet. Die Kluft zwischen Industrie- und Entwicklungsländern nimmt zu. Die UNESCO und die ITU haben den Bericht anlässlich des Jahrestreffens der Breitbandkommission in New York vorgestellt.

18. – 22. September

Fachtagung der UNESCO-Projektschulen in Dillingen „Friedensförderung braucht Schule“

150 Lehrkräfte und Schüler von UNESCO-Projektschulen aus ganz Deutschland sowie Vertreter von Bildungsministerien diskutieren vom 18. bis 22. September in Dillingen, wie Bildung Frieden fördern kann.



20. September

UNESCO-Weltkongress zu offenen Bildungsmaterialien verabschiedet Aktionsplan

Teilnehmende des zweiten UNESCO-Weltkongresses zu offenen Bildungsmaterialien verabschieden einen Aktionsplan zur weltweiten Förderung von Open Educational Resources (OER). Um OER in Bildungspolitik und -praxis zu verankern, fordern sie die Entwicklung digitaler Fähigkeiten der Nutzer und tragfähiger Geschäftsmodelle. Politische Rahmenbedingungen müssen den inklusiven und chancengerechten Zugang zu qualitativ hochwertigen OER sicherstellen. Die Konferenz fand vom 18. bis 20. September 2017 in Ljubljana, Slowenien, statt.



21. September

UNESCO warnt vor Bildungskrise

Von der UNESCO erhobene Daten zeigen, dass 617 Millionen Kinder und Jugendliche weltweit nicht einmal grundlegende Lesekompetenzen und Rechenkenntnisse erhalten. Das gilt für 387 Millionen Kinder im Grundschulalter von 6-11 Jahren (56 Prozent) und 230 Millionen Jugendliche im Alter zwischen 12 und 14 Jahren (61 Prozent). Besonders dramatisch ist die Situation in Subsahara-Afrika sowie in Zentral- und Südostasien. Die UNESCO warnt vor einer weltweiten Bildungskrise.

6

5. Oktober

Bis 2030 werden weltweit 68,8 Millionen neue Lehrerinnen und Lehrer benötigt

Anlässlich des Weltlehrertags erinnert die UNESCO an die Schlüsselrolle von Lehrkräften für eine hochwertige Bildung und nachhaltige Entwicklung. Bis zum Jahr 2030 werden nach aktuellen Prognosen 68,8 Millionen neue Lehrer benötigt, um Kindern weltweit eine qualitativ hochwertige Grund- und Sekundarschulbildung zu ermöglichen. Diese neuen Lehrkräfte werden aufgrund von Verrentungen und zusätzlichem Lehrkräftebedarf erforderlich sein.

5. – 6. Oktober

Internationale Tagung zum UNESCO-Welterbe in Europa

Der Verein UNESCO-Welterbestätten Deutschland, die DUK und die Lübeck und Trave-münde Marketing GmbH richten die europäische Tagung „Sharing World Heritage“ in Lübeck aus. Über 70 Vertreterinnen und Vertreter von Welterbestätten nehmen an ganz Europa nehmen daran teil. Der grenzüberschreitende Schutz und das Management von Welterbestätten, nachhaltiger Tourismus sowie die Nutzung von Welterbestätten als europäische Begegnungs- und Lernorte stehen im Vordergrund der Beratungen.

7

12. Oktober

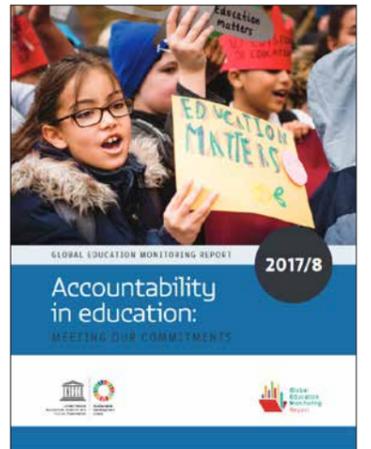
Ankündigung der Austritte der USA und Israels aus der UNESCO

Präsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission, Prof. Dr. Verena Metzke-Mangold, bedauert Entscheidung und hofft, dass die USA und Israel in naher Zukunft wieder aktiv an der Gestaltung der UNESCO-Programme mitwirken werden.

13. Oktober

Forschung und Hochschulbildung müssen Treiber nachhaltiger Entwicklung sein

Forschung und Hochschulbildung sollen durch gezielte Arbeit an globalen Herausforderungen und durch Einbeziehung nicht-akademischer Akteure zu nachhaltiger Entwicklung beitragen. Das empfiehlt die UNESCO mit ihren Leitlinien zur Wissenschaft für nachhaltige Entwicklung. Erstmals haben Mitgliedstaaten mit den Leitlinien festgeschrieben, was in Hochschulbildung, Forschung, Forschungsförderung und internationaler Kooperation zu tun ist, um Wissenschaft für nachhaltige Entwicklung in die Breite zu tragen.



24. Oktober

UNESCO-Weltbildungsbericht 2017/2018 veröffentlicht

264 Millionen Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 17 Jahren haben weltweit keinen Zugang zu Bildung. Selbst bei den Kindern, die eine Schule besuchen, sind die Abschlussraten weiterhin gering. Das zeigt der UNESCO-Weltbildungsbericht 2017/2018 mit dem Titel „Verantwortung für Bildung“. Der Bericht zeigt außerdem, welche Akteure für ein gutes Bildungssystem Verantwortung tragen. Die Autoren des Berichts rufen Regierungen weltweit dazu auf, das Recht auf hochwertige Bildung einzulösen. 8

27. Oktober

UNESCO-Weltdokumentenerbe-Urkunde für h-Moll-Messe von Johann Sebastian Bach

DUK-Präsidentin Prof. Dr. Verena Metze-Mangold überreicht der Generaldirektorin der Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, Barbara Schneider-Kempf, die UNESCO-Weltdokumentenerbe-Urkunde für die von Johann Sebastian Bach komponierte h-Moll-Messe. Die Entscheidung zu dieser Auszeichnung fiel im Jahr 2015.

30. Oktober

Seit 2006 weltweit 930 Journalisten aufgrund ihrer Arbeit getötet

Anlässlich des Internationalen Tags gegen die Straflosigkeit für Verbrechen an Journalisten am 2. November veröffentlicht die UNESCO Zahlen zur Journalistensicherheit: Von 2006 bis Ende 2016 wurden 930 Journalisten wegen ihres Berufes getötet, 102 davon im Jahr 2016. Afghanistan und Mexiko waren 2016 die gefährlichsten Länder für Journalisten. Lediglich zehn Prozent der Todesfälle zwischen 2006 und 2016 wurden aufgeklärt.

30. Oktober

Unterlagen des Auschwitz-Prozesses und Constitutio Antoniniana sind UNESCO-Weltdokumentenerbe

Die UNESCO zeichnet die Verfahrensunterlagen und Tonaufnahmen des ersten Frankfurter Auschwitz-Prozesses (1963-1965) als UNESCO-Weltdokumentenerbe aus. Auch die aus Deutschland nominierte Constitutio Antoniniana, eine Papyrushandschrift aus dem 3. Jahrhundert n. Chr., wird UNESCO-Weltdokumentenerbe. Insgesamt nimmt die UNESCO 78 Dokumente neu in das Weltregister auf.

3. November

UNESCO-Weltbericht: Anstieg von Internetsperren durch Regierungen weltweit

Im Jahr 2017 gab es weltweit bisher 61 Blockaden des Internets, so genannte Shutdowns, durch Regierungen. Das sind mehr als dreimal so viele Internetsperren wie noch im Jahr 2015. Das stellt der UNESCO-Bericht „Weltweite Trends – Meinungsfreiheit und Medienentwicklung“ fest, der am 6. November am UNESCO-Hauptsitz in Paris vorgestellt wird. Die meisten der 116 seit Januar 2016 durchgeführten Blockaden des Internets wurden in Asien verzeichnet.



6. – 17. November

UNESCO und Deutsche UNESCO-Kommission auf der Weltklimakonferenz

Mit ihren Wissenschafts- und Bildungsprogrammen sowie ihren Stätten bietet die UNESCO Lösungsansätze für den Klimaschutz. Diese präsentieren die UNESCO und die Deutsche UNESCO-Kommission mit ihren Partnern im Rahmen der Weltklimakonferenz in Bonn.

8. November

Freiwilligendienst kulturweit ausgezeichnet

Der internationale Kultur-Freiwilligendienst kulturweit wird mit dem Quifd-Qualitätssiegel ausgezeichnet. Die Gutachterinnen bescheinigen dem Programm der Deutschen UNESCO-Kommission und des Auswärtigen Amtes hervorragende Leistungen bei der Förderung des freiwilligen Engagements junger Menschen in der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik. 9



10. November

Audrey Azoulay ist neue UNESCO-Generaldirektorin

Die Französin Audrey Azoulay ist neue UNESCO-Generaldirektorin. Das beschließt die UNESCO-Generalkonferenz. Von 150 gültigen Stimmen erhält sie 131 Ja- und 19 Neinstimmen. Der Exekutivrat der Organisation hatte Azoulay für dieses Amt nominiert. Insgesamt neun Kandidatinnen und Kandidaten wurden von ihren Regierungen für dieses Amt vorgeschlagen. Azoulay folgt der Bulgarin Irina Bokova. 10



14. November

UNESCO-Generalkonferenz verabschiedet „Erklärung über ethische Prinzipien des Klimawandels“

Die UNESCO-Generalkonferenz verabschiedet die „Erklärung über ethische Prinzipien des Klimawandels“ im Konsens. Über acht Jahre hatten die 195 UNESCO-Mitgliedstaaten diese verhandelt, da anfangs gerade Industriestaaten mit hohen CO2-Emissionen jede Diskussion ablehnten. Deutschland hatte die Ausarbeitung der Erklärung seit 2009 unterstützt, als einer von nur wenigen Industriestaaten. 11

23. November

Vorbilder für Nachhaltigkeit ausgezeichnet

Es gibt zahlreiche herausragende Bildungsinitiativen für nachhaltige Entwicklung – Cornelia Quennet-Thielen, Staatssekretärin im Bundesministerium für Bildung und Forschung, und die Präsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission, Prof. Dr. Verena Metze-Mangold, zeichnen 63 Kommunen, Netzwerke und Lernorte in Berlin aus. Die Ausgezeichneten tragen dazu bei, Nachhaltigkeit besser in der deutschen Bildungslandschaft zu verankern.

7. Dezember

Orgelbau und Orgelmusik in Deutschland sind Immaterielles Kulturerbe der Menschheit

Das UNESCO-Komitee für Immaterielles Kulturerbe nimmt im südkoreanischen Jeju 33 traditionelle Fertigkeiten und Wissensformen neu in die UNESCO-Liste des Immateriellen Kulturerbes auf. Für Deutschland werden Orgelbau und Orgelmusik in die Liste eingeschrieben. Zu den weltweiten Neueinschreibungen gehören beispielsweise das Krugfest „Kumbh Mela“ in Indien, die Kunst des neapolitanischen ‚Pizzaiuolo‘ in Italien und das traditionelle System der Wasserrichter im peruanischen Corongo.

14. Dezember

UNESCO-Weltbericht 2018 fordert neue Strategien zu Künstlermobilität und beim Handel mit Kulturgütern

Der Kultursektor generiert Umsätze von 2,25 Milliarden US-Dollar jährlich und beschäftigt fast 30 Millionen Menschen weltweit. Prognosen zufolge wird er in den nächsten Jahren für zehn Prozent der weltweiten Wirtschaftsleistung aufkommen. Das zeigt der Weltbericht „KULTURPOLITIK NEU | GESTALTEN – Kreativität fördern, Entwicklung voranbringen“, den die UNESCO-Generaldirektorin Audrey Azoulay und die schwedische Ministerin für Kultur und Demokratie Karin Strandäs in Paris vorstellen.

Auf ein Wort **Zusammenarbeit** im Netzwerk der Nationalkommissionen



Dr. Roland Bernecker,
Generalsekretär
der Deutschen
UNESCO-
Kommission



Kerli Gutman,
Generalsekretärin der
Estnischen UNESCO-
Kommission

Die UNESCO arbeitet als einzige UN-Sonderorganisation mit Nationalkommissionen. Was ist Ihr Gestaltungsspielraum?

Bernecker: Das ist sehr unterschiedlich und hängt auch von der Struktur und Rechtsform der Kommission ab. Allgemein aber gilt, dass alle Kommissionen unabhängig von ihrer strukturellen Verankerung erhebliche Handlungsspielräume haben und diese auch nutzen. Dies geschieht nicht zuletzt in der Kooperation der Kommissionen untereinander. Das deutsche Modell einer Mittlerorganisation, die den Gestaltungsspielraum eines privatrechtlichen Vereins hat, aber zugleich eng und vertrauensvoll mit den relevanten staatlichen Stellen zusammenarbeitet, ist besonders gut geeignet, um fachliche Substanz und innovative Projektformate mit politischer Wirksamkeit zu verbinden.

Gutman: Auch die Estnische Nationalkommission ist institutionell unabhängig und arbeitet zugleich sehr eng mit der Regierung zusammen. Sie ist erste Beraterin in allen UNESCO-Belangen. Wir wirken mit an der Gestaltung von Politik und ganz praktischen Aktivitäten in Estland in den Wirkungsfeldern der UNESCO. Es gibt große Erwartungen seitens der UNESCO an Nationalkommissionen – wir sollen die Zivilgesellschaft einbinden, zur Umsetzung von Programmen beitragen, die Nutzung des Logos überwachen, Netzwerke gründen und vieles mehr. Als kleiner Staat und als kleine Nationalkommission achten wir sehr genau darauf, welche Prioritäten wir setzen. Über allem steht die Frage: Welche Programme, Netzwerke und Initiativen sind relevant in und für Estland?

Seit 2015 arbeiten Nationalkommissionen der EU/EFTA Länder eng zusammen. Wie profitieren Sie davon?

Gutman: Deutschland hat eine wichtige Rolle bei der Gründung des informellen europäischen Netzwerks der Nationalkommissionen gespielt. Aus meiner Sicht hat sich der Nutzen dieses Netzwerks bereits sehr deutlich gezeigt. Für Estland ist es enorm hilfreich. Das jährliche Treffen ist eine sehr gute Plattform, um sich vor den Sitzungen des Exekutivrats zu beraten. Ich schätze die gemeinsame Webseite und besonders das dortige Forum enorm für den Austausch. Die Idee, unsere guten Erfahrungen bei der Kooperation auf regionaler Ebene mit anderen Weltregionen zu teilen, sollten wir unbedingt in die Tat umsetzen.

Bernecker: Die engere Kooperation in dem erweiterten EU-Kreis ist ein Projekt, das mich bereits viele Jahre umgetrieben hat. 2015 haben wir dann endlich den Durchbruch geschafft mit einer sehr erfolgreichen Gründungskonferenz in Bonn. Wir arbeiten nicht nur für die globalen Zielsetzungen der UNESCO, sondern leisten auch unseren Beitrag zu dem großen Friedensprojekt der Europäischen Union. Das tun wir zum Beispiel durch eine web-basierte Kommunikation zu allen Aspekten unserer Arbeit. Wie bei jeder guten Kooperation kommt es auf Kommunikation und Vertrauen an. Vertrauen entsteht durch Gespräche und Begegnungen. Gelegenheit hierzu besteht mindestens einmal im Jahr auf einer gemeinsamen Arbeitstagung in wechselnden Ländern.

Zusammenarbeit im Netzwerk der Nationalkommissionen

Wer wir sind

Estland hatte gerade erst den Vorsitz im Rat der Europäischen Union inne. Welche Rolle spielte dabei die Nationalkommission?

Gutman: Es war das erste Mal, dass Estland den Vorsitz im Rat der Europäischen Union übernommen hat. Deshalb gab es viele Unsicherheiten aber auch Freude diesbezüglich. Estland war zeitgleich Mitglied im UNESCO-Exekutivrat, so dass wir einen Geschmack der Verpflichtungen des Vorsitzes im Rat der Europäischen Union bekommen haben – regelmäßige EU Koordinationsrunden, eine noch engere Zusammenarbeit mit unserer Ständigen Vertretung in Paris, die Unterstützung von Kulturveranstaltungen am UNESCO-Hauptsitz und vieles mehr.

Welche Rolle kann das europäische Netzwerk bei der anstehenden Reform der UNESCO spielen?

Bernecker: Die Mitgliedstaaten der Europäischen Union haben in zentralen politischen Fragen in der UNESCO nach wie vor meist völlig unterschiedliche Positionen. Das schwächt nicht nur die europäische Stimme in der UNESCO, es schwächt auch die UNESCO selbst. Hier müssen die EU-Mitgliedstaaten vorankommen. Ich hoffe, dass die neue französische Generaldirektorin eine stärkere Kohärenz Europas bei den nun anstehenden Entwicklungen mobilisieren kann. Hierzu sollte sie im Rahmen der vertrauensvollen deutsch-französischen Zusammenarbeit auch die Unterstützung Deutschlands erhalten. Zu einer solchen politischen Kohärenz können natürlich auch die Kommissionen einen Beitrag leisten. In den Reformprozess können Nationalkommissionen zudem ihr umfangreiches Wissen über den Nutzen der UNESCO-Programme und Konzepte in den jeweiligen Ländern und der Region einbringen. Sie können deutlich machen, wo die UNESCO-Ansätze bereits wirken und wo sie vielleicht noch mehr Schlagkraft entwickeln müssen.

Wir beobachten, dass nationale Interessen zunehmend über europäische Interessen gestellt werden. Wie beeinflusst das Ihre Arbeit?

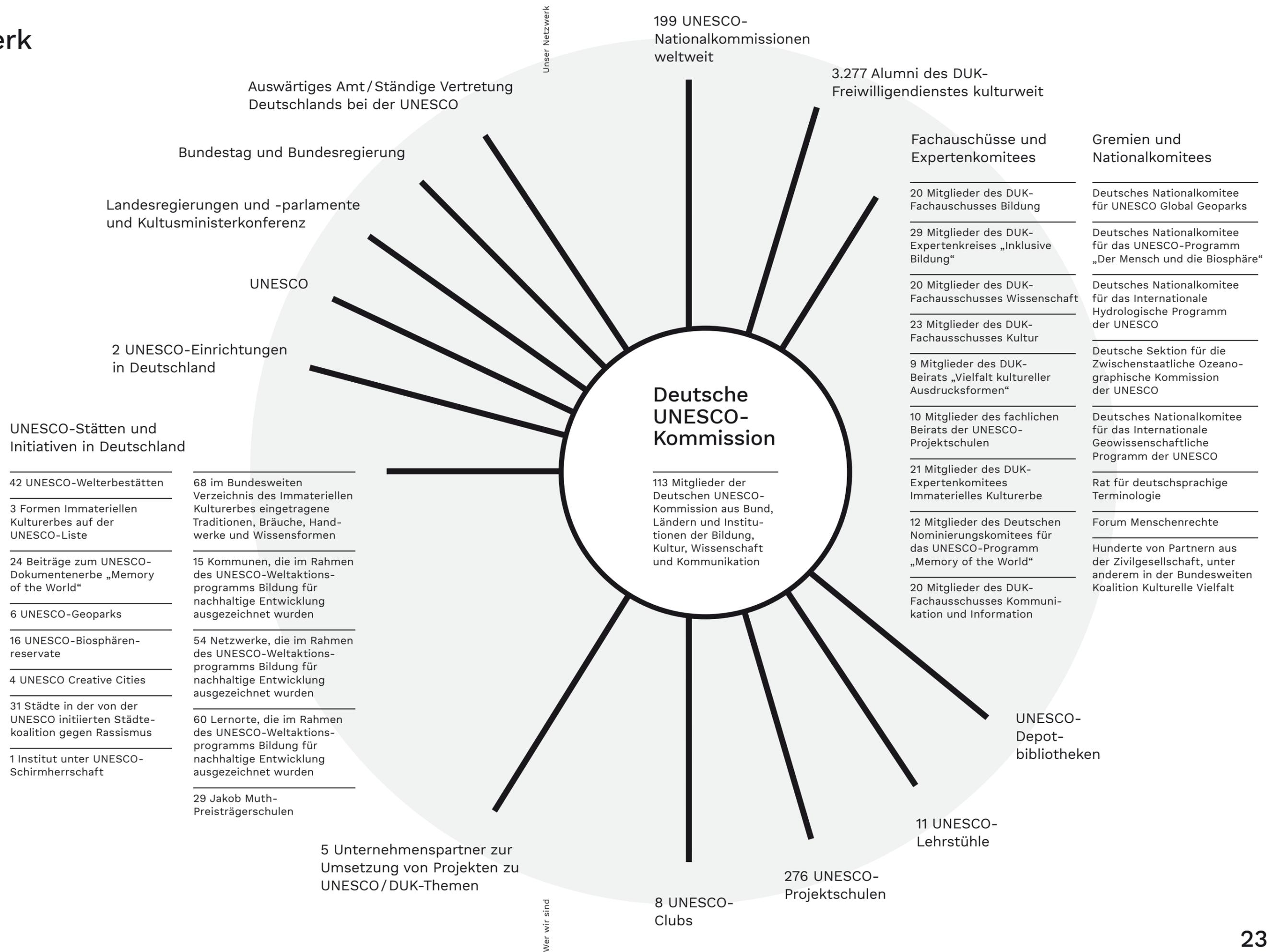
Bernecker: Wir hören von Kolleginnen und Kollegen aus einigen Ländern, dass ihre Arbeit schwieriger wird. Die allort erstarrenden nationalistischen Strömungen schwächen gezielt die Bereitschaft, sich für internationale Kooperation einzusetzen. Dies betrifft das europäische Projekt genauso wie die Arbeit der UNESCO. Es ist eine gefährliche Entwicklung, denn durch eine Stärkung der Egoismen verlieren am Ende alle.

Gutman: Für Estland spielt der Multilateralismus eine große Rolle für die internationalen Beziehungen. Wir beobachten diese Entwicklung deshalb mit großer Sorge. Alle estnischen Organisationen, die sich mit Außenpolitik befassen, haben ein gemeinsames Ziel: Multilateralismus stärken und ein vereintes Europa mit möglichst vielen gemeinsamen Positionen entwickeln.

Was sind aus Ihrer Sicht zentrale Themen für das Jahr 2018 und wie werden Sie diese bearbeiten?

Gutman: 2018 wollen wir unsere Arbeit mit jungen Menschen stärken. Wir wollen junge Menschen auch in das europäische Netzwerk der Nationalkommissionen einbinden. Zudem unterstützen wir die Pläne einer Reform des Netzwerks der UNESCO-Projektschulen, da es ein tolles Instrument zur Stärkung von Global Citizenship Education ist. Auch werden wir verschiedene Initiativen zum Immateriellen Kulturerbe, zu den Biosphärenreservaten und dem Weltkulturerbe weiterentwickeln. Eine Priorität im Bereich der Menschenrechte wird die Förderung indigener Menschen sein, so dass wir uns schon freuen, zum Internationalen Jahr von indigenen Sprachen 2019 beitragen zu können.

Bernecker: Inhaltlich haben wir drei Schwerpunkte. Den Fokus bilden die Themen Bildung und Erbe in ihrem ganzen Reichtum, ein drittes Thema ist Freiheit und Vielfalt in der Wissensgesellschaft. Außerdem müssen wir uns natürlich sehr ernsthaft mit der Frage auseinandersetzen, wie sich die UNESCO weiterentwickeln muss, um eine relevante politische Kraft im ebenso wichtigen wie störanfälligen System der globalen Governance zu bleiben.



29 Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle

Überblick

32

Inklusive Bildung

39

Bildung für nachhaltige Entwicklung

48

Open Educational Resources

52

UNESCO-Projektschulen

59

Hochschulbildung

63

Freiwilligendienst kulturweit

75 Kultur und Natur — Erbe erhalten, Vielfalt und Nachhaltigkeit fördern

Überblick

78

Welterbe

94

Immaterielles Kulturerbe

101

Weltdokumentenerbe

107

Geoparks

113

Biosphärenreservate

121

Wasser und Ozeane

125

Kulturelle Vielfalt

134 Wissen schaffen, verbreiten, teilen

134

Globale Wissenschaftspolitik

137

Wissensgesellschaften

140 Ergebnisse der UNESCO- Generalkonferenz 2017



65%

65% ALLER PATENTE
FÜR DIE OFFSHORE-WINDENERGIE
STAMMEN AUS DEUTSCHLAND

65% OF ALL PATENTS FOR OFFSHORE WIND ENERGY COME FROM GERMANY

3-7

NACH NUR 3 - 7 MONATEN ERWIRTSCHAFTET
EINE OFFSHORE-WINDENERGIEANLAGE EINEN
ENERGIEBILANZ: DIE ENERGIE, DIE FÜR
IHR BENEZÖTIGT WURDE, HAT SIE BEREITS ERZEUGT

AFTER JUST THREE TO SEVEN MONTHS, AN OFFSHORE WIND TURBINE HAS PRODUCED THE ENERGY REQUIRED FOR ITS OWN PRODUCTION.

4.5

40.000

ERZEUGT
JAHRESWEISE
DEIN ENERGIEN
MENGE
SIND.

31 OFFSHORE-WINDENERGIEANLAGEN
IM NORDSEE-BEREICH

Lernen, zusammenzuleben
Lernen, Wissen zu erwerben
Lernen, zu handeln
Lernen für das Leben

Aus dem UNESCO-Bericht zur Bildung für das 21. Jahrhundert
„Lernfähigkeit: Unser verborgener Reichtum“ aus dem Jahr 1996



Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle

Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle

Bildung ist der Schlüssel zu individueller und gesellschaftlicher Entwicklung. Sie befähigt Menschen dazu, ihre Persönlichkeit zu entfalten und ein erfülltes Leben zu führen. Bildung stärkt Demokratie, fördert Toleranz und eine weltbürgerliche Haltung. Zugleich ist Bildung Voraussetzung für Nachhaltigkeit. Sie ermöglicht es dem Einzelnen, die Auswirkungen des eigenen Handelns auf die Welt zu verstehen, mit Wandel und Risiken umzugehen und verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen. Damit Bildung ihr Potenzial entfalten kann, muss sie hochwertig, inklusiv und chancengerecht sein. Bildung ist ein Menschenrecht.

Daten und Fakten

264 Millionen Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 17 Jahren haben weltweit keinen Zugang zu Bildung.

Selbst bei Kindern, die eine Schule besuchen, sind Abschlussraten weiterhin gering: Zwischen 2010 und 2015 lagen sie im Grundschulbereich (6-11 Jahre) bei lediglich 83 Prozent, im unteren Sekundarschulbereich (12-14 Jahre) bei 69 Prozent und in der oberen Sekundarschulbildung (15-17 Jahre) bei nur 45 Prozent.

Nur 17 Prozent der Länder weltweit haben ein Jahr verpflichtende und kostenfreie frühkindliche Bildung eingeführt.

Laut Erhebungen in Entwicklungs- und Schwellenländern waren zwischen 2010 und 2015 die Chancen, eine frühkindliche Bildungseinrichtung zu besuchen, von drei- bis vierjährigen Kindern der Reichsten fünfmal so hoch wie die der Ärmsten.

In nur 66 Prozent der Länder weltweit wurde Geschlechtergerechtigkeit in der Grundschulbildung erreicht, in nur 45 Prozent der Länder in der unteren Sekundarschulbildung und in 25 Prozent der Länder in der oberen Sekundarschulbildung.

Jährlich fehlen 39 Milliarden US-Dollar für eine hochwertige und chancengerechte Bildung weltweit.

Im Durchschnitt gaben Länder 4,7 Prozent ihres Bruttoinlandproduktes oder 14,1 Prozent der öffentlichen Mittel für die Bildung aus.

Der Bildungsanteil der weltweiten Gelder für die Entwicklungszusammenarbeit fiel über sechs Jahre in Folge von 10 Prozent im Jahr 2009 auf 6,9 Prozent im Jahr 2015.



Bildungsagenda 2030. Aktionsrahmen für die Umsetzung von Sustainable Development Goal 4. Inklusive, chancengerechte und hochwertige Bildung sowie lebenslanges Lernen für alle. Kurzfassung.

Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2017.

www.unesco.de/infotek/publikationen/publikationsverzeichnis/bildungsagenda-2030-aktionsrahmen.html

Mit der Globalen Nachhaltigkeitsagenda hat sich die Weltgemeinschaft verpflichtet, bis 2030 eine hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für Menschen weltweit sicherzustellen. Auch sollen alle die Möglichkeit zum lebenslangen Lernen erhalten. Die UNESCO koordiniert die Umsetzung dieser Globalen Bildungsagenda 2030 im Rahmen der Vereinten Nationen. Als einzige Organisation leistet sie zudem ein weltweites Monitoring über die Fortschritte in der Bildung. Mit ihrem ganzheitlichen Bildungsverständnis, ihren innovativen Bildungskonzepten und ihrem breiten Netzwerk von Partnern in Bildungswissenschaft, -politik und -praxis leistet sie einen einzigartigen Beitrag zur Verbesserung der Bildung weltweit.

Trotz einiger Fortschritte macht der UNESCO-Weltbildungsbericht 2017/2018 „Verantwortung für Bildung“ deutlich, dass die Weltgemeinschaft im aktuellen Tempo hochwertige und chancengerechte Bildung bis zum Jahr 2030 nicht verwirklichen wird. Noch immer haben 264 Millionen Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 17 Jahren weltweit keinen Zugang zu Bildung. Selbst bei den Kindern, die eine Schule besuchen, sind die Abschlussraten weiterhin gering: Zwischen 2010 und 2015 lagen sie im Grundschulbereich (6-11 Jahre) bei lediglich 83 Prozent, im unteren Sekundarschulbereich (12-14 Jahre) bei 69 Prozent und in der oberen Sekundarschulbildung (15-17 Jahre) bei nur 45 Prozent. Jährlich fehlen weltweit 39 Milliarden US-Dollar für eine hochwertige und chancengerechte Bildung.

Im November 2017 präsentierte die Deutsche UNESCO-Kommission mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung in Bonn den zweiten UNESCO-Weltbildungsbericht zur weltweiten Bildungsagenda 2030. Auch Vertreter der Länder und die Zivilgesellschaft wirkten mit.

Der Direktor des UNESCO-Weltberichtes, Manos Antoninis, stellte die Ergebnisse vor und diskutierte sie mit rund 70 Bildungsexperten aus ganz Deutschland.

Die Deutsche UNESCO-Kommission hat eine deutsche Kurzfassung des Weltbildungsberichts angefertigt und gemeinsam mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung herausgegeben.

www.unesco.de/bildung/weltbildungsbericht



Maaz, Kai:
Chancengerechtigkeit im deutschen Bildungssystem.

Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2017.

www.unesco.de/blickwinkelmaaz.html

Die UNESCO-Daten unterstreichen auch, dass Länder weltweit in punkto Chancengerechtigkeit weiterhin großen Nachholbedarf haben. Kinder und Jugendliche aus sozio-ökonomisch benachteiligten Verhältnissen haben noch immer deutlich schlechtere Chancen in Bezug auf den Zugang zu frühkindlicher und beruflicher Bildung. Auch Geschlechterungleichheiten bestehen weiterhin fort: Im Bereich der oberen Sekundarschulbildung ist Geschlechterparität nur in 25 % der Staaten weltweit erzielt worden.

Der Bericht zeigt, dass viele verschiedene Akteure Verantwortung übernehmen müssen, damit Bildung funktioniert – Regierungen, Schulen, Lehrkräfte, Eltern und zahlreiche mehr. Zielgerichtetes Regierungshandeln ist dabei absolute Voraussetzung für Bildungserfolg. Die Autoren des Berichts rufen Regierungen weltweit dazu auf, das Recht auf hochwertige Bildung einzulösen. Nur wenn Regierungen auf der ganzen Welt, ihrer Pflicht zur Gestaltung der Rahmenbedingungen für eine hochwertige Bildung nachkommen, können Lehrkräfte erfolgreich lehren und Schülerinnen und Schüler ausreichend lernen. Im Rahmen der Präsentation des Weltbildungsberichts in Deutschland machten Expertinnen und Experten deutlich: Auch in Deutschland ist eine engere strukturelle Kooperation zwischen den Bereichen der Bildung und der Entwicklungszusammenarbeit wie auch unter Bund und Ländern notwendig.

Bildung in Deutschland

Auch Deutschland ist gefordert, eine hochwertige, chancengerechte und inklusive Bildung für Menschen hierzulande sicherzustellen. Während das deutsche Bildungssystem in zahlreichen Bereichen im internationalen Vergleich weit entwickelt ist, gibt es in anderen Feldern Herausforderungen. Bundesregierung und Länder sind aufgefordert, diese gemeinsam mit allen Akteuren des Bildungssystems zu lösen.

In einer Vielzahl von Bildungsbereichen sind in Deutschland in den vergangenen Jahren wichtige strukturelle Veränderungsprozesse eingeleitet worden: vom Ausbau der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung über Ganztagschulen bis hin zu schulstrukturellen Veränderungen im Sekundarbereich I sowie zu inklusiver Bildung. Trotz dieser Entwicklung steht das deutsche Bildungssystem auch künftig vor großen Herausforderungen.

Chancengerechtigkeit bleibt die zentrale bildungspolitische Herausforderung in Deutschland. Der Abbau anhaltender Ungleichheiten aufgrund sozio-ökonomischer Herkunft, Migrationshintergrund oder Behinderung ist essentiell. Nach wie vor bestehen deutliche Zusammenhänge zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg. Auch Kinder und Jugendliche mit besonderem Förderbedarf sind weiterhin benachteiligt. Ebenfalls nehmen regionale Differenzen innerhalb Deutschlands weiter zu. Der Bildungsstand der Bevölkerung variiert erheblich zwischen den einzelnen Bundesländern.

Um das Globale Bildungsziel bis 2030 in Deutschland erreichen zu können, muss neben der Durchlässigkeit des Bildungssystems auch die Qualität der Bildung in allen Bereichen verbessert werden. Dies bedeutet auch, Bildung auf eine ganzheitliche Entwicklung der Persönlichkeit auszurichten. In diesem Kontext ist auch die Verankerung von Bildung für nachhaltige Entwicklung in formaler und non-formaler Bildung sowie die Förderung von Global Citizenship Education von entscheidender Bedeutung.

Schwerpunkte der Deutschen UNESCO-Kommission

Auch im Jahr 2018 hat die Deutsche UNESCO-Kommission die Umsetzung der Globalen Bildungsagenda 2030 auf internationaler und nationaler Ebene mitgestaltet. In zahlreichen Gesprächen mit hochrangigen Verantwortlichen auf Landes- und Bundesebene hat sie die Globale Bildungsagenda als zentrales Referenzdokument für die deutsche Bildungspolitik beworben. Neben der Beratung der Politik, hat sie die Fachdiskussionen gefördert und Expertise gebündelt. Schwerpunkte lagen dabei in den Bereichen Bildung für nachhaltige Entwicklung, inklusive Bildung und Open Educational Resources. Mit ihrem Netzwerk der UNESCO-Projektschulen in Deutschland und den UNESCO-Lehrstühlen an deutschen Hochschulen leistet die Deutsche UNESCO-Kommission einen praktischen Beitrag zur Erreichung der globalen Bildungsziele. Ihr Freiwilligendienst kulturweit ermöglicht jungen Menschen, prägende Lernerfahrungen im Ausland zu machen.

Bildung 2030 – Das Globale Nachhaltigkeitsziel 4

Bis 2030 für alle Menschen inklusive, chancengerechte und hochwertige Bildung sowie Möglichkeiten zum lebenslangen Lernen sicherstellen

- | | |
|--|--|
| <ol style="list-style-type: none"> 1 Bis 2030 allen Mädchen und Jungen den Abschluss einer hochwertigen, kostenlosen Primar- und Sekundarschulbildung ermöglichen, die zu relevanten und effektiven Lernergebnissen führt; 2 Bis 2030 allen Mädchen und Jungen den Zugang zu hochwertiger frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung sichern, die ihnen einen erfolgreichen Übergang in die Schule ermöglichen; 3 Bis 2030 allen Frauen und Männern einen gleichberechtigten und bezahlbaren Zugang zu hochwertiger beruflicher und akademischer Bildung ermöglichen; 4 Bis 2030 sicherstellen, dass eine deutlich höhere Anzahl an Jugendlichen und Erwachsenen die für eine Beschäftigung oder Selbstständigkeit relevanten Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten erwirbt; | <ol style="list-style-type: none"> 5 Bis 2030 Benachteiligungen aufgrund der Geschlechtszugehörigkeit auf allen Bildungsebenen beseitigen und allen Menschen gleichberechtigten Zugang zu allen Bildungsebenen sichern, insbesondere benachteiligten und von Benachteiligung bedrohten Menschen; 6 Bis 2030 den Erwerb ausreichender Les-, Schreib- und Rechenfähigkeiten für alle Jugendlichen und für einen erheblichen Anteil der Erwachsenen sicherstellen; 7 Bis 2030 sicherstellen, dass alle Lernenden die für nachhaltige Entwicklung notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben, u.a. durch Bildung für nachhaltige Entwicklung, Weltbürgerschaftsbildung und Wertschätzung kultureller Vielfalt. |
|--|--|

Implementierungsmechanismen

- a) Sichere, gewaltfreie, inklusive und effektive Lernumgebungen und Infrastruktur schaffen
- b) Bis 2020 Stipendienangebote für Studierende aus Entwicklungsländern ausbauen
- c) Bis 2030 die Ausbildung qualifizierten Bildungspersonals sicherstellen, auch durch internationale Zusammenarbeit in Entwicklungsländern.

Inklusive Bildung eröffnet Lernchancen für alle

Expertenkreis Inklusive Bildung

Unter dem Vorsitz von Ute Erdsiek-Rave, Ministerin a. D., beraten 30 Experten die Deutsche UNESCO-Kommission zur Umsetzung inklusiver Bildung in Deutschland.

Im Jahr 2017 hat der Expertenkreis sich im Rahmen einer Veranstaltung in Bielefeld mit der Umsetzung von Inklusion auf kommunaler Ebene auseinandergesetzt.

An der Resolution „Für eine inklusive Bildung in Deutschland“ der DUK hat der Expertenkreis intensiv mitgewirkt. Im Nachgang zur Resolution hat der Kreis sich insbesondere mit dem für eine inklusive Bildung zentralen Thema der Zusammenführung von allgemeinen Schulen und Förderschulen zu einem inklusiven Bildungssystem beschäftigt. Im Jahr 2018 wird ein Workshop zu diesem Thema stattfinden, in dem Mitglieder des Expertenkreises gemeinsam mit anderen Akteuren der inklusiven Bildung Empfehlungen für die Zusammenführung beider Schulformen entwickeln werden.

Inklusion im Bildungsbereich bedeutet, dass allen Menschen die gleichen Chancen offen stehen, an hochwertiger Bildung teilzuhaben und ihre Potenziale entwickeln zu können, unabhängig von besonderen Lernbedürfnissen, einer Behinderung, Herkunft, Geschlecht, sozialen und ökonomischen Voraussetzungen. Inklusive Bildung erfordert grundlegende Veränderungen im Bildungssystem. Insbesondere die Praxis des Lernens und des Lehrens muss an die Bedürfnisse aller angepasst und Diversität als Ressource begriffen werden. Inklusive Bildung ist auf der Grundlage des Völkerrechts in Deutschland gesetzlich verankert. Sie ist einer der Schwerpunkte der Globalen Bildungsagenda 2030.

Auch im Jahr 2018 ist Inklusion im deutschen Bildungswesen noch keine Realität. Inklusive Bildung in der Schule und im Arbeitsleben wie in der kulturellen Lebenswelt bietet die große Chance, nicht nur unterschiedliche Voraussetzungen der Lernenden zu kompensieren, um die Bildungsgerechtigkeit zu erhöhen, sondern allen eine möglichst optimale Förderung zukommen zu lassen. Dafür müssen jedoch die Rahmenbedingungen stimmen. Es sind weiterhin systematische Anstrengungen notwendig, um Exklusion im deutschen Bildungswesen zu überwinden, Inklusion als Leitbild für Bildungspolitik und -praxis zu etablieren und damit alle Lernenden entsprechend ihrer individuellen Möglichkeiten optimal zu fördern.

Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle

Unsere Ziele, Themen, Projekte



Für eine inklusive Bildung in Deutschland

Die Deutsche UNESCO-Kommission fordert den Bundestag und die Bundesregierung auf, ...

- ein mit Ländern und Kommunen abgestimmtes und mit ausreichenden Ressourcen versehenes Programm zur Förderung der inklusiven Bildung, von der frühkindlichen Bildung bis zum Übergang von der Schule in die Arbeitswelt und zu Möglichkeiten der Weiterbildung, aufzulegen, das u.a. die Unterstützung regionaler Inklusionsnetzwerke sowie bauliche Maßnahmen zur Barrierefreiheit und zur Verbesserung der räumlichen Voraussetzungen enthält;
- Forschung zu inklusiver Bildung, von der frühkindlichen Bildung bis zur Erwachsenenbildung, verstärkt zu fördern und sich insbesondere auch dem Thema Qualität in der inklusiven Bildung zu widmen;
- auch mit ihrer eigenen Öffentlichkeitsarbeit intensiv für die Verwirklichung einer inklusiven Bildung zu werben;

Sie fordert die Länder auf, ...

- gemeinsam Standards für die weitere Umsetzung inklusiver Bildung zu entwickeln und dabei auch die Verpflichtungen aus dem Übereinkommen der Vereinten Nationen über Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-BRK) umzusetzen, unter Berücksichtigung der Kommentare (General Comments) des UN-Fachausschusses zur UN-BRK;
- Konzepte für die planvolle Zusammenführung von Förderschulen und allgemeinen Schulen zu einem inklusiven Bildungssystem mit den dafür erforderlichen personellen und finanziellen Ressourcen zu erstellen und umzusetzen;
- Lehrkräfte durch multiprofessionelle Teams in ihrer Arbeit zu unterstützen;
- inklusive Bildung als verpflichtenden Bestandteil der Aus-, Fort- und Weiterbildung für alle pädagogischen Berufe vorzusehen;
- regionale Inklusionsnetzwerke zu fördern, welche Bildungseinrichtungen mit kommunalen Institutionen und der Zivilgesellschaft verbinden;
- gemeinsam mit Arbeitgebern und Arbeitsverwaltung die Berufsorientierung und die Übergänge in der Ausbildung benachteiligter junger Menschen zu verbessern und Wege in den Arbeitsmarkt zu ebnen;

Quelle

Auszug aus der Resolution „Für eine inklusive Bildung in Deutschland“ der 77. DUK-Hauptversammlung, Bonn, 2017.

Sie ruft darüber hinaus alle Verantwortlichen in Bildung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft dazu auf, sich für eine inklusive Bildung einzusetzen: durch die Förderung von Projekten und Maßnahmen, die Bereitstellung finanzieller und personeller Ausstattung sowie durch nachdrückliches, evidenzbasiertes Werben für eine breite Unterstützung in der Gesellschaft.



Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle

Inklusive Bildung in Kommunen

Bei der Umsetzung von inklusiver Bildung kommt den Kommunen eine besondere Rolle zu. Sie koordinieren das Zusammenspiel aller für die Inklusion erforderlichen Akteure vor Ort – Es gilt Kindergärten und Schulen mit Universitäten, Unternehmen, den Gemeinden mit ihren Einrichtungen, zivilgesellschaftlichen Vertretern und den sozialen Diensten zu verknüpfen. Nicht immer gelingt das reibungslos, deshalb sind tragfähige Netzwerke absolut notwendig für Erfolg in der inklusiven Bildung. Fachverwaltungen, Planungsressorts und die Kommunalpolitik agieren dann Seite an Seite mit Akteuren der offenen Jugendhilfe, Verbänden und Jugendvereinen, in formalen Bildungskontexten und Familien, in Sport- und Kulturvereinen.

Auf der Grundlage der UNESCO-Leitlinien für eine inklusive Bildungspolitik hat der Expertenkreis der Deutschen UNESCO-Kommission im März 2017 die Stadt Bielefeld zur Umsetzung von Inklusion beraten. Ausgerichtet wurde zu diesem Anlass eine Veranstaltung durch die Stadt Bielefeld in Kooperation mit der Deutschen UNESCO-Kommission, der Bezirksregierung Detmold, der Aktion Mensch und der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft. 120 Akteure aus Bielefeld tauschten sich in zahlreichen Workshops zu Grundlagen und Herausforderungen im Kontext der inklusiven Bildung aus und berieten mit den Mitgliedern des Expertenkreises Lösungsmöglichkeiten für die kommunale Ebene. Thematische Schwerpunkte waren unter anderem die Schaffung von Kooperationsmöglichkeiten vor Ort, Inklusion im Ganztage, die Rolle der Sonderpädagogik und die Teamarbeit im inklusiven Bildungssystem. Die Vernetzung der Akteure vor Ort und die Ergebnisse der Workshops dienen als Hilfen für die weitere Entwicklung der inklusiven Bildung in Bielefeld. Ein öffentliches Podiumsgespräch und eine Vorführung der inklusiven Theaterwerkstatt Bethel beschlossen die Veranstaltung.

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Auf ein Wort Inklusive Bildung in Deutschland umsetzen



Prof. Dr. Klaus Klemm, ehemaliger Professor für Erziehungswissenschaften an der Universität Duisburg-Essen



Udo Beckmann, Bundesvorsitzender des Verbands Bildung und Erziehung

Die Hauptversammlung der Deutschen UNESCO-Kommission hat 2017 gefordert, Förderschulen und allgemeine Schulen zu einem inklusiven Bildungssystem zusammen zu führen. Was ist hier der Status Quo?

Beckmann: Wir stehen am Anfang dieses Prozesses und die Entwicklung in Richtung einer in der Breite gelebten Inklusion im deutschen Bildungssystem wird sich noch über Jahre erstrecken. Blickt man in die einzelnen Bundesländer, erkennt man, dass diese unterschiedliche Schritte der Erprobung und Umsetzung gegangen sind. Über alle Länder hinweg muss man aber für Deutschland insgesamt feststellen: Die Anfangseuphorie hat sich verflüchtigt, der an Inklusion gerichteten Erwartung ist vielerorts Ernüchterung gewichen. Weder können qualitative Ansprüche noch kann die gewünschte und benötigte Intensität von den meisten Schulen geleistet werden. Hier ist die Politik gefordert, die notwendigen Gelingensbedingungen bereitzustellen, damit das Engagement und die Bereitschaft von Lehrkräften zur inkludierten Bildung nicht durch fehlende Voraussetzungen entkräftet werden. Wunsch und reale Rahmenbedingungen stehen sich noch allzu oft konträr gegenüber.

Klemm: Wer beurteilen will, wie weit Deutschland auf dem Weg hin zu einem inklusiven Schulsystem gekommen ist, der muss darauf sehen, wie sich der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die in Förderschulen unterrichtet werden, an der Gesamtheit der Schülerinnen und Schüler mit und ohne diagnostiziertem sonderpädagogischen Förderbedarf der Jahrgangsstufen 1 bis 10 entwickelt hat. Der Blick auf diese Daten ist entmutigend: 2008/09, dem Schuljahr vor Deutschlands Beitritt zur UN-Behindertenrechtskonvention, wurden 4,9 Prozent

aller Schülerinnen und Schüler dieser Jahrgangsstufen separiert, in Förderschulen also, unterrichtet. Bis 2015/16 hat sich dieser Anteil um gerade einmal 0,5 Prozentpunkte auf 4,4 Prozent verringert. Die von der Kultusministerkonferenz und aus den Ministerien zuletzt berichtete ‚Erfolgsmeldung‘, der zu Folge inzwischen 38 Prozent aller Kinder mit diesem Förderbedarf inklusiv unterrichtet werden, beruht schlicht darauf, dass in den letzten Jahren bei Schülerinnen und Schülern, die zuvor in den allgemeinen Schulen als sehr schwach, aber nicht als sonderpädagogisch förderungsbedürftig wahrgenommen wurden, ein sonderpädagogischer Förderbedarf diagnostiziert wurde.

Warum ist eine Zusammenführung notwendig? Inwieweit profitieren die Lernenden davon?

Klemm: In unserer Gesellschaft leben und arbeiten Menschen mit und ohne Behinderungen. Wo, wenn nicht in den Kindertagesstätten und in den Schulen, soll das Miteinander all dieser Menschen vorbereitet werden?

Beckmann: Bei allen Überlegungen und Entwicklungen muss das zentrale Gebot „zum Wohle des Kindes“ gelten. Das heißt: Es gilt immer individuell zu schauen, was ein Kind braucht, um sich bestmöglich entwickeln zu können. Vor diesem Hintergrund ist Inklusion zu betrachten.

Was sind Erfolgskriterien, damit die Zusammenführung auch gelingt?

Beckmann: Schulen, die inkludiert arbeiten, müssen in umfassende Unterstützungssysteme eingebettet sein. Es braucht hier neben ausgebildeten Lehrerinnen und Lehrern multiprofessionelle

Teams, also zusätzlich etwa Schulgesundheitsfachkräfte und sozialpädagogisch geschultes Personal. Des Weiteren muss in allen Phasen der Lehrerbildung der Umgang mit Heterogenität und Diversität stärker geschult werden. Und drittens bedarf es des klaren Beweises, dass Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf in inklusiven Lerngruppen deutlich stärkere soziale, emotionale und kognitive Kompetenzen entwickeln, als wenn sie in einer Förderschule unterrichtet würden.

Klemm: Ob die Zusammenführung in inklusiven Klassen gelingt, bemisst sich nicht zuletzt an den folgenden Kriterien. Erstens: Wie gehen die Schülerinnen und Schüler, die mit und die ohne sonderpädagogischen Förderbedarf, miteinander um? Respektieren sie sich, helfen sie sich, geht das Miteinander auch über die gemeinsame Zeit im Unterricht hinaus? Eine weitere Leitfrage lautet: Wie verändert sich der Unterricht in inklusiven Lerngruppen? Wird vermehrt auf die individuellen Stärken und Schwächen eingegangen? Und nicht zuletzt: Wie entwickeln sich die kognitiven Lernfortschritte in inklusiven Klassen im Vergleich zu denen in Förderschulen?

Welche Kosten gehen damit einher?

Klemm: Ein inklusives Schulsystem verursacht ganz fraglos zusätzliche Ausgaben: In inklusiven Klassen arbeiten Lehrkräfte der allgemeinen Schulen mit Sonderpädagogen zusammen, zum Teil auch so, dass sie im Unterricht gemeinsam präsent sind. Lehrkräfte müssen auf die für sie neue Aufgabe vorbereitet werden. Kinder und Jugendliche mit einem sonderpädagogischem Förderbedarf benötigen – je nach Förderschwerpunkt unterschiedlich stark – zusätzliche Unterstützung durch Integrationshelfer. Inklusiv arbeitende Schulen brauchen auch zusätzliche Räume für die Arbeit in Kleingruppen, sie benötigen in Abhängigkeit von den Förderschwerpunkten ihrer Schülerinnen und Schüler besonders ausgestattete Sanitärbereiche, sie müssen barrierefrei sein. All dies erhöht die Bildungsausgaben – insbesondere dann, wenn Länder sich dazu entscheiden, für alle Förderschwerpunkte dauerhaft ein Parallelsystem von Förderschulen und inklusiv arbeitenden Schulen vorzuhalten.

Beckmann: Auch die Politik hat inzwischen begriffen, dass Inklusion kein Sparmodell ist, sondern erheblicher zusätzlicher Investitionen bedarf. In personeller, sächlicher und räumlicher Hinsicht.

Gibt es Beispiele, wo die Zusammenführung von Förderschulen und allgemeinen Schulen schon funktioniert?

Klemm: Zum einen kann darauf verwiesen werden, dass die seit 2009 ausgewählten Preisträger-Schulen des Jakob Muth-Preises ganz fraglos Inklusion beispielhaft umsetzen. Es kann aber auch darauf hingewiesen werden, dass einzelne Bundesländer den Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Förderbedarf, die separiert von ihren Gleichaltrigen zur Schule gehen, deutlich zurückführen konnten: Im Stadtstaat Bremen sind dies nur noch 1,1 Prozent, im Flächenland Schleswig-Holstein nur noch 2,2 Prozent, im benachbarten Mecklenburg-Vorpommern dagegen 6,5 Prozent. Es bieten also einzelne Schulen und auch einzelne Länder Anschauungsmaterial für gelingende Inklusion.

Beckmann: Es gibt bisher kein Bundesland, welches man diesbezüglich hervorheben kann. Aber es gibt einzelne Schulen, die besondere Konzepte entwickelt haben und dies mit viel Engagement und auch Erfolg praktische Inklusion erproben. Von diesen Schulen kann man lernen, deren individuelle Konzepte aber in der Regel nicht einfach kopieren.

Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Jakob Muth-Preis für inklusive Schule

Die Beauftragte der Bundesregierung für Belange von Menschen mit Behinderungen, Verena Bentele, die Bertelsmann Stiftung und die Deutsche UNESCO-Kommission zeichnen seit 2009 beispielgebende inklusive Schulen aus.

Preisträger 2017 sind die Arbeitsgemeinschaft „Inklusion an Oldenburger Schulen“ – Oldenburg in Niedersachsen, die Antonius-von-Padua-Schule im hessischen Fulda, die Geschwister-Prenski-Schule Lübeck in Schleswig-Holstein und der Schulcampus Rostock-Evershagen in Mecklenburg-Vorpommern.

www.jakobmuth-preis.de

Jakob Muth-Preis Schulen setzen Inklusion beispielhaft um

Trotz der Herausforderungen gibt es in Deutschland viele Beispiele gelungener inklusiver Bildung. Das haben auch 2017 wieder die mit dem Jakob Muth-Preis ausgezeichneten Schulen gezeigt. Die Preisträger sind die Antonius-von-Padua-Schule im hessischen Fulda, die Geschwister-Prenski-Schule Lübeck in Schleswig-Holstein und der Schulcampus Rostock-Evershagen in Mecklenburg-Vorpommern. Auch die Arbeitsgemeinschaft „Inklusion an Oldenburger Schulen“ in Niedersachsen wurde mit dem Preis ausgezeichnet. Sie macht deutlich, dass Inklusion von intensiver Kooperation lebt.

AG ‚Inklusion an Oldenburger Schulen‘ im niedersächsischen Oldenburg

Wenn sich die AG ‚Inklusion an Oldenburger Schulen‘ trifft, sind das nicht immer dieselben Leute. Und es sind nicht immer dieselben Themen. Und genau das zeichnet die Arbeitsgruppe aus, seit sie Anfang 2012 gegründet worden ist: Sie will mit genau den Menschen, die es betrifft, stadtweite Lösungen für alle Fragen schulischer Inklusion finden. Anlass waren die Änderungen im Niedersächsischen Schulgesetz im März 2012 zum Recht auf gemeinsames Lernen. Die daraufhin gegründete AG diente mit ihrer sehr besonderen Arbeitsweise als Vorreiter für den gesamtstädtischen Prozess, der auf dem Ratsbeschluss der Stadt Oldenburg mit dem Titel „Oldenburg will Inklusion“ beruht.

Nehmen wir zum Beispiel die Herausforderung, vor der die Helene-Lange-Gesamtschule gerade steht: Die Jugendlichen mit dem Förderbedarf Geistige Entwicklung werden hier bis zur zehnten Klasse inklusiv beschult. Sie fühlen sich wohl und würden gerne mit ihren Klassenkameraden bis zu ihrem Abschluss zusammenbleiben. Eigentlich müssten sie jetzt aber an eine Förderschule, weil sie bisher nicht in die Oberstufe der Gesamtschule gehen dürfen. Das möchten sie nicht, ebenso wenig wie ihre Eltern und ihr Schulleiter, Diedrich Smidt. Smidt sagt: „Ein Schulwechsel zu dem Zeitpunkt würde für sie wieder eine andere Herausforderung bedeuten, aber sie würden keinen inklusiven Kontext vorfinden“. Wie also können sie erreichen, dass die Jugendlichen ihre Abschlusstufe an der Helene-Lange-Schule verbringen können? Und wie können sie das möglichst so umsetzen, dass die heutigen Zehntklässler nach dem Sommer weiter an der Schule bleiben können? In den meisten anderen Städten müsste die Schule wohl einzelne Ämter anschreiben und für sich selbst kämpfen. In Oldenburg ist das anders. Gemeinsam wenden sich Jugendliche, Eltern und Schulleitung an die AG ‚Inklusion an Oldenburger Schulen‘.

Die AG trifft sich einmal im Monat auf einer öffentlichen Sitzung. Gastgeber ist jedes Mal eine andere Schule; alle Oldenburger Schulen beteiligen sich an der AG. Die Beteiligungsstruktur hat Prof. Dr. Holger Lindemann von der Universität Oldenburg konzipiert; er leitet auch die Sitzungen. Die Koordination der AG liegt beim Amt für Schule und Bildung der Stadt Oldenburg. Zu den öffentlichen Sitzungen kann jeder kommen, der an den aktuellen Themen interessiert ist, aus allen Bereichen: Schule, Verwaltung, Politik, Zivilgesellschaft. Und von jedem kann ein Anliegen rund um Schule und Inklusion eingebracht werden. Dann kann auf zwei Arten geholfen werden: Entweder gibt es bereits Antwort-

ten, Anlaufstellen, Menschen, Gruppen oder Einrichtungen, die bei genau dieser Frage helfen können. Dadurch, dass die AG so vielfältig besetzt ist und meist genau die da sind, die sich mit dem aktuellen Thema besonders gut auskennen, können solche Anlaufstellen identifiziert, Kontakte hergestellt oder auch Fragen direkt geklärt werden. Oder es gibt zu diesem Punkt noch keine Ansätze, Ansprechpartner oder gar Lösungen. Dann wird eine Unter-Arbeitsgruppe gebildet, die es sich zum Ziel setzt, stadtweite Lösungen für wesentliche Fragen zu finden; die Ergebnisse werden dann in der allgemeinen AG vorgestellt.

Für die Frage der Helene-Lange-Schule gab es noch keine Antworten – aber andere Schulen, Jugendliche und Eltern, die von demselben Problem berichteten. Entsprechend wurde eine Unter-AG zu dem Thema gegründet.

Eine der wichtigsten Fragen zu Beginn der Arbeit in einer Unter-AG ist immer: „Wer fehlt noch, damit wir das Thema aus möglichst vielen Perspektiven bearbeiten können?“ Dies ist einer der Leitgedanken der Arbeit in der AG, denn: „Wer Teilhabe als Ergebnis haben möchte, muss auch schon auf dem Weg dorthin Teilhabe möglich machen“, so Lindemann. Jan Reinder Freede, Bereichsleitung Schulentwicklung der Stadt Oldenburg, beschreibt das so: „Wir brauchen die Menschen für die vielen Themen, die wir bespielen wollen. Weil jeder seine Erfahrungen und seine Kompetenzen mitbringt und wir so gemeinsam zu guten Lösungen kommen“. Damit sind die Fragen nicht mehr Probleme jeder einzelnen Schule, sondern können gemeinsam angegangen werden. Die Vorteile liegen auf der Hand: durch die vielen Perspektiven erweitert sich der Lösungsraum, durch das gemeinsame Agieren wird nachhaltig mit Ressourcen umgegangen.

Im ‚Praxishandbuch zur Inklusion an Oldenburger Schulen‘ sind alle bisherigen Ergebnisse zusammengefasst; eine Aufstellung sämtlicher Unter-AGs ist auf der Webseite der Stadt Oldenburg einzusehen (www.oldenburg.de/schule).

Durch die Beteiligung aller wichtigen Gruppen rund um ein Thema genießt die AG ‚Inklusion an Oldenburger Schulen‘ sowohl bei den Betroffenen als auch in Politik und Verwaltung eine hohe Akzeptanz. Jeder kann seine Anliegen vorbringen, neue Sichtweisen eröffnen und sich aktiv beteiligen. In Oldenburg ist deshalb klar: Inklusion ist gemeinsame Sache!



Bildung für nachhaltige Entwicklung fördern

Nachhaltig ist eine Entwicklung, in der Menschen weltweit würdig miteinander leben und ihre Persönlichkeit unter Berücksichtigung planetarer Grenzen und des Eigenwerts des Naturerbes entfalten – heute und in Zukunft. Dazu braucht es zukunftsfähiges Denken und Handeln. Menschen weltweit benötigen Kompetenzen, um die Auswirkungen des eigenen Handelns auf die Welt zu verstehen und zu lernen, mit Wandel und Risiken umzugehen. Sie brauchen Wissen, Fähigkeiten, Haltungen und Werte, die verantwortliches Verhalten ermöglichen. Das ermöglicht Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Als ein Baustein für eine hochwertige Bildung ist BNE in der Globalen Nachhaltigkeitsagenda festgeschrieben. Das Weltaktionsprogramm BNE soll Bildung für nachhaltige Entwicklung bis 2019 weltweit fördern.

In ganz Deutschland haben bereits in der Vergangenheit unzählige Initiativen gezeigt, wie Bildung für nachhaltige Entwicklung gelingen kann. Der Bericht der Bundesregierung über die Umsetzung von BNE zwischen 2013 und 2017 zeigt, dass Bildung für nachhaltige Entwicklung als Thema enorm an Bedeutung gewonnen hat und in Deutschland vielfältig umgesetzt wird. Damit das Thema auch in alle Bildungsstrukturen einfließt, ist jedoch noch einiges zu tun. Denn alle curricularen Inhalte, Lernumgebungen und Lernformen müssen Lernenden ermöglichen, Kompetenzen zur Gestaltung eines friedlichen, vielfältigen und nachhaltigen globalen Zusammenlebens zu erwerben. Dies erfordert unter anderem Reformen bei der Aus- und Fortbildung von Lehrkräften. Auch Kooperationen zwischen schulischen und außerschulischen Bildungsträgern müssen dafür ausgeweitet und Lernorte am Prinzip der Nachhaltigkeit ausgerichtet werden.

Die Nationale Plattform zum Weltaktionsprogramm Bildung für nachhaltige Entwicklung berät seit 2015 unter dem Vorsitz der Staatssekretärin Cornelia Quennet-Thielen, BMBF, über die notwendigen Schritte, um nachhaltige Entwicklung in den Strukturen des deutschen Bildungssystems zu verankern. Prof. Dr. Verena Metzger-Mangold, Präsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission, ist Mitglied der Nationalen Plattform, Walter Hirche, Minister a. D. und DUK-Vorstandsmitglied, ihr internationaler Berater.

Portal Bildung für nachhaltige Entwicklung

Das BNE-Portal vermittelt umfangreiche Informationen zu Bildung für nachhaltige Entwicklung weltweit und in Deutschland.

Neben dem Nationalen Aktionsplan BNE, aktuellen Meldungen und Terminen bietet es auch über 500 Lehrmaterialien.

www.bne-portal.de

„Der partizipativ und umfangreich angelegte Prozess in Deutschland zur Umsetzung des Weltaktionsprogramms ist weltweit einzigartig. Dennoch: im internationalen Austausch können wir voneinander lernen, gute BNE noch erfolgreicher und innovativer umzusetzen. Wir müssen aber auch stärker für unseren Weg 'Vom Projekt zur Struktur' international werben.“

— Walter Hirche, Minister a. D., Vorstandsmitglied der Deutschen UNESCO-Kommission



Nationaler Aktionsplan verabschiedet

Gremien zum Weltaktionsprogramm

Die Nationale Plattform ist das oberste Lenkungsgremium zur Umsetzung des Weltaktionsprogramms Bildung für nachhaltige Entwicklung in Deutschland. Dem Gremium gehören 37 Verantwortungsträger aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft an. Vorsitzende ist Staatssekretärin Cornelia Quennet-Thielen im BMBF. Berater für Internationales ist Walter Hirche, Minister a. D. und Vorstandsmitglied der DUK. Wissenschaftlicher Berater ist Prof. Dr. Gerhard de Haan, Institut Futur der Freien Universität Berlin.

Die Fachforen sind beratende Arbeitsgremien der Nationalen Plattform zu allen Bildungsbereichen und Kommunen.

Die Partnernetzwerke sichern den Austausch zwischen Praktikern und Experten und arbeiten eng mit den Fachforen zusammen. Sie sind Impulsgeber für die Umsetzung, initiieren Beispiele guter Praxis und tragen diese in die Breite.

Am 20. Juni 2017 hat die Nationale Plattform Bildung für nachhaltige Entwicklung den Nationalen Aktionsplan zur Umsetzung des UNESCO-Weltaktionsprogramms Bildung für nachhaltige Entwicklung (2015-2019) verabschiedet. 130 darin festgeschriebene Ziele und 349 Handlungsempfehlungen sollen in den einzelnen Bildungsbereichen dazu führen, dass Bildung für nachhaltige Entwicklung strukturell in der deutschen Bildungslandschaft verankert wird. Adressiert werden dabei Lehrpläne, Curricula und Ausbildungsordnungen sowie die Aus-, Fort- und Weiterbildungen der pädagogischen Fachkräfte in der formalen, non-formalen sowie informellen Bildung. Weitere zentrale Aspekte sind dabei auch eine stärkere Vernetzung der BNE-Akteure und guter Praxis, sowie eine ganzheitliche Transformation von Lerneinrichtungen hin zur Nachhaltigkeit.

„Der Beschluss der Nationalen Plattform ist ein Meilenstein. Nun geht es an die Umsetzung, die nur als Gemeinschaftswerk gelingt. Denn Nachhaltigkeit geht uns alle an“, sagte Bundesbildungsministerin Johanna Wanka. „Bildung ist der Schlüssel für nachhaltige Entwicklung. Der Nationale Aktionsplan BNE stößt in Deutschland eine umfassende Transformation zu mehr Nachhaltigkeit an.“

Die deutsche Bundesregierung begrüßt in einer Stellungnahme vom 22. September 2017 den Nationalen Aktionsplan zur Umsetzung des Weltaktionsprogramms Bildung für nachhaltige Entwicklung. Mit dem Aktionsplan bestehe laut der Bundesregierung „erstmalig in Deutschland eine umfassende BNE-Strategie, die von Bund, Ländern, Kommunen und Zivilgesellschaft gemeinsam unterstützt wird. Er bietet die Grundlage, BNE im deutschen Bildungssystem in ganzer Breite und strukturell zu implementieren.“ Die Bundesregierung sichert zu, sich an der Umsetzung des Nationalen Aktionsplans umfassend zu beteiligen.

Der Nationale Aktionsplan leistet einen wesentlichen Beitrag zur Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie und den globalen Entwicklungszielen, der Agenda 2030. Er soll eine Grundlage für langfristiges Handeln schaffen, das auch über 2019 hinaus wirkt.

Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle

Unsere Ziele, Themen, Projekte



Ausgezeichnete Lernorte, Netzwerke und Kommunen 2017

Kommunen



Von guten Beispielen lernen

Wo es nachhaltige Entwicklung schon jetzt in die Strukturen des deutschen Bildungssystems geschafft hat, zeigen 128 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und der Deutschen UNESCO-Kommission ausgezeichnete Kommunen, Lernorte und Netzwerke in Deutschland. 63 von ihnen wurden im Jahr 2017 ausgezeichnet. Dazu zählen Initiativen wie das Bayerische Netzwerk „Umweltschule in Europa/Internationale Agenda 21-Schule“, die Stadt Hamburg, deren Plattform zur Bildung für nachhaltige Entwicklung alle Hamburger Akteure vernetzt oder die Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde, die Nachhaltigkeit in Lehre, Forschung und Betrieb verankert.

Kommunen, kreisfreie Städte und Kreise, die eine Ausweitung von Bildung für nachhaltige Entwicklung in allen relevanten kommunalen Einrichtungen und eventuell sogar darüber hinaus in einem strukturellen und ganzheitlichen Ansatz fördern, werden in dieser Kategorie ausgezeichnet. Die Kommune unterstützt darüber hinaus Vernetzungen und bietet einschlägige Weiterbildungen für die Verwaltung, Lehrkräfte und Führungspersonal an.

- Freie und Hansestadt Hamburg
- Kreis Pinneberg, Schleswig-Holstein
- Stadt Aalen, Baden-Württemberg
- Stadt Bad Honnef, Nordrhein-Westfalen
- Stadt Blaustein, Baden-Württemberg
- Stadt Heidelberg, Baden-Württemberg

Netzwerke



Zu dieser Kategorie zählen Netzwerke, Lernregionen oder Bildungslandschaften, die sich in einer zumindest teil-formalisierten Kooperation erfolgreich zusammengeschlossen haben. Ein Netzwerk umfasst typischerweise mindestens fünf voneinander unabhängige Partner. Bei guter Begründung ist die Berücksichtigung eines Netzwerks mit einer geringeren Mitgliederzahl möglich. Netzwerke zwischen Personen können ausgezeichnet werden, wenn diese in verschiedene Institutionen und Bereiche hineinwirken und einen Entschluss zur Institutionalisierung fassen. Das Netzwerk regt den gegenseitigen Austausch und die Entwicklung gemeinsamer Strategien und Maßnahmen zu BNE an. Im Netzwerk setzen die Mitglieder einzeln und gemeinsam konkrete Lehr-/Lernmaßnahmen zu BNE um.

- ANLIN – Ausbildung fördert nachhaltige Lernorte in der Industrie, Halle (Saale), Sachsen-Anhalt
- ASA-Programm, Berlin
- Bad Honnef lernt Nachhaltigkeit, Bad Honnef, Nordrhein-Westfalen
- Bayerisches Netzwerk „Umweltschule in Europa/Internationale Agenda 21-Schule“, Hilpoltstein, Bayern
- Bildung für Ressourcenschonung und Ressourceneffizienz (BilRess), Friedberg, Hessen
- BildungsCent e.V., Berlin
- Climate Culture Communications Lab (CCCLab), Neukalen, Mecklenburg-Vorpommern
- Düsseldorfer Netzwerk Bildung für nachhaltige Entwicklung, Düsseldorf, Nordrhein-Westfalen
- FaireKITA NRW, Dortmund, Nordrhein-Westfalen
- Global Goals Curriculum e.V.
- Innovationsnetzwerk Bildung für nachhaltige Entwicklung (InnoNet BNE), Erfurt, Thüringen



Strukturen stärken

Die Publikation analysiert die Erfolgskonzepte von elf Kommunen, Lernorten und Netzwerken, die vom BMBF und der DUK ausgezeichnet wurden. Die Porträts zeigen auf, welche Herausforderungen die Ausgezeichneten auf ihrem Weg gemeistert haben und unter welchen Bedingungen eine strukturelle Verankerung gelingen kann.

www.unesco.de/infotek/publikationen/publikationsverzeichnis/strukturen-staerken

Lernorte



- KinderKulturKarawane – creACTiv für Klimagerechtigkeit, Hamburg
- Klimastiftung für Bürger in Sinsheim, Baden-Württemberg
- Koordinierungsstelle BNE/Umweltbildung im Kreis Steinfurt, Nordrhein-Westfalen
- Nachhaltigkeitsnetzwerk in Frankfurt – Labl. FRANKFURT, Frankfurt am Main, Hessen
- Nachhaltigkeitszentrum Thüringen, Arnstadt, Thüringen
- Netzwerk Hochschule und Nachhaltigkeit Bayern, Eichstätt, Bayern
- netzwerk n e.V., Berlin
- Norddeutsch und Nachhaltig (NUN) Netzwerk Mecklenburg-Vorpommern, Güstrow, Mecklenburg-Vorpommern
- Q3SQ-Netzwerk, Hannover, Niedersachsen
- sevingardens – Färbergärten, Essen, Nordrhein-Westfalen
- Social Entrepreneurship Camps der Hilfswerft gGmbH, Bremen
- StartGreen@School, Berlin
- teamGLOBAL, Mannheim, Baden-Württemberg
- Umsetzung des Orientierungsrahmens Globale Entwicklung – Ländervorhaben Berlin
- Umweltprofis von morgen, Berlin
- UmweltSchulen in Hessen – Lernen und Handeln für unsere Zukunft, Wetzlar, Hessen
- WELTfairÄNDERER, Mainz, Rheinland-Pfalz

Ausgezeichnete Lernorte sind Kindertagesstätten, Schulen, Hochschulen, Vereine, Unternehmen, Betriebe, Einrichtungen der Erwachsenen- sowie Weiterbildung und andere privatrechtliche oder öffentlich-rechtliche Organisationen in Deutschland, die Prinzipien der Nachhaltigkeit gemäß des Whole-Institution-Approach aufgegriffen haben. Das heißt, nicht nur die Lernprozesse und Methoden sind auf BNE ausgerichtet, sondern auch die Bewirtschaftung des Lernorts orientiert sich an Prinzipien der Nachhaltigkeit. Zudem werden ebenfalls die Bereiche BNE-Qualifizierungsmaßnahmen für das Personal, Teilhabestrukturen und die Kooperation mit der kommunalen Verwaltung und weiteren Partnern berücksichtigt.

- Abenteuer Lernen e.V., Bonn, Nordrhein-Westfalen
- Bildungsraum GrünGürtel, Frankfurt am Main, Hessen
- Bildungsstelle Globales Lernen des aha – anders handeln e.V., Dresden, Sachsen
- Curriculum Mobilität in der Autostadt, Wolfsburg, Niedersachsen
- Die Umwelt-Akademie e.V., München, Bayern
- Erlebnisbauernhof Gertrudenhof, Hürth, Nordrhein-Westfalen
- Globales Klassenzimmer im WeltHaus Heidelberg, Baden-Württemberg
- Hochschule für Angewandte Wissenschaften München, Bayern
- Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde, Brandenburg
- Initiative Nachhaltige Entwicklung (I:NE) an der Hochschule Darmstadt, Hessen
- Internationales Begegnungszentrum St. Marienthal (IBZ), Ostritz, Sachsen
- Kita L.i.n.O! e.V., Rangsdorf, Brandenburg
- Lernort O16 Weißes Ross. Die Zukunftsbaustelle des pasapa Mensch und Beruf e.V., Harzgerode, Sachsen-Anhalt
- MANEMO eG - Akademie für nachhaltige Entwicklung von Mensch und Ökonomie, München, Bayern
- Nord Süd Forum München e.V., Bayern
- Ökogarten der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, Baden-Württemberg
- Ökoprojekt MobilSpiel e.V., München, Bayern
- Projekthof Karnitz e.V., Karnitz/Neukalen, Mecklenburg-Vorpommern

Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Ausgewählte Initiativen mit Auszeichnung

„Die Stadt Hamburg versteht es, BNE mit herausragendem Engagement strukturell und ganzheitlich voranzutreiben.“

www.hamburg.de/nachhaltigkeitlernen

- Regionales Berufsbildungszentrum Wirtschaft (RBZ) der Landeshauptstadt Kiel, Schleswig-Holstein
- Regionales Umweltbildungszentrum Hollen e.V., Ganderkesee, Niedersachsen
- Regionales Umweltzentrum Schortens e.V., Schortens, Niedersachsen
- Rhöniversum, Oberelsbach, Bayern
- Schützer der Erde e.V., Esselbach, Bayern
- Seminarzentrum für nachhaltige Innovationen des gASTWERKe e.V., Staufenberg, Niedersachsen
- TOP 21 e.V., Elmshorn, Schleswig-Holstein
- Umweltbildungszentrum Licherode, Alheim-Licherode, Hessen
- UNESCO-Biosphärenreservat Berchtesgadener Land, Außenstelle der Regierung von Oberbayern, Bad Reichenhall, Bayern
- Zentrum Bildung für nachhaltige Entwicklung am Landesinstitut für Pädagogik und Medien, St. Wendel, Saarland
- Ziegenmichelhof, Gelsenkirchen, Nordrhein-Westfalen

Freie und Hansestadt Hamburg

Die vom Hamburger Senat 2005 ins Leben gerufene Initiative „Hamburg lernt Nachhaltigkeit“ vernetzt Behörden, Institutionen, Verbände, Netzwerke und Personen. Gemeinsam bringen sie BNE in allen Bildungsbereichen in der Stadt voran. Die gesellschaftlichen Akteure beraten sich an Runden Tischen, jährlich wird ein Aktionsplan erstellt und ausgewertet. Alle Ergebnisse werden publiziert.

2016 bestätigte der Hamburger Senat den Auftrag an alle Behörden, sich an der Umsetzung des UNESCO-Weltaktionsprogramms BNE zu beteiligen. Er beschloss, einen Aktionsplan („Masterplan“) für BNE in Hamburg aufzustellen. BNE soll nachhaltige Entwicklung in Hamburg stärken, interessierte Akteure sollen vermehrt beteiligt werden. Hamburg wirkt zudem mit in nationalen und internationalen Gremien sowie entsprechenden Bildungsforen zum Weltaktionsprogramm. Die Stadt Hamburg ist enger Partner der UNESCO zur Förderung nachhaltiger Entwicklung durch Bildung auch in anderen Kommunen – sowohl national als auch international.



„Umweltschule in Europa/
Internationale Agenda
21-Schule“ sticht besonders
hervor mit seinem partizi-
pativen BNE-Ansatz, die
Schüler und Schülerinnen
in die Projektplanung
und -durchführung einzube-
ziehen und ihnen eigen-
verantwortliche Nachhaltig-
keitsprojekte mit selbst-
ständiger Budgetverwaltung
zu übertragen.“

www.lbv.de/umweltschule



„Die Hochschule für nach-
haltige Entwicklung
Eberswalde setzt BNE
konsequent in Lehre,
Forschung, Betrieb und
Transfer um und ist in
der deutschen Hochschul-
landschaft federführend
für diesen ganzheitlichen
Ansatz.“

www.hnee.de

Bayerisches Netzwerk „Umweltschule in Europa/Internationale Agenda 21-Schule“

Das bayerische Netzwerk „Umweltschule in Europa/Internationale Agenda 21-Schule“ bringt Schulen aller Art zusammen: von Grundschulen über Mittel- und Realschulen, bis zu Gymnasien, Förderzentren und Berufsschulen. Gemeinsames Ziel aller ist, ihre gesamte Schule im Sinne von BNE weiterzuentwickeln. Alle Schulen führen fortlaufend Umwelt- und BNE-Aktivitäten durch und dokumentieren diese. Im Sinne eines partizipativen Ansatzes bringen die Schüler sich in Projektplanung und -durchführung ein. Die Themenpalette ist breit gefächert, die Methoden sind vielfältig. Die Mitglieder arbeiten im Netzwerk zusammen, aber auch mit außerschulischen Einrichtungen, Kommunen, Verbänden, Hochschulen, der Wirtschaft. Beratung und Weiterbildung untereinander und auch für andere gehören zum Konzept - ebenso wie aktive Öffentlichkeitsarbeit. Partner sind das Bayerische Umwelt- und Kultusministerium. Der Landesbund für Vogelschutz in Bayern koordiniert das Netzwerk, das auch im internationalen Netzwerk der Eco-Schools mitwirkt.

Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle

Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde: „Mit der Natur für den Menschen“

Die Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNE) setzt auf Nachhaltigkeit als Profil. Sie verfolgt einen ganzheitlichen Ansatz in Lehre, Forschung, Betrieb und Transfer. In der Lehre setzt die Hochschule Nachhaltigkeit überwiegend durch grüne Studiengängen zur Ausbildung von Change Agents um. Die Forschung richtet sich an dem Leitbild „Mit der Natur für den Menschen“ aus, ebenso wie die 2016 entwickelte Transfer-Strategie. Ab September 2017 führt die HNE das klimaneutrale Semesterticket ein und ermöglicht den Studierenden die CO₂-neutrale Mobilität mit Bus und Bahn. Für ihr Engagement hat die EU Kommission die HNE 2017 für besonders ressourcenschonendes und effizientes Wirtschaften im Bereich Umweltmanagement ausgezeichnet.

Unsere Ziele, Themen, Projekte

„Wie es gelingen kann, dass BNE eine gelebte Realität wird, zeigen uns hervorragende Initiativen, die die Deutsche UNESCO-Kommission gemeinsam mit dem BMBF im Rahmen des Weltaktionsprogramms auszeichnet. Viele am Prozess beteiligte Organisationen tragen schon jetzt mit Selbstverpflichtungen dazu bei, die Umsetzung des Nationalen Aktionsplans voranzubringen. Dieses Momentum müssen wir nun in der zweiten Hälfte des Weltaktionsprogramms stärken und ausweiten.“
— Prof. Dr. Verena Metze-Mangold,
Präsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission



In Deutschland vernetzen

Von guten Beispielen lernten auch die Teilnehmer eines Netzwerktreffens der Deutschen UNESCO-Kommission und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im September 2017. Für ihr herausragendes Engagement in Sachen Bildung für nachhaltige Entwicklung 2016 ausgezeichnet, trafen sie nun in Berlin zusammen, um sich stärker zu vernetzen und gute Ideen zu teilen. Wie sie mit ihren Initiativen zur Umsetzung des Nationalen Aktionsplans BNE im Rahmen des UNESCO-Weltaktionsprogramms beitragen können, stand im Mittelpunkt der Debatten. Themen waren dabei etwa die Förderung regionaler Bildungslandschaften und die Ressourcensicherung. Die rund 65 Teilnehmenden nahmen viele Anregungen für ihre Arbeit mit, so auch Stefan Nowatschin der Berufsbildenden Schulen I in Uelzen und Christian Ledig von der Klimastiftung für Bürger:

An den Berufsbildenden Schulen I in Uelzen wird Nachhaltigkeit gelebt. Die strukturelle Verankerung zeigt sich deutlich: Auf allen schulischen Ebenen wurden BNE-Beauftragte eingesetzt, die sich gezielt für die Nachhaltigkeit stark machen, BNE-Projekte und -Initiativen anstoßen und der Schulgemeinschaft in Nachhaltigkeitsfragen beratend zur Seite stehen. Nachhaltige Entwicklung als Lerninhalt ist hier genauso wichtig wie die Energieeffizienz des Schulgebäudes oder die Einrichtung von Schülerfirmen, in denen Lernende ihr erworbenes Wissen fächerübergreifend anwenden und einem Realitätscheck unterziehen können. Stefan Nowatschin, der Schulleiter der Berufsbildenden Schulen I Uelzen profitierte von dem Austausch in Berlin: „Ich finde es super, dass sich so viele ausgezeichnete Initiativen hier in Berlin zum Austausch treffen konnten. Wir haben in unseren Schulen basierend auf dem Nationalen Aktionsplan einen schulischen Aktionsplan beschlossen. Für seine Umsetzung habe ich hier Partner und Experten gewonnen.“

Die ebenfalls ausgezeichnete Klimastiftung für Bürger verfolgt das Ziel, einen Beitrag zur Verankerung von BNE an Bildungseinrichtungen in der Metropolregion Rhein-Neckar und der Technologie-region Karlsruhe zu leisten. Dazu initiiert sie schulartenübergreifend von der Grundschule bis zur Berufsschule sowie im Hochschulbereich Bildungsprojekte und berät und unterstützt bereits mehr als zehn Bildungseinrichtungen bei der Umsetzung von Bildungsprojekten. Christian Ledig, Vorstand der Klimastiftung für Bürger betont: „Wir bestehen erst seit 2014 und sind somit noch eine sehr junge Stiftung. Für uns war es ein großes Glück, dass wir am Nationalen Aktionsplan mitarbeiten durften. Davon haben wir sehr profitiert. So orientiert sich etwa unser Bildungskonzept am Aufbau des Nationalen Aktionsplans.“ Für die weitere Umsetzung des Bildungskonzepts hat Ledig in Berlin hilfreiche Expertise anderer Initiativen gewonnen.

Weltweit vernetzen

Nachhaltige Entwicklung kann nur in weltweiter Zusammenarbeit gelingen. Das gilt auch für die BNE. Wie erfolgreich die Umsetzung des Weltaktionsprogramms zur Halbzeit ist, hat ein UNESCO-Bericht 2017 dargestellt. Er macht deutlich: die weltweit über 90 Organisationen und Unternehmen der internationalen Partnernetzwerke des Weltaktionsprogramms haben ihre 2014 gesteckten Ziele nicht nur erreicht, sondern zum Großteil sogar übertroffen.

Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle

Unsere Ziele, Themen, Projekte

www.bbs1-uelzen.de/

www.klima-energie-stiftung.de

Besonders erfolgreich waren die Netzwerke dabei, mit Lehrkräften an Schulen sowie mit zivilgesellschaftlichen Akteure auf der lokalen Ebene Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) umzusetzen. So erreichten sie weltweit 73.143 Schulen, über 2,4 Millionen Lernende und 1.192 zivilgesellschaftliche Organisationen. Nachholbedarf gibt es noch bei der Ausbildung jugendlicher BNE-Trainer und dem Einwerben finanzieller Mittel. Die Ergebnisse des Monitorings zeigen außerdem, dass die Kooperation zwischen verschiedenen Partnernetzwerk-Mitgliedern hoch ist. Sie teilen technische Expertise, entwickeln gemeinsam Projekte und erreichen durch die Zusammenarbeit eine breitere Öffentlichkeit. Fünf deutsche Institutionen sind in den UNESCO-Partnernetzwerken aktiv: das Bundesministerium für Bildung und Forschung, das ESD Expert Net/Engagement Global, rootAbility, die Freie und Hansestadt Hamburg und der UNESCO-Lehrstuhl Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung an der Universität Lüneburg.

Weltklimakonferenz

Der Klimawandel verändert die Welt, in der wir leben. Er hat vielfältige Auswirkungen auf Natur, Gesellschaft und Wirtschaft und somit auch auf unser tägliches Leben. Wer diesen neuen Herausforderungen vorbereitet begegnen möchte, der benötigt Wissen und Kenntnisse. Doch wie kann jeder einzelne von uns lernen, dem Fortschreiten des Klimawandels entgegenzuwirken oder auf nicht mehr abzuwendende Veränderungen zu reagieren? Klimawandelbildung soll dies möglich machen.

Unter dem Titel „Changing minds – not the climate“ machten sich die UNESCO, die Deutsche UNESCO-Kommission und viele weitere Akteure im Rahmen der Weltklimakonferenz im November 2017 in Bonn für die Rolle der Bildung stark. Besonders am 16. November – dem Bildungstag auf der Weltklimakonferenz – wurde deutlich, dass es bereits heute unzählige erfolgreiche Initiativen zur Klimawandelbildung gibt. Die UNESCO-Projektschulen etwa zeigten, was sie dem Klimawandel im Unterricht, bei der Beschaffung von Lebensmitteln oder der Fortbildung von Lehrkräften entgegen zu setzen haben.

UNESCO-Symposium

Um den internationalen Austausch zu fördern und das Konzept Bildung für nachhaltige Entwicklung weiterzuentwickeln und fit für die Zukunft zu machen, hat die DUK ein UNESCO-Symposium unterstützt, das die UNESCO im März 2017 mit 25 Expertinnen und Experten in Gelsenkirchen ausgerichtet hat. Wie können BNE-Lernerfahrungen dazu beitragen, Gesellschaften zu transformieren? Wie können wir Lernumgebungen und -erfahrungen so gestalten, dass sie Empathie, Leidenschaft und nachhaltiges Handeln stimulieren? Diese Fragen diskutierten die Expertinnen und Experten aus Australien, Bhutan, Brasilien, Deutschland, Finnland, Indien, Japan, Kanada, Madagaskar, Niederlande, Neuseeland, Norwegen, Senegal, Südkorea, Großbritannien und USA mit ihrem Erfahrungshintergrund in Disziplinen wie den Neurowissenschaften, Informationstechnologie und Soziologie bis zur Lehrerbildung, Medien und Jugend. Voraussetzungen und Methoden, die Soft Skills, Werte und Einstellungen fördern, um Bürgerinnen und Bürger in die Lage zu versetzen, eine nachhaltige Gesellschaft zu gestalten, standen dabei im Zentrum.

Open Educational Resources nutzen

OER-Festival 2017

Die Deutsche UNESCO-Kommission hat 2017 erneut die Schirmherrschaft für das OER-Festival übernommen und daran mitgewirkt.

Zum zweiten Mal wurden auf dem Festival die OER-Awards verliehen. Sie zeichnen die besten OER im gesamten deutschsprachigen Raum in allen Bildungsbereichen aus – von der Schule, über die Hochschule und Berufsbildung bis zur Erwachsenenbildung.

Deutsche Beteiligung am UNESCO-Weltkongress OER

Die DUK richtete ein vorbereitendes Treffen für die teilnehmenden OER-Akteure aus Deutschland auf dem unter anderem Petita für die Abschlusserklärung identifiziert wurden. Diese wurden auf dem Kongress erfolgreich in die Abschlusserklärung eingebracht.

Die DUK-Präsidentin leitete die deutsche Delegation beim Weltkongress und präsentierte im Rahmen des Kongressprogramms die Entwicklung von OER in Deutschland.

Die Ergebnisse des UNESCO-Weltkongresses zu OER, wie etwa der OER-Aktionsplan von Ljubljana, die Auswirkungen des Kongresses für Deutschland und die nächsten Schritte hierzulande wurden im Rahmen des Fachforums mit Vertretern aus der Politik und der Zivilgesellschaft diskutiert.

Auf dem Festival wurde der OER-Atlas 2017 veröffentlicht. Dieser bietet einen Überblick über Akteure und Projekte in der deutschsprachigen OER-Landschaft.

Chancengerechtigkeit und Bildungsqualität stehen auch beim Thema Open Educational Resources (OER) im Mittelpunkt. OER sind Bildungsmaterialien, die unter einer offenen Lizenz veröffentlicht werden. Eine solche offene Lizenz ermöglicht den kostenlosen Zugang zu diesen Bildungsmaterialien sowie die Bearbeitung und Weiterverbreitung durch Andere ohne oder mit geringfügigen Einschränkungen. Dabei bestimmen die Urheber selbst, welche Nutzungsrechte sie einräumen.

OER bieten zahlreiche Chancen zur Förderung von Wissensgesellschaften und leisten einen wichtigen Beitrag zur Chancengerechtigkeit in der Bildung. Durch OER stehen mehr hochwertige und relevante Bildungsmaterialien frei zur Verfügung. Die kollaborative Erstellung und Weiterentwicklung von Materialien fördert die Bildungsqualität. Durch die Bearbeitung der Bildungsmaterialien werden Lernende aktiv in den Bildungsprozess eingebunden. Die Erfahrung zeigt: Schüler und Studierende lernen am besten, wenn sie etwas selbst tun und gestalten, anstatt es passiv aufzunehmen. Offene Bildungsmaterialien können an spezifische Lernsituationen und Lernbedürfnisse angepasst werden.

2017 war ein wichtiges Jahr für die Förderung von Open Educational Resources. Der 2017 vom Commonwealth of Learning veröffentlichte OER-Weltbericht macht deutlich, dass die Entwicklung von politischen Strategien zur Förderung von OER, Partnerschaften vielfältiger Akteure und der Zugang zum Internet weltweit ausgebaut werden müssen, um offene Bildungsmaterialien zukünftig flächendeckend in der Bildung einsetzen zu können. Dieses Erkenntnis war die Grundlage des UNESCO-Weltkongresses zu Open Educational Resources, der vom 18. bis 20. September 2017 in Ljubljana, Slowenien, stattfand. Über 500 Vertreter aus Bildungspolitik, Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft aus mehr als 100 Ländern nahmen daran teil. Die Teilnehmenden verabschiedeten einen Aktionsplan zur weltweiten Förderung von Open Educational Resources. Die Deutsche UNESCO-Kommission hat eine deutsche Übersetzung des Aktionsplans veröffentlicht. Um OER in Bildungspolitik und -praxis zu verankern, forderten sie die Entwicklung von Nutzerkompetenzen und tragfähiger Geschäftsmodelle. Sie unterstrichen zudem, dass rechtliche Rahmenbedingungen weiterentwickelt und aktualisiert werden müssen, damit der inklusive und chancengerechte Zugang zu qualitativ hochwertigen OER sichergestellt werden kann.

Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle



Deutsche Übersetzung des OER-Aktionsplans von Ljubljana

www.unesco.de/fileadmin/medien/Dokumente/Bildung/OER-Aktionsplan_von_Ljubljana_DUK_%C3%9Cbersetzung_final.pdf



Dominic Orr, Jan Neumann, Jöran Muuß-Merholz: German OER Practices and Policy – from Bottom-up to Top-down Initiatives.

Die DUK wird eine deutsche Übersetzung veröffentlichen.

Mit 27 Expertinnen und Experten stellte Deutschland nach dem Gastgeberland Slowenien die größte Teilnehmergruppe. Im Rahmen des Kongresses wurde das 2016 gestartete deutsche OER-Förderprogramm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung präsentiert. Die Einrichtung einer nationalen Informationsstelle (OERinfo) sowie die Förderung von 23 Projekten zur Qualifizierung von Multiplikatoren aus dem Bildungsbereich wurden dadurch umgesetzt. Ein Expertenbericht zum Status Quo von OER in Deutschland, der auf dem Kongress veröffentlicht wurde, kommt zu dem Ergebnis, dass es nach der im internationalen Vergleich zunächst eher langsamen Entwicklung im Bereich OER inzwischen eine hohe Zahl an OER-Projekten und -Initiativen in allen Bildungsbereichen gibt, die sowohl von der Zivilgesellschaft als auch von staatlicher Seite aus initiiert wurden. Die Autoren betonen die Notwendigkeit, OER in digitalen Bildungsstrategien zu berücksichtigen und OER-Programme und -Aktivitäten wissenschaftlich zu evaluieren.

Der Weltkongress war ein wichtiger Impuls für den Beschluss der 39. UNESCO-Generalkonferenz, eine UNESCO-Empfehlung zum Thema Open Educational Resources zu erarbeiten, um die internationale Kooperation in diesem Bereich weiter zu stärken. Ein solches zwischenstaatliches Dokument wird den Mitgliedsstaaten der UNESCO konkrete Policies und Maßnahmen empfohlen. Ein Entwurf für eine Empfehlung soll der 40. UNESCO-Generalkonferenz im Jahr 2019 vorgelegt werden.



Unsere Ziele, Themen, Projekte

Auf ein Wort OER haben enormes Potenzial für das lebenslange Lernen



Ingo Blees,
Koordinator der
Informationsstelle
OER



Prof. Dr. Verena
Metze-Mangold,
Präsidentin der
Deutschen UNESCO-
Kommission



Jöran Muuß-Merholz,
OER-Experte der
Bildungsagentur
Jöran & Konsorten

Wo liegt das Potenzial von Open Educational Resources?

Muuß-Merholz: Das Potenzial von OER ist in den verschiedenen Ländern ganz unterschiedlich angelegt. In Deutschland haben wir eine recht luxuriöse Situation im internationalen Vergleich. Wir haben relativ gute Materialien und guten Zugang. Aber man darf nicht unterschätzen, dass in der digitalen Welt schon niedrige Hürden Menschen vom Zugriff auf Materialien abhalten. Wenn sie also bei Google etwas nicht schnell finden oder sich erst registrieren müssen oder auch nur wenig bezahlen müssen, erreichen wir sie nicht. Wir brauchen also einen einfachen, unkomplizierten und niedrighschwelligigen Zugang, auch in Deutschland.

Blees: Ich denke, dass OER enormes Potenzial für das lebenslange Lernen haben. Durch offene Bildungsmaterialien ist der Zugang zu Bildung nicht mehr an Institutionen gebunden. Ich kann die Materialien entlang meiner Bildungsbiographie einfach mitnehmen, um meine Skills aufrecht zu erhalten. Ein weiteres Potenzial ist sicher die Flexibilität und Anpassungsfähigkeit von OER. Ich kann mit den Materialien passgenauere Unterrichtsszenarien erstellen. Das ist ein Potenzial, was in einigen Teilen der Welt teilweise bereits eingelöst wird.

Metze-Mangold: Aus meiner Sicht haben OER enormes Potenzial weltweiten Ungleichheiten entgegensteuern zu können. Das setzt natürlich voraus, dass ein rechtliches Umfeld geschaffen wird, welches einen freien Zugang ermöglicht. Auch müssen die Materialien relevant und hochwertig sein. Dann ist Teilhabe möglich und zwar von Kapstadt bis Tallinn! Ein weiteres Potenzial von offenen Bildungsmaterialien ist, dass Inhalte auf ganz neue Weise kollaborativ und mit gesammeltem Wissen entstehen. Es wird also viel kreativer gearbeitet. Ich glaube, dass das Innovationspotenzial viel

größer ist, wenn die vielen klugen Köpfe weltweit zusammen arbeiten. Auch fördert das den Spaß am Lehren und Lernen.

Wo steht Deutschland im internationalen Vergleich bei der Förderung von OER?

Blees: Um es etwas schematisch zu sagen, inzwischen so etwa in der Mitte. In den letzten fünf Jahren haben wir eine rasante Entwicklung beobachten können. Es gibt schon länger eine ziemlich aktive Grassroot-OER-Community. Die Bildungspolitik hatte auch schon eine Weile einen Blick auf das Thema geworfen. Es hat dann aber etwas länger gedauert, bis die Entscheidungsvorbereitung durch war und dieses Thema für förderungswürdig gehalten wurde. Mein Eindruck ist, dass wir jetzt in Deutschland mit dem Beginn des OER-Förderprogramms vom Bundesministerium für Bildung und Forschung noch mal eine deutlich stärkere Dynamik haben. Wenn ich das allerdings mit dem vergleiche, was man auf dem Weltkongress in Ljubljana so alles mitbekommen hat, haben wir sicher noch Luft nach oben. Andere Länder haben OER beispielsweise komplett in Ressortstrategien verankert. Das ist schon beeindruckend.

Metze-Mangold: Ich habe auf dem Weltkongress auch mit großem Erstaunen und Freude gesehen, dass ganz kleine Staaten sehr holistische Strategien entwickelt haben. Da sind wir trotz aller Fortschritte seit 2012 glaube ich noch nicht angekommen. Auch auf EU-Ebene gibt es sehr interessante Entwicklungen. Die Gemeinsame Forschungsstelle der EU-Kommission hat im Rahmen des „Open-Edu“ Projekts eine Reihe von Studien veröffentlicht. Dort geht es zum einen um eine Bestandsaufnahme von offener Bildung in Europa anhand konkreter Fallbeispiele, zum anderen sollen hier auch politische Leitlinien erarbeitet werden. So ist im Jahr 2016 ein Aktionsrahmen erschienen, der tertiären Bildungseinrichtungen Strategien zur Förderung von offener Bildung empfiehlt.

Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Vor kurzem hat die EU-Kommission zudem allgemeine politische Empfehlungen zu offener Bildung für EU-Mitgliedstaaten veröffentlicht. Ich hoffe, dass wir dadurch neue Anstöße bekommen, nochmal breiter über die Chancen von OER im Zusammenhang einer digitalen Agenda Deutschlands nachzudenken.

Muuß-Merholz: Eine Sache, die ich noch ergänzen würde, ist, dass Deutschland einen sehr starken Austausch zu OER innerhalb der Community hat. Hier arbeiten Menschen auch über die Grenzen von Bildungsbereichen hinweg sehr intensiv zusammen. Es ist ja nicht so, dass wir ein fertiges Handbuch ins Netz stellen können, das nur noch in alle Welt transportiert werden muss. Nein, wir sind in einem kollektiven Lernprozess und probieren gemeinsam aus, was funktioniert und was nicht. Diese enge Zusammenarbeit stößt international auf großes Interesse.

Was sollte die UNESCO leisten, um OER noch besser zu fördern?

Muuß-Merholz: Ich würde zunächst mal betonen, dass die UNESCO und die Deutsche UNESCO-Kommission im Besonderen schon einen großen Beitrag dazu geleistet haben, die OER-Akteure zusammenzubringen und Aufmerksamkeit auf das Thema zu richten. Beim ersten OER-Weltkongress 2012 war Deutschland so gut wie gar nicht anwesend und 2017 in Ljubljana hat Deutschland die größte Delegation gestellt. Das ist maßgeblich darauf zurückzuführen, dass die Deutsche UNESCO-Kommission Sichtbarkeit für das Thema geschaffen und Kontakte hergestellt hat. Das war tatsächlich für diese Phase ganz entscheidend.

Metze-Mangold: Die UNESCO war tatsächlich Vorreiter bei diesem Thema und hat es seit 2002 sehr stark gefördert. OER sind ein hervorragendes Instrument, um das Globale Nachhaltigkeitsziel 4 zur Bildung weltweit umzusetzen. Es ist ein klarer Auftrag an die UNESCO, für den Einsatz dieses Instruments weltweit zu werben und tragfähige Konzepte und Politiken anzubieten. Nur dann kann eine Transformation der Bildung gelingen mit dem Ziel mehr Zugang zur Bildung, mehr Gerechtigkeit und mehr Qualität, im Sinne des Globalen Nachhaltigkeitsziel 4.

Blees: Die UNESCO unterstützt Staaten ja auch mit Policy Beratung. Das finde ich ausgesprochen hilfreich. Durch eine noch intensivere Beratung könnten viele Staaten bestimmt klarer sehen, wie sie OER fördern können und das ganzheitlich im Rahmen einer digitalen Bildungsstrategie.

Beamen wir uns in das Jahr 2030. Welche Rolle spielen OER dann bei der Erfüllung des Versprechens seitens der internationalen Staatengemeinschaft hochwertige und chancengerechte Bildung für alle zu gewährleisten?

Muuß-Merholz: Wenn ich die Perspektive eines Educators irgendwo auf der Welt übernehme, ob in Deutschland oder Kirgisistan oder Swasiland, ob an einer Schule oder Hochschule oder im Weiterbildungsbereich, dann würde ich mir für 2030 wünschen, dass ich mich mit Hilfe von offenen Bildungsmaterialien voll auf meine Pädagogik, ihre Qualität und den Zugang dazu konzentrieren kann. Ich wünsche mir, dass sich Lehrkräfte dann keine Gedanken mehr um juristische, organisatorische oder technische Fragen machen müssen. OER kann viele Antworten liefern, um das Leben der Menschen zu erleichtern, die letztlich für die Bildung vor Ort verantwortlich sind, nämlich der Pädagogen.

Blees: Ich würde auch sagen: OER kann eine ermöglichende Rolle spielen, um pädagogische Innovationen umzusetzen. Also zum Beispiel eine größere Einbeziehung der Lernenden in Lernszenarien, eine schnelle Anpassbarkeit der Materialien an aktuelle Entwicklungen, an aktuelle Themen. Mehr Originalität und Kreativität bei der Erstellung von Bildungsmaterialien. Dazu muss ein bildungsfreundlicheres Urheberrecht beitragen, damit Lehrkräfte sich auf das pädagogische Geschehen konzentrieren können.

Metze-Mangold: Ich habe die Vorstellung, dass wir über OER hinaus im Jahr 2030 eine Kultur kreativer Zusammenarbeit entwickelt haben werden und zwar in allen Dimensionen der Bildung. Nur dann werden wir die internationale Zusammenarbeit vertiefen, Barrieren beim Zugang zum globalen Wissen abbauen und neue, kreative Lösungen für die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts entwickelt haben. Das ist mein Wunsch.

Quellen

1 Inamorato dos Santos, A., Punie, Y., Castañó-Muñoz, J. (2016): Opening up Education: A Support Framework for Higher Education Institutions.

<http://publications.jrc.ec.europa.eu/repository/bitstream/JRC101436/jrc101436.pdf>

2 Inamorato dos Santos, Andreia, Punie, Y. (2017). Going open: policy recommendations on open education – EU Member States.

UNESCO-Projekt-schulen in Deutschland

Verteilt auf die gesamte Bundesrepublik findet man sie: die über 275 UNESCO-Projektschulen. Grundschule und berufsbildende Schule, Gymnasium und progressiver Schulversuch, staatliche Regelschule und Privatschule – jeder Schultyp und jedes Bundesland sind vertreten. Die deutschen UNESCO-Projektschulen arbeiten eng zusammen und profitieren vom grenzüberschreitenden Austausch mit insgesamt mehr als 10.000 UNESCO-Projektschulen in über 180 Ländern.

UNESCO-Projektschulen gestalten das Schulleben im Sinne des interkulturellen Lernens mit dem übergeordneten Ziel: Zusammenleben lernen in einer pluralistischen Welt in kultureller Vielfalt. Sie engagieren sich für eine Bildung, die es Menschen ermöglicht, ein erfülltes Leben zu führen und ihre Persönlichkeit zu entfalten. Im Jahr 2017 lag der Schwerpunkt erneut auf der Orientierung der Schularbeit am Leitbild der nachhaltigen Entwicklung und in der Umsetzung des UNESCO-Pilotvorhabens „Climate Action Project“ mit 26 deutschen Schulen. Eine Tagung der Leiterinnen und Leiter der UNESCO-Projektschulen im Auswärtigen Amt im April machte dazu den Auftakt. Es folgten Ausbildungsveranstaltungen zum Klimawandel, eine Dialogveranstaltung zwischen Projektschulen aus Europa und dem arabischen Raum sowie eine Fachtagung zur Friedensförderung. Alle Veranstaltungen und Projekte machten deutlich, dass die Umsetzung von nachhaltiger Entwicklung das Engagement der gesamten Bildungseinrichtung braucht und in Schulabläufe, Unterricht, Gebäudemanagement und vieles mehr integriert werden muss, um erfolgreich zu sein.



„Die UNESCO-Schulen nehmen eine Vorbildfunktion und Vorreiterrolle ein: Sie unterstützen aktiv die Ziele der UNESCO und engagieren sich für eine Kultur des Friedens und für eine nachhaltige Entwicklung. In der Agenda 2030 wird die Bedeutung von Bildung für nachhaltige Entwicklung und Wertschätzung kultureller Vielfalt betont. Ich würde mir wünschen, dass viele Schulen dem Beispiel der UNESCO-Projektschulen folgen und diese Ziele noch stärker fördern. Denn sie sind entscheidend für das Zusammenleben und den Zusammenhalt unserer Gesellschaft.“

— Staatsministerin Prof. Dr. Maria Böhmer



Schulleitertagung im Auswärtigen Amt in Berlin

Die Globale Nachhaltigkeitsagenda ist Leitbild der über 275 UNESCO-Projektschulen in Deutschland. Das unterstrichen die Schulleiterinnen und Schulleiter der UNESCO-Projektschulen im Rahmen der Tagung, die auf Einladung von Staatsministerin Maria Böhmer am 5. April 2017 im Auswärtigen Amt in Berlin stattfand. Teilnehmer zeigten, wie Schulen durch ihre Profile und ihre pädagogische Arbeit nachhaltige Entwicklung wirkungsvoll umsetzen können. Caroline Treier, Schulleiterin der UNESCO-Projektschule Evangelische Schule Berlin Zentrum, machte im Rahmen der Tagung deutlich: „Man kann viele der UNESCO-Themen als Lerninhalte nutzen. Diese Themen begeistern durch ihre starke Aktualität und den Sinn, den sie stiften. Das finden sowohl die Lehrenden als auch die Schülerinnen und Schüler sehr spannend. Dann macht das Leben, das Lernen und das Lehren auch mehr Spaß.“

Teilnehmende betonten in zahlreichen Workshops, dass nachhaltige Entwicklung auf allen Ebenen der Schularbeit umgesetzt werden müsse – als Querschnittsthema fächerübergreifend im Unterricht, im Schulprofil und in der Betriebs- und Mitarbeiterführung. Zugleich müssten sich Schulen noch stärker öffnen und auch außerschulische Lernorte in ihre Arbeit einbeziehen. Zahlreiche gute Praxisbeispiele aus UNESCO-Projektschulen in ganz Deutschland machten im Rahmen der Tagung deutlich, dass die Ausrichtung an dem Leitbild nachhaltiger Entwicklung Bestandteil hochwertiger Bildung ist.

Auf ein Wort **Das UNESCO-Projektschulnetzwerk hat sich erneuert**



Stefan Engel,
Schulleiter der
Humboldtschule
Bad Homburg

Mit welchem Bildungsverständnis arbeiten Sie an Ihrer UNESCO-Projektschule?

Engel: Die Humboldtschule Bad Homburg fördert ihre mehr als 1.600 Schülerinnen und Schüler auf dem Weg der Selbständigkeit, Eigenverantwortung, Toleranz und Weltoffenheit. Hierzu gehört ein qualitativ hochwertiges und vielfältiges Bildungsangebot, das jeweils besondere Stärken in allen drei Fachbereichen hat: von der Schwerpunktschule Musik und einem hochklassigen Angebot auch in den Fächern Darstellendes Spiel und Kunst bis zur individuellen Förderung der Schülerinnen und Schüler durch den Experimentalunterricht in den Naturwissenschaften oder auch besonderen bilingualen Angeboten in den Gesellschaftswissenschaften.

Durch unsere Orientierung als UNESCO-Projektschule bilden zudem auch besondere Projekte – wie etwa die bereits seit über 20 Jahren bestehende Schulpartnerschaft mit unserer Partnerschule in Tansania und den daraus erwachsenen Dialogprojekten oder auch die stark ausgeprägte Tradition der Bildung für nachhaltige Entwicklung – wichtige Teile unseres Bildungs- und Selbstverständnisses an der Humboldtschule.

Was sind Erfolgsfaktoren für eine gute Schule?

Engel: Zu den entscheidenden Erfolgsfaktoren für eine gute Schule gehört meines Erachtens ein Schulklima, das von Wertschätzung und Respekt im gegenseitigen Umgang getragen ist, und zugleich Anreize und Herausforderungen zur individuellen Entwicklung und Entfaltung aller Schülerinnen und Schüler, aber natürlich auch der Lehrkräfte zu setzen vermag.

Wichtige Faktoren für die Möglichkeit des Angebots einer hochwertigen und chancengerechten Bildung bestehen natürlich in den zur Verfügung stehenden Ressourcen personeller wie auch materieller Art. Um dies nur an zwei Beispielen zu verdeutlichen: die mediale Ausstattung der Schulen bedarf auch weiterhin einer Verbesserung, um die mit dem Stichwort der digitalen Bildung verbundenen Aufgaben und Chancen angehen zu können. Hinsichtlich der personellen Ressourcen besteht zum Beispiel ein deutlicher Bedarf auch für die sozialpädagogische und psychologische Beratung und Begleitung von Schülerinnen und Schülern, aber natürlich auch für Fragen der Beratung und Supervision innerhalb des Kollegiums. Wir sind froh, dass wir an der Humboldtschule auch für diese Bereiche bereits einige Angebote und Möglichkeiten mit einer Kinder- und Jugendtherapeutin geschaffen haben, die zumindest an zwei Tagen in der Woche eine offene Sprechstunde anbietet. Darüber hinaus haben wir seit kurzem nunmehr auch ein spezifisches Coachingangebot für Schülerinnen und Schüler mit Lernschwierigkeiten oder Prüfungsangst, das von einer hierfür speziell ausgebildeten Kollegin betreut und gut angenommen wird.

Was muss eine gute Schulleitung heute können?

Engel: Eine gute Schulleitung freut sich an einer gelingenden Schule – und sucht hierfür auf allen Ebenen auch entsprechende Weichen zu stellen und Impulse zu setzen: von der Gestaltung der Atmosphäre im Geist des Vertrauens und der Wertschätzung gegenüber allen Teilen der Schulgemeinde bis hin zum vernünftigen Einstehen für die Interessen der

Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle

Unsere Ziele, Themen, Projekte

eigenen Schule auch gegenüber dem Schulträger oder dem Kultusministerium.

Engel: Auf dieser Basis ist es möglich, sich gemeinsam mit allen Beteiligten an Erfahrungen des Gelingens zu erfreuen. Zugleich muss eine gute Schulleitung im Team agieren und selbstverständlich auch das Kollegium als Ganzes mit seinen unterschiedlichen Ebenen und Akteuren einbinden. In diesem Sinne sind gute Strukturen, Teamwork und die Fähigkeit zum Delegieren unerlässliche Qualitätsmerkmale einer guten Schulleitung.

Noch immer spukt in manchen Köpfen das Bild des allein herrschenden Lehrers im Klassenzimmer. Wie fördert man eine Kultur der Zusammenarbeit im Kollegium?

Engel: Eine Kultur der Zusammenarbeit sollte auch von Seiten der Lehrkräfte her mit Leben gefüllt werden. Hierzu gehört eine Kultur der gegenseitigen Beratung ebenso wie auch die bewusste Nutzung der verschiedenen Kompetenzen des Kollegiums – von der Förderung besonders begabter Schülerinnen und Schüler bis hin zur seelsorgerlichen Expertise für den Umgang mit Tod und Trauer im Leben der Schulgemeinde. Außerdem lassen sich natürlich auch bewährte Mittel wie etwa ein Pädagogischer Tag oder auch die Gestaltung besonderer Projekte etwa am UNESCO-Projekttag oder im Rahmen von deutsch-tansanischen Dialogprojekten explizit auch unter der Perspektive fächerübergreifender Zusammenarbeit oder auch des gemeinsamen Teamteaching betrachten und fördern.

Was waren für Ihre Schule die zentralen Erkenntnisse der UNESCO-Projektschulleitertagung im April 2017 im Auswärtigen Amt?

Engel: An der Tagung im Auswärtigen Amt hat mein Stellvertreter teilgenommen und im Anschluss begeistert von den Eindrücken und Begegnungen dieses besonderen Tages berichtet. Zu den von ihm herausgehobenen Erkenntnissen dieses Tages gehörte dabei insbesondere die Relevanz des Diskurses um die globalen Nachhaltigkeitsziele der Sustainable Development Goals und die von der Tagung ausgehende Ermutigung, Schule im Sinne einer starken Partizipation von Schülerinnen und Schülern zu gestalten.

Wie profitieren Sie vom Austausch im Rahmen des UNESCO-Projektschulnetzwerkes?

Engel: Der Austausch im Netzwerk der UNESCO-Projektschulen bietet Inspirationen und Impulse für die eigene Arbeit vor Ort. Das gilt für die Lehrkräfte

ebenso wie für die Schülerinnen und Schüler, die an den Aktivitäten des Netzwerkes auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene teilnehmen. Darüber hinaus bietet das Netzwerk der UNESCO-Projektschulen eine Struktur, in der Aufbruch und Innovationsgeist ebenso wie Verlässlichkeit und Tradition miteinander eine sehr gute Mischung bilden. Durch den Austausch im Netzwerk über Schulformen und Bundesländer hinweg gewinnen wir zudem auch ganz konkrete kleine und große Ideen, die dabei helfen, die eigene Schule zu gestalten. Diese können von der Idee eines Aufrufs an die gesamte Schulgemeinde, Selfies oder Fotos von allen in den Ferien bereisten Welterbestätten zu machen, bis hin zu Hinweisen auf Planspiele und Bildungsmaterialien zu den Globalen Nachhaltigkeitszielen oder außerschulische Lernorte und Projektpartner in der regionalen Bildungslandschaft gehen, die sich inhaltlich für die Gestaltung von guten Workshops anbieten.

Durch die beständige Präsenz unserer Orientierung an grundlegenden Werten wie Demokratie, Frieden, Menschenrechten, der nachhaltigen Entwicklung oder auch einem Zusammenleben in Vielfalt bilden die Ideale der UNESCO-Projektschulen darüber hinaus auch einen sehr wertvollen ideellen Rahmen, in dem sich die einzelne Schule als Ganzes, aber auch jeder und jede Einzelne der Schulgemeinde immer neu verorten und identifizieren kann. Die genannten Aspekte – Ort der Impulse, Inspirationen und Begegnungen, der Ideenbörse, der Begleitung und Orientierung – zeigen, wie wertvoll das Netzwerk der UNESCO-Projektschulen für die Humboldtschule ist.

Wo wollen Sie hin als Netzwerk?

Engel: Das Netzwerk der UNESCO-Projektschulen hat sich in den vergangenen Jahren erneuert und durch die Diskussion und Festlegung von Qualitätsstandards an UNESCO-Projektschulen an Kontur und Substanz gewonnen. Zu dieser Erneuerung gehören ganz wesentlich auch die Chancen für unsere Schülerinnen und Schüler im Rahmen der internationalen Deutsch-Afrikanischen Jugendakademien sowie anderer nationaler und internationaler Programme wertvolle Erfahrungen als „global citizens“ im Sinne des Ansatzes der Global Citizenship Education zu machen.

Die Wertschätzung für die Partizipation der Schülerinnen und Schüler und damit auch die Förderung ihrer Selbstständigkeit wie auch die Entwicklung experimenteller Formate wie der Akademien

und Dialogprojekte zeichnen die UNESCO-Projektschulen und ihr Netzwerk in besonderer Weise aus. Ein herausragendes Beispiel für die Innovationskraft und Relevanz des UNESCO-Netzwerks ist das von 2017 bis 2019 angelegte Climate Action Project, mit dem auch die internationale Vernetzung der UNESCO-Projektschulen noch greifbarer und sichtbarer wird.

Was haben Sie sich mit Ihrer Schule für das Jahr 2018 vorgenommen?

Engel: Im Kontext des UNESCO-Profiles der Humboldtschule stehen im Jahr 2018 drei besondere Highlights an: Die Mitwirkung als Pilotschule im Climate Action Project der Deutschen UNESCO-Kommission und die entsprechende Gestaltung von Aktivitäten, Maßnahmen und Untersuchungen bei uns vor Ort im Sinne der Entwicklung hin zu einer klimafreundlichen Schule.

Ein weiteres Vorhaben ist die Fortsetzung der Rechercharbeiten der UNESCO-AG der Oberstufe unter Leitung unseres UNESCO-Koordinators Klaus Schilling zur Geschichte einer Bad Homburger jüdischen Familie, für die im Herbst 2018 Stolpersteine an ihrem letzten Wohnort vor der Deportation durch die Nazis verlegt werden sollen. Bereits jetzt hat die UNESCO-AG Gespräche mit ehemaligen Nachbarn und Klassenkameradinnen geführt sowie Materialien im Hessischen Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden herausgesucht. Der Weg für die Verlegung der drei Stolpersteine für Mina, Berta und Julius Stein ist somit geebnet.

„Ich wünsche mir, dass wir die Ressourcen für die UNESCO-Arbeit ausbauen können. Wir wollen die wichtigen globalen Themen in der Schule bearbeiten und sehen, dass die Schülerinnen und Schüler davon enorm profitieren, aber die Lehrkräfte brauchen auch die Ressourcen dafür. Hier sind vor allem die Bildungsministerien in den Ländern gefragt.“

— Elke Barleben, UNESCO-Koordinatorin
an der UNESCO-Projektschule Ludwigsgymnasium Köthen

Und nicht zuletzt werden wir den Internationalen UNESCO-Projekttag an der Humboldtschule vor dem Horizont der Globalen Nachhaltigkeitsziele gestalten. Dabei können wir bereits auf verschiedene bewährte außerschulische Partner im Feld der Bildung für nachhaltige Entwicklung und des Globalen Lernens aus dem Rhein-Main-Gebiet zurückgreifen, die uns auch 2018 helfen werden, gemeinsam einen spannenden und attraktiven UNESCO-Projekttag für die Humboldtschule auszurichten.

Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle



GETTING
CLIMATE-READY
A Guide for schools
on Climate Action

unesdoc.unesco.
org/images/0024/
002467/246740e.pdf

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Klimawandelbildung mit Partnern weltweit

Internationale Maßnahmen sind entscheidend, um den Klimawandel zu bekämpfen – durch internationale Übereinkommen, finanzielle Ressourcen und Unterstützung grüner Technologien. Doch wie kann auch jeder einzelne von uns lernen, dem Fortschreiten des Klimawandels entgegenzuwirken oder auf nicht mehr abzuwendende Veränderungen zu reagieren? Bildung für nachhaltige Entwicklung mit einem Schwerpunkt auf den Klimawandel soll dies ermöglichen. Schulen haben eine zentrale Rolle, um den Lernenden zu helfen, die Ursachen des Klimawandels zu verstehen, fundierte Entscheidungen zu treffen und geeignete Maßnahmen gegen den Klimawandel zu ergreifen.

Über 250 UNESCO-Projektschulen aus 25 ausgewählten Ländern weltweit stellen im Rahmen eines UNESCO-Pilotprojektes bis 2018 den Klimawandel in den Fokus ihrer Arbeit zur nachhaltigen Entwicklung, darunter 26 deutsche Schulen. Sie arbeiten zum Klimawandel mit dem so genannten „Whole School Approach“. Das bedeutet, dass in allen Bereichen des Schullebens Maßnahmen gegen den Klimawandel ergriffen werden. Das gilt für die Verwaltungsprozesse genauso wie für Lehrinhalte und -methodik, Gebäudemanagement sowie die Kooperation mit außerschulischen Partnern. Die aktive Beteiligung aller, also der Schüler, Lehrkräfte, Schulleitungen, Eltern ist hier notwendig. Die Pilotschulen zeigen wie es geht. Michaela Krohn, Schulleiterin der UNESCO-Projektschule Inselschule Fehmarn erklärt: „Warum wir im Climate Change Project der UNESCO-Projektschulen mitmachen? Weil Schüler heute den Klimawandel ganz stark in den Fokus rücken müssen. Denn es geht um ihre Zukunft. Für uns als Schule im hohen Norden der Bundesrepublik, fast schon vor Dänemark, liegt es auch sehr nah, sich mit dem Klima zu befassen. Windkraft ist hier ein großes Thema, genauso wie die Verschmutzung der Ostsee. Insofern ist das Climate Change Project ein sehr handfestes Projekt für uns, mit dem man den Schülern deutlich machen kann, wie sehr Begebenheiten vor Ort, Klima und Weltgeschehen zusammenhängen.“

Auch Elke Barleben, UNESCO-Koordinatorin an der UNESCO-Projektschule Ludwigsgymnasium Köthen, ist von dem Projekt überzeugt: „Im Rahmen des Climate Action Projekts der UNESCO haben wir uns zusammen mit Schulen in der Slowakei, Türkei, Finnland und Spanien das Thema Biodiversität vorgenommen. Wir untersuchen in den nächsten zwei Jahren mit den Schülerinnen und Schülern der Klassen fünf bis elf in allen Ländern nationale Tierschutzprojekte und vergleichen diese. Auch wollen wir ausgewählte Zoos zu ihren Artenschutzprogrammen befragen. Da wir hier in Sachsen-Anhalt im ländlichen Raum wohnen, geht es uns vor allem um das Insektensterben. Im Fokus steht, wie unser eigener Beitrag dagegen aussehen könnte.“

Im Rahmen von zwei Projekttreffen haben die teilnehmenden deutschen Schulen Konzepte und Materialien entwickelt und ausgetauscht. Marion Richter, UNESCO-Koordinatorin an der UNESCO-Projektschule Paul-Robeson-Schule Leipzig, etwa betont: „Wir profitieren sehr von dem Zusammenschluss der vielen Schulen im Rahmen des Climate Action Projekts der UNESCO.“ Ihre Schule arbeitet schon seit 2015 mit der Sorbischen Oberschule in Ralbitz an einem Landwirtschaftsprojekt zusammen. Ein kleines Camp wurde gestartet, in dem sich Schüler und Lehrkräfte mit moderner Landwirtschaft im Zwiespalt zwischen Wirtschaftlichkeit und Umweltauglichkeit beschäftigt haben. „Das haben wir im Jahr 2017 dann weiterentwickelt und es mit dem Thema Klima kombiniert. Bei dem letzten Treffen der deutschen Schulen, die am Climate Action Projekt mitwirken,

haben wir uns mit dem Schillergymnasium in Münster und einem Gymnasium in Grevenbroich dazu ausgetauscht und sie als neue Partner gewonnen. Im März 2018 wollen wir ein gemeinsames Camp starten, um unsere Erfahrungen und Einblicke noch auszuweiten und zu vertiefen, zum Beispiel durch einen Schulgarten“, so Richter.

Aber auch weltweit soll die Vernetzung der teilnehmenden Schulen stärker werden. Eine enge Kooperation der deutschen Schulen mit UNESCO-Projektschulen aus afrikanischen Ländern wurde beispielsweise vereinbart. Der erste Schülerworkshop im Juli 2017 in Mombasa, Kenia, hat Schülerinnen und Schüler bereits über den Tellerrand blicken lassen. 2018 werden sich Schülerinnen und Schüler in Windhuk, Namibia zum Austausch über den Klimawandel treffen. Klar ist schon jetzt: der internationale Austausch ist für dieses Thema unerlässlich.

Friedensförderung braucht Schule

150 Lehrkräfte und Schüler von UNESCO-Projektschulen aus ganz Deutschland sowie Vertreter von Bildungsministerien diskutierten vom 18. bis 22. September in Dillingen, wie Bildung Frieden fördern kann. Die Fachtagung wurde von der Deutschen UNESCO-Kommission in Kooperation mit dem Bundesland Bayern unter dem Motto „Fokus: Frieden“ in der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung Dillingen ausgerichtet. Staatsministerin Prof. Dr. Maria Böhmer eröffnete die Veranstaltung.

Welche Ursachen hat Gewalt, wie kann ein Boden für Deeskalation gestaltet werden und wo kommt die Schulbildung ins Spiel? Diese Fragen wurden im Rahmen von Podiumsdiskussionen, Workshops und Exkursionen auf der Fachtagung adressiert. Wie UNESCO-Projektschulen durch ihre Arbeit Frieden fördern können, stand dabei im Vordergrund. Gute Praxisbeispiele wurden genauso ausgetauscht wie theoretische Erkenntnisse etwa zum Klimawandel, Flucht und Asyl oder der Rolle des Welt-erbes für den interkulturellen Dialog. Impulse für eine Diskussion über „Religion und Frieden“ gaben in einer Abendrede Rabbiner Steven Langnas, Weihbischof Florian Wörner, Islamwissenschaftler Prof. Dr. Tarek Badawia sowie die evangelische Theologin Prof. Dr. Johanna Haberer. Die Tagung wurde durch das Land Bayern und das Auswärtige Amt finanziert.

Ausblick

Nachhaltige Entwicklung wird die Arbeit des UNESCO-Projektschulnetzwerkes auch 2018 prägen. Aktivitäten zur Bildung für nachhaltige Entwicklung und insbesondere zum Klimawandel werden ausgeweitet. Ein Highlight 2018 ist der internationale Projekttag der UNESCO-Schulen, der alle zwei Jahre stattfindet. Er wird am 26. April begangen und beschäftigt zirka 150.000 Jugendliche in sämtlichen UNESCO-Projektschulen das gesamte Schuljahr über, im Unterricht, in Projekten und öffentlichen Veranstaltungen, unter anderem in Berlin und Hannover.

Tagung der UNESCO-Lehrstühle in Heidelberg

Im November 2017 fand auf Einladung der Pädagogischen Hochschule Heidelberg die fünfte Tagung der deutschen UNESCO-Lehrstühle in Heidelberg statt.

Die Lehrstuhlinhaber verabschiedeten das Heidelberger Commitment, mit dem sie sich zur Mitgestaltung wissenschaftlicher Fachdiskurse im Sinne der Globalen Nachhaltigkeitsziele und zu gemeinsamen Schwerpunkten und konkreten Aktivitäten verpflichten.

UNESCO-Lehrstühle in Deutschland

UNESCO-Lehrstuhl für Kulturelle Bildung
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
—Lehrstuhlinhaber:
Prof. Dr. Eckart Liebau

UNESCO-Lehrstuhl Kulturpolitik für die Künste in Entwicklungsprozessen
Universität Hildesheim
—Lehrstuhlinhaber:
Prof. Dr. Wolfgang Schneider

UNESCO-Lehrstuhl für Entrepreneurship und Interkulturelles Management
Bergische Universität Wuppertal
—Lehrstuhlinhaber:
Prof. Dr. Christine Volkmann

UNESCO-Lehrstuhl für Kommunikations- und Informationsfreiheit
Universität Hamburg und Hans-Bredow-Institut für Medienforschung
—Lehrstuhlinhaber:
Prof. Dr. Wolfgang Schulz

UNESCO-Lehrstuhl für das Studium des materiellen und immateriellen Erbes
Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg
—N.N.

UNESCO-Lehrstuhl Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung
Universität Lüneburg
—Lehrstuhlinhaber:
Prof. Dr. Gerd Michelsen

UNESCO-Lehrstuhl für Hydrologischen Wandel und Wasserressourcen-Management
Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen
—Lehrstuhlinhaber:
Prof. Dr. Heribert Nacken

UNESCO-Lehrstuhl für Internationale Beziehungen
Technische Universität Dresden
—Lehrstuhlinhaber:
Prof. Dr. Dr. Sabine von Schorlemer

UNESCO-Lehrstuhl für Interdisziplinäre Meereswissenschaften
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
—Lehrstuhlinhaber:
Prof. Dr. Karl Stattegger

UNESCO-Lehrstuhl für Transkulturelle Musikforschung
Gemeinsames Institut für Musikwissenschaft der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar und der Friedrich-Schiller-Universität Jena
—Lehrstuhlinhaber:
Prof. Dr. Tiago de Oliveira Pinto

UNESCO-Lehrstuhl für Erdbeobachtung und Geokommunikation von Welterbestätten und Biosphärenreservaten
Pädagogische Hochschule Heidelberg
—Lehrstuhlinhaber:
Prof. Dr. Alexander Siegmund

Hochschulbildung

Im Rahmen ihrer Arbeit zur Umsetzung der Globalen Bildungsagenda 2030 setzt sich die UNESCO für einen gleichberechtigten Zugang aller zu hochwertiger technischer, beruflicher und Hochschulbildung ein. Sie unterstützt Mitgliedstaaten bei der Gestaltung ihrer Hochschulpolitik. Die UNESCO-Generalkonferenz hat 2017 beschlossen, die Arbeit an einer globalen Konvention zur Anerkennung von Hochschulqualifikationen fortzusetzen. Diese soll angesichts zunehmender Mobilität von Studierenden global die Strukturen zur Anerkennung von Studienleistungen verbessern. Die Konvention soll auf der Generalkonferenz im Jahr 2019 verabschiedet werden. Darüber hinaus leistet die UNESCO mit ihrem weltweiten Lehrstuhl-Netzwerk einen substanziellen Beitrag zur Umsetzung der Globalen Nachhaltigkeitsagenda.

UNESCO-Lehrstuhlprogramm

Im Netzwerk der UNESCO-Lehrstühle kooperieren derzeit mehr als 700 UNESCO-Lehrstühle und über 40 UNITWIN-Netzwerke in über 115 Ländern, um die Ziele der UNESCO in Wissenschaft und Bildung zu verankern. Sie zeichnen sich durch herausragende Forschung und Lehre in den Arbeitsgebieten der UNESCO aus. Zu den Prinzipien ihrer Arbeit gehören die internationale Vernetzung, insbesondere im Nord-Süd- und Nord-Süd-Süd-Bereich, sowie die Förderung des interkulturellen Dialogs. UNESCO-Lehrstühle und UNITWIN-Netzwerke tragen zu einer weltweit ausgewogenen Schaffung, Verbreitung und Anwendung von Wissen bei, um nachhaltige Entwicklung zu fördern.

Auf ein Wort UNESCO-Lehrstühle in Deutschland sind den Globalen Nachhaltigkeitszielen verpflichtet



Prof. Dr. Gerd Michelsen, Sprecher des Netzwerks der UNESCO-Lehrstühle in Deutschland und Inhaber des UNESCO-Lehrstuhls „Hochschulbildung für eine nachhaltige Entwicklung“ an der Leuphana Universität Lüneburg

Die Globale Nachhaltigkeitsagenda steht im Mittelpunkt der Arbeit aller UNESCO-Lehrstühle in Deutschland. Welchen Beitrag können die Lehrstühle zur Umsetzung der Agenda leisten?

Michelsen: Mit der im Herbst 2015 von der Weltgemeinschaft verabschiedeten 2030 Agenda und den darin formulierten 17 Globalen Nachhaltigkeitszielen stehen die UNESCO-Lehrstühle und die UNITWIN-Netzwerke vor der Herausforderung, ihren Beitrag zur Erreichung dieser Ziele zu leisten. Eine besondere Rolle spielt dabei das Globale Nachhaltigkeitsziel 4, dem ein humanistisches Bildungsideal auf Basis der Menschenrechte unterliegt und als entscheidend dafür gesehen wird, dass Menschen ihre individuellen Fähigkeiten entfalten, ihre beruflichen Ziele verwirklichen und an der Gestaltung einer nachhaltigen Gesellschaft mitwirken können. Die UNESCO-Lehrstühle setzen sich in ihren Aktivitäten, in der Forschung wie auch in der Lehre mit diesem Ziel, aber auch anderen Nachhaltigkeitszielen häufig in Kooperation mit weiteren Partnern weltweit auseinander. Sie tragen damit zur Bekanntheit der Nachhaltigkeitsagenda und zu deren Einbindung in die Wissenschaft bei.

Der UNESCO stellen die Lehrstühle ihre wissenschaftliche Expertise zur Verfügung, um so die unterschiedlichen UNESCO-Aktivitäten durch Beratung, Studien, Bereitstellung wissenschaftlicher Daten oder Publikationen zu unterstützen. Wir haben zum Beispiel mitgearbeitet an der Erarbeitung der „Guidelines on Sustainability in Research and Education“, die im Herbst 2017 veröffentlicht wurden und die die besondere Rolle von Wissenschaft und Bildung bei der Umsetzung der SDGs hervorheben. Es ist zu hoffen, dass die Zusammenarbeit der Lehrstühle mit der UNESCO noch weiter wächst, um eine breite wissenschaftlich untermauerte Basis für die Arbeit der UNESCO in der Bewältigung der Herausforderungen nachhaltiger Entwicklung sicherzustellen.

Die Aufgabe der UNESCO-Lehrstühle ist es, zu den UNESCO-Themen zu forschen und Multiplikatoren bei der Umsetzung der Ziele und der Arbeit der UNESCO zu sein. Wie tun das die UNESCO-Lehrstühle in Deutschland konkret?

Michelsen: Die UNESCO-Lehrstühle in Deutschland konnten auf ihren letzten Jahrestagungen zeigen, dass sie den Globalen Nachhaltigkeitszielen in ihrer Forschung und Lehre verpflichtet sind. Lassen Sie mich drei Beispiele nennen. Die Kollegin Christine Volkmann hat an der Universität Wuppertal den UNESCO-Lehrstuhl für Entrepreneurship und Interkulturelles Management inne. Vor dem Hintergrund ihrer Forschungsarbeiten bereitet sie Studierende auf ihre künftige Rolle als Entscheidungsträger in der Gesellschaft vor. Dabei spielen vor allem die Auseinandersetzungen mit dem Nachhaltigkeitsziel 4 zur Bildung, dem Ziel 8 zu menschenwürdiger Arbeit und Wirtschaftswachstum und dem Ziel 9 zu Industrie, Innovation und Infrastruktur eine Rolle. Sie schärft das Bewusstsein der Studierenden für ein nachhaltiges und ethisch verantwortungsvolles Unternehmertum.

Der Kollege Heribert Nacken vertritt an der RWTH Aachen den UNESCO-Lehrstuhl für HydroChange – Hydrologischer Wandel und Wasserressourcen-Management. Seine Arbeiten orientieren sich am Nachhaltigkeitsziel 6 zu sauberem Wasser und Sanitärversorgung. Eine seiner Forschungsarbeiten setzt sich mit Fragen zum Zusammenhang von Wasser, Energie und Nahrungsmitteln auseinander. Eine Besonderheit ist hier das Schülerlabor Waterlab, in dem sich Schülerinnen und Schüler mit Filmen, Simulationen, Rechercheaufgaben und kleinen Präsentationen spielerisch mit dem Thema Hochwasser auseinandersetzen. Ihr neues Wissen können sie in zwei Computerspielen testen.

Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Der UNESCO-Lehrstuhl für Erdbeobachtung und Geokommunikation von Welterbestätten und Biosphärenreservaten des Kollegen Alexander Siegmund hat einen besonderen Bezug zum Nachhaltigkeitsziel 11 zu nachhaltigen Städten und Gemeinden. Durch die Nutzung digitaler Geoinformationstechnologien wie Satellitenfernerkundung und geographischer Informationssysteme werden Umweltveränderungen überwacht, bewertet und visualisiert. Inhaltlich liegt der Schwerpunkt auf UNESCO-Welterbestätten, Biosphärenreservaten und Geoparks. Auf diese Weise fördert der UNESCO-Lehrstuhl den Erhalt, das Management und die Bewusstseinsbildung des universellen Werts dieser Orte und Landschaften.

Und ganz persönlich: Welchen Profit haben Sie mit Ihrem Lehrstuhl von der Mitarbeit in diesem weltweiten Netzwerk?

Michelsen: Es geht weniger um Profit im engeren Sinne bei unserer Arbeit, sondern vielmehr um die Anerkennung unserer Leistungen, die wir im UNESCO-Kontext erbringen. Die Mitarbeit oder Einbindung in Arbeitsgruppen der UNESCO, das Abrufen von Expertise durch die UNESCO, die regelmäßige Evaluation und Bestätigung der Arbeiten der Lehrstühle durch die UNESCO, der Zugang zu einem internationalen Netzwerk von UNESCO-relevanten Lehrstühlen oder auch die Vielfalt der UNESCO-Netzwerke sind nur einige Beispiele, die deutlich machen, dass es sich lohnt, als UNESCO-Lehrstuhl zu arbeiten. Für die Lehrstühle in Deutschland möchte ich hervorheben, dass die Zusammenarbeit mit der Deutschen UNESCO-Kommission außerordentlich anregend ist und deutlich wird, dass beide Seiten durch die enge Kooperation gewinnen. Im In- und Ausland unterstreicht der Titel des UNESCO-Lehrstuhls eine besondere Qualität und wird von Partnern gewürdigt. Und wenn ich jetzt die Frage für den Lüneburger UNESCO-Lehrstuhl Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung beantworte, dann will ich nur folgende Punkte anmerken: Mitarbeit in der Reference Group zur Weltdekade Bildung für nachhaltige Entwicklung, Kooperationspartner der UNESCO im Weltaktionsprogramm Bildung für nachhaltige Entwicklung, Mitarbeit zur Erarbeitung der „Guidelines on Sustainability Science in Research and Education“, Mitglied im Vorstand der Deutschen UNESCO-Kommission, alles Aktivitäten, in die meine Mitarbeitenden und ich nicht nur „einzahlen“, sondern gleichzeitig auch „Zinsen“ erhalten.

Was haben Sie sich mit den weiteren UNESCO-Lehrstühlen in Deutschland für das Jahr 2018 vorgenommen?

Michelsen: Ende Oktober dieses Jahres haben die UNESCO-Lehrstühle in Deutschland auf ihrer Tagung in Heidelberg eine Vereinbarung verabschiedet, in der wir uns auf drei gemeinsame Aktivitäten für das kommende Jahr und darüber hinaus verständigt haben. Erstens ist eine Ringvorlesung mit möglichst allen UNESCO-Lehrstuhlinhaberinnen und -inhabern an einer Hochschule geplant. Diese Ringvorlesung kann erstmalig im Sommersemester 2018 an der Leuphana Universität Lüneburg stattfinden. Zweitens wird ein Lehrmodul zum Verständnis der UNESCO-Arbeit im Horizont der 2030 Agenda vorbereitet. Dieses Modul und die darin enthaltenen Materialien können von allen Lehrstühlen für ihre jeweilige Lehrveranstaltung genutzt werden. Und drittens sollen gemeinsame Forschungs- und Publikationsaktivitäten initiiert werden, die trotz unserer unterschiedlichen Disziplinen unseren gemeinsamen Beitrag zur Umsetzung der Agenda 2030 herausstellen. Die nächste Jahrestagung der UNESCO-Lehrstühle in Deutschland wird im Herbst 2018 an der Universität Hildesheim stattfinden. Außerdem ist für 2019 in Deutschland eine internationale Tagung von UNESCO-Lehrstühlen vorgesehen. Das UNESCO-Lehrstuhlnetzwerk in Deutschland ist ein starkes Netzwerk, diese Zusammenarbeit nehmen wir sehr ernst und leisten weiterhin unseren Beitrag in der Umsetzung der geplanten Aktivitäten.

Student Training for Entrepreneurial Promotion – Unternehmergeist fördern

Bildung im Sinn der UNESCO ist nicht nur der Schlüssel zur individuellen Persönlichkeitsentwicklung, sondern hat auch positive Wirkung auf die gesamtgesellschaftliche Entwicklung, zum Beispiel für Beschäftigung und Unternehmensgründung. Da Jugendarbeitslosigkeit wirtschaftlich und gesellschaftlich ein zentrales Zukunftsproblem im globalen Süden ist, sind gezielte Bildungskomponenten für gestärkten Unternehmergeist eine wichtige Lösungsoption.

Seit 2011 arbeitet die Deutsche UNESCO-Kommission mit der Leuphana Universität Lüneburg zusammen, um in Entwicklungs- und Schwellenländern Unternehmergeist mit der Methode STEP (Student Training for Entrepreneurial Promotion) zu stärken. STEP konzentriert sich unter anderem auf die Stärkung des Selbstvertrauens der Studierenden, auf deren Fähigkeit zu vorausschauendem und selbstständigem Denken und Handeln, auf Motivation und Aktivierung.

STEP befähigt junge Menschen nachweisbar, Unternehmen zu gründen und Arbeitsplätze zu schaffen. STEP hat sich bewährt für Studierende und Absolventen aller Disziplinen, ebenso wie für Schüler der Mittel- und Oberstufe. Die Methode wurde und wird in neun Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas eingeführt. Durch die Deutsche UNESCO-Kommission sind in mehreren Ländern die UNESCO-Kommissionen und Bildungsministerien Partner, die STEP institutionell verankern und im Land verbreiten. Über die bislang 3.000 direkt ausgebildeten Studenten hinaus haben sie große Hebeleffekte erzeugt. Im Regelfall wird STEP in einem Land innerhalb von drei Jahren eingeführt.

STEP hat die folgenden Alleinstellungsmerkmale: Der Erfolg wird langfristig empirisch nachgewiesen, durch wissenschaftliche Auswertung randomisierter Kontrollgruppen. Die Trainings geben Praxiserfahrung, da die Trainees bereits während des Trainings ein reales Unternehmen gründen. Das STEP Training wurde gemeinsam mit Universitäten aus Uganda entwickelt und laufend angepasst, auch gemäß des aktuellen wissenschaftlichen Kenntnisstands. STEP ist eine bedarfsorientierte Methode, die gemeinsam mit den Partnerländern weiterentwickelt wird. Das Partnerschaftsmodell vermeidet Geberabhängigkeiten und schafft Hebel- und Skaleneffekte.

Seit 2016 führen die DUK und die Leuphana Universität STEP, finanziert von der BASF Stiftung und zusammen mit der mexikanischen UNESCO-Kommission, an den beiden mexikanischen Hochschulen TecNM und ITAM ein. Die Ergebnisse sind erneut sehr positiv. Aufgrund von Personalwechseln konnte ITAM das Training im Jahr 2017 nicht umsetzen und musste alle Trainings infolge des schweren Erdbebens vom September 2017 vorübergehend aussetzen. Zugleich hat die DUK die UNESCO-Kommission von Lesotho im abschließenden dritten Jahr dabei unterstützt, STEP an mehreren Bildungseinrichtungen zu verankern. 2018 ist die Ausweitung auf weitere Länder vorgesehen.

Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Ziele von kulturweit

die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung und Kompetenzen aller Beteiligten in einer globalisierten Welt

die Stärkung des Interesses junger Erwachsener an bürgerschaftlichem Engagement für eine aktive Gesellschaft

kulturweit-Freiwillige unterstützen die Arbeit

des Deutschen Akademischen Austauschdienstes

des Deutschen Archäologischen Instituts

der Deutschen Welle Akademie

der Transfer eines aktuellen und differenzierten Deutschlandbildes und die Vermittlung differenzierter Bilder der Einsatzländer in die deutsche Gesellschaft

das persönliche Erfahren und Leben von zentralen UNESCO-Themen im internationalen Kontext

ein Beitrag zum friedlichen Zusammenleben von Menschen und Gesellschaften

des Goethe-Instituts

des Pädagogischen Austauschdienstes in Kooperation mit der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen und von UNESCO-Nationalkommissionen weltweit.

Jährlich am 1. März und 1. September beginnt für hunderte Freiwillige das Abenteuer kulturweit. Junge Menschen, die sich mit der Deutschen UNESCO-Kommission weltweit engagieren wollen, bewerben sich online für ihren Kultur-Freiwilligendienst.

https://bewerbung.kulturweit.de

Freiwilligendienst kulturweit – lernen mit Perspektive

Mit dem internationalen Freiwilligendienst kulturweit können junge Menschen zwischen 18 und 26 Jahren internationale Perspektiven entwickeln. Ob als Assistenz im Deutschunterricht an der Europaschule Tiflis, in der Kulturprogramm-Abteilung am Goethe-Institut Hanoi oder im DAAD-Informationszentrum Bogotá: kulturweit-Freiwillige engagieren sich für sechs oder zwölf Monate in Mittlerorganisationen der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik in Ländern des Globalen Südens, in Osteuropa und der GUS. kulturweit eröffnet Bildungschancen, fördert bürgerschaftliches Engagement, transkulturelle Kompetenz und die Weltoffenheit junger Menschen. Bildung, Wissenschaft und Kultur bilden das Fundament, auf dem die Arbeit des Freiwilligendienstes aufbaut. Die Seminare für kulturweit-Freiwillige und -Alumni orientieren sich am ganzheitlichen und werteorientierten Bildungskonzept der UNESCO.

#SuchdasWeite mit kulturweit

3.277 junge Menschen waren seit 2009 mit dem DUK-Freiwilligendienst kulturweit im Ausland. 512 von ihnen sind 2017 ausgereist. Während ihres Einsatzes übernehmen die Freiwilligen vielfältige Aufgaben und setzen eigene Projekte um. Durch einen internationalen Freiwilligendienst erweitern sie ihre Perspektive auf globale Zusammenhänge und unterschiedliche Lebens- und Arbeitsweisen.

95,9 Prozent aller Freiwilligen beurteilen die Qualität von kulturweit als hoch oder eher hoch. Das Projekt wird vom Auswärtigen Amt gefördert.



Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle

Paul Felix Beck sucht das Weite in Mexiko

„Am Anfang war ich mit der Situation, gerade wenn wir auch mit der U-Bahn zur Arbeit gefahren sind, teilweise überfordert. Das war wirklich so. Als ich hier angekommen bin, war ich fix und fertig. Die Metro ist super voll. Und jeden Morgen sind immer ganz viele Leute da, es wird gedrängelt und geschubst. Es gibt wirklich keinen Platz und es ist super heiß“, beschreibt der kulturweit-Freiwillige Paul Felix Beck seine Morgende.

Seit rund vier Monaten lebt Paul in der 22 Millionen Metropole Mexiko-Stadt. Er trägt ein weißes Hemd, dazu eine blaue Hose. „Ich bin 25 Jahre alt und habe in Mannheim Wirtschaftsrecht studiert und in Reutlingen und in Boston ganz klassisch BWL. Seit März bin ich mit kulturweit in Mexiko“, erklärt Paul. Er hat schon einige Praktika während seines Studiums gemacht, auch in der Bank. Bevor er wirklich anfängt zu arbeiten, wollte er nochmal was anderes ausprobieren. Er macht ein freiwilliges halbes Jahr bei der mexikanischen Nationalkommission der UNESCO. Sein Arbeitsplatz befindet sich im mexikanischen Bildungsministerium, einem alten Kolonialgebäude mitten im historischen Zentrum. Hier sitzt er direkt neben seiner Chefin Claudia Salinas. Sie kennt die Anfangsschwierigkeiten der Freiwilligen schon.

„An die Höhe müssen sie sich gewöhnen. Mexiko-Stadt liegt auf einer Hochebene über 2200 Meter. Sie bekommen Kopfschmerzen auch wegen dem Smog, der schlechten Luft. Und wenn der Magen am Anfang vom scharfen Essen überfordert ist – auch das ist sehr typisch, dann werden sie alle erstmal krank. Wir Mexikaner nehmen ja dann direkt gegen alles irgendwelche Pillen“, lacht Salinas. „Aber in Deutschland scheint das ja nicht so üblich zu sein. Sie essen dann lieber eine Banane nach der anderen.“ Claudia Salinas findet diese Art der Durchfallbekämpfung eher amüsant. Sie hat in den letzten Jahren einige kulturweit-Freiwillige kennengelernt.

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Paul ist sehr offen und freundlich. Er erzählt viel von Deutschland. Letztendlich geht es bei dem Programm ja auch um den Kulturaustausch. Paul unterstützt Claudia Salinas und ihre zwei Kolleginnen bei ihrer Arbeit. Mexiko hat 34 UNESCO-Welterbestätten, die von der mexikanischen Kommission betreut werden. Dazu gehören die Ruinen von Teotihuacán, die schwimmenden Gärten von Xochimilco und das historische Zentrum mit dem zentralen Platz, dem Zócalo, gesäumt vom Nationalpalast, an dem er fast täglich vorbeiläuft. Paul hilft vor allen Dingen bei der Korrespondenz zwischen der UNESCO in Paris und Mexiko, hilft bei Übersetzungen von Projektanträgen ins Englische.

„Wir haben da zum Beispiel ein Projekt ausgewählt in Chiapas, das relativ abgelegen ist in den Bergen. Dort gibt es Frauen, die in dieser künstlerischen Textilbranche tätig sind und zum Beispiel kleinere Puppen nähen. Sie bekommen professionelle Hilfe zur Seite gestellt von einer NGO, die sich dann auch mit dem Vertrieb auskennt und das hat mich ziemlich interessiert. Ich fand es sehr spannend, dass man sagt: wir möchten eben, dass die Zugang zu einem Markt haben, dass sich dann daraus auch eine Perspektive entwickelt, dass ein kleines Mikrounternehmen entsteht und sie davon leben können“ erläutert Paul.

Seine Kaffeepause verbringt er am liebsten im Hof eines Nebengebäudes des Bildungsministeriums. Und das hat einen konkreten Grund: Dort sind die Murales, ein Teil der Wandmalereien des berühmten mexikanischen Künstlers Diego Rivera aus den 1920er Jahren zu sehen, in denen er Bräuche und den Alltag von Indios darstellt, vor allem aber auch deren Unterwerfung und Ausbeutung während der spanischen Eroberung.



„Das Highlight von der Arbeit sind natürlich die Leute und die Arbeit an sich macht auch mega viel Spaß. Das absolute Highlight aber, das man allen zeigen muss, wenn jemand zu Besuch kommt, sind schon die Wandmalereien von Diego Rivera. Wir haben das Privileg, dass wir da einfach reinlaufen dürfen und uns die Male- reien die ganze Zeit angucken können“, freut sich Paul. „Alle anderen müssen erst mal anfragen, ob das überhaupt möglich ist.“

Am Eingang des Gebäudes muss er dem Sicherheitspersonal nur kurz seinen Dienstausweis vorzeigen, dann wird er schnell durch gewunken. Vor ihm bauen sich im Innenhof die riesigen Wand- malereien auf. Er macht vor seinem Lieblingsbild halt und merkt an „Also ich weiß nicht, wie das Bild heißt. Man sieht Bauern und die Landbevölkerung, die eine rote Flagge tragen und teilweise auch so kommunistische Insignien und die sich dort versammeln. Sie protestieren nicht unbedingt, zeigen aber schon, dass sie das alte System, in dem die Grundbesitzer, die Vormachtstellung eingenommen haben, satt haben.“ Ein Stück mexikanische Ge- schichte, die ihn fasziniert.

„Das ist ja auch, was spannend ist an Mexiko, was die Bilder von Diego Rivera sagen – die Tradition nicht vergessen und aufgreifen, aber trotzdem irgendwie der Zukunft zugewandt sein und Neues ausprobieren, innovativ sein und so. Das hat mich an Mexiko so positiv überrascht, dass das hier auch Teil der mexikanischen Lebensart ist“, so Paul.

Es ist Mittagszeit. Er läuft durch die Straßen im historischen Zentrum. Daran hat er sich gewöhnt. Zielstrebig steuert er seinen Lieblingstaco-Stand an. Fleisch brutzelt in viel Fett in der Pfanne. Er bestellt eine Quesadilla: Eine Weizentortilla mit Kartoffeln und Käse gefüllt. Er nimmt auf einem weißen Plastikstuhl neben einer mexikanischen Familie Platz, nimmt einen Bissen von der Quesa- dilla. Auf die scharfe Soße verzichtet er. Ein günstiges Mittagessen. Umgerechnet 50 Cent bezahlt er dafür. Denn viel Geld steht ihm nicht zur Verfügung. Er bekommt eine Aufwandsentschädigung.

Paul erklärt seine finanzielle Unterstützung „Wir bekommen von kulturweit monatlich Geld überwiesen. Das sind 350 Euro und zusätzlich bekommen wir die Flüge erstattet, das heißt wir müssen den Hin und Rückflug in Mexiko nicht bezahlen.“ Mit dem Budget kommt er allerdings in Mexiko nicht aus, seine Eltern müssen ihn zusätzlich unterstützen.

Paul fühlt sich in Mexiko-Stadt mittlerweile zu Hause. Trotzdem sieht er auch die großen sozialen Unterschiede und Probleme im Land. Der Drogenkrieg, die weitverbreitete Straflosigkeit, die über 30.000 Verschwundenen, darunter die 43 Studenten von Ayotzinapa, deren Schicksal nach wie vor nicht geklärt ist. Seitdem er in Mexiko ist, wurden bereits drei Journalisten umgebracht. Insgesamt sind in diesem Jahr acht Medienschaffende gewaltsam ums Leben gekommen. Eine Realität, der er in Mexiko-Stadt durchaus aus- weichen kann. Doch er sucht darüber den Austausch.

„Das ist irgendwie so das mexikanische Lebensgefühl. Jeder versucht halt trotzdem weiterzumachen und weiterzuleben und damit klarzukommen und dann gibt es so viele Leute, die sich dafür einsetzen, dass sich was verbessert“, versucht er zu erklären. „Ich glaube es gibt schon eine große mexikanische Zivilgesell- schaft, die ein Interesse daran hat, dass sich etwas ändert und das zu sehen ist ermutigend, finde ich.“

Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle

Unsere Ziele, Themen, Projekte



Im Rahmen der vom Auswärtigen Amt geförderten Transformationspartnerschaft mit der arabischen Welt, hospitierten neun junge Frauen aus Ägypten und Tunesien mit kulturweit drei Monate lang in deutschen Kulturins- titutionen, Bildungs- einrichtungen und UNESCO-Welterbe- stätten.

Austausch ist keine Einbahnstraße – Junge Frauen aus Ägypten und Tunesien mit kulturweit in Deutschland

Seit 2009 können junge Menschen aus Deutschland in einem kulturweit-Freiwilligendienst für ein halbes oder ganzes Jahr die Arbeit von Schulen, Goethe-Instituten oder UNESCO-National- kommissionen in aller Welt kennenlernen – unterstützt vom Auswärtigen Amt. In dieser Zeit sammeln die Freiwilligen nicht nur wertvolle Berufserfahrung, sondern lernen vor allem andere Menschen, Gesellschaften und die Welt besser zu verstehen.

Aber Austausch ist keine Einbahnstraße. Deshalb hat die Deut- sche UNESCO-Kommission 2017 neun jungen Frauen aus Ägypten und Tunesien ermöglicht, den umgekehrten Weg zu gehen: Nesma Ahmed aus Kairo arbeitete drei Monate lang im Fürst-Pückler- Park Bad Muskau, dem UNESCO-Welterbe Muskauer Park. Mit ihr sprachen wir über den Weg von der Groß- in die Kleinstadt und darüber, was Pyramiden und Pückler miteinander verbindet.

Auf ein Wort **Kultur lebt vom Austausch**



Nesma Ahmed, Incoming-Freiwillige, die mit kulturweit an der UNESCO-Welterbestätte Muskauer Park hospitiert

Nesma, weshalb wolltest du nach Deutsch- land?

Ahmed: Man könnte sagen, ich wurde da hineingeboren. Als Student hatte mein Vater ein paar Sommerjobs in Österreich und war von der Sprache begeistert. In Kairo hat er dann Kurse am Goethe-Institut besucht und spricht heute noch ein wenig Deutsch. Und meine Mutter hat schon immer große Stücke auf das Bildungssystem in Deutschland gehalten, weshalb meine beiden Schwestern und ich dann die Deutsche Schule in Kairo

besucht haben. So sind wir zu einer deutsch-ägyptischen Familie geworden. Nach meinem Abitur habe ich studiert und einen Master in Heritage Conser- vation and Site Management abge- schlossen. Das ist ein gemeinsamer Studiengang der Helwan-Universität Kairo und der BTU Cottbus. Dadurch konnte ich ein Semester lang in der Lausitz lernen, was natürlich ein ziemli- cher Kontrast zum Leben in der Groß- stadt Kairo ist. Damals konnte ich Deutschland zum ersten Mal so richtig kennenlernen. Mit der Zeit in Cottbus

Der Beitrag wurde im Rahmen einer Korrespondentenserie zu kulturweit erst- mals auf WDR 3 veröffentlicht. ARD-Korrespondentin Anne Demmer ist Autorin des Beitrags.

verbinde ich viele gute Erinnerungen und als mir eine Freundin von kulturweit erzählt hat, musste ich nicht lange überlegen.

Das UNESCO-Welterbe ist dein Steckenpferd. Warum?

Ahmed: In Ägypten ist die Antike sehr präsent. Das Land steckt voller Geschichte. Dass 7.000 Jahre Kultur dort ihre Spuren hinterlassen haben, hat mich schon immer fasziniert. Direkt nach der Schule habe ich Tourismus studiert und als Reiseführerin gearbeitet, weil ich diese Geschichte anderen Menschen zeigen wollte. Dadurch bin ich in Kairo, aber auch im ganzen Land viel herumgekommen. Dabei ist mir klar geworden, dass die Menge des Kulturerbes auch eine Herausforderung ist. All diese Stätten und auch das UNESCO-Welterbe müssen gepflegt werden, um sie für die Zukunft zu erhalten. In den letzten Jahren ist das Bewusstsein in der Öffentlichkeit dafür definitiv gewachsen. Und mir gibt mein Masterstudium die Möglichkeit,

auch einen Beitrag zu leisten. Damit konnte ich nach der Uni zwei Jahre lang am Deutschen Archäologischen Institut in Kairo arbeiten, das als Partner der ägyptischen Altertümerverwaltung an vielen Ausgrabungen und Restaurationsprojekten beteiligt ist.

Was verbindet Pyramiden und Pückler?

Ahmed: Mehr als man erstmal denkt. Allein in Cottbus stehen zwei Pyramiden. Fürst Pückler ist als Landschaftsarchitekt berühmt geworden, aber er war auch Weltreisender und hat Ägypten kennengelernt. Seine Orientreise hat so viel Eindruck auf ihn gemacht, dass er im Park Branitz zwei Pyramiden errichtet hat und in einer auch beigelegt wurde. Das zeigt uns, was Begegnung möglich macht, wie sich Menschen mit ihren Ideen beeinflussen und bereichern können. Die Pyramiden von Cottbus sind ein schönes Bild dafür, dass Kultur nicht an einen Ort gebunden ist, sondern vom Austausch lebt.

Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle



Die Alumni-Arbeit des Freiwilligendienstes

kulturweit begleitet junge Menschen weit über ihren Freiwilligendienst hinaus. Im Anschluss an ihre Rückkehr nach Deutschland erwartet die Alumni ein umfangreiches Lernprogramm und vielfältige Möglichkeiten, neue Kontakte zu knüpfen. Rund 600 ehemalige Freiwillige sind im wachsenden Alumni-Netzwerk aktiv – vom Alumni-Jahrestreffen über Weiterbildungen bis hin zu Kooperationen mit den kulturweit-Partnern und Mittlern der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik. UNESCO-Themen stehen dabei im Vordergrund.

Ehemalige Freiwillige können an Fortbildungen zu Seminargestaltung und Bildung für nachhaltige Entwicklung teilnehmen. Mit einer zweijährigen Weiterbildung zum Thema Welterbe erweitert kulturweit seinen UNESCO-Bildungskanon und gibt ihnen die Möglichkeit, ihr Wissen zu teilen. Was sie bei kulturweit gelernt hat und wie der Freiwilligendienst sie auch nach ihrem Auslandseinsatz prägt, erklärt Katleen Schneider in 33 Antworten.

Unsere Ziele, Themen, Projekte

33 Fragen an Katleen Schneider — ehemalige kulturweit-Freiwillige



Katleen Schneider, ehemalige kulturweit-Freiwillige

1. **Wer bist du?** Ich bin Katleen
2. **Wie alt bist du?** 30
3. **Wo kommst du her?** Ich komme gerade aus Thailand.
4. **Und wo willst du hin? Jetzt gerade?** Ich will erst einmal in Berlin bleiben und suche gerade nach neuen Herausforderungen, die Kreativität, Nachhaltigkeit und Raffinesse verbinden.
5. **Was wolltest du werden, als du klein warst?** Kriminalpolizistin.
6. **Bist du es geworden?** Nein, ich mache etwas anderes.
7. **Welche Sprachen sprichst du?** Englisch und Französisch und ein bisschen Hindi und Indonesisch.
8. **Wo bist du gerade?** In der Einhorn-Höhle.
9. **Einhörner?** Für Einhorn, die ja bekanntlich vegane Kondome herstellen, habe ich ein Praktikum in Berlin, Malaysia und Thailand gemacht.
10. **Was hat dich dazu gebracht?** Ich habe am ASA-Programm* teilgenommen und darüber ein Projekt bei Einhorn gemacht. Ich wollte unbedingt da arbeiten, da mich deren Unternehmenskultur so begeistert hat. So sind zum Beispiel die drei Grundwerte von Einhorn Unicornique, Fair-sustainability und Fug, also „Fight and Hug“.
11. **Und wo warst du mit kulturweit?** In Jakarta, Indonesien.
12. **Was hast du dort gemacht?** Ich war beim Goethe-Institut in der Sprachabteilung.
13. **Wie war's?** Spitze, denn ich konnte einige Vorträge und kreative Workshops mit Deutschlernenden durchführen.
14. **Dein spannendstes Erlebnis mit kulturweit?** Die Welterbe-Teamerinnen- und Teamer-Weiterbildung, bei der wir ein Memory-Spiel für die Sitzung des UNESCO-Welterbekomitees entworfen haben. Das ist richtig gut geworden und wir hatten eine Menge Spaß beim Entwickeln.
15. **Das intensivste?** Das Zwischenseminar in Indien. Wir waren nur Frauen und unser Trainer Götz hat uns super begleitet. Gerade Themen rund um Sicherheit und die Wahrnehmung als Frau in der Gesellschaft hatte uns alle in unseren jeweiligen Projektländern geprägt.
16. **Das schlimmste?** Eigentlich war es die Absage, weil ich damals nicht mit kulturweit nach Jamaika zur UNESCO-Nationalkommission gehen konnte. Dort wurde in die Wohnung der vorigen kulturweit-Freiwilligen eingebrochen. Danach wurde die Stelle für eine gewisse Zeit nicht belegt. Dafür habe ich ein Angebot auf einer anderen Insel bekommen – Indonesien.
17. **Was hast du durch/mit kulturweit gelernt?** Ich habe mich seitdem viel mit Kultur- und Naturerbe beschäftigt. Es fing mit der Fragestellung an, was ist schützenswert, was soll erhalten oder verändert werden und in welchem Zusammenhang steht die Wissensvermittlung für klassifiziertes Erbe.
18. **Kannst du kulturweit weiterempfehlen?** Ja in jedem Fall – ich wünsche mir, dass mehr Menschen mit unterschiedlichen Ausbildungshintergründen teilnehmen: Auszubildende und auch Menschen mit mittlerer Reife.
19. **Was würdest du Bewerbern raten?** Es ist sehr hilfreich, vorab die Website von kulturweit gründlich durchzugehen. Viele Fragen können dann schon beantwortet werden.
20. **Warum hast du dich damals beworben?** Ich wollte unbedingt im Ausland in einer der angebotenen Organisationen Arbeitserfahrungen sammeln.
21. **Was fällt dir zur Zahl 300 ein?** Ich habe mal 300 Cupcakes in fünf Geschmacksrichtungen gebacken: süß, salzig, sauer, scharf, bitter.
22. **Für wen?** Das war für die fünf-jährige Jubiläumsfeier von kulturweit und tatsächlich hatte der damalige Außenminister Steinmeier auch eines mit mir probiert. Vorzüglich.
23. **Bist du Bäckerin?** Nein, aber angeleitete Konditorin. Mein Opa hatte mich inspiriert, denn er ist Bäcker.
24. **Was hast du zwischendurch gemacht?** Ich habe an der kulturweit Welterberbe-Teamerinnen- und Teamer-Weiterbildung teilgenommen, für die wir zu vier verschiedenen Welterbestätten in Deutschland gefahren sind. Jeweils

für ein Wochenende haben wir uns am jeweiligen Standort kritisch und ereignisreich mit den Zusammenhängen zwischen deutschen und globalen Erbestätten und den Gründen für ihre Aufnahme in die UNESCO-Welterbeliste auseinandergesetzt.

25. **Warum Welterbe?** Ich bin ein großer Fan von Kultur und dessen Ausprägungen in den unterschiedlichsten Ländern und da spielt Welterbe natürlich immer eine prägende Rolle. Im UNESCO-Jargon wird immer von einem außergewöhnlichen, universellen Wert gesprochen, um eine Stätte als Welterbe einschätzen zu können. Doch wer entscheidet, was außergewöhnlich ist, bleibt eine spannende Diskussion.
26. **Warum Welterbe-Bildung?** Es macht mir Spaß, mehr über Naturwunder und menschliches Erbe zu lernen und dieses Wissen dann kreativ an andere weiterzugeben. Ich habe mal eine Rallye am Werbellinsee zum Thema „Rundreise durch die Erbestätten der EJB**“ mit einem anderen ehemaligen Freiwilligen gemacht. Das ist sehr interaktiv geworden.
27. **Schon mal in Kambodscha gewesen?** Ja und zwar auf Einladung von kulturweit und der Deutschen UNESCO-Kommission konnte ich am World Heritage Youth Forum der UNESCO für 10 Tage in Siem Reap (Welterbestätte des Angkor Wat) 2013 teilnehmen.
28. **Was hat es mit dem WHC auf sich?** Das steht für World Heritage Committee und ist die jährliche UNESCO-Welterbe Sitzung, die eben 2013 in Phnom Penh getagt hat. 2015 fand sie in Bonn statt und ich war mit weiteren ehemaligen kulturweit-Freiwilligen Volunteer.
29. **Dein Fazit: Wattenmeer oder Buchenwälder?** Ich möchte keines missen. Das Wattenmeer ist mit 9000 km das größte der Welt und die Buchenwälder in Deutschland zählen zu den Altwäldern und könnten eventuell auch wieder Urwälder werden, sofern sie weiter vom Menschen unberührt bleiben.
30. **(Machst du) Sonst noch was?** Ich möchte wieder Fechten, was ich als Jugendliche begonnen habe. Das ist ein raffinierter Sport, bei dem es auf Geschick und Schnelligkeit ankommt.
31. **Was würdest du nie machen?** Ich würde nie etwas machen, wovon ich nicht überzeugt bin. Gerade beruflich kann ich mich nicht für etwas hingeben, was mich nicht begeistert oder was ich nicht als wertvoll für die Menschheit erachte.
32. **Das Beste an 2017?** Ich habe live und in riesig eine Schildkröte (Green Sea Turtle) bei ihrer Eierablage auf Borneo gesehen. Sie brauchte für die ganze Prozession, von Ankunft auf die Insel, Loch buddeln, 55 Eier reinlegen, Loch wieder zu buddeln

- und zurück ins Meer kriechen, drei Stunden. Das war einfach ein Naturwunder.
33. **Wo soll die Reise hingehen?** Definitiv eines Tages nach Brasilien. Ich bin von diesem Land und seiner Sprache fasziniert und kann mir vorstellen dort für ein Jahr zu Arbeiten und zu Leben.

* ASA ist ein entwicklungs-politisches Lern- und Qualifizierungsprogramm der Engagement Global gGmbH:

📄 <https://asa.engagement-global.de/>

** Die EJB am Werbellinsee in Brandenburg ist der Seminarort an dem die kulturweit Vor- und Nachbereitungsseminare für alle Freiwilligen stattfinden

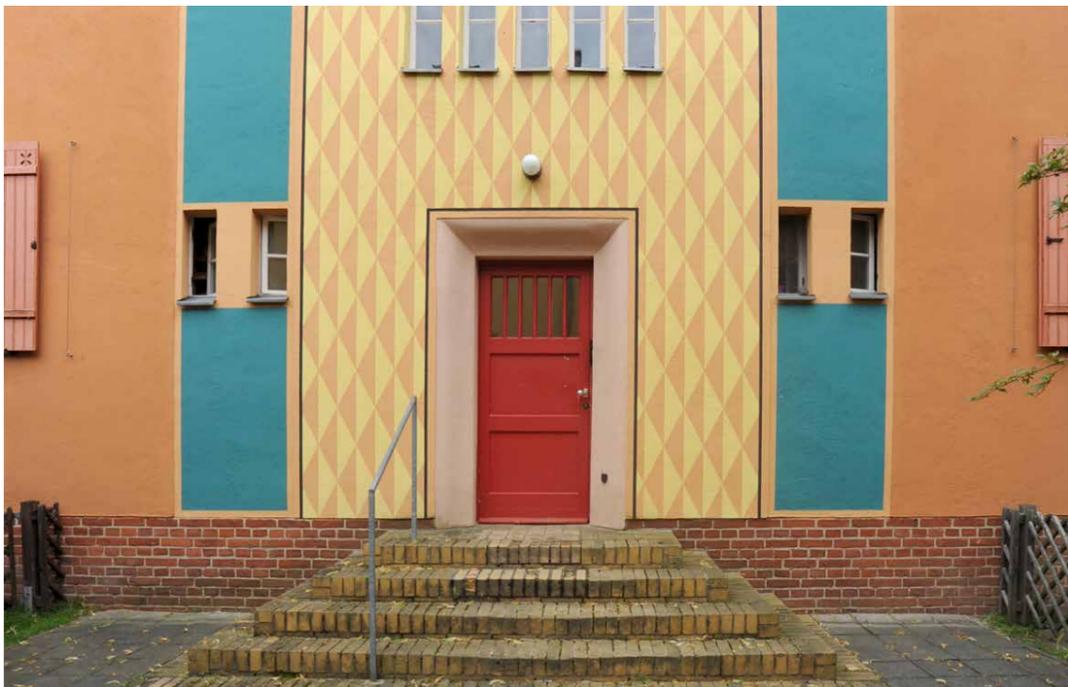
Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle

Unsere Ziele, Themen, Projekte



Das Menschheitserbe
ist unverzichtbare Ressource
einer humanen Welt.
Es ist Quelle von Identität,
Würde und Frieden.





Kultur und Natur – Erbe erhalten, Vielfalt und Nachhaltigkeit fördern

Kultur und Natur – Erbe erhalten, Vielfalt und Nachhaltigkeit fördern

Daten und Fakten

Weltweit gibt es 1.073 UNESCO-Welterbestätten, 42 davon in Deutschland.

430 Bräuche, Darstellungskünste, Handwerkstechniken und Naturwissen aus aller Welt stehen derzeit auf den drei UNESCO-Listen des Immateriellen Kulturerbes, darunter drei Beiträge aus Deutschland.

Das UNESCO-Register des Weltkulturerbes umfasst 427 Dokumente aus aller Welt, darunter 24 Beiträge aus Deutschland.

Weltweit gibt es 127 UNESCO-Geoparks in 35 Ländern, sechs davon in Deutschland.

669 Modellregionen für nachhaltige Entwicklung in 120 Ländern sind UNESCO-Biosphärenreservate. 16 von ihnen befinden sich in Deutschland.

Der Kultursektor generiert aktuell Umsätze von 2,25 Milliarden US-Dollar jährlich und beschäftigt fast 30 Millionen Menschen weltweit.

Ungleichheit bei Künstlermobilität hält an: 2017 konnten Reisepassinhaber aus dem globalen Süden 75 Länder visafrei bereisen. Für Kulturschaffende aus dem globalen Norden waren 157 Länder problemlos zugänglich.

430 Angriffe auf Künstlerinnen und Künstler wurden im Jahr 2016 verzeichnet. Am stärksten betroffen sind Musiker, doch auch Autoren werden häufig attackiert.

Geschlechterspezifische Unterschiede in der Kultur weltweit bestehen fort: Frauen sind in Schlüsselfunktionen des Kultursektors weiterhin unterrepräsentiert. Nur bei einem von fünf Filmen beispielsweise führte in Europa eine Frau Regie.

2016 lagen die Erlöse aus dem Online-Musikhandel mit 7,85 Milliarden US-Dollar zum ersten Mal bei 50 Prozent der gesamten Erlöse der Musikindustrie.

Länder weltweit sehen Kultur als Grundpfeiler nachhaltiger Entwicklung. Von den aktuell 111 nationalen Entwicklungsplänen verweisen 86 Prozent auf Kultur, davon sind über zwei Drittel aus dem globalen Süden.

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Kultur- und Naturerbestätten, Kulturlandschaften, Können, Wissen, Bräuche und Dokumente spiegeln den Reichtum menschlicher Lebensentwürfe und -erfahrungen. Sie sind der Schlüssel zu Geschichte und Zukunft und verbinden Menschen über Grenzen hinweg. Nachhaltigkeit und Menschenwürde stehen dabei im Zentrum. Künstlerinnen und Künstler setzen sich bei der Gestaltung kultureller Ausdrucksformen auch mit der Vielfalt des Menschheitserbes auseinander. Menschheitserbe steht für Vielfalt und Weltoffenheit und ist Quelle von Identität, Würde und Frieden.

UNESCO-Welterbestätten, -Biosphärenreservate, -Geoparks, Formen des Immateriellen Kulturerbes und Dokumente im UNESCO-Register „Gedächtnis der Menschheit“ sind Zeugnisse der Geschichte und eine Basis für die Gestaltung einer friedvollen Zukunft. Sie zu erhalten, für interkulturellen Dialog und globale Partnerschaften zu nutzen und mit ihnen Zukunft zu gestalten, ist das zentrale Anliegen der UNESCO. Als einzige Organisation weltweit verbindet sie die Bewahrung von bedeutendem Kultur- und Naturerbe und der globalen Gemeingüter mit nachhaltiger Entwicklung und zeitgenössischen künstlerischen und kulturellen Ausdrucksformen. Mit ihrem umfassenden Verständnis des Menschheitserbes, mit innovativen Lern-, Schutz- und Nutzungskonzepten, mit starker politischer Fürsprache und einem einzigartigen Netzwerk von Partnern in Wissenschaft, Zivilgesellschaft, Politik und Praxis stärkt sie die kulturelle und biologische Vielfalt weltweit.

Das Jahr 2017 hat erneut gezeigt, wie groß die Herausforderungen bei der Erfüllung dieser Aufgaben sind. Der Klimawandel, Wilderei, Plünderung, der illegale Handel mit Kultur- und Naturgütern, eine unkontrollierte Urbanisierung sowie die absichtliche Zerstörung von Kulturgütern erzeugen einen solch großen Druck, dass Bewahrung oder Anpassung oft nicht gelingt. Das Überlieferte und Bestehende droht vielerorts erinnerungslos zu verschwinden.

Der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen verurteilte 2017 die gezielte Zerstörung kulturellen Erbes als Kriegsverbrechen in der Resolution 2347, die sich erstmalig ausschließlich auf den Kulturgutschutz bezieht. Der Europäische Gerichtshof wies Polen an, die Abholzung im Weltnaturerbe Białowieża-Nationalpark zu stoppen. Der Internationale Strafgerichtshof in Den Haag entschied, dass der verurteilte ehemalige Rebellenführer der Terrormiliz Ansar Dine, Ahmad al-Faqi al-Mahdi, 2,7 Millionen Euro Entschädigungsleistungen aufgrund der Zerstörung von Kulturgütern in Timbuktu, Mali, zahlen muss.

Die UNESCO fördert nicht nur den Erhalt und die nachhaltige Nutzung des Kultur- und Naturerbes. Mit der UNESCO-Konvention von 2005 setzt sie sich weltweit auch für die Vielfalt kultureller Ausdrucksformen ein, also für den besonderen Charakter von kulturellen Aktivitäten, Gütern und Dienstleistungen als Träger von Identitäten und Werten. Sie fördert tragfähige Politikansätze für Kunst, Kreativität und Kultur. Trotz zahlreicher Fortschritte bestehen hier weiterhin Defizite, etwa beim ausgewogenen Zugang zu Handelsmärkten mit Kulturgütern und Dienstleistungen, oder der Künstlerfreiheit und -mobilität.

Menschheitserbe und Kulturelle Vielfalt in Deutschland

Deutschland nutzt erfolgreich alle Konventionen und Programme der UNESCO zum Erhalt des Kultur- und Naturerbes sowie zur Förderung kultureller Vielfalt. 42 UNESCO-Welterbestätten, 24 deutsche Beiträge zum UNESCO-Weltdokumentenerbe, fast 100 Formen des Immateriellen Kulturerbes in Deutschland, drei Beiträge zur internationalen UNESCO-Liste des Immateriellen Kulturerbes, 16 UNESCO-Biosphärenreservate und 6 UNESCO-Geoparks stehen stellvertretend für den Reichtum und die Vielfalt des Kultur- und Naturerbes in Deutschland. Sie stellen diese nationalen Güter in den globalen Bezugsrahmen des Menschheitserbes und tragen so dazu bei, das Bewusstsein für die universellen Werte zu stärken, für die dieses Erbe in seiner ganzen Vielfalt steht.

Trotz der hochwertigen Umsetzung in Deutschland gibt es noch viele Aufgaben. Es wird künftig noch viel stärker darauf ankommen, die konzeptionellen und methodischen Grundlagen sowie die Umsetzungsstrategien der verschiedenen Konventionen und Programme im Zusammenhang zu betrachten. Naturerbestätten sind gerade in Deutschland zumeist durch jahrhundertelange Nutzung durch den Menschen entstanden und somit auch Ausdruck der Kultur. Materielles Erbe ist unmittelbar mit immateriellem Erbe verknüpft – Bauten können etwa nur entstehen, wenn auch das Wissen zu Bautechniken überliefert wird. Für den Erhalt und die nachhaltige Nutzung des Erbes brauchen wir ein solch integriertes Verständnis von Erbe.

Schwerpunkte der Deutschen UNESCO-Kommission

Die Deutsche UNESCO-Kommission setzt sich für die Bewahrung, Vermittlung und nachhaltige Nutzung des Menschheitserbes und die Förderung der kulturellen Vielfalt ein. Sie trägt bei zur Umsetzung der UNESCO-Konventionen zum Welterbe, zum Immateriellen Kulturerbe und zur Vielfalt kultureller Ausdrucksformen sowie der UNESCO-Programme Weltdokumentenerbe, „Der Mensch und die Biosphäre“ und Geoparks. Auch die Unterstützung bei Nominierung und Evaluierung einzelner Stätten, Dokumente und Kulturformen zählt bei einigen Programmen zu ihrem Aufgabenportfolio. Die Deutsche UNESCO-Kommission fördert Fachdiskurse, vernetzt Akteure in Deutschland und darüber hinaus, begleitet Verhandlungen in UNESCO-Gremien, fördert internationale Partnerschaften und moderne Bildungskonzepte und wirbt für ein umfassendes Verständnis des Menschheitserbes.



Welterbe erhalten

1.073 UNESCO-Welterbestätten in 167 Ländern weltweit machen die Geschichte der Menschheit und des Planeten erlebbar. 42 von ihnen befinden sich in Deutschland. Welterbestätten sind Zeugnisse vergangener Kulturen, künstlerische Meisterwerke und einzigartige Naturlandschaften. Der Schutz und Erhalt dieser Stätten liegt in der Verantwortung der gesamten Völkergemeinschaft. Er wird durch die Anwendung des für die Kulturpolitik und den Naturschutz zentralen Instruments – der Welterbekonvention aus dem Jahr 1972 – sichergestellt.

Kultur und Natur – Erbe erhalten, Vielfalt und Nachhaltigkeit fördern



Unsere Ziele, Themen, Projekte

Auf ein Wort Der Schutz des Welterbes ist Aufgabe aller



Dr. Mechtild Rössler, Direktorin der Abteilung für Kulturerbe und des Welterbezentrums, UNESCO

1.073 Natur- und Kulturstätten in 167 Ländern verzeichnet die UNESCO-Welterbeliste derzeit. Aachen feiert nächstes Jahr sein 40-jähriges Jubiläum als Welterbestätte gemeinsam mit den weiteren in der ersten Runde aufgenommenen Stätten. Wie hat sich die Konvention in den letzten vier Jahrzehnten verändert?

Rössler: Die Arbeit der Konvention hat sich grundlegend geändert: Die Konvention ist mit 193 Staaten universell geworden und hat über 1.000 Welterbestätten gelistet, das ist an sich positiv. Allerdings kann der Arbeitsaufwand nicht mehr bewältigt werden – weder vom Welterbezentrum, dessen Personal von 42 auf 27 reduziert wurde seit die USA nicht mehr ihren Beitrag an die UNESCO zahlt, noch von den beratenden Organisationen ICOMOS, IUCN, ICCROM, noch in den Staaten und von den Welterbekoordinatoren selbst oder im Welterbekomitee. Das Komitee muss jedes Jahr mehr Stätten auf ihren Erhaltungszustand untersuchen und viele mehr gehörten eigentlich auf die Gefahrenliste aufgrund schlechter Infrastrukturmaßnahmen, die sich auf das Welterbe auswirken, aufgrund von Naturkatastrophen, Wilderei in Naturschutzgebieten oder von Zerstörungen einzigartiger Kulturstätten durch Konflikte.

Die Konvention hat aber auch zu unglaublich positiven Impulsen geführt, zum Beispiel indem sie die UNESCO-Empfehlung von 2011 zu historisch gewachsenen Stadtlandschaften maßgeblich mit angestoßen hat oder mit klimapolitischen Empfehlungen, die von allen Staaten der Konvention 2007 verabschiedet wurden, oder mit dem Richtlinienpapier von 2015, mit dem Prinzipien der nachhaltigen Entwicklung in alle Prozesse der Konvention eingeführt werden.

Was sind die größten Bedrohungen des Welterbes heutzutage?

Rössler: Die größte Gefährdung im 21. Jahrhundert ist die absichtliche Zerstörung von Kulturstätten, wie wir sie seit der Sprengung der Buddhas von Bamiyan erfahren müssen. Dies hat auch zu einer gemeinsamen internationalen Reaktion geführt: der UNESCO Declaration Concerning the Intentional Destruction of Cultural Heritage aus dem Jahr 2003 und dennoch sind inzwischen zahlreiche Gebiete betroffen: Timbuktu in Mali, Palmyra in Syrien oder Hatra in Irak. Das sind genau die Stätten, die verschiedene Kulturen über Jahrtausende verknüpft haben! Bereits 1972 wurde in der Konvention auf wachsende Bedrohungen aufmerksam gemacht. Es wurde darauf hingewiesen, dass das Kulturerbe und das Naturerbe zunehmend von Zerstörung bedroht sind, nicht nur durch die herkömmlichen Verfallsursachen, sondern auch durch den Wandel der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse, der durch noch verhängnisvollere Formen der Beschädigung oder Zerstörung die Lage verschlimmert.

Wie kann der Schutz der Stätten gelingen?

Rössler: Ich denke, dass wir bei solchen globalen Dimensionen nur gemeinsam etwas erreichen können. Genau das haben wir beispielsweise beim Wiederaufbau der von Extremisten zerstörten Mausoleen von Timbuktu bewiesen und die lokale Bevölkerung hat mitgewirkt mit traditionellen Techniken, verschiedene Geldgeber – unter anderem die EU, Frankreich, Norwegen, Schweiz und Deutschland durch einen Beitrag zum Schutz der Manuskripte von Timbuktu. Auch die Stabilisierungsmission der Vereinten Nationen MINUSMA hat uns unterstützt und der internationale Gerichtshof hat



Kultur und Natur — Erbe erhalten, Vielfalt und Nachhaltigkeit fördern

den Führer der Extremistengruppe, die die Mausoleen zerstört hat, AlAhmad Al Faqi Al Mahdi verurteilt. Jetzt gibt es Reparationszahlungen an die Opfer. Aber wir müssen viel mehr präventiv tätig sein, auf allen Ebenen.

Warum ist der Schutz von Kultur- und Naturerbestätten auch angesichts der aktuellen Weltlage so dringend?

Rössler: Das Kultur- und Naturerbe der Welt trägt zur Friedensbildung bei. Das haben wir beispielsweise ganz stark über die Kampagne #unite4heritage mitbekommen und auch bei unseren Jugendforen während der Welterbesitzungen. Junge Menschen, die daran teilgenommen haben, werden sicherlich nicht in Zukunft Welterbestätten zerstören. Aber wir müssen den gemeinsamen und universellen Charakter dieses Erbes stärker hervorheben, in Schulen, Trainingsseminaren und in der Öffentlichkeit. Da hilft es nicht, wenn das Welterbekomitee unter Druck Stätten einschreibt, die nur aufgrund von kurzfristigen politischen Überlegungen nominiert werden und damit die Glaubwürdigkeit der Konvention unterminieren. Der gemeinsame Schutz des Welterbes ist

Aufgabe aller und die Gefahren verstärken sich mit der globalen Entwicklung unter anderem durch den Klimawandel!

Wie tragen Welterbestätten zu nachhaltiger Entwicklung bei?

Rössler: Die Welterbekonvention beinhaltet bereits den Gedanken der Nachhaltigkeit, denn wir schützen das Erbe ja nicht für uns, sondern für zukünftige Generationen. Aber jede Stätte kann auch direkt beitragen: zum Beispiel durch Einkommen durch lokale Produkte oder Touren für Besucher, die der lokalen Bevölkerung den Lebensunterhalt verschaffen, durch nachhaltige Energien in den Stätten, die die Umwelt nicht belasten, oder durch „Ecosystem Services“ der großen Naturstätten.

Wie können wir Welterbestätten als Lernorte nutzen?

Rössler: Gerade Welterbestätten sind Lernorte. Sie machen globale Themen unmittelbar erfahrbar: Die Grube Messel erklärt uns die geologische Vielfalt und die Geschichte des Lebens, das Wattenmeer ökologische Zusammenhänge und

Unsere Ziele, Themen, Projekte

der Speyrer Dom, das größte Denkmal seiner Zeit, die Geschichte der romanischen Baukunst. Die Welterbeliste stellt an sich kulturelle und biologische Vielfalt dar!

Welche Themen und Aktivitäten werden im Jahr 2018 im Mittelpunkt Ihrer Arbeit stehen?

Rössler: Ich fürchte, wir werden uns auf der nächsten Sitzung des Welterbes weiterhin mit den vielfältigen Gefahren auseinandersetzen und ungefähr 160 Berichte zu einzelnen Stätten vorlegen, auf deren Grundlage das Komitee über Schutzmaßnahmen entscheidet. Die Erhaltung ist unsere Hauptaufgabe.

Wir müssen täglich Gelder und Personal anwerben, um diese Arbeit leisten zu können. Der Welterbefond hat praktisch kein Geld mehr, um den armen Ländern bei Projekten zu helfen. Wir müssen hier sehr kreativ sein. Mein wunderbares, dynamisches Team hat sich gerade eine neue Kampagne ausgedacht #Give2Heritage, um Welterbe-Projekte vor Ort zu finanzieren.

Darüber hinaus arbeiten wir an bestimmten Themen, wie etwa dem Umgang mit Rekonstruktion. Da gibt es ganz unterschiedliche Auffassungen und für uns in den Vereinten Nationen geht es nicht nur darum, die Bausubstanz von Monumenten zu erhalten, sondern auch darum, wie die oft traumatisierte Bevölkerung in die Pläne zum Wiederaufbau eingebunden werden kann, aber auch um die Frage: muss alles wiederhergestellt werden? Es muss auch Raum geben, um die Zerstörungen zu sehen und mit der Erinnerung umzugehen. Das sind sehr komplexe Themen!

UNESCO-Welterbestätten in Deutschland

Aachener Dom	Klassisches Weimar
Alte Buchenwälder und Buchenurwälder der Karpaten und anderer Regionen Europas	Kloster Lorsch Klosteranlage Maulbronn
Altstadt von Bamberg	Klosterinsel Reichenau
Altstadt von Regensburg mit Stadtamhof	Kölner Dom
Altstädte von Stralsund und Wismar	Luthergedenkstätten in Eisleben und Wittenberg
Bergpark Wilhelmshöhe	Markgräfliches Opernhaus Bayreuth
Bergwerk Rammelsberg, Altstadt von Goslar und Oberharzer Wasserwirtschaft	Museumsinsel Berlin Muskauer Park
Das architektonische Werk von Le Corbusier – ein herausragender Beitrag zur Moderne	Oberes Mittelrheintal Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen
Das Bauhaus und seine Stätten in Weimar, Dessau und Bernau	Rathaus und Roland in Bremen
Dom und Michaeliskirche in Hildesheim	Römische Baudenkmäler, Dom und Liebfrauenkirche von Trier
Fagus-Werk in Alfeld	Schlösser Augustusburg und Falkenlust in Brühl
Gartenreich Dessau-Wörlitz	Schlösser und Parks von Potsdam und Berlin
Grenzen des Römischen Reiches: Obergermanisch-raetischer Limes	Siedlungen der Berliner Moderne
Grube Messel	Speyerer Dom
Hamburger Speicherstadt und Kontorhausviertel mit Chilehaus	Stiftskirche, Schloss und Altstadt von Quedlinburg
Hansestadt Lübeck	Völklinger Hütte Wallfahrtskirche „Die Wies“
Höhlen und Eiszeitkunst der Schwäbischen Alb	Wartburg
Industriekomplex Zeche Zollverein in Essen	Wattenmeer
Karolingisches Westwerk und Civitas Corvey	Würzburger Residenz und Hofgarten

Workshop zu Welterbe-verträglichkeitsprüfungen

Die Deutsche UNESCO-Kommission und die Hochschule Rhein-Main organisierten am 14. September 2017 in Wiesbaden einen Workshop zu Welterbe-verträglichkeitsprüfungen. Diese sind ein zentrales Instrumentarium zur Bewertung von Projekten an Welterbestätten

30 Vertreterinnen und Vertreter von Landesministerien, Welterbestätten und Fachinstitutionen nahmen an dem Treffen teil.

Die Beratungen machten deutlich, dass der Welterbeschutz auf allen Gesetzesebenen in Deutschland definiert und verankert werden muss. Teilnehmende betonten, dass bei frühzeitiger Planung die Welterbe-verträglichkeitsprüfung auch als Beteiligungsinstrumentarium genutzt werden kann. Weitere Themen waren die Finanzierung von Verträglichkeitsprüfungen, Verantwortlichkeiten bei deren Durchführung und die Qualitätssicherung.

Welterbestätten zu schützen, liegt nicht allein in der Verantwortung eines einzelnen Staates, sondern ist Aufgabe der Völkergemeinschaft. Mit 193 Vertragsstaaten ist die UNESCO-Welterbekonvention das international bedeutendste Instrument, das jemals von der Völkergemeinschaft zum Schutz ihres kulturellen und natürlichen Erbes beschlossen wurde. Sie ist das einzige Völkerrechtsinstrument, das Kulturgüterschutz und Naturschutz zusammenfasst. Schwerpunkte der Deutschen UNESCO-Kommission bei der Umsetzung der Konvention sind die grenzüberschreitende, internationale Zusammenarbeit im Welterbe, der Erhalt des gefährdeten Erbes und die Welterbevermittlung. Grundprinzipien ihrer Arbeit sind dabei die Verbindung von Kultur und Natur sowie die Berücksichtigung der in der Agenda 2030 definierten Dimensionen von Nachhaltigkeit bei der Umsetzung der Welterbekonvention.

Welterbekomiteesitzung 2017

Der Schutz und das Management von Welterbestätten sowie die Ernennung neuer Welterbestätten standen im Zentrum der UNESCO-Welterbekomiteesitzung vom 2. bis 12. Juli 2017 im polnischen Krakau. 21 Stätten wurden neu in die Liste des Welterbes aufgenommen, darunter die Höhlen und Eiszeitkunst der Schwäbischen Alb in Deutschland. Die Grenzen von fünf Welterbestätten wurden angepasst. Die bereits 1996 in die Liste aufgenommene Welterbestätte „Das Bauhaus und seine Stätten in Weimar und Dessau“ wurde um die Bundesschule des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Bernau und fünf Laubenganghäuser in Dessau-Roßlau erweitert. Ebenso erweitert wurde die transnationale Serie der Buchenwälder mit Teilgebieten in neun weiteren europäischen Nachbarländern. Angola und Eritrea verzeichnen erstmals Stätten auf der Welterbeliste. Die Deutsche UNESCO-Kommission nahm als Mitglied in der deutschen Beobachterdelegation an der Sitzung teil. Im Vorfeld gab sie den polnischen Gastgebern Erfahrungen aus der eigenen Arbeit als Mitorganisatorin einer früheren Komiteesitzung weiter.

Bedrohungen von Welterbestätten weltweit

Die Bedrohungen von Welterbestätten nehmen weltweit zu. 2017 hat das Welterbekomitee den Erhaltungszustand von 154 Welterbestätten geprüft sowie Einzelmaßnahmen zu ihrem Erhalt und internationale Finanzierungsprojekte beschlossen. Eine Analyse der Gefährdungsfaktoren ergab, dass über 60 Prozent der Naturerbestätten von illegalen Aktivitäten wie Wilderei, Plünderung und illegalem Handel mit Naturgütern betroffen sind. Dazu zählt der Handel mit Elefantenstoßzähnen oder Nashörnern genauso wie die Abholzung von wertvollen Baumarten. Über 55 Prozent der Stätten haben zudem ein unzureichendes Management. Unter den Kulturerbestätten trifft dies sogar auf über Dreiviertel zu. Kulturerbestätten sind darüber hinaus von wachsendem Siedlungsdruck betroffen - fast 55 Prozent der Stätten haben keine angemessenen Strategien, um damit umzugehen. So stehen beispielsweise in Portobello-San Lorenzo in Panama und im pakistanischen Lahore Fragen des Erhaltungszustands in direktem Zusammenhang mit der städtebaulichen Entwicklung in

Kultur und Natur — Erbe erhalten, Vielfalt und Nachhaltigkeit fördern



unmittelbarer Nachbarschaft. Das gilt auch für die historische Altstadt von Wien, wo ein geplantes Hochhausprojekt als „beträchtliche und spezifische Bedrohungen für den außergewöhnlichen universellen Wert der Stätte“ beurteilt wurde und das Welterbekomitee sich entschied, die Stätte auf die Liste des gefährdeten Welterbes zu setzen. Es rief Österreich dazu auf, die Planungen zu überarbeiten und Standards für Baumaßnahmen im historischen Zentrum zu entwickeln.

Erfolgreiche Schutzmaßnahmen für Stätten in Côte d'Ivoire und Äthiopien

Der Comoé Nationalpark in Côte d'Ivoire wurde aufgrund erfolgreicher Schutzmaßnahmen aus der Liste des gefährdeten Welterbes ausgetragen. 2003 hatte das UNESCO-Welterbekomitee die Stätte als gefährdet eingestuft. Gründe dafür waren politische Konflikte, Brände und Wilderei, Überweidung sowie das Fehlen eines effizienten Managements. Diese Probleme konnten weitestgehend behoben werden, wie die Stabilisierung der Tierpopulationen und die Präsenz von Elefanten und Schimpansen im vergangenen Jahr zeigten. Aufgrund von 162 Überwachungseinsätzen unter Einbindung der lokalen Bevölkerung allein im Jahr 2016 wurden zudem im Süden des Gebiets zahlreiche Lagerstätten von Goldwäschern verlassen, deren Tätigkeit vormals eine Gefährdung für das ökologische Gleichgewicht des Nationalparks darstellten. Der Comoé Nationalpark ist eines der größten Schutzgebiete in Westafrika.

Auch der Simien Nationalpark in Äthiopien konnte nach erfolgreichen Schutzmaßnahmen von der Liste des gefährdeten Welterbes genommen werden. 1996 hatte das Welterbekomitee die Stätte aufgrund des Baus einer Durchgangsstraße, exzessiver Beweidung, intensiver landwirtschaftlicher Nutzung und des Rückgangs der Tierpopulationen – insbesondere des Walia Steinbocks und des Simien Fuchses – in die Liste des gefährdeten Welterbes aufgenommen. Das Komitee begrüßte nun die erfolgreichen Schutzmaßnahmen: den Bau einer Umgehungsstraße und Maßnahmen für einen nachhaltigen Tourismus. Der Simien Nationalpark ist ein durch Erosion geprägtes Gebiet mit einer spektakulären Landschaft: Bergspitzen, tiefe Täler und beeindruckende Steilhänge prägen den Park, der Heimat von zahlreichen seltenen Tierarten ist. Zu den Hausaufgaben der kommenden Jahre zählt eine noch ausstehende Erweiterung des Gebietes.



Unsere Ziele, Themen, Projekte

Höhlen und Eiszeitkunst der Schwäbischen Alb sind UNESCO-Welterbe

Hohle Fels, Eingang

Das UNESCO-Welterbekomitee hat am 9. Juli 2017 die Höhlen und Eiszeitkunst der Schwäbischen Alb in Baden-Württemberg in die Welterbeliste aufgenommen. Die serielle Stätte umfasst Fundorte der ältesten mobilen Kunstwerke der Welt. Das Welterbekomitee betonte, dass die Dichte der Funde, die Bedeutung des Ensembles für die Geschichte der Entwicklung der Künste sowie der Beitrag der Stätte zur Erforschung des Jungpaläolithikums weltweit einzigartig seien.



Ausgrabungen: Hohlenstein Stadel 2012



3D-Modelle verschiedener Figuren



Kultur und Natur — Erbe erhalten, Vielfalt und Nachhaltigkeit fördern

Unsere Ziele, Themen, Projekte



Handbuch zur Erstellung von Welterbe-Nominierungen

Die Deutsche UNESCO-Kommission hat eine deutsche Fassung des UNESCO-Handbuchs zur Erstellung von Welterbe-Nominierungen veröffentlicht.

Die Erstellung von Nominierungsdossiers ist in den vergangenen Jahren ein zunehmend komplexer Vorgang geworden, der umfassende Kenntnisse der Anforderungen und Bedingungen erfordert. Das Handbuch bietet den mit Nominierungsanträgen befassten Akteuren Orientierungshilfe und Anleitung.

www.unesco.de/kultur/2017/welterbe-werden-handbuch-zu-welterbenominierungen.html

Als sich anatomisch moderne Menschen vor mehr als 40.000 Jahren nach Europa ausbreiteten, hinterließen sie auf der Schwäbischen Alb die ältesten mobilen Kunstwerke der Welt. Die nun zum UNESCO-Welterbe zählenden sechs Höhlenfundstellen und die sie umgebende Landschaft im Ach- und Lonetal sind Fundorte von insgesamt über 50 meist aus Elfenbein aber auch aus Knochen gearbeiteten Figuren. Dazu zählen das Elfenbein-Mammut von der Vogelherdhöhle, die Venus vom Hohlen Fels und der Löwenmensch aus dem Hohlenstein-Stadel. Auch acht Flöten sind unter den Fundstücken. Die Objekte sind zwischen 35.000 und 43.000 Jahre alt.

Abbildungen von Fauna, Mensch und Tier

Die meisten der bislang gefundenen Kunstobjekte bilden die Fauna der eiszeitlichen Landschaft einer Steppentundra ab und zeigen Tiere wie Mammut, Wisent, Pferd, Höhlenlöwe oder Höhlenbär. Doch neben dieser Megafauna gibt es auch Darstellungen kleinerer Tiere – ein Wasservogel, ein Fisch und wahrscheinlich ein Igel zählen dazu. Etwas Besonderes sind Darstellungen von Menschen sowie Mischwesen von Mensch und Tier. Weltbekannt ist die Venus vom Hohle Fels, die die älteste Frauendarstellung ihrer Art ist. Auch der Löwenmensch vom Hohlenstein Stadel, ein aufrecht stehendes Mischwesen aus Mensch und Löwe, ist von herausragender Bedeutung. Vervollständigt wird dieses Ensemble eiszeitlicher Kunst mit dem Fund von acht Flöten. Sie sind der direkte Nachweis, dass die eiszeitlichen Jäger und Sammler bereits Musik machten.

Sechs Höhlen im Ach- und Lonetal

Die Fundobjekte stammen allesamt aus Höhlenfundstellen in zwei Tälern der Schwäbischen Alb – dem Achtal etwa 15 km westlich von Ulm und dem Lonetal etwa 20 km nordöstlich von Ulm. Hier liegen die Fundstellen Geißenklösterle, Hohle Fels und Sirgensteinhöhle (Achtal) sowie Vogelherdhöhle, Hohlenstein Stadel-Höhle und Bocksteinhöhle mit dem Bocksteintörle (Lonetal). In all diesen Höhlen konnten durch archäologische Ausgrabungen Schichten des Aurignacien mit Schmuck- und Kunstobjekten freigelegt werden. Sie bieten eine weltweit einzigartige Konzentration von Fundplätzen. Das Auftreten der ältesten Kunst und Musik in mehreren Fundstellen innerhalb einer Mikroregion verdeutlicht die Bedeutung von Ach- und Lonetal als zentrale Siedlungsareale der frühesten modernen Menschen in Europa.

„Die Höhlen und Eiszeitkunst der Schwäbischen Alb sind ein einzigartiges Beispiel unserer Menschheitsgeschichte. Die dort gefundenen Kunstwerke und Musikinstrumente spiegeln das handwerkliche Können der ersten modernen Menschen wider und zeigen, welche Rolle Kunst und Kultur bereits vor 40.000 Jahren gespielt haben. Ich freue mich sehr, dass das Welterbekomitee diese einmaligen archäologischen Fundstätten in die Welterbeliste aufgenommen hat und sie jetzt zum Netzwerk prähistorischer Stätten von herausragender Bedeutung für die Menschheit zählen. Es liegt nun in der Verantwortung der gesamten Staatengemeinschaft, sie zu schützen.“

— Prof. Dr. Hartwig Lüdtke,
Vizepräsident der Deutschen UNESCO-Kommission



Bauhaus-Welterbestätte erweitert

„Hannes Meyer hat als Meisterarchitekt und Lehrer die weltweite Wirkungsgeschichte des Bauhauses entscheidend mitgeprägt. Die Erweiterung der Welterbestätte ist konsequent und stärkt den außergewöhnlichen universellen Wert des Bauhauses.“

— Staatsministerin Prof. Dr. Maria Böhmer, Leiterin der deutschen Delegation bei der 41. Welterbekomiteesitzung

Neben den 1996 aufgenommenen Bauten in Weimar und Dessau zählen seit Juli 2017 nun auch die Bundesschule des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Bernau und fünf Laubenganghäuser in Dessau-Roßlau zur Bauhaus-Welterbestätte. Dies entschied das Welterbekomitee auf seiner Sitzung in Krakau.

Die zur Welterbestätte hinzugefügten Bauten stehen für Pionierleistung in der Geschichte. So stehen die fünf Laubenganghäuser in Dessau-Roßlau exemplarisch für die Entwicklung des Sozialwohnungsbaus in der Zwischenkriegszeit. Die Bundesschule des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes war ein zentraler Baustein bei der Entwicklung fortschrittlicher Ausbildungsprogramme in Zusammenarbeit mit Arbeiterorganisationen.

Die in Dessau und Weimar errichteten Bauten der Bauhäusler, allen voran die der beiden Bauhaus-Direktoren Walter Gropius und Hannes Meyer, begründeten einen Baustil, der die Architektur des 20. Jahrhunderts entscheidend geprägt hat. In Weimar nahm das Bauhaus 1919 seine Arbeit auf und veranstaltete 1923 seine erste Leistungsschau. Beispielhaft für die Weimarer Bauhaus-Architektur ist das „Haus am Horn“, das nach einem Entwurf von Georg Muche 1923 als Musterhaus realisiert wurde.

In Dessau war die „Hochschule für Gestaltung“ ein Pilgerort für Vorreiter der Avantgarde. Walter Gropius, Gründer, Organisator und Propagandist der Einrichtung, entwarf das Gebäude, das 1926 eingeweiht wurde. Das Dessauer Bauhaus zählt zu den Inkunabeln der Moderne. Die „Meisterhäuser“ in Dessau sind eine herausragende Leistung des Bauhauses: kubische Gestaltung, ökonomische Raumaufteilung und -erschließung, vertikale und horizontale Fensterbänder, außen weiß, innen – teilweise nach den individuellen Vorgaben der „Meister“ – farbig. Die Einrichtung stammte aus den Werkstätten des Bauhauses. Sie waren zugleich Künstlerhäuser und Musterbauten.

Kultur und Natur — Erbe erhalten, Vielfalt und Nachhaltigkeit fördern

Unsere Ziele, Themen, Projekte



Richtlinienpapier zu nachhaltiger Entwicklung

Angesichts demografischer Veränderungen, des Klimawandels, zunehmender Ungleichheiten, schwindender Ressourcen und wachsender Bedrohungen für das Erbe muss auch die Umsetzung der Welterbekonvention innerhalb eines breiteren Spektrums an Werten und Bedürfnissen in den Bereichen Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt betrachtet werden.

Vor diesem Hintergrund verabschiedete die Generalversammlung der Vertragsstaaten der Welterbekonvention im November 2015 ein Richtlinienpapier zur Einbeziehung einer Perspektive der nachhaltigen Entwicklung in die Prozesse der Welterbekonvention.

Es zeigt auf, wie die Potenziale von Welterbestätten genutzt werden können, um einen Beitrag zu den wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Aspekten nachhaltiger Entwicklung sowie zu Frieden und Sicherheit zu leisten und damit die Wirksamkeit und Relevanz der Konvention unter Wahrung seines Hauptzwecks und seines Auftrags, den außergewöhnlichen universellen Wert von Welterbestätten zu schützen, zu stärken.

Die Deutsche UNESCO-Kommission hat 2017 eine deutsche Fassung des Dokuments erstellt.

www.unesco.de/kultur/2017/welterbe-fuer-eine-nachhaltige-entwicklung-weltweit.html

Nachhaltige Entwicklung von Welterbestätten in grenzenüberschreitender Zusammenarbeit fördern

Gemeinsam schützen und vermitteln – das ist die Grundidee der Welterbekonvention. Genau das erfolgt auf ganz unterschiedlichen Ebenen: an der Stätte vor Ort, auf regionaler Ebene, auf Bundesebene und in der internationalen Zusammenarbeit. In vielen Ländern Europas haben sich Welterbevereine gegründet, in denen sich Vertreter der Welterbestätten zusammengeschlossen haben, um im Austausch miteinander gemeinsame Strategien für den Schutz und nachhaltigen Erhalt ihrer Stätten zu entwickeln. Auch in Deutschland gibt es seit 2001 einen Welterbeverein.

Am 5. und 6. Oktober 2017 richtete der Verein „UNESCO-Welterbestätten in Deutschland“ gemeinsam mit der Deutschen UNESCO-Kommission und der Hansestadt Lübeck das dritte Treffen der Welterbevereine Europas aus. Teilnehmende beschlossen grenzübergreifende Austausch- und Besuchsprogramme und die Schaffung virtueller Informationsforen. Darüber hinaus standen die Rolle von Welterbe in Europa mit Blick auf das Europäische Kulturerbejahr 2018, seine Vermittlung für ein gemeinsames europäisches Selbstverständnis und Strategien für einen nachhaltigen Tourismus im Zentrum des Austauschs.

Nachhaltiger Tourismus ist in diesem Kontext ein Vehikel, um zur sozio-ökonomischen Entwicklung unserer Gesellschaft beizutragen. Wie Nachhaltigkeit in Tourismusstrategien für Welterbestätten verankert werden kann, erklärte Peter DeBrine vom UNESCO-Welterbezentrum im Rahmen der Tagung der europäischen Welterbevereine.

„Wir, die Teilnehmenden des 3. Treffens der Europäischen Welterbestätten-Vereine, Vertreterinnen und Vertreter nationaler Welterbestätten-Vereine, von Welterbestätten, der Vertragsstaaten der Welterbekonvention, der UNESCO-Nationalkommissionen und Welterbe-Expertinnen und -Experten beschließen, dass sich das Netzwerk der europäischen Vereine durch eine koordinierte Kommunikation und eine systematische Vernetzung mit Kultur- und Naturerbe-Akteuren weiter konsolidieren soll.“
— Erklärung von Lübeck 2017

Auf ein Wort **Lasst uns bessere Touristen sein!**



Peter DeBrine,
Programmleiter
für nachhaltigen
Tourismus im
UNESCO-Welterbe-
zentrum

Warum ist nachhaltiger Tourismus für Welterbestätten wichtig?

DeBrine: Nachhaltiger Tourismus ist ein facettenreiches Konzept. Aus Sicht der UNESCO ist er vor allem ein Beitrag zu Schutz, Erhalt und Vermittlung des außergewöhnlichen universellen Wertes einer Welterbestätte. Für uns ist der Erhalt dieser Stätten der Ausgangspunkt, wobei Tourismus in diesem Zusammenhang das Potenzial hat, als Vehikel zu wirken. Wird er jedoch nicht nachhaltig gemanagt, tritt der gegenteilige Effekt ein. Darüber hinaus kann nachhaltiger Tourismus zur sozio-ökonomischen Entwicklung lokaler Gemeinschaften beitragen.

Was sind die größten Herausforderungen für nachhaltigen Tourismus an Welterbestätten?

DeBrine: Jede Welterbestätte ist anders, weshalb wir keine Universallösung für alle Stätten vorschlagen können. Letztlich läuft es jedoch immer auf eine Frage des Managements hinaus. Eine der größten Herausforderungen ist das integrierte Zusammenspiel des Managements zum Schutz einer Stätte und des Tourismusmanagements. Zu oft arbeiten die Verantwortlichen dieser Bereiche noch nicht ausreichend zusammen. Hier gibt es deutlichen Verbesserungsbedarf.

Das Besuchermanagement kann eine große Schwierigkeit darstellen, insbesondere in Welterbestädten, wie die Beispiele Venedig und Barcelona zeigen. Angesichts von Hyper-Tourismus beginnen die lokalen Bevölkerungen, sich zu wehren. Um diesem Phänomen des extremen Massentourismus entgegenzutreten zu können, müssen die Welterbe-Verantwortlichen das Phänomen verstehen: Warum und wie erfolgt diese Art des Massentourismus? Woher kommen die Besucher? Nur basierend auf diesem Wissen können adäquate Strategien und entsprechende Managementpläne erarbeitet werden.

Gibt es positive Beispiele zum Umgang mit diesen Herausforderungen?

DeBrine: Viele Welterbestätten testen aktiv unterschiedliche Herangehensweisen und Lösungen. Das Wattenmeer hat zum Beispiel eine grenzüberschreitende Strategie für nachhaltigen Tourismus entwickelt. In Venedig wurden vor kurzem bestimmte Imbissstände verboten, die keine regionale Küche anbieten. Das zeigt, dass vor Ort erkannt wird, welche negative Auswirkungen Massentourismus auf das lokale kulturelle Erbe und dessen Erfahrung durch die Besucher haben kann. Stattdessen soll nun ein qualitativ hochwertigeres, auf lokalen beziehungsweise regionalen Produkten basierendes Tourismusangebot geschaffen werden. Dies ist ein kleiner Schritt in die richtige Richtung. Von Seiten der UNESCO setzen wir uns für das Prinzip ein, dass die angebotenen touristischen Produkte in sich das kulturelle Erbe der jeweiligen Destination reflektieren.

Aktuell stehen des Weiteren Besucherzentren als Werkzeuge für das Besuchermanagement im Fokus. Sie können helfen, Engpässe und Staus in sensiblen Bereichen einer Welterbestätte zu vermeiden. Um erfolgreich zu sein, müssen Besucher- oder Informationszentren ein einmaliges Erlebnis bieten, sozusagen eine Mischung aus klassischem Museum und Infotainment. Eine klare Vision von Seiten des Managements zu den Zielen des Besucherzentrums ist hier unerlässlich. Auch sollte nicht unterschätzt werden, dass Besucher die meiste Zeit an einer Welterbestätte mit Aktivitäten wie essen und einkaufen verbringen.

Ein interessantes Beispiel für Besucherzentren ist an der Welterbestätte Höhlen von Mogao in China zu finden. Um gleichzeitig steigenden Besucherzahlen gerecht zu werden und diese extrem fragile Kulturstätte zu schützen, wurde ein Besucherzentrum mit Multimedia-Angebot eingerichtet. Dort findet

Kultur und Natur — Erbe erhalten, Vielfalt und Nachhaltigkeit fördern

ein Großteil der Informations- und Vermittlungsarbeit statt. Hierdurch verkürzt sich die Aufenthaltszeit in den Höhlen im Zuge geführter Besichtigungen. Dies ermöglicht mehr Besuchern eine qualitativ hochwertige Erfahrung und trägt zugleich zum Schutz und Erhalt der Stätte bei.

In Deutschland plant beispielsweise Bamberg gerade ein neues Besucherzentrum. Auch für die britische Welterbestätte Inselgruppe St. Kilda wird ein Informationszentrum entstehen, welches Interessierten die Erfahrung der ansonsten kaum zugänglichen Stätte ermöglicht. Hier zeigt sich, dass virtuelle Realität und neue Medien das Potenzial besitzen, die Werte einer Welterbestätte zu vermitteln. In vielen Fällen helfen diese Instrumente außerdem den Druck durch zu viele Besucher von der Stätte oder besonders gefährdeten Stellen der Stätte zu nehmen.

Was sind die Ziele des UNESCO-Programms zu nachhaltigem Tourismus an Welterbestätten?

DeBrine: Die Grundidee ist es, Werkzeuge und Strategien zu entwickeln, die von allen Welterbestätten in angepasster Form angewendet werden können. Unser Toolkit zu dem Thema soll Welterbestätten als Hilfestellung bei der Entwicklung von Strategien zu nachhaltigem Tourismus dienen. Nur mit einer solchen Strategie können die Vorteile und Potenziale des Tourismus für den Erhalt der Stätte und die lokale Entwicklung genutzt werden.

Das Toolkit basiert auf vier Grundsätzen: Verständnis und Wissen, Leitungs- und Koordinationsmechanismen (governance), die Verknüpfung dieser beiden Aspekte sowie die Einbeziehung aller relevanten Akteure. Wissen um die Tourismussituation ist der Ausgangspunkt für jegliche Strategie. Hierzu müssen bereits existierende Formen von Tourismus vor Ort, Besucherzahlen, Herkunft und Erwartungen der Besucher sowie die vorhandene und benötigte touristische Infrastruktur untersucht werden.

Für langfristige Nachhaltigkeit sind adäquate Governance- und Managementstrukturen unerlässlich. Dies beinhaltet Strukturen zur Zusammenarbeit mit Tourismusakteuren sowie die Erstellung eines Tourismusmanagementplans. Es setzt auch eine Abstimmung mit bereits bestehenden, über die Stätte hinausgehenden Tourismusmanagementplänen und Vermarktungsstrategien voraus. Der Managementplan sollte schließlich dem zuvor gesammelten Wissen entsprechen und in Zusammenarbeit mit allen relevanten Akteuren umgesetzt werden.

Wie lautet abschließend Ihre Botschaft an alle Reisenden?

DeBrine: Als Reisende sind wir ein essenzieller Teil der Gleichung des nachhaltigen Tourismus. Wir sind diejenigen, die die touristischen Angebote konsumieren, wir treffen die Entscheidung, welche dieser Angebote wir auswählen und nutzen. Tourismus ist sehr nachfrageorientiert. Deshalb: Lasst uns nachhaltigere Entscheidungen treffen!

Wir müssen verstehen, dass Welterbestätten Schutz und Ressourcen brauchen. Wir sollten Möglichkeiten finden, etwas zurück zu geben. Dazu gehört auch, unsere eigenen Horizonte zu erweitern, auf respektvolle Weise mit der lokalen Bevölkerung und ihrem Erbe zu interagieren, und uns Zeit zu nehmen statt nur Listen abzuhaken. Lasst uns bessere Touristen sein!



Unsere Ziele, Themen, Projekte



Welterbe vermitteln

Der außergewöhnliche universelle Wert einer UNESCO-Welterbestätte ist nicht immer auf den ersten Blick erkennbar. Was macht ein Gebäude, ein stillgelegtes Bergwerk oder einen alten Wald so besonders, dass sie unter dem Schutz der Völkergemeinschaft stehen? Welchen Gefahren ist eine Stätte ausgesetzt und wie und durch wen kann diesen begegnet werden? Um das Bewusstsein bei den Menschen für die Bedeutung einer Kultur- oder Naturerbestätte zu wecken, kommt der Vermittlungsarbeit eine besondere Rolle zu.

Die Deutsche UNESCO-Kommission wirkt als eine zentrale Plattform der Welterbevermittlung. Sie stellt umfangreiche Informationen zum UNESCO-Welterbe bereit, stellt Initiativen von Welterbestätten und Partnern vor und vermittelt die Welterbeidee im Rahmen des Schulprogrammes „denkmal aktiv“ in Kooperation mit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz sowie über die UNESCO-Projektschulen in Deutschland.

Im Jahr 2017 lag ein besonderer Schwerpunkt auf der Beratung von Welterbestätten zu Besucherzentren als wichtigem Instrument in der Welterbevermittlung. Besucherzentren gibt es bereits in Deutschland – unter anderem in Regensburg, Stralsund und Wismar, an der Völklinger Hütte oder in den Naturerbestätten Wattenmeer und Alte Buchenwälder Deutschlands. Weitere Besucherzentren sind aktuell in Planung, so beispielsweise in Bamberg und in Hamburg. Auch der Welterbetag am ersten Sonntag im Juni macht unter dem Motto „Welterbe verbindet“ auf die Bedeutung des kulturellen und natürlichen Erbes aufmerksam und wird seit Jahren erfolgreich von der DUK in Kooperation mit dem Verein UNESCO-Welterbestätten Deutschland ausgerichtet.

Im Rahmen ihrer Tätigkeiten zur Welterbevermittlung bildet die Deutsche UNESCO-Kommission auch Alumni des Freiwilligenendienstes kulturweit im Laufe eines zweijährigen Programms zu Welterbeteamern aus. Dies erfolgt über Grundlagenseminare und Projekte an Welterbestätten. Im Anschluss geben die Teamerinnen ihr Wissen an interessierte Menschen weiter. Verena Röhl ist eine der Teamerinnen. Sie forscht aktuell als wissenschaftliche Mitarbeiterin der Leibniz Universität Hannover zum Weltkulturerbe aus der Perspektive Jugendlicher.

Arbeitstreffen zu Informations- und Besucherzentren im Welterbe

Welterbe vermitteln – wo, wie, an wen? Mit diesen Fragen und den Erfahrungen und Herausforderungen von Besucherzentren für Welterbestätten beschäftigten sich die Teilnehmenden von zwei Arbeitstreffen am 10. April 2017 in der Hamburger Speicherstadt und am 19. September 2017 in Wismar.

Die insgesamt über 35 Vertreterinnen und Vertreter deutscher Welterbestätten und Stätten auf der deutschen Tentativliste tauschten Erfahrungen und Wissen zu dem Thema aus. Dabei standen pragmatische Themen wie die Planung, Einrichtung und der Betrieb von Besucherzentren ebenso im Mittelpunkt wie Fragen und Ideen rund um die vermittelten Inhalte.

Auf ein Wort Was wir heute schaffen, ist morgen vielleicht schon unser Erbe



Verena Röhl,
kulturweit-Alumna
und Welterbeteamerin

Warum ist das Welterbe wichtig?

Röhl: Das Welterbe zeigt uns die Vielfalt menschlicher Kreativität in allen Teilen der Erde. Wenn ich neue Welterbestätten entdecke, bin ich immer wieder davon beeindruckt zu sehen, wozu Menschen im Stande sind. Das gilt für ihre Leistungen ebenso wie für ihre Abgründe, wenn ich an Auschwitz-Birkenau denke. Das Welterbe zeigt uns Wegmarken der Menschheitsgeschichte und kann zur Verständigung über Ländergrenzen hinweg beitragen. Das Potenzial dazu hat es und zieht jedes Jahr Millionen Menschen an. Aber mit einem Erinnerungsfoto allein ist es noch nicht getan. Um zu verstehen, warum das Welterbe wichtig ist, sollten wir diesen großen Begriff aufbrechen, um ihn besser verdauen zu können. Erbe ist aus meiner Sicht nicht allein die Weitergabe von Objekten, sondern auch unser Umgang mit ihnen. Erbe ist ja nicht einfach da, sondern wir müssen uns darum kümmern. Dadurch können wir und kann jede Generation ihm aber auch etwas Neues hinzufügen. Was wir heute schaffen, ist morgen vielleicht schon unser Erbe. Wenn wir den Staub der Geschichte wegpusten und zeigen, dass wir Erbe auch selbst gestalten, ist es wesentlich einfacher, sich damit zu identifizieren.

Muss man den Menschen das Menschheitserbe erklären?

Röhl: Ich glaube nicht, dass man erklären muss, was die Betrachter im Welterbe zu sehen haben. Vielmehr denke ich, dass wir Menschen in die Lage versetzen müssen, die Stätten selbst zu interpretieren. Dafür müssen wir ihnen ein paar Informationen an die Hand geben. Vor kurzem war ich im Fagus-Werk Alfeld, einem modernen Fabrikbau aus viel Glas und Stahl von Walter Gropius. Auf den ersten Blick ist nicht unbedingt zu erkennen, warum die Anlage Weltkulturerbe ist. Wir sind an den Anblick dieser

Bauwerke gewöhnt. Wenn wir uns aber vor Augen führen, dass die Fabrik schon 1911 errichtet wurde, wird deutlich, dass hier Weichen gestellt wurden für das Bauen der Zukunft. Um dieses Wissen weiterzugeben, müssen wir uns fragen, durch welche Brille besonders junge Menschen auf das Welterbe schauen. Wir müssen zeigen, was das alles mit ihnen zu tun hat: In Alfeld werden Schuhleisten hergestellt und Gropius wollte mit seinem Entwurf nicht zuletzt die Arbeitsbedingungen in den dunklen Fabrikhallen seiner Zeit verbessern. Damit war die Anlage ihrer Zeit nicht nur architektonisch weit voraus, sondern hat auch die Arbeitswelt von heute geprägt.

Was ist noch nicht auf der Welterbeliste, sollte es aber unbedingt sein?

Röhl: Einiges, aber vor allem denke ich, dass mehr transnationale Stätten auf die Liste gehören. Dadurch kann die Grundidee des Welterbes gestärkt werden. Denn die Stätten liegen zwar auf dem Gebiet unterschiedlicher Staaten, gehören aber der gesamten Menschheit. Grenzüberschreitende Welterbestätten wie das Wattenmeer in Dänemark, Deutschland und den Niederlanden können ein Motor für mehr internationale Zusammenarbeit sein. Ich glaube, das macht es Menschen aus verschiedenen Ländern leichter, sich mit der Idee eines gemeinsamen Menschheitserbe zu identifizieren.



Katastrophenschutz an Welterbestätten

Die Deutsche UNESCO-Kommission hat 2017 eine deutsche Fassung des Handbuchs „Katastrophenschutz an Welterbestätten“ herausgegeben.

Die Publikation richtet sich an Manager von Welterbestätten, Behörden und alle weiteren Organisationen, die direkt an der Verwaltung einer Welterbestätte beteiligt sind.

Anhand der unterschiedlichen Etappen der Erstellung eines Katastrophenplans bietet das Handbuch eine praktische Anleitung zu Prävention und Umgang mit Katastrophen wie Überschwemmungen, Erdbeben, Feuer, Erdbeben oder auch zivilen Unruhen an Welterbestätten.

www.unesco.de/infotehk/publikationen/publikationsverzeichnis/katastrophenschutz

Gefährdetes Welterbe

Die systematische Zerstörung von Kulturgütern durch Extremisten nimmt seit Jahren zu. Unter anderem im Irak und in Syrien plünderte und zerstörte die Terrororganisation „Islamischer Staat“ zahlreiche historische Güter – etwa in Nimrud, Aleppo und Palmyra. Neben dem Angriff auf Identität und Geschichte der Menschheit, dient dies – durch den Handel mit Kulturgütern – auch der Finanzierung von Terrorismus.

Im März 2017 hat der UN-Sicherheitsrat eine Resolution zum Kulturgutschutz verabschiedet. Die Resolution 2347 wurde von Frankreich eingebracht und einstimmig von den Mitgliedern des UN-Sicherheitsrats verabschiedet. Sie ist die erste Sicherheitsratsresolution, die sich ausschließlich auf den Schutz des kulturellen Erbes bezieht.

Die UNESCO schützt Kulturgüter auf der Grundlage zahlreicher internationaler Abkommen, darunter die Haager Konvention zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten von 1954, die UNESCO-Konvention gegen den illegalen Handel mit Kulturgut von 1970 und die UNESCO-Welterbekonvention von 1972.

Entschädigungszahlungen für Zerstörung von Kulturgütern in Timbuktu

2,7 Millionen Euro Entschädigungszahlungen muss der frühere Rebellenführer der Terrormiliz Ansar Dine, Ahmad al-Faqi al-Mahdi für die Zerstörung von Kulturgütern in Timbuktu, Mali, leisten. Das entschied der Internationale Strafgerichtshof am 17. August 2017. Bereits im September 2016 hatten die Richter al-Mahdi der Planung, Überwachung und teilweisen Ausführung der Zerstörung von neun Mausoleen und einer Moschee in Timbuktu schuldig gesprochen und ihn zu neun Jahren Haft verurteilt. In einer historischen Entscheidung bewertete der Gerichtshof al-Mahdis Taten damals als Kriegsverbrechen.

„Die gezielte Zerstörung des kulturellen Erbes ist ein Kriegsverbrechen. Sie ist eine Kriegsstrategie, um Gesellschaften langfristig auseinanderzureißen. Die Verteidigung des Kulturerbes ist eine Voraussetzung für Sicherheit und den Schutz von Menschenleben. Waffen sind nicht genug, um gewalttätigem Extremismus entgegenzutreten. Wir brauchen dazu auch Bildung, Prävention und die Weitergabe des kulturellen Erbes. Das ist die Botschaft dieser historischen Sicherheitsratsresolution 2347.“

— Irina Bokova,
Ehemalige UNESCO-Generaldirektorin

Kultur und Natur — Erbe erhalten, Vielfalt und Nachhaltigkeit fördern

„Das Anerkennen meiner Taten und das Übermitteln meiner Reue war sicherlich nicht genug, um die Vergebung der Bewohner von Timbuktu zu erhalten. Meine Buße ist etwas Persönliches, das aus tiefstem Herzen kommt. Aber ich kann meine Aufrichtigkeit nur beweisen, indem ich Wiedergutmachung leiste, wenn ich aus dem Gefängnis komme. Die UNESCO hat den Wiederaufbau der Mausoleen sichergestellt, was eine bemerkenswerte Leistung ist. Aber das Wiederherstellen von Vertrauen wird länger dauern als die Wiederherstellung der Mausoleen. Ich habe die gesamte Bevölkerung in ihrer ganzen Vielfalt verletzt – ob Fula, Songhai, Tuareg oder Araber. Ich hoffe, dass sie die Hand, die ich ihnen reiche, annehmen werden, um den Weg zur Versöhnung zu gehen.“

— Ahmad al-Faqi al-Mahdi,
aus dem Interview „Ich bekenne mich schuldig“
von Anissa Barrak auf www.unesco.org



Unsere Ziele, Themen, Projekte

Immaterielles Kulturerbe fördern

DUK-Expertenkomitee
Immaterielles Kulturerbe

Dem Expertenkomitee gehören neben Experten auch Vertreter des Auswärtigen Amtes, der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien, der Länder, der kommunalen Spitzenverbände und des Bundes Heimat und Umwelt e.V. an.

Seine Aufgabe ist die Prüfung, Bewertung und Auswahl von Vorschlägen für die Aufnahme in das Bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes auf Basis einer Vorschlagsliste der Kultusministerkonferenz.

Das Komitee schlägt auch Kulturformen aus dem bundesweiten Verzeichnis für die Nominierungen der internationalen UNESCO-Listen des Immateriellen Kulturerbes vor.

www.unesco.de/kultur/immaterielles-kulturerbe/in-deutschland/expertenkomitee-ike/



Orgelbau und -musik in Deutschland, Yoga in Indien oder die Rumba aus Kuba – sie alle gehören zum Immateriellen Kulturerbe der UNESCO. Über 400 Kulturformen sind auf den internationalen UNESCO-Listen verzeichnet, knapp 70 im deutschen Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes. Ob Tanz, Theater, Musik, Bräuche, Feste oder Handwerkskünste – Immaterielles Kulturerbe ist von menschlichem Wissen und Können getragen. Es ist Ausdruck von Kreativität, vermittelt Kontinuität und Identität und prägt das gesellschaftliche Zusammenleben. Das Übereinkommen zur Erhaltung des Immateriellen Kulturerbes aus dem Jahr 2003 sichert seine Weiterentwicklung.

2017 hat das UNESCO-Komitee für Immaterielles Kulturerbe 33 traditionelle Fertigkeiten und Wissensformen neu in die Repräsentative Liste des Immateriellen Kulturerbes der Menschheit aufgenommen, darunter den aus Deutschland nominierten Orgelbau und die Orgelmusik. Damit umfasst die Liste, die die Vielfalt des Immateriellen Kulturerbes weltweit abbilden soll, nun 399 Kulturformen aus 112 Ländern.

Orgelbau und -musik sind Immaterielles Kulturerbe der UNESCO

Der Zwischenstaatliche Ausschuss zum Immateriellen Kulturerbe hat im Dezember 2017 den Orgelbau und die Orgelmusik in Deutschland in die UNESCO-Liste des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen. 400 handwerkliche Orgelbaubetriebe mit etwa 2.800 Mitarbeitern, 180 Auszubildenden sowie 3.500 hauptamtliche und zehntausende ehrenamtliche Organisten prägen das Handwerk und die Kunst des Orgelbaus und der Orgelmusik in Deutschland. Über 50.000 Orgeln sind derzeit hierzulande im Einsatz.

Die Orgel, der Orgelbau und die Orgelmusik wurden vor mehr als 2.000 Jahren im hellenistischen Ägypten erfunden und gelangten über Byzanz nach Europa, wo sie seit der Karolingischen Renaissance als Kulturgut bis in die Gegenwart weiterentwickelt wurden. Seit dem Mittelalter werden Orgeln aus Europa, wo die meisten Orgeln gebaut werden, in viele Länder weltweit exportiert. Deutschland zählt weltweit zu den wichtigsten Ländern für die Weiterentwicklung des Orgelbaus und der Orgelmusik. Im Orgelbau verbinden sich Wissen im Umgang mit der Natur und traditionelles Handwerk mit innovativer Technik der jeweiligen Epoche. Einer der bekanntesten Orgelbauer in Deutschland ist Johannes Klais mit seiner Firma in Bonn.

„Deutschland kann auf eine große Kultur des Orgelbaus und der Orgelmusik zurückblicken, die weltweit ihresgleichen sucht. Durch die Aufnahme in die UNESCO-Liste des Immateriellen Kulturerbes wird die Bedeutung dieses über Jahrhunderte gewachsenen kulturellen Erbes gebührend gewürdigt. Orgelbau und Orgelmusik sind auch heute noch ein wichtiger Teil unseres Musiklebens, sie werden von Generation zu Generation weitergegeben, gepflegt und fortentwickelt. Um diese großartige Tradition auch in Zukunft zu schützen und zu stärken, fördert die Bundesregierung die Modernisierung national bedeutsamer Orgeln und den Erhalt wertvoller Instrumente der Orgellandschaft in diesem Jahr mit rund fünf Millionen Euro.“
— Staatsministerin Prof. Monika Grütters

„Jede Orgel ist einzigartig, denn sie wird eigens für den Raum entwickelt, in dem sie später erklingt. Auch das jeweilige kulturelle und gesellschaftliche Umfeld spiegelt sich in ihrem Aussehen und ihrem Klang wieder. Und nicht zuletzt ist eine Orgel immer ein Produkt ihrer Zeit. Menschliches Wissen und Können sind für den traditionsreichen, in Deutschland sehr innovativen Orgelbau deshalb so zentral.“
— Prof. Dr. Christoph Wulf,
Vizepräsident der Deutschen UNESCO-Kommission

„Die vielen lokal- und regionalspezifischen Orgelbaustile in Deutschland machen einen wichtigen Teil dieses reichen Kulturerbes aus. Faszinierend ist für viele auch das vielschichtige Klangspektrum dieser ‚Königin der Instrumente‘. Der Bauprozess einer Orgel, das komplexe Zusammenspiel ihrer unzähligen Bestandteile, die aufwendige Intonation zur Klangerzeugung – das ist wahrlich ein Meisterwerk, das Generationen und sogar Epochen überdauern kann. Junge Menschen erlernen das Orgelbau-Handwerk bei uns im bewährten Rahmen einer dualen Ausbildung.“

— Dr. Susanne Eisenmann,

Präsidentin der Kultusministerkonferenz und baden-württembergische Ministerin für Kultus, Jugend und Sport

Orgelbau Johannes Klais

Gründungsjahr: 1882

Sitz: Bonn

www.orgelbau-klais.com



Hobel gleiten übers Holz, Späne fliegen, Fasfeilen schneiden sich singend ins Zinn. In der Schreinerei entstehen Windladen, gleich nebenan verleimt ein Mitarbeiter Holzpfeifen. Zinnplatten werden in der hauseigenen Gießerei gegossen und anschließend von Hand auf die gewünschte Materialstärke abgezogen – auf den Zehntelmillimeter genau. In der Werkstatt von Johannes Klais im Zentrum von Bonn herrscht eifriges Treiben, überall ist Bewegung. Hier arbeiten Handwerker und Künstler.

Seit 1882 prägt die Familienwerkstatt Klais den Orgelbau in Deutschland entscheidend mit. Gegründet vom Urgroßvater Johannes Klais, übernahm 1925 der Großvater, 40 Jahre später der Vater und seit 1995 ist Philipp Klais in vierter Generation für den Betrieb zuständig. Werkstatt und Wohnräume befinden sich hier unter einem Dach. Das hat einen entscheidenden Vorteil: Die nächste Generation kann schon im Kindesalter spielerisch Erfahrungen im Umgang mit den für den Orgelbau verwendeten Materialien sammeln. „Wenn dadurch mal etwas zu Bruch ging, war es eben ein Qualitätstest“, so Philipp Klais schmunzelnd.

Sein letztes Mammutprojekt liegt nur kurze Zeit zurück: die Klais-Konzertorgel für den Großen Saal der Elbphilharmonie in Hamburg, eröffnet im Januar 2017. Einen ersten Eindruck über diese handwerkliche Meisterleistung geben die Zahlen: 69 Register, 4765 Pfeifen sowie ein Umfang von 15 mal 15 Meter und ein Gewicht von rund 25 Tonnen. Einige Pfeifen sind so angebracht, dass Konzertgäste sie sogar berühren können, sozusagen als Wand des Konzertsaals. 45 Orgelbauer seiner Werkstatt ließen dieses Werk in rund 25.000 Arbeitsstunden entstehen.

Leidenschaft für das Handwerk

Die Stellen in dem Betrieb sind begehrt. Zurzeit arbeiten 65 Mitarbeiter bei Klais, davon zwölf Auszubildende. Jedes Jahr gibt es mehr Bewerbungen für die dreieinhalbjährige Berufsausbildung als Klais Lehrstellen anbieten kann. Für den Erfolg der Bewerbung spielt der Schulabschluss eine untergeordnete Rolle. Wichtiger sei es, so Klais, dass ein Bewerber Leidenschaft für das Handwerk des Orgelbaus mitbringt und sich bereits mit Musik beschäftigt hat.

Auch Fremdsprachenkenntnisse und kulturelles Verständnis werden immer wichtiger, schließlich werden hier in Bonn Orgeln für die ganze Welt gebaut. Im Rahmen der weltweiten Projekte werden stets lokale Mitarbeiter ins Team geholt, beispielsweise in China, den USA oder Neuseeland. Diese sind dann auch für die spätere Wartung und Pflege des Instruments zuständig. Dabei geht es auch um das Lernen voneinander.

Kulturelle Eigenheiten

„Kultur und die Musiklandschaft sind sehr eng mit der lokalen Sprache verbunden“, meint Klais. Sprache beeinflusse neben dem logischen Denken auch das ästhetische und musikalische Empfinden. Es sei daher wichtig, dass Orgeln die lokale Sprache „sprechen“ und sich dem kulturellen Kontext anpassen. Feine Nuancen und Ansprachen von Klängen machen hier den Unterschied. „Menschen honorieren es unheimlich, wenn man den Respekt und das Wissen aufbringt, kulturelle Eigenheiten einzuarbeiten“, erklärt Klais.

Wie unterschiedlich die Hörgewohnheiten sind, stellte Klais mit seinen eigenen Ohren etwa 1995 fest, als sein Betrieb den Neubauftrag für die Orgel der Kyoto Symphonie Hall in Japan erhielt. Klais beschäftigte sich ausgiebig mit traditionellen japanischen Musikinstrumenten und besuchte Konzerte, bei denen diese zum Einsatz kamen. „Das hat mir fast die Schuhe ausgezogen. Für meine ungelerten Ohren wirkten diese Klänge sehr merkwürdig. Andersherum befürchtete ich, dass Japaner möglicherweise das Gleiche empfinden, wenn sie den Klang einer europäischen oder deutschen Orgel hören.“ Ein reiner Orgel- oder Kulturexport wäre also wenig sinnvoll.

Wenn es gilt, eine neue Orgel zu entwerfen, dann begutachtet Klais alle Details des Aufstellungsortes und dessen Umfeld. Stets gehe es ihm darum, ein Konzept für eine einzigartige Orgel zu entwerfen. Das beinhaltet nicht nur aktuelle kulturelle Bedürfnisse zu befriedigen, sondern vor allem solche, die vielleicht erst in 20 Jahren vorherrschen werden. Schließlich haben die großen Orgelbauprojekte, wie jenes der Orgel der Hamburger Elbphilharmonie, oft schon eine Laufzeit von zehn Jahren. „Preis und Lieferzeit werden als wichtige Kriterien bei der Entscheidungsfindung für ein Orgelbauprojekt herangezogen. Diese haben aber bereits wenige Jahre nach Fertigstellung eines Projektes keine Bedeutung mehr. Dann geht es nur darum, ob das Instrument überzeugt“, erklärt Klais.

Umgang mit den Werkstoffen

Drei Werkstoffe sind beim Orgelbau elementar: Zinnlegierungen, Massivhölzer und Leder. Der nachhaltige Umgang mit diesen natürlichen Ressourcen ist ein wichtiger Bestandteil des Orgelbauprozesses. So arbeitet Orgelbau Klais beispielsweise eng mit Forstbetrieben zusammen und legt für einige Holzarten auch großen Wert auf die Wahl des richtigen Zeitpunktes zum Fällen der Stämme. Ein nachhaltiger Umgang mit ökologischen Ressourcen ist nach Klais nicht nur eine Selbstverständlichkeit, er ist auch immanenter Teil der Orgelbautradition. Ohne dieses Bewusstsein würden sich die Orgelbauer den Ast absägen, auf dem sie sitzen.

Die Orgel ist laut Klais eines der wandlungsfähigsten Instrumente. In der mehr als 2.000-jährigen Orgelbaugeschichte, die ihren Anfang in Alexandria im heutigen Ägypten nahm, wurden immer auch die neuesten Techniken aufgenommen: von der Pneumatik, über Strom bis mittlerweile hin zur Digitaltechnik. Die Orgel veränderte sich innerlich wie äußerlich, auch vor der Grundkonzeption wurde nicht halt gemacht. Gleichzeitig gibt es heutzutage gute Orgelbauwerkstätten, die sich mit historischen Rekonstruktionen beschäftigen und alte Orgeln so wieder aufleben lassen. Klais hat einen anderen Weg eingeschlagen. Er konzentriert sich auf den Bau zeitgenössischer Instrumente, die gleichwohl Geschichtsbewusstsein erkennen lassen.

Jede Orgel ein Unikat

Eine Orgel sollte seiner Ansicht nach nicht als etwas von gestern respektiert werden, sondern als etwas Wichtiges von heute. Die Lebendigkeit des Instruments und die Beachtung aktueller und zukünftiger Hörgewohnheiten stehen daher für ihn im Zentrum. Dennoch sei es wichtig, die Geschichte des Orgelbaus zu verstehen und zu respektieren. Tradition und Moderne seien hier keine Spannungsfelder, sondern könnten beachtliche Synergieeffekte erzeugen.

Wieso ist gerade Deutschland zu einem Kernland des Orgelbaus geworden? Klais sieht zwei Gründe: Erstens habe Johann Sebastian Bach die Orgelmusik maßgeblich durch seine Kompositionen bereichert und damit auch die Bedeutung und Möglichkeiten des Instruments stärker ins öffentliche Bewusstsein gerückt. Zweitens gilt Deutschland als Kernland des Maschinenbaus, verschiedenste handwerkliche und ingenieurtechnische Methoden werden hier kreativ umgesetzt.

Da jede Orgel ein Unikat ist, ist der Orgelbau zwingend auf menschliches Wissen und Können angewiesen. Eine maschinelle Fertigung würde sich weder lohnen, noch wäre sie zielführend. „Nur wenn eine Orgel unverwechselbar ist, kann sie das Innerste der Menschen erreichen. Dafür wird sie gebaut“, so Klais.

Ausblick

2018 werden weitere Formen Immateriellen Kulturerbes in das bundesweite Verzeichnis aufgenommen. Auch auf internationaler Ebene wird Deutschland hierzulande praktizierte Kulturformen für die UNESCO-Liste des Immateriellen Kulturerbes vorschlagen. Über die gemeinsam mit weiteren Staaten nominierte Blaudruck-Technik wird Ende 2018 in Mauritius entschieden. 2019 steht die Nominierung der deutschen Theater- und Orchesterlandschaft auf der Agenda.



Unsere Ziele, Themen, Projekte

Kultur und Natur — Erbe erhalten, Vielfalt und Nachhaltigkeit fördern

Auf ein Wort **Wir machen blau** seit 1612



Cornelia Reppe,
Blaudruckerin aus
Pulsnitz, Deutschland



Karl Wagner,
Blaudrucker aus
Bad Leonfelden in
Österreich

Was ist das Besondere am Blaudruck für Sie persönlich?

Wagner: Bei mir liegt der Blaudruck in der Familie. Wir „machen blau“ seit 1612. Das Handwerk selber ist natürlich auch interessant und immer wieder spannend. Besonders gefällt mir der direkte Kontakt, den wir mit den Kunden haben. Da erhalten wir Anerkennung, da spiegelt sich Deine Arbeit wider. Du präsentierst denen etwas und die Kunden sagen: Es ist schön, es gefällt mir.

Reppe: Ich bin zum Blaudruck gekommen, weil mein Vorgänger mit fast 70 in Rente gehen wollte und keinen Nachfolger hatte. Ich kannte die Werkstatt bereits, da ich dort immer mit Reisegruppen als Leiterin des Stadtmuseums gewesen bin. Das hat mich fasziniert. Und da dachte ich mir: Das Handwerk kannst Du nicht sterben lassen. Also habe ich die Werkstatt übernommen und es bis heute nicht bereut. Ich finde es toll, dass der Blaudruck ein so uraltes Handwerk ist, das alle Zeiten überstanden und sich immer wieder dem Zeitgeschmack und der Mode angepasst hat. Vor allem gibt es so viele Mustermöglichkeiten und damit auch so viele Gestaltungsmöglichkeiten. Es ist kein leichtes Handwerk, es hat viele Tücken – das ist für mich der besondere Reiz.

Wie funktioniert das Handwerk?

Wagner: Wir drucken mit Handmodellen, es gibt auch andere Methoden, aber wir drucken mit der Hand. Dann lassen wir den Druck trocknen. Und dann wird das gefärbt. Anschließend wird der Druck wieder heruntergewaschen, somit bleibt ein eigenes Muster. Dadurch entsteht ein weißes Muster auf blauem Grund. Aber eigentlich muss man das sehen –

da erlebt man sprichwörtlich ein „blaues Wunder“. Wir sind im März 2018 in München bei der Sonderschau „Exempla“ im Rahmen der Internationalen Handwerksmesse eingeladen. Da werden wir färben und drucken und ich lade alle Interessierten ein, zu kommen. Wir verkaufen unsere Produkte aus unserer Werkstatt heraus. Käufer kommen zu uns – das sind zum Beispiel Schneidereien oder Heimatwerke. Es ist eine sehr persönliche Geschichte.

Reppe: Das ist bei mir ähnlich. Ich habe auch neben meiner Werkstatt ein Geschäft, wo man direkt in Kontakt mit den Kunden tritt. Ich beliefere aber auch einige Geschäfte oder gehe auf Messen und Märkte, wo ich Kontakt mit Kunden pflege.

War der Blaudruck im 18. und 19. Jahrhundert in Mitteleuropa noch weit verbreitet, wenden heute nur noch wenige Werkstätten die Technik an. Wie können der Erhalt und die Weiterentwicklung dieses Handwerks gelingen?

Wagner: Es ist wichtig, dass man dem Kunden das Bewusstsein gibt, dass dies eine gute Arbeit ist, ein ganz kostbarer Schatz, der sich bei uns in Europa entwickelt hat. Dass es etwas Einzigartiges ist.

Reppe: Diese Einzigartigkeit, die sollte wirklich erhalten bleiben. Es ist auch wichtig, dass wir Blaudrucker zusammenarbeiten. Ich finde es wichtig, dass Handwerk an junge Leute heranzutragen. Ich arbeite auch mit Studenten zusammen – mit Designstudenten, mit Kunststudenten – und es ist schön zu sehen, dass man auch junge Leute für das Handwerk begeistern kann. Am besten zeigt man das Handwerk – es sind immer

alle beindruckt, wenn man den weißen Stoff in die Kuppe hängt, er sich erst grün verfärbt und dann blau herauskommt. Es macht Freude, das den Leuten zu zeigen.

Warum ist es wichtig, dass auch heutzutage der Blaudruck noch praktiziert wird und das Wissen um das Handwerk weitergegeben wird?

Wagner: Genau weil der Blaudruck über Jahrhunderte weiterentwickelt wurde, haben andere Techniken überhaupt erst entstehen können. Das gilt beispielsweise für den Hochdruck oder den Siebdruck. Wir selbst haben hier im Haus auch eine fast vergessene Drucktechnik wiedergefunden. Mein Urgroßvater hat diese Technik dann weiterentwickelt. Mein Vater und Großvater machten es nicht mehr, da es sehr aufwendig ist. Eine Druck- und Färbetechnik, die verloren gegangen wäre, wenn wir die dazu notwendigen Model nicht durch Zufall wiedergefunden hätten. Und jetzt machen wir das wieder.

Reppe: Für mich ist der Erhalt wichtig, weil es ein so spezielles Handwerk ist, ein richtiges Kunsthandwerk. Bei uns in Deutschland gibt es zum Beispiel Trachtengruppen, die Wert darauf legen, handgefertigte Stoffe zu verarbeiten und auch zu tragen. Wir haben also durchaus sehr viele Interessensgruppen für unsere Produkte.

Was verbindet die Blaudrucker aus Österreich, Ungarn, der Tschechischen Republik, der Slowakei und Deutschland miteinander? Warum haben Sie sich entschieden, gemeinsam eine Nominierung bei der UNESCO einzureichen?

Reppe: Wir sind keine Konkurrenten, sondern eine Gemeinschaft. Der Erfahrungsaustausch ist besonders wichtig. Am besten gelingt dies immer in Guttau in Oberösterreich beim jährlichen Färbermarkt am ersten Mai-Wochenende. Wir üben alle das gleiche Handwerk aus, aber stellen trotzdem unterschiedliche Produkte her. Jeder hat seine Handschrift im Drucken oder im Färben. Das ist also nichts, was gleich ist und das ist das Schöne daran. Sich darüber auszutauschen und zu wissen, es gibt auch andere, die Mitstreiter sind, das ist wichtig.

Wagner: Es ist das gleiche Handwerk, die gleiche Arbeit, die gleichen Sorgen. Somit teilen wir auch die gleiche Begeisterung. Die Länder prägen das Handwerk und natürlich auch den Preis. In Ungarn verlangen die Blaudrucker 10 Euro pro Stoff und bei uns sind es bereits 70 Euro. Wir sind keine Konkurrenten, weil jeder anders ist. Jeder hat spezielle Techniken.

Was erhoffen Sie sich von einer Eintragung in die UNESCO-Liste des Immateriellen Kulturerbes?

Wagner: Für mich persönlich würde das die Wertigkeit des Handwerks und dessen weltweite Anerkennung erhöhen.

Reppe: Durch die Eintragung in die UNESCO-Liste würde das Handwerk des Blaudruckers auch auf internationaler Ebene in seiner Bedeutung anerkannt und hoffentlich auch für künftige Generationen erhalten. Das ist mir wichtig.



Dictyota dicholoma
in the young state, &
in fruit.

Weltdokumentenerbe sichern

Die Göttinger Gutenberg-Bibel, die Archive des Warschauer Ghettos, die Kolonialarchive Benins, Senegals und Tansanias, die Sammlung indigener Sprachen in Mexiko und das Benz-Patent als Geburtsurkunde des Automobils von 1886 – sie alle sind dokumentarische Zeugnisse von außergewöhnlichem Wert für die Menschheitsgeschichte. Sie rufen kulturelle Wendepunkte der Geschichte in Erinnerung und sind Wissensquelle für die Gestaltung heutiger und künftiger Gesellschaften. Diese Dokumente von außergewöhnlichem Wert in Archiven, Bibliotheken und Museen zu sichern und zugänglich zu machen, ist seit 1992 die Zielsetzung des UNESCO-Programms „Gedächtnis der Menschheit“. Auch 24 deutsche Beiträge sind in dem Weltregister verzeichnet. Dazu zählen seit 2017 die Verfahrensunterlagen und Tonbandaufnahmen des ersten Frankfurter Auschwitz-Prozesses und die spätantike Constitutio Antoniniana.

Die UNESCO hat im Oktober die Verfahrensunterlagen und Tonbandaufnahmen des ersten Frankfurter Auschwitz-Prozesses (1963-1965) als UNESCO-Weltdokumentenerbe ausgezeichnet. Auch die aus Deutschland nominierte Constitutio Antoniniana, eine Papyrushandschrift aus dem 3. Jahrhundert n. Chr., ist jetzt UNESCO-Weltdokumentenerbe. Insgesamt nahm die UNESCO 78 Dokumente neu in das Weltregister auf. Drei bereits bestehende Einschreibungen wurden erweitert und zwei weitere vorbehaltlich weiterer Klärung aufgenommen. Damit folgte die ehemalige UNESCO-Generaldirektorin Irina Bokova der Empfehlung des Internationalen Beratungskomitees zum UNESCO-Weltdokumentenerbe, das vom 24. bis 27. Oktober in Paris tagte.

Deutsche Beiträge zum Weltregister „Memory of the World“

Autograph der h-Moll-Messe von Johann Sebastian Bach	Himmelscheibe von Nebra
Beethovens Neunte Sinfonie	Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm
Benz-Patent von 1886	Lorscher Arzneibuch
Briefwechsel von Gottfried Wilhelm Leibniz	Nibelungenlied
Constitutio Antoniniana	Reichenauer Handschriften
Die Goldene Bulle	Renaissance-Bibliothek des Mathias Corvinus (Bibliotheca Corviniana)
Digitale Sammlungen zur sprachlichen Vielfalt	Schriften von Karl Marx: „Das Manifest der Kommunistischen Partei“ und „Das Kapital“
Dokumente zum Bau und Fall der Berliner Mauer und der Zwei-Plus-Vier-Vertrag	Tondokumente traditioneller Musik 1893-1952 (Edison-Zylinder) des Berliner Phonogrammarchivs
Fritz Langs Stummfilmklassiker „Metropolis“	Verfahrensunterlagen und Tonbandaufnahmen des ersten Frankfurter Auschwitz-Prozesses
Frühe Schriften der Reformationsbewegung	Waldseemüllerkarte von 1507
Goethes literarischer Nachlass	Deutschland hat sich außerdem als Sitzstaat der Internationalen Kommission des Internationalen Suchdienstes (ITS), gemeinsam mit den weiteren 10 Mitgliedsstaaten, an der Nominierung der „Archive des Internationalen Suchdienstes (Bad Arolsen)“ beteiligt.
Goldener Brief des birmanischen Königs Alaungphaya an den britischen König George II.	
Gutenberg-Bibel	
Handschriften des Buches „Al-Masaalik Wa Al-Mamaalik“	

Internationales Expertentreffen in Berlin

Vom 1. bis 4. März luden das Auswärtige Amt und die UNESCO in Kooperation mit der Deutschen UNESCO-Kommission das für das Weltdokumentenerbe zuständige internationale Beratergremium nach Berlin ein.

Im Rahmen des Treffens wurden insbesondere die Verfahren zur Nominierung von Dokumenten diskutiert und Vorschläge zur Stärkung des MoW-Programms erarbeitet.

Verfahrensunterlagen und Tonbandaufnahmen des ersten Frankfurter Auschwitz-Prozesses

Der erste Frankfurter Auschwitz-Prozess (1963-1965) rückte den millionenfachen Mord an Juden, Minderheiten, politischen Gegnern und Angehörigen der Völker Europas während der nationalsozialistischen Diktatur in Deutschland erstmals in seinem gesamten Umfang in das Blickfeld der Weltöffentlichkeit.

Die 454 Aktenbände des Prozesses belegen das von dem NS-Regime etablierte System der gezielten Tötung. In Verfahrensunterlagen und Tonbandaufnahmen beschreiben Opfer eindringlich und minutiös die Mordmaschinerie von Auschwitz. Die Dokumente besitzen eine enorme psychologische und emotionale Kraft, indem sie den unvorstellbaren Schrecken des größten nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslagers widerspiegeln. Sie erinnern uns an das, was Menschen imstande sind anderen anzutun. Sie erinnern uns an das, was passieren kann, wenn zu Viele Unrecht schweigend hinnehmen. Und sie geben uns den Auftrag, heute und in Zukunft Hass und Ausgrenzung entschieden entgegenzutreten, hier in Deutschland und weltweit.

Die von der UNESCO ausgezeichneten Dokumente werden im Hessischen Landesarchiv – Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden aufbewahrt, das auch den Nominierungsantrag erarbeitet hatte.

Der erste Frankfurter Auschwitz-Prozess

Die Anzeige einer Privatperson gegen SS-Oberscharführer Wilhelm Boger löste den ersten Frankfurter Auschwitz-Prozess im Frühjahr 1958 aus. Zuständigkeitshalber ermittelte zunächst die Stuttgarter Staatsanwaltschaft, ab Dezember desselben Jahres auch die Zentrale Stelle in Ludwigsburg. Nachdem der Frankfurter Generalstaatsanwalt Fritz Bauer im Januar 1959 authentische Dokumente erhielt, die die gezielte Tötung von Auschwitz-Häftlingen durch Schutzstaffel (SS)-Leute belegten, nahm auch er Ermittlungen auf. Bauer, selbst als Jude und Sozialdemokrat vom NS-Regime verfolgt, beantragte im Frühjahr 1959 beim Bundesgerichtshof in Karlsruhe, die juristische Zuständigkeit bezüglich aller in Auschwitz verübten Verbrechen dem Frankfurter Landgericht zu übertragen.

Der Prozess begann am 20. Dezember 1963 im Frankfurter Rathaus Römer. Gegen 23 SS-Angehörige und einen Funktionshäftling wurde Anklage erhoben, die Hauptverhandlung wurde schließlich gegen 22 Angeklagte geführt. Während der 183 Verhandlungstage bis August 1965, in deren Verlauf 360 Zeugen vernommen wurden, wurde die deutsche Nachkriegsgesellschaft zum ersten Mal umfassend und durch die erschütternden Zeugenaussagen schonungslos mit dem Völkermord konfrontiert.

Geurteilt wurde nach dem gültigen deutschen Strafrecht. Jedem einzelnen Angeklagten musste die individuelle, persönliche Schuld nachgewiesen werden, was nach fast zwei Jahrzehnten nur noch bedingt möglich war. Die Urteile fielen, trotz sechs lebenslanger Haftstrafen, sehr milde aus. Zehn Angeklagte kamen wegen gemeinschaftlicher Beihilfe zum gemeinschaftlichen Mord mit zum Teil kurzen Haftstrafen davon, drei Angeklagte wurden aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

Kultur und Natur – Erbe erhalten, Vielfalt und Nachhaltigkeit fördern



Die Verfahrensunterlagen

Die Unterlagen des ersten Frankfurter Auschwitz-Prozesses bestehen aus insgesamt 454 Aktenbänden sowie 103 Tonbändern. Am Beginn der Hauptakte stehen die 1958 begonnenen Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Stuttgart und der kurz zuvor eingerichteten Zentralen Stelle in Ludwigsburg. Es folgen die von den Frankfurter Staatsanwälten im Rahmen des 1959 begonnenen Ermittlungsverfahrens zusammengetragenen Unterlagen. Sie vernahmen zahlreiche Zeugen und trugen umfangreiches schriftliches Material zusammen. Zum ersten Mal in der Geschichte der Bundesrepublik reisten deutsche Staatsanwälte im August 1960 über den „Eisernen Vorhang“ hinweg ins polnische Auschwitz, um den Ort der Vernichtung in Augenschein zu nehmen.

Nach zweijähriger Ermittlungsdauer eröffnete der Untersuchungsrichter Dr. Heinz Düx auf der Basis der 52 Hauptakten-Bände mit den Protokollen von rund 600 Vernehmungen im August 1961 die gerichtliche Voruntersuchung. Mit den weiteren Ermittlungsunterlagen im Zuge der Vernehmung von Zeugen und Beschuldigten, Beweismaterial und einer weiteren Besichtigung des Tatorts wuchs die Hauptakte weiter an. Die Ermittlungen mündeten schließlich im April 1963 in die 700 Blatt umfassende, dreibändige Anklageschrift des Frankfurter Schwurgerichts gegen Richard Baer, als letzter Kommandant von Auschwitz I der ranghöchste SS-Mann unter den Beschuldigten, und 22 weitere SS-Angehörige sowie den Funktionshäftling Bednarek. Nachdem Baer am 17. Juni 1963 in Untersuchungshaft verstorben war, wurde das Verfahren formell gegen 22 Angeklagte geführt als Strafsache gegen Mulka u. a., genannt nach dem nun ranghöchsten SS-Angehörigen Robert Mulka, 1942/43 Adjutant des Auschwitz-Kommandanten Rudolf Höß.

Den Schlusspunkt in der Hauptverhandlung setzte das Urteil. Es besteht in seiner schriftlichen Ausfertigung aus drei Bänden mit insgesamt 1.275 Seiten. Weitere Bestandteile dieser umfangreichen Strafprozessakte sind unter anderem die Vollstreckungs- und Gnadenhefte, die über 29 Bände hinweg Aufschluss geben über die Urteilsverbüßung der Angeklagten.

Unsere Ziele, Themen, Projekte



Die Tonbandaufnahmen

Die ebenfalls in das UNESCO-Weltregister aufgenommenen Tonband-Aufzeichnungen der Hauptverhandlung waren eigentlich nur zur „Stützung des Gedächtnisses des Gerichts“ vorgesehen. Während 134 Verhandlungstagen vernahm das Gericht 360 Personen, von denen 357 ihr Einverständnis zur Aufzeichnung ihrer Aussage erklärt hatten. Es handelte sich dabei um 221 Opferzeugen – Überlebende des KZ Auschwitz, aber auch anderer Lager – sowie um 85 SS-Zeugen. Aber auch Stellungnahmen von Sachverständigen, Plädoyers der Staatsanwaltschaft, Nebenklagevertreter und Verteidigung zwischen dem 155. und 180. Verhandlungstag, Schlussworte der Angeklagten und die mündliche Urteilsverkündung des Vorsitzenden Richters Hans Hofmeyer wurden aufgenommen. Es ist dem vehementen Einsatz von Hermann Langbein, vormaliger Auschwitz-Häftling und Mitbegründer des Internationalen Auschwitzkomitees, zu verdanken, dass die Tonbänder erhalten blieben.

Constitutio Antoniniana

Mit der Constitutio Antoniniana verlieh der römische Kaiser Marcus Aurelius Severus Antoninus, genannt Caracalla, zwischen ca. 212 bis 213 nach Christus sämtlichen freien Bewohnern des Imperium Romanum das römische Bürgerrecht. Der nun als Weltokumentenerbe ausgezeichnete Papyrus Gissensis I 40 enthält das einzige heute noch erhaltene Exemplar dieser Constitutio Antoniniana. Sein Erhaltungszustand ist prekär. Durch Restaurationsmaßnahmen konnte der Verfall vorerst gestoppt werden. Der Papyrus wird in der Universitätsbibliothek Gießen aufbewahrt, die den Nominierungsantrag zur Aufnahme in das UNESCO-Weltdokumentenregister gemeinsam mit dem Institut für Altertumswissenschaften ausgearbeitet hat.

Kultur und Natur — Erbe erhalten, Vielfalt und Nachhaltigkeit fördern

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Auf ein Wort **Constitutio Antoniniana**



Dr. Peter Reuter,
Leitender Bibliotheks-
direktor, Justus-
Liebig-Universität-
Gießen

Welche weltgeschichtliche Bedeutung hat die Constitutio Antoniniana?

Reuter: Mit der 212/13 vom römischen Kaiser Caracalla erlassenen Constitutio Antoniniana erhalten alle freien Bewohner des Römischen Reiches das römische Bürgerrecht. Damit wird erstmalig in der Weltgeschichte in einem Gebiet, das viele Millionen Menschen unterschiedlichster kultureller Prägung auf drei Kontinenten – Europa, Afrika und Asien – umfasst, ein einheitlicher Bürgerstatus geschaffen. Die bestehenden lokalen Rechte bleiben erhalten. Der etwa zwei Jahre später entstandene Gießener Papyrus enthält das weltweit einzige noch im originalen Wortlaut existierende Exemplar in griechischer Übersetzung. Die Constitutio Antoniniana steht in einer Reihe welthistorisch bedeutender Dokumente der Bürger- und Menschenrechtsgeschichte, darunter die Magna Charta aus dem Jahr 1215, die Goldene Bulle von 1356 oder die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte durch die französische Nationalversammlung aus dem Jahr 1789.

Wie erhalten Sie ein so altes Dokument?

Reuter: Die Aufbewahrung erfolgt im alarmgesicherten und konstant klimatisierten Sondermagazin der Gießener Universitätsbibliothek. So war es allerdings nicht immer. Im Jahr 1930 kam der Papyrus aus dem Oberhessischen Museum im Gießener Alten Schloss, das 1944 zerstört wurde, in die Universitätsbibliothek. Von 1940 bis 1946 war das Stück in einem Banktresor ausgelagert, wo es im März/April 1945 einem Hochwasserschaden ausgesetzt war. Dies führte zu Schimmelbildung. Restauratorische Arbeiten im unmittelbaren Anschluss und zuletzt im Jahr 2009 haben den Papyrus für die Zukunft gesichert.

Was ändert sich für Ihre Arbeit mit der Papyrushandschrift, nachdem sie nun als UNESCO-Weltokumentenerbe ausgezeichnet wurde?

Reuter: Schon seit 2001 ist der Papyrus digital online frei verfügbar, für besondere Forschungsfragen auch das Original. Zur Constitutio Antoniniana bereitet die Universitätsbibliothek eine eigene Informationsseite für das interessierte Publikum vor. Das Institut für Altertumswissenschaften plant Veranstaltungen zur Geschichte der Bürgerrechte in der Antike unter Beteiligung in- und ausländischer Forscher. Nicht zuletzt werden sich die Stadt als Eigentümerin und die Universität Gießen als Sammlungsverantwortliche der Bedeutung des Weltokumentenerbes bei ihrer täglichen Arbeit verpflichtet fühlen.



Ausblick

Im Jahr 2018 wird die Deutsche UNESCO-Kommission mit den beteiligten Institutionen an zwei deutschen Nominierungen sowie einer mehr-nationalen Nominierung arbeiten: der Behaim-Globus, der Codex Manesse und die Dokumente der Hanse.

Behaim-Globus

Der an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit angefertigte Behaim-Globus ist die weltweit älteste erhaltene Darstellung der Erde in Kugelgestalt. Er wurde um das Jahr 1490 herum angefertigt. Der Globus ist das einzige dreidimensionale Abbild der Welt, auf dessen Kartenbild Amerika noch nicht verzeichnet ist. Für Inhalt und Konzeption des im Auftrag des Nürnberger Rats angefertigten Globus war der seit 1484 in Portugal lebende Nürnberger Patrizier Martin Behaim verantwortlich, der sich zwischen 1490-1493 aus familiären Gründen in Nürnberg aufhielt. Aufgrund seiner Beteiligung an einer portugiesischen Afrika-Expedition galt Behaim lange Zeit als „Prototyp“ des deutschen Entdeckers. Unter Mitwirkung des Buchmalers Georg Glockendon und des Schreibers Petrus Gagenhart entstand mit dem Globus ein Instrument, das gleichzeitig als Subjekt und Objekt von Erinnerungskultur verstanden werden kann. Der Globus wird im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg aufbewahrt.

Codex Manesse

Der Codex Manesse ist die umfangreichste deutsche Liederhandschrift des Mittelalters. Sie zählt zu den drei ältesten Liederhandschriften überhaupt. Die Liebe ist das vorrangige Thema der niedergeschriebenen Lieder. Die Handschrift besteht aus rund 40 erhaltenen Manuskripten mit mittelhochdeutscher Lyrik. Werke von insgesamt 140 Dichtern sind in ihr enthalten. Der Codex Manesse ist ein Schlüsselzeugnis für die Literatur und Kultur des europäischen Mittelalters. Er wird in der Universitätsbibliothek Heidelberg aufbewahrt.

Dokumente der Hanse

Die Geschichte Nordeuropas wurde über 600 Jahre von einer Organisation von Kaufleuten und Städten geprägt, die in der Welt einzigartig ist: die Hanse. Ihr gehörten rund 200 Mitgliedsstädte an. Die Hansemitglieder entwickelten zwischen dem 12. und 17. Jahrhundert über herrschaftliche, kulturelle und sprachliche Grenzen hinweg ein Handelsnetz, dessen Gebiet von Flandern bis Nowgorod und von Bergen bis nach Krakau reichte. Dieser Handelsraum verband somit 25 Staaten des heutigen Europas. Lange vor dem globalen Handelssystem der Neuzeit organisierte die Hanse den Austausch von Produkten über Grenzen und weite Entfernungen hinweg. Die hansischen Wirtschaftsbeziehungen führten auch zu kulturellem Austausch. Die Hanse hinterließ ein reiches dokumentarisches Erbe in europäischen Archiven und Bibliotheken. Die 17 nominierten Dokumente aus sechs Ländern zeigen die einzigartigen Einigungs- und Kommunikationsinstrumente der Hanse.

Kultur und Natur – Erbe erhalten, Vielfalt und Nachhaltigkeit fördern

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Nationalkomitee UNESCO-Geoparks

Unter dem Vorsitz des Auswärtigen Amtes entscheidet in Deutschland ein Nationalkomitee unter anderem über deutsche Bewerbungen für die Auszeichnung als UNESCO-Geopark.

Dem Nationalkomitee gehören führende Experten aus Bereichen wie Geowissenschaften, nachhaltige Entwicklung, Tourismus und Bildung sowie Vertreter von Bund und Ländern an.

Die Deutsche UNESCO-Kommission ist Ansprechpartnerin für alle Fragen rund um Bewerbung, Evaluation und Qualitätsentwicklung der UNESCO-Geoparks.

www.unesco.de/wissenschaft/geoparks

Parlamentarisches Treffen im Auswärtigen Amt

Auf Einladung von Staatsministerin Böhmer und moderiert von der DUK diskutierten am 30. Mai 2017 knapp zehn Bundestagsabgeordnete, mehrere Landräte, Mitglieder des Nationalkomitees für UNESCO-Geoparks und die operativ Verantwortlichen der sechs deutschen UNESCO-Geoparks die aktuelle Entwicklung und konkrete Arbeitsergebnisse der Geoparks.

Einig waren sich die Teilnehmenden, dass die deutschen UNESCO-Geoparks in Deutschland bereits auf einem hohen Niveau arbeiten und international beispielgebende Arbeit leisten. Das große Entwicklungspotenzial solle dennoch ausgenutzt werden – vom Ausbau von Bildung für nachhaltige Entwicklung über die Einbindung von Menschen mit Migrationshintergrund bis hin zu Partnerschaften mit Geoparks aus dem Globalen Süden.

www.unesco.de/wissenschaft/2017/unesco-geoparks-parlamentarisches-treffen-im-auswaertigen-amt.html

UNESCO-Geoparks – Erdgeschichte und -zukunft

Landschaften, die Erdgeschichte besonders anschaulich zeigen, bedeutende Fossilfundstellen oder Gesteinsformationen – dies sind Grundvoraussetzung für die Anerkennung einer Region als UNESCO-Geopark. Durch Bildung, Schutz und Förderung einer nachhaltigen Entwicklung machen sie das Erbe ihrer Landschaft erlebbar, für Bewohner wie für Besucher. Sie schaffen Identifikation mit der Region, fördern Tourismus und machen Herausforderungen des globalen Wandels in der Region zum Thema. Derzeit gibt es 127 UNESCO-Geoparks in 35 Ländern, sechs davon in Deutschland: Bergstraße-Odenwald, TERRA.vita, Schwäbische Alb, Vulkaneifel, Harz-Braunschweiger Land-Ostfalen sowie der deutsch-polnische Geopark Muskauer Faltenbogen.

UNESCO-Geoparks fördern nachhaltige Entwicklung

UNESCO-Geoparks fördern das Bewusstsein für die wichtigsten gesellschaftlichen Herausforderungen des Planeten. Die Globale Nachhaltigkeitsagenda 2030 ist ihr zentraler Referenzrahmen. Sie leisten wichtige Beiträge zu ihrer Umsetzung auf kommunaler und Landesebene. Die sechs Geoparks in Deutschland zeigten 2017 mit vielen unterschiedlichen Initiativen, wie Nachhaltigkeit vor Ort gelebt werden kann.

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in UNESCO-Geoparks

Laut Kriterien für die UNESCO-Anerkennung müssen Geoparks qualitativ hochwertige Bildung nach den Prinzipien der BNE fördern. Die DUK organisierte dazu am 24. November in Osnabrück einen Workshop, um die deutschen Geoparks bei der Ausrichtung auf BNE zu unterstützen. Der Workshop erläuterte, was BNE ist, wie BNE über bekannte Formen der Umweltbildung hinausgeht, und welche BNE-Angebote die Geoparks realistisch entwickeln können.

Alle deutschen UNESCO-Geoparks nahmen an dem Workshop teil und entwarfen eine Vision von Geoparks als Bildungsregionen. Es wurden Schritte für die nächsten Jahre vereinbart, um das Ziel der Ausrichtung auf BNE zu erreichen.



SDGs und BNE UNESCO-Geoparks in Deutschland

Bergstraße-Odenwald



SDG 17
Internationale Partnerschaft und Wissenstransfer

Bereits seit 2007 arbeitet der UNESCO-Geopark Bergstraße-Odenwald eng mit dem chinesischen UNESCO-Geopark Mount Lushan zusammen. Von gemeinsamen Workshops zu Themen wie Management und Finanzen über wissenschaftlichen Austausch bis hin zu interkulturellen Projekten – die Kooperation bereichert die Arbeit beider Geoparks.
www.geo-naturpark.de

Vulkaneifel



SDG 13
Klimaschutz und Anpassung

2017 fiel der Startschuss für das EU-Projekt LIFE-IP ZENAPA: In acht Jahren stellen sich elf Partner aus acht Bundesländern – darunter der UNESCO-Geopark Vulkaneifel – und auch aus Luxemburg der Herausforderung, die Energiewende in Einklang mit den verschiedensten Anforderungen aus Klima-, Natur- und Artenschutz zu bringen.
www.geopark-vulkaneifel.de

Schwäbische Alb



SDG 6
Grundwasser und Wasserqualität

In der Ausstellung „Erlebniswelt Grundwasser“ im Wasserwerk Langenau können sich Besucherinnen und Besucher umfassend über das wichtigste Lebensmittel – das Trinkwasser – informieren. Die Ausstellung ist eine Infostelle des UNESCO-Geoparks und gibt einen Einblick in den Zusammenhang der Themen Wasser und Geologie. Geplant sind gemeinsame Aktionen zum UNESCO-Weltwassertag.
www.geopark-alb.de

TERRA.vita



SDG 15
Erhalt und nachhaltige Nutzung von Ökosystemen

Unter dem Motto „Landschaft lesen lernen“ sorgt der UNESCO-Geopark gemeinsam mit seinen Netzwerkpartnern für eine sachgerechte Pflege der Geotope. Vorrang hat dabei die Pflege durch Nutzung. Geotoppflege ist zugleich Biotoppflege. Sie verhindert das lokale Verschwinden bedrohter Tier- und Pflanzenarten und sichert zugleich das Landschaftserleben.
www.harzregion.de

Muskauer Faltenbogen



SDG 16
Frieden

Der deutsch-polnische UNESCO-Geopark Muskauer Faltenbogen / Łuk Mużakowa ist der einzige grenzüberschreitende UNESCO-Geopark in Deutschland und einer von nur vier solcher UNESCO-Geoparks weltweit. Beim deutsch-polnischen Schulprojekt und beim internationalen Geoparkcamp lernen schon Kinder und Jugendliche, wie aus Nachbarn Freunde werden.
www.muskauer-faltenbogen.de

Harz – Braunschweiger Land – Ostfalen



SDG 7
Bezahlbare und saubere Energie

Klimaschutz durch Geothermie: Dieses Ziel verfolgt die gemeinsame Klimainitiative des Landkreises Osnabrück, des Kreises Steinfurt und der Stadt Osnabrück. In Zusammenarbeit mit dem UNESCO-Geopark TERRA.vita ermuntert sie Bauherren, bei der Heiztechnik auf die Nutzung von Erdwärme zu setzen. Im Rahmen von Seminaren werden Architekten, Planer und Kommunalvertreter über die Möglichkeiten dieser Technologie informiert.
www.harzregion.de

Erneuerbare Energien in UNESCO-Geoparks

Geoparks sind häufig großflächige Regionen, die daher einen erheblichen Beitrag zum Klimaschutz und zum nachhaltigen Ausbau erneuerbarer Energien leisten und auch leisten müssen. Zugleich müssen die Geoparks ihre besonders wertvollen Geotope und Landschaften bewahren und können sich

dabei nicht auf eine spezifische Gesetzgebung stützen. Welche Konflikte beim Ausbau der Erneuerbaren Energien entstehen können mit der Bewahrung von Geotopen und bedeutenden Landschaften, stellt ein von der DBU gefördertes Projekt der TU Berlin und der DUK in den Fokus, das 2017 startete.

Internationale Zusammenarbeit

Weltweite Kooperation ist für die Umsetzung der Globalen Nachhaltigkeitsagenda zentral. Für UNESCO-Geoparks ist sie seit Jahren fast eine Selbstverständlichkeit. Über 127 Geoparks in 35 Ländern treffen sich mindestens einmal jährlich, unterstützen Evaluierung und arbeiten in Arbeitsgruppen zu Zukunftsfragen zusammen. Eine eigenständige Rolle in der internationalen Kooperation haben die noch wenigen grenzüberschreitenden Geoparks. So ist der deutsch-polnische Muskauer Faltenbogen einer von weltweit nur vier UNESCO-Geoparks auf zwei Seiten einer staatlichen Grenze. Manfred Kupetz, Vorsitzender des Fördervereins Muskauer Faltenbogen, erläutert, wie ein Geopark auch zur internationalen Verständigung beitragen kann.

Auf ein Wort **Wir bringen Menschen über Grenzen hinweg zusammen**



Manfred Kupetz,
Vorsitzender
des Fördervereins
Muskauer Faltenbogen

Was bedeutet die UNESCO-Anerkennung des Muskauer Faltenbogens für Sie und die weiteren im Geopark Engagierten?

Kupetz: Die Anerkennung des Geoparks durch die UNESCO stärkt das Selbstbewusstsein aller in der Region. Es ist unglaublich wichtig, dass die langjährige Tätigkeit für das geologische Erbe hier eine so hohe Anerkennung erfahren hat. Mit der Schaffung des UNESCO Global Geopark Labels haben sich die Anforderungen an unseren Geopark erhöht. Im Globalen Geopark Netzwerk, das vor 2015 ohne offizielle UNESCO-Anerkennung bestand, waren diese etwas niedriger. Und auch vom Nationalkomitee für die Geoparks in Deutschland kommen jetzt neue Erwartungen auf uns zu, die wir gern erfüllen wollen.

Ihr Geopark ist einer der wenigen grenzüberschreitenden Geoparks. Wie funktioniert die deutsch-polnische Kooperation in diesem Rahmen und welche Vorteile entstehen daraus?

Kupetz: Es gibt mannigfaltige, insbesondere wirtschaftliche Verbindungen zwischen Deutschland und Polen: Hier wird eine Brücke, dort wird ein Klärwerk gebaut. Was wir machen, ist aber etwas anderes, das Zusammenwachsen der Bevölkerung in Deutschland und in Polen, angefangen von der Feuerwehr, die über die deutsch-polnische Grenze hinweg aktiv wird, über den Schulaustausch, über Tourismusverbindungen, über den kleinen Grenzverkehr, der regionale Produkte austauscht. Wir leisten etwas, was andere Strukturen gar nicht können. Es ist einfach noch kein Gemeinplatz, dass Deutsche nach Polen fahren, um die Schönheit des Landes zu entdecken – mit unserem Geopark tragen wir seit der Feier des „Tags des Geotops 2006“ dazu bei.

Sie arbeiten an der Gründung des ersten deutsch-polnischen Europäischen Verbunds für territoriale Zusammenarbeit (EVTZ).

Warum tun Sie das, wie soll dieser genau aussehen und was soll er erreichen?

Kupetz: Bei der letzten Überprüfung des Geoparks 2015, noch vor UNESCO-Anerkennung, wurde uns empfohlen, eine unabhängige deutsch-polnische Betreiberstruktur aufzubauen. Wir haben uns für die Rechtsform eines Europäischen Verbunds für territoriale Zusammenarbeit – kurz EVTZ – entschieden, eine Art deutsch-polnischen kommunalen Zweckverband nach EU-Recht. Dessen einzige Funktion besteht darin, den Geopark zu betreiben. Dies ist der erste deutsch-polnische EVTZ, bislang gibt es EVTZ eher mit den westlichen Nachbarn Deutschlands.

Mit dem EVTZ haben wir ein juristisch und wirtschaftlich elegantes Leitungsinstrument in der Hand. Im Sommer 2018 soll der EVTZ stehen. Wir haben allerdings noch Details der Finanzierung und einzelne juristische Fragen zu klären. Zwar sind EVTZ anerkannte EU-Rechtsinstrumente, aber jede Teilhälfte muss dem jeweiligen Landesrecht entsprechen. Alle bisherigen Versuche, deutsch-polnische EVTZ zu etablieren, sind wegen rechtlicher Fragen gescheitert.

Was sind darüber hinaus Ihre Aufgaben im Geopark?

Kupetz: Die eigentliche Geoparkarbeit für die Bürgerinnen und Bürger läuft über die Geschäftsstelle. Sie ist besetzt mit zwei polnischen und zwei deutschen Mitarbeitern. Geoparkführer und Strukturen zu den Landkreisen, zur Stadtverwaltung und zur Kreisverwaltung gibt es auf deutscher und polnischer Seite. Ich selbst leiste Planungs-, Öffentlichkeits- und Entwicklungsarbeit. Seit der ersten Machbarkeitsstudie 2001 für den Geopark haben wir Investitionen im Geopark von etwa 8 Millionen ausgelöst. Damit war die Machbarkeitsstudie fast ein Masterplan. Seit einem Jahr entwickeln wir einen Masterplan 2.0.

Kultur und Natur – Erbe erhalten, Vielfalt und Nachhaltigkeit fördern

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Leistet der Geopark Muskauer Faltenbogen auch Beiträge zur regionalen Entwicklung im größeren Umfeld an der Grenze Brandenburg-Sachsen-Polen?

Kupetz: Im Grenzbereich haben wir Impulse für den Tourismus gegeben, wenn auch in relativ kleinem Maßstab. Es gibt etwa 15 Geoparkführer auf der polnischen Seite, nochmal etwa die gleiche Anzahl auf der deutschen Seite. Und sie ziehen tatsächlich Touristen aus größeren Gegenden an – die Polen sind in Deutschland unterwegs, die Deutschen in Polen. Was können wir mehr leisten, als Menschen ganz persönlich zusammenzubringen!

Was tun sie dazu konkret?

Kupetz: Schon seit 2006 unterstützen wir den Austausch von Schülern der deutschen und polnischen Seite zu gemeinsamen jährlichen Projekten. Wir geben auch eine kleine Schriftreihe heraus, „Geopark mini“, 285 Seiten stark, die im Frühjahr und Herbst zeitgleich in deutscher und polnischer Sprache erscheint. Die Hefte sind auch auf unserer Internetseite verfügbar. Es interessieren sich viele Schulen, Schüler und Lehrkräfte, aber auch Eltern dafür. Zudem führen wir internationale Geocamps durch.

Sie sind nicht nur Geopark, sondern im Gebiet liegt auch eine Welterbestätte. Wie funktioniert die Zusammenarbeit und wie bereichern Sie sich gegenseitig?

Kupetz: Beide, die Welterbestätte Muskauer Park und der Geopark, liegen auf beiden Seiten der Grenze. Tatsächlich fanden die ersten Gespräche 2000 / 2001 zur Entwicklung des Geoparks mit den polnischen Kollegen am Tisch des heutigen Geschäftsführers der für das Welterbe zuständigen Fürst Pückler-Stiftung, Herrn Cord Pannig, statt. Beide Stätten haben das Ziel, die regionale Identität dieser Lausitzer Region, zum einen das kulturelle Erbe Fürst Pücklers und zum anderen die landschaftliche Schönheit des Faltenbogens, erlebbar zu machen. Dafür arbeiten wir seitdem eng zusammen.

Dies reicht zurück bis zur öffentlichen Bekanntmachung von Fürst Pückler vom 1. Mai 1815: „Wenn Sie, die Bürger von Muskau, zu einem angemessenen Preis innerhalb eines Jahres Ihren Grund und Boden verkaufen, werde ich einen fantastischen Landschaftspark entwickeln.“ Diese sogenannte Landschaftsdeklaration von Pückler wirkt bis heute. Am 1. Mai 2015, zum 200. Jahrestag der Deklaration, haben wir sie als Landschaftsdeklaration neu aufgelegt als

gemeinsame Initiative des Welterbes und des Geoparks, mit den Unterschriften von 40 polnischen und deutschen Kommunalpolitikern sowie Personen öffentlicher Anerkennung.

Ganz konkret: das Welterbe zieht viele Touristen an und ausgehend davon entwickelt sich der Tourismus in den Geopark hinein als eine zusammenwachsende Geschichte mit zwei völlig unterschiedlichen Aspekten: Das eine ist Fürst Pückler, der Gestalter des Muskauer Parks sowie Welt- und Lebemann mit der Kultur, und wir mit unserem Geopark, der Landschaftsentwicklung, der Rohstoffentwicklung, des Rohstoffabbaus und der Gestaltung der Bergbaufolgelandschaft zur heutigen Kulturlandschaft.

Was wird Ihr Hauptprojekt im Jahr 2018 sein?

Kupetz: Das Hauptprojekt wird die Fertigstellung des EVTZ sein. Darüber hinaus beginnen wir ein dreijähriges europäisches Projekt zum Ausbau der touristischen Infrastruktur im Umfang einer halben Millionen Euro, begleitet von Projekten im Umfang von circa 2 bis 3 Millionen Euro in den nächsten drei Jahren auf deutscher und polnischer Seite.

Welche Entwicklung würden Sie sich für das Jahr 2018 wünschen?

Kupetz: Zum einen würde ich mir wünschen, dass sich die weltweite Zusammenarbeit im UNESCO-Geopark Netzwerk mit immer mehr Geoparks weiter so entwickelt wie in der Vergangenheit. Für Deutschland würde ich mir Änderungen in der Gesetzgebung wünschen. Die Naturschutzgesetzgebung sowohl im Bund als auch in Ländern bildet überwiegend den lebenden Teil der Natur – Fauna, Flora und Habitat – ab. Ich würde mir wünschen, dass auch der unbelebte Teil, der geologische Unterbau, und ihre Nutzung durch den Menschen eine ihm zukommende Berücksichtigung findet. Dies ist nicht nur ein Wunsch für ein Jahr. Vielmehr ist es ein Wunsch zum Umdenken in diese Richtung und ein besseres Gesamtverständnis für unsere Mutter Erde. Die gesamte Natur und auch die Landwirtschaft hängen von der Geologie, der Kenntnis über die Erde, ab. Keiner könnte z. B. einen Kohlrabi ohne Böden essen. Hier müssen wir Geoparks Öffentlichkeitsarbeit leisten. Und ich wünsche mir eine stärkere Mitwirkung und auch materielle Unterstützung durch die Bundespolitik.



Kultur und Natur — Erbe erhalten, Vielfalt und Nachhaltigkeit fördern

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Biosphärenreservate – Modellregionen nachhaltiger Entwicklung

UNESCO-Biosphärenreservate zeigen, wie der Reichtum der Natur durch nachhaltige wirtschaftliche Nutzung erhalten werden kann. 669 UNESCO-Biosphärenreservate arbeiten als Modellregionen für nachhaltige Entwicklung in 120 Ländern zusammen, 16 davon in Deutschland. Gerade in Europa sind dies oft traditionelle Kulturlandschaften mit hoher biologischer Vielfalt, die durch menschliche Nutzung entstand. Biosphärenreservate machen solche Landschaften zukunftsfähig. Strenger Naturschutz in kleinen Kernzonen geht einher mit der Förderung nachhaltiger Wirtschaft im Großteil der Fläche. Biosphärenreservate fördern beispielsweise die Vermarktung von Bio-Lebensmitteln, moderieren Konflikte der Landnutzung und stärken Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Der Internationale Rat des UNESCO-Programms „Der Mensch und die Biosphäre“ (MAB) hat 2017 die Qualitätssicherung im Weltnetz der Biosphärenreservate mit der Verabschiedung der „Exit Strategie“ deutlich gestärkt. Die Deutsche UNESCO-Kommission hatte die Verhandlungen intensiv vorbereitet und gestaltend an ihnen mitgewirkt. 2017 hat der Rat zudem unter anderem den Schwarzwald als 16. UNESCO-Biosphärenreservat Deutschlands ausgezeichnet.

Bildung für Nachhaltige Entwicklung in UNESCO-Biosphärenreservaten

Bei einem Workshop in Berlin am 8. Mai erörterten Mitarbeiter nahezu aller deutschen Biosphärenreservate die Chancen und Potentiale, aber auch Grenzen von Bildung für nachhaltige Entwicklung in Biosphärenreservaten. Sie beschlossen, sich künftig noch viel stärker als exzellente außerschulische Lernorte für nachhaltige Entwicklung zu profilieren.

Ausrichter der Veranstaltung waren die DUK und EUROPARC Deutschland

www.unesco.de/wissenschaft/2017/bildung-fuer-nachhaltige-entwicklung-in-unesco-biosphaerenreservaten.html

UNESCO-Programm „Der Mensch und die Biosphäre“ stärkt Qualitätssicherung



Weltkarte Biosphärenreservate

Herausgeber der vier-sprachigen Weltkarte der Biosphärenreservate sind die UNESCO-Kommissionen Deutschlands, Österreichs, der Schweiz und Luxemburgs



Der MAB-Rat entscheidet nicht nur über die Anerkennung von Biosphärenreservaten, er spricht auch Empfehlungen aus für deren Weiterentwicklung und für die Aberkennung des UNESCO-Titels. Bislang war der MAB-Rat dabei auf das Einverständnis der Mitgliedstaaten angewiesen. Alle Gebiete, die bislang den Titel UNESCO-Biosphärenreservat verloren hatten, waren von ihrem Staat freiwillig zurückgezogen worden. Doch nicht alle Staaten hatten Biosphärenreservate, die den Kriterien nicht mehr genügten, zurückgezogen. Deshalb erfolgte seit 2013 ein Prozess unter dem Titel „Exit Strategy“. Etwa 150 Biosphärenreservate mit zuvor eingeschränkter Qualität wurden dabei so begleitet und unterstützt, so dass sie nunmehr die Kriterien voll erfüllen. Zugleich haben zuletzt zwei Staaten 20 Biosphärenreservate aus dem Weltnetz zurückgezogen, welche die Anforderungen an UNESCO-Biosphärenreservate nicht erfüllten. Es gibt nunmehr erstmals einen Prozess, durch den der MAB-Rat den UNESCO-Titel gegen den Willen eines Staates aberkennen kann. Über weitere Biosphärenreservate in schwieriger Lage wird der MAB-Rat bis 2020 abschließend entscheiden.

Kultur und Natur — Erbe erhalten, Vielfalt und Nachhaltigkeit fördern

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Auf ein Wort Die deutschen Biosphärenreservate sind sehr gut aufgestellt



Dr. Christiane Paulus, Vorsitzende des MAB-Nationalkomitees beim Bundesumweltministerium

Im Juni hat der Internationale Rat des UNESCO-Programms „Der Mensch und die Biosphäre“ einen vorläufigen Schlusstrich unter einen vierjährigen Qualitätssicherungsprozess mit dem Titel „Exit Strategy“ gesetzt. Was sind die Hauptergebnisse und wie geht der Prozess weiter?

Paulus: Der Internationale Rat hat einen Meilenstein zur besseren Qualitätssicherung und -entwicklung des MAB-Programmes gesetzt. Er hat entschieden, dass alle Biosphärenreservate, die bis 2020 die internationalen Kriterien für ein UNESCO-Biosphärenreservat nicht erfüllen, aus dem Weltnetz der Biosphärenreservate ausscheiden werden. Damit bekommen die Staaten, die ihre Hausaufgaben bisher nicht gemacht oder zur Transformation ihrer Biosphärenreservate größere Aufgaben zu bewältigen haben, noch einen kleinen Aufschub. Der ICC machte aber auch deutlich, dass es für die Gebiete, die die Kriterien nicht erfüllen, keine Zukunft im Weltnetz gibt.

Genauso wichtig wie die getroffene Entscheidung zum Abschluss der „Exit-Strategy“ war aber auch der ihr vorausgegangene Prozess der letzten vier Jahre: Seit 2013 wurden etwa 150 der 669 Biosphärenreservate mit zuvor eingeschränkter Qualität so begleitet und unterstützt, dass sie die Kriterien nun voll erfüllen. Viele von ihnen haben dabei erhebliche strukturelle Änderungen vorgenommen, zum Beispiel bezüglich der Zonierung. Zugleich haben die USA und Bulgarien 20 Biosphärenreservate aus dem Weltnetz zurückgezogen, weil diese die gestiegenen Anforderungen und Aufgaben an UNESCO-Biosphärenreservate nicht erfüllen können.

Es fehlt aber noch ein wichtiger Schritt: Der Internationale Rat muss 2018 weiter darüber beraten, die Lösung der „Exit-Strategie“ in einen langfristigen Qualitätssicherungsprozess zu überführen und die Entscheidungen auch auf alle künftigen Fälle anwenden, in denen Biosphärenreservate vor Problemen

stehen. Deutschland und das deutsche MAB-Nationalkomitee werden sich in diese Diskussion aktiv einbringen.

Hat die „Exit Strategy“ auch Auswirkungen auf die deutschen Biosphärenreservate?

Paulus: Nein, alle in den vergangenen Jahren evaluierten deutschen Biosphärenreservate haben die Prüfung der internationalen Kriterien erfolgreich bestanden. Darauf können die deutschen Biosphärenreservate stolz sein. Das deutsche MAB-Nationalkomitee begleitet dabei die Biosphärenreservate aktiv im Evaluierungsprozess und prüft auch die Erfüllung der nationalen Kriterien.

Mit der Agenda 2030 und dem „Lima-Aktionsplan“ gibt es neue Orientierungsrahmen für die Biosphärenreservate. Sind die deutschen Biosphärenreservate gut aufgestellt, sich nun noch sichtbarer als Modellregionen für nachhaltige Entwicklung zu positionieren?

Paulus: Die deutschen Biosphärenreservate sind sehr gut aufgestellt und sind daher auch in der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie 2016 erwähnt. Noch stärker sollten sie Interessen- und Zielkonflikte moderieren und von den Ländern als Orte für ressortübergreifendes Handeln verstanden werden. Die Verwaltungsstellen sollten noch aktiver mit weiteren Akteuren in den Regionen kooperieren, zum Beispiel beim nachhaltigen Tourismus. Allerdings: Hier konnten sich die Biosphärenreservate Bliesgau und Schwäbische Alb als Finalist und Sieger im Bundeswettbewerb Nachhaltige Tourismusdestination bereits erfolgreich positionieren.

Das weltweite Netzwerk der Biosphärenreservate bietet viele Möglichkeiten der grenzüberschreitenden Kooperation. Was sind aus Ihrer Sicht besonders gelungene Beispiele? Gibt es neue Impulse?

Paulus: Ein Beispiel für eine langfristige und besonders gelungene Kooperation ist die Zusammenarbeit zwischen dem

Biosphärenreservat Rhön und dem südafrikanischen Biosphärenreservat Krüger to Canyons. Hier findet seit 2018 ein regelmäßiger Austausch auf verschiedenen Ebenen statt, zum Beispiel zwischen Schulen und Kommunen oder durch die Entsendung von Freiwilligen.

Die internationale Tagung „Erneuerbare Energien und Biosphärenreservate“ im September 2017 im Biosphärenreservat Bliesgau hat Akteure aus deutschen und internationalen Biosphärenreservaten zusammengebracht. Wir hoffen, dass sich hier auch neue Kontakte ergeben. Aktuell bauen mehrere deutsche Biosphärenreservate neue Partnerschaften auf, zum Beispiel in Bulgarien, Georgien oder Ghana.

Sie sind seit drei Jahren Vorsitzende des Nationalkomitees, nun wird es neu berufen. Was ist Ihr Resümee?

Paulus: Das Nationalkomitee war in der vergangenen Berichtsperiode äußerst engagiert: Es hat mehrere Biosphärenreservate erfolgreich durch die perio-

UNESCO-Biosphärenreservate in Afrika

Teilnehmende des Workshops „UNESCO-Biosphärenreservate in Afrika“ in Bonn am 11. Mai 2017 diskutierten den strategischen Mehrwert von Biosphärenreservaten in der deutschen Zusammenarbeit mit Partnerländern des Globalen Südens, vor allem an der Schnittstelle von Forschung und Entwicklung zur Umsetzung der 17 UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung.

Veranstalter waren: Bundesamt für Naturschutz (BfN), Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB), Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), Deutsche UNESCO-Kommission (DUK), Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) und KfW.

www.unesco.de/wissenschaft/2017/unesco-biosphaeren-reservate-in-afrika-forschung-trifft-entwicklung-zur-umsetzung-der-globalen-nachhaltigkeitsagenda-2030.html

UNESCO-Biosphärenreservate im südlichen Afrika

Anfang Juni 2017 hat die DUK in Namibia einen Workshop für UNESCO-Kommissionen des südlichen Afrikas organisiert, damit die Region die Chancen des MAB-Programms besser nutzt. Als Folge hat sich in Swasiland ein MAB-Nationalkomitee neu gegründet.

In der Folge setzt die DUK seit Dezember 2017 gemeinsam mit dem BfN und mit Mitteln des BMUB ein zweijähriges Projekt um, um die Partnerstaaten des südlichen Afrikas bei der Entwicklung von Biosphärenreservaten zu unterstützen.

dische Berichterstattung begleitet und die Nominierung des jüngsten Biosphärenreservats Schwarzwald eng unterstützt. Außerdem hat es wichtige inhaltliche Schwerpunkte gesetzt: Es hat Positionspapiere zur Zonierung von Biosphärenreservaten und zu internationalen Partnerschaften verabschiedet und gemeinsam mit der Ständigen Arbeitsgruppe der Biosphärenreservate ein Papier zur Umsetzung der Agenda 2030 und des Lima-Aktionsplans in Deutschland erarbeitet.

Was wünschen Sie sich für die Entwicklung der Biosphärenreservate im Jahr 2018 und darüber hinaus?

Paulus: Ich wünsche mir für die Biosphärenreservate, dass sie die sich aus dem Lima-Aktionsplan ergebenden Chancen und Aufgaben mit Energie angehen und mutig Neues wagen: Neue Partnerschaften mit Akteuren in der Region eingehen, sich offensiv für nachhaltiges Wirtschaften einsetzen, und die Möglichkeiten für Partizipation mit den Bürgerinnen und Bürgern ausschöpfen.

Kultur und Natur – Erbe erhalten, Vielfalt und Nachhaltigkeit fördern

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Gastbeitrag Erneuerbare Energien sind unerlässlich für Biosphärenreservate



Peter Dogsé, UNESCO-Abteilung für Umwelt- und Erdwissenschaften

Ohne erneuerbare Energien können wir die Ziele nachhaltiger Entwicklung der Vereinten Nationen und das Pariser Klimaabkommen nicht erreichen. Für die Biosphärenreservate kommen weitere Ziele hinzu, nämlich die des Aktionsplans von Lima und der neuen Strategie 2015-2025 des MAB-Programms. Demzufolge müssen Biosphärenreservate dazu beitragen, die Ziele der Agenda 2030 und des Pariser Klimaabkommens zu erreichen. Erneuerbare Energien sind damit auch absolut unerlässlich für Biosphärenreservate.

Biosphärenreservate setzen sich gleichzeitig für Naturschutz und für die nachhaltige Entwicklung der Bevölkerung vor Ort ein. Nicht überall geht das ohne Interessenskonflikte einher: Wir beobachten heute in vielen Orten der Welt, besonders in Europa, dass der Ausbau erneuerbarer Energien auch ganz neue Fragestellungen und Probleme mit sich bringen kann. Gerade hier sind die Biosphärenreservate aber wichtig, um zu neuer Verständigung und einem Interessensausgleich in der Gesellschaft zu kommen. Der Auftrag der Biosphärenreservate gelingt, wenn die beteiligten Akteure ins Gespräch miteinander kommen, ihre Interessen aushandeln und ganz neue Lösungen finden, die alle mittragen können.

Es gibt 669 Biosphärenreservate in 120 Ländern und eine entsprechend große Vielfalt von unterschiedlichen Ausgangssituationen, Herausforderungen und Chancen. Zum Beispiel wird derzeit im marokkanischen Biosphärenreservat „Oasen im Süden Marokkos“ nahe der Stadt Ouarzazate mit dem „Noor-Kraftwerk“ eine der weltweit größten Photovoltaikanlagen gebaut, die bei Fertigstellung bis zu 580 MW liefern soll. Zwar wird diese Anlage nicht wegen des Biosphärenreservats hier gebaut, aber das Biosphärenreservat trägt dazu bei, dass neben Elektrizität für den Export auch Strom für den Verbrauch vor Ort erzeugt wird. Nordafrika und der Nahe Osten bieten Platz und intensive Sonneneinstrahlung,

also beste Voraussetzungen für Photovoltaik-Kraftwerke. Die Staaten müssen dieses riesige Potenzial aber auch nutzen. Zugleich gibt es ehrgeizige aber eher kleinskalige Beispiele wie die kanarische Insel El Hierro, die als Ganzes als Biosphärenreservat ausgewiesen ist. Die Insel will sich in sehr naher Zukunft mit realistischen Plänen zu 100 Prozent mit erneuerbaren Energien versorgen. Dennoch geht es hier um eine eher kleine Anlage. Zwischen beiden Extremen haben wir eine große Vielfalt verschiedener Ansätze und es gibt auch Herausforderungen, gerade wenn die Bevölkerungsdichte in einem Biosphärenreservat eher hoch ist. In den allermeisten Fällen sind erneuerbare Energien jedoch eine große Chance, die auch sehr einfach ergriffen werden kann.

Die UNESCO arbeitet zum Thema erneuerbare Energien nicht nur mit den Biosphärenreservaten, sondern auch eng mit den Regierungen ihrer Mitgliedstaaten zusammen. Das Engagement von Deutschland möchte ich dabei besonders unterstreichen. Zusammen verbessern wir den Austausch von Informationen zwischen den Biosphärenreservaten über vielversprechende Lösungen. Das passiert zum Beispiel in den vielen Netzwerken des MAB-Programms, wie EuroMAB in Europa. Zudem macht die UNESCO gegenüber anderen Organisationen und der globalen Gemeinschaft sichtbar, welche großartige Arbeit in den Biosphärenreservaten geleistet wird. Ein Beispiel dafür ist die Vertragsstaatenkonferenz zum Klimaabkommen, die im Herbst 2017 in Bonn stattfand.

UNESCO-Biosphärenreservate in Deutschland

Berchtesgadener Land (Bayern)

Bliesgau (Saarland)

Flusslandschaft Elbe (Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt)

Hamburgisches Wattenmeer (Hamburg)

Niedersächsisches Wattenmeer (Niedersachsen)

Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft (Sachsen)

Pfälzerwald-Nordvogesen (Rheinland-Pfalz, grenzüberschreitend)

Rhön (Bayern, Hessen, Thüringen)

Schaalsee (Mecklenburg-Vorpommern)

Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer und Halligen (Schleswig-Holstein)

Schwäbische Alb (Baden-Württemberg)

Schwarzwald (Baden-Württemberg)

Schorfheide-Chorin (Brandenburg)

Spreewald (Brandenburg)

Südost-Rügen (Mecklenburg-Vorpommern)

Vessertal-Thüringer Wald (Thüringen)

UNESCO-Biosphärenreservat Schwarzwald

Im Juni 2017 wurde das Biosphärenreservat Schwarzwald von der UNESCO anerkannt. Diese einzigartige Landschaft mit hoher biologischer und kultureller Vielfalt erstreckt sich über 28 Gemeinden im Südschwarzwald auf einer Fläche von etwa 630 Quadratkilometern. Gemeinschaftlich genutzte Bergweiden bis in die höchsten Lagen, die „Allmendweiden“, zeichnen das neue UNESCO-Biosphärenreservat besonders aus. Auf diese Hochweiden trieben die Bauern ihre großen Herden mit traditionellen Rinderrassen noch bis in die jüngere Vergangenheit. Die daraus entstandene, einzigartige Landschaft umfasst zum Beispiel von Verbiss geprägte „Weidbuchen“. Allmendweiden sind wegen ihres großen Artenreichtums besonders schützenswert, heute jedoch nur noch vereinzelt in Deutschland vorhanden. Charakteristisch für den südlichen Schwarzwald sind außerdem der Wechsel von Wald- und Offenlandschaften und der Weitblick von den hohen Gipfeln. Keine andere deutsche Mittelgebirgslandschaft weist größere Höhenunterschiede auf kleinstem Raum auf.

Die Menschen im Südschwarzwald entwickelten eine Vielfalt an Traditionen weiter. Nahezu jedes Dorf hat seine eigene Tracht, die alemannische Sprache und Fastnacht sind Beispiele des Immateriellen Kulturerbes ebenso wie die Holzschnitzkunst. Bergbaugeschichte lässt sich hier erleben. Mühlen, Museen, moderne Baukultur und traditionelle Schwarzwaldhäuser laden ein, die Vielfalt der Region kennenzulernen. Lang etabliert ist auch die Nutzung von durch Wasserkraft und Holz gewonnenen erneuerbaren Energien.



Unsere Ziele, Themen, Projekte

Kultur und Natur – Erbe erhalten, Vielfalt und Nachhaltigkeit fördern

Auf ein Wort **Wir werden Modellprojekte zur Nachhaltigkeit entwickeln**



Walter Kemkes, Geschäftsführer des UNESCO-Biosphärenreservats Schwarzwald

Was sind Ihre wichtigsten Aufgaben als Geschäftsführer in der Gründungsphase des UNESCO-Biosphärenreservats?

Kemkes: Zum einen sind wir noch immer mit dem Aufbau der Geschäftsstelle beschäftigt. Wir haben vier Fachbereiche gebildet und im vergangenen Jahr die neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingearbeitet. Es kommt noch kurzfristig eine Ergänzung im Bereich Öffentlichkeitsarbeit. Dieser Schwerpunkt wird sicher auch noch im nächsten Jahr bestehen, weil wir auch dann noch weitere Mitarbeiter dazubekommen werden.

Das zweite große Thema ist, das UNESCO-Biosphärenreservat – beziehungsweise Biosphärengebiet, wie es nach Landesrecht heißt – in unserer Region zu verankern, das heißt bei den drei Landkreisen, bei den 29 Gemeinden, bei den Menschen in der Region. Die Ziele und Aufgaben der UNESCO-Biosphärenreservate müssen wir erklären, dafür werben und Vorteile vermitteln. Der Begriff „Biosphärenreservat“ ist ja an sich ein eher sperriger Begriff, der nicht jedem Bürger gleich von den Lippen sprudelt. Wir wollen die Menschen begeistern für die Mitarbeit an unseren Projekten und Themen, um die Chancen für die Weiterentwicklung der Region klar zu machen. Wir haben im Südschwarzwald eine Region, die von Natur aus komplett bewaldet wäre. Die Kulturgeschichte hat aber 10.000 Hektar Grünland geschaffen, das die Menschen für die Beweidung genutzt haben, um Milch und Fleischzeugnisse zu produzieren. Dabei hat sich eine gemeinschaftliche Eigentumsform entwickelt, die sogenannten Allmendflächen. Das sind Flächen, die gemeinschaftliches Eigentum der Bürgerinnen

und Bürger einer Gemeinde darstellen und von den Gemeinden früher auch zur Nutzung verpachtet wurden. Die Menschen vor Ort und die Touristen sind begeistert von diesen offenen Flächen. Daher wollen wir neue Strategien entwickeln, um die Flächen zu erhalten, aus naturschutzfachlichen, aus touristischen und aus kulturgeschichtlichen Gründen.

Was tun Sie, um Menschen für das UNESCO-Biosphärenreservat zu begeistern?

Kemkes: Schon in der Entstehungsgeschichte des Biosphärenreservats hat man stark auf Partizipation gesetzt. Heute können sich die Bürgerinnen und Bürger in unseren sogenannten thematischen Säulen oder Facharbeitsgruppen beteiligen. Das sind offene Foren, die wir zwei, drei oder auch vier Mal im Jahr ausrichten und öffentlich ankündigen. Jeder kann mitmachen, der mit uns das Biosphärengebiet weiter entwickeln möchte. Wir arbeiten partizipativ an fünf Themenbereichen: Landnutzung; Wirtschaft und nachhaltige Regionalentwicklung; Kultur; Soziales; sowie Naturschutz und Monitoring. Aus diesen „Säulen“ wurden Vertreter in den Beirat und den Lenkungskreis gewählt. Im Beirat sitzen also auch Bürgerinnen und Bürger neben Bürgermeister, Vertretern der Landkreise und der Ministerien. Das Entscheidungsgremium ist der Lenkungskreis, der über den Arbeitsplan und die Projektförderung entscheidet. Den Vorsitz hat die Regierungspräsidentin und auch dort sitzen gewählte Vertreter aus unseren „Säulen“. Es hat also jeder die Möglichkeit, sich einzubringen, sich zu beteiligen und Projekte und Ideen umzusetzen.

Sie haben zuvor bereits das Biosphärengebiet Bliesgau im Saarland geleitet. Was sind aus Ihrer Sicht Erfolgskriterien für ein langfristig erfolgreiches Management eines UNESCO-Biosphärenreservats?

Kemkes: Ganz wichtig ist eine Geschäftsstelle, die fachlich und personell so gut aufgestellt ist, dass sie den Menschen zu allen Fragen eines Biosphärenreservats Rede und Antwort stehen, neue Ideen entwickeln und fachlich wichtige Themen identifizieren und Lösungen erarbeiten kann. Eine Geschäftsstelle sollte sich als Entwicklungsagentur und Moderator verstehen, um die UNESCO-Ziele in den jeweiligen Gebieten voranzubringen. Daneben geht natürlich auch in einem Biosphärenreservat nichts ohne Geld. Dies macht Baden-Württemberg im Moment geradezu vorbildlich. Beide UNESCO-Biosphärenreservate, die Schwäbische Alb und wir im Schwarzwald, haben nicht nur ein eigenes Förderprogramm, mit dem wir Projekte direkt unterstützen können, sondern auch eine angemessene eigene finanzielle Ausstattung durch das Umweltministerium, damit wir zielorientiert und fachlich versiert arbeiten können.

Mit der Aufnahme des Schwarzwalds ins weltweite Netzwerk der Biosphärenreservate sind neue Möglichkeiten der weltweiten Zusammenarbeit hinzugekommen. Wie wollen Sie diese nutzen?

Kemkes: Auch wenn wir zunächst Strukturen in der Region Schwarzwald aufbauen müssen, werden wir in den kommenden Jahren sicher auch international aktiv. Wir haben bereits mit den Biosphärenreservaten in der Schweiz und in Österreich eine gemeinsame sozialwissenschaftliche Studie beschlossen, die in den nächsten Monaten Akzeptanz, Identifikation und Engagement untersuchen wird. Darüber hinaus haben sich schon einige Biosphärenreservate und welche, die es werden wollen aus anderen Erdteilen bei uns gemeldet: Sie wollten zunächst gerne unseren UNESCO-Antrag, der von der UNESCO als sehr positiv bewertet wurde, für ihre eigene Arbeit oder einen Antrag nutzen. Wir werden unsere internationale Arbeit aber sicher noch ausbauen.

Nachhaltige Entwicklung steht nun im Zentrum der Arbeit. Welche Pläne für Modellprojekte wollen Sie in den nächsten Jahren umsetzen?

Kemkes: Als Biosphärengebiet stehen wir zwar ganz am Anfang, aber die Region ist schon relativ gut aufgestellt. Dem einen oder anderen ist sicher noch in Erinne-



rung, dass gerade im Schwarzwald die sogenannten „Stromrebell“ sitzen, die seit den 1980er Jahren sehr intensiv und erfolgreich dafür geworben haben, dass der Strommarkt frei wurde und damit Themen wie eine ökologische Stromversorgung auf den Tisch kamen. Aus der Diskussion sind 1991 die Elektrizitätswerke Schönau hervorgegangen, mit denen wir auch schon Gespräche geführt haben zu Stichworten wie Elektromobilität und Quartierskonzepten. Hier im Schwarzwald sitzen zudem einige Global Player. Beispielsweise hat sich die Firma Zahoransky vom Bürstenhersteller zum Maschinenhersteller für die Produktion von Bürsten entwickelt und versorgt damit ungefähr 80 Prozent des weltweiten Marktes. Das Unternehmen ist stark in nachhaltige Themen im Biosphärenreservat involviert. Ich glaube, wir haben hier im gewerblichen Bereich der Region gute Partner, um Nachhaltigkeitsthemen und Klimaschutz in den nächsten Jahren neu zu denken und Modellprojekte zu entwickeln.

Was erhoffen Sie sich durch die Zusammenarbeit mit der Deutschen UNESCO-Kommission?

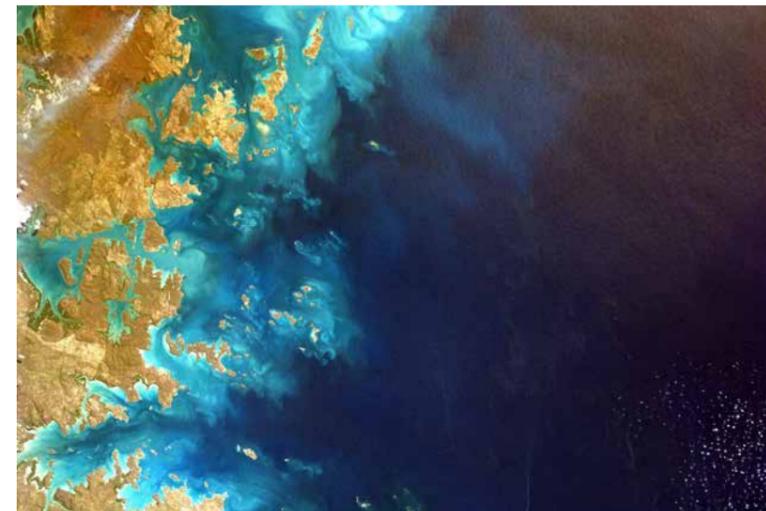
Kemkes: Die Deutsche UNESCO-Kommission habe ich immer als wichtigen Partner kennengelernt, die die Biosphärenreservate in Deutschland sehr intensiv unterstützt. Gerade in punkto internationale Zusammenarbeit haben wir in der DUK einen wichtigen Partner, mit dem ich schon in meiner letzten Funktion zusammengearbeitet und andere Biosphärenreservate beraten habe. Für mich ist die DUK ein ganz wichtiges Bindeglied, ein fachlicher Informant und natürlich ein ganz wichtiger Player für internationale Kontakte. Vor dem Hintergrund freue ich mich auf die weitere Zusammenarbeit.

Kultur und Natur — Erbe erhalten, Vielfalt und Nachhaltigkeit fördern

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Wasser und Ozeane

Die hohe See und weite Teile des Süßwasserkreislaufs zählen zu den globalen Gemeingütern, die für alle Menschen frei zugänglich sind. Ozeane und Wasserressourcen als Menschheitserbe zu verstehen, ist angesichts des Drucks auf diese Ressourcen notwendig. 2016 hat die UNESCO ihren Bericht über mögliche Welterbestätten im hoheitsfreien Raum auf hoher See publiziert, die UN arbeiten an einer Ergänzung des Seerechtsübereinkommens. Den Zugang zu Wasser und sanitären Einrichtungen als Menschenrecht anzuerkennen, findet auf deutsche Initiative immer mehr Unterstützer. Dies ist dringend nötig: In der Landwirtschaft werden weltweit, auch für die Fleischproduktion, große Wassermengen verschwendet. Dürren und Überschwemmungen nehmen wegen des Klimawandels zu, vielerorts werden Grundwasserressourcen dramatisch übernutzt. Auch die Übernutzung der Ozeane hat dramatische Folgen, dabei speichern sie etwa ein Viertel des vom Menschen verursachten Kohlendioxids und puffern mehr als 90 Prozent der globalen Erderwärmung. Zur Lösung der Herausforderungen im Umgang mit Wasserressourcen und Ozeanen fördert die UNESCO Forschung weltweit. 2017 waren der Weltwasserbericht und der erste Bericht zur Ozeanforschung weltweit besonders sichtbare Ergebnisse.





Vorstellung des Weltwasserberichts in Deutschland

Die Ergebnisse des Weltwasserberichts diskutierte der Herausgeber Dr. Engin Koncagül am 22. März in Bonn mit deutschen Experten im Rahmen einer Veranstaltung der Deutschen UNESCO-Kommission, gemeinsam organisiert mit der Universität Bonn, der Stadt Bonn und dem Internationalen Zentrum für Wasserressourcen und globalen Wandel.

Internationales Zentrum für Wasserressourcen und globalen Wandel

Das Zentrum an der Bundesanstalt für Gewässerkunde in Koblenz steht seit 2014 unter UNESCO-Schirmherrschaft.

Gemeinsam mit dem deutschen Nationalkomitee für das IHP der UNESCO und das HWRP der WMO unterstützt es die Umsetzung dieser internationalen Wassereforschungsprogramme. Es übersetzt Ansätze und Ergebnisse der internationalen Programme in die nationale Wasserbewirtschaftung und Forschung, formuliert deutsche Beiträge zu den internationalen Programmen und nutzt Synergien an der Schnittstelle von nationaler und internationaler Ebene. Es ist auch Heim für die globale Gewässergüte-Datenbank GEMStat von UNEP.

Die Deutsche UNESCO-Kommission veröffentlichte eine deutsche Kurzfassung des Weltwasserberichts 2017.

2017 organisierte das Zentrum zum Beispiel den internationalen Workshop „Risk-based Hydrologic Engineering Design Standards“ und die elfte deutsche Hydrologie-Sommer-schule in Bochum.

Weltwasserbericht 2017: Abwasser – eine ungenutzte Ressource

Der Weltwasserbericht 2017 spricht sich für einen Paradigmenwechsel aus: Statt Abwasser aus Privathaushalten, Landwirtschaft und Industrie als Problem zu betrachten, sollte es als Quelle von Rohstoffen genutzt werden. Der Bericht „Abwasser – die ungenutzte Ressource“ zeigt, wie Abwasser angesichts der steigenden Wassernachfrage als alternative Quelle der Wasser-, Energie- und Rohstoffversorgung an Bedeutung gewinnt. Die UNESCO und deren World Water Assessment Programme (WWAP) erstellen den Weltwasserbericht jährlich für UN-Water. Dazu arbeitet sie mit 31 UN-Organisationen zusammen.

Unbehandelte Abwasserentsorgung gefährdet Mensch und Umwelt

Zwei Drittel der Weltbevölkerung leben in Gebieten, die mindestens einen Monat pro Jahr von Wasserknappheit betroffen sind. Die Nachfrage nach Wasser wächst weltweit und damit auch die Menge und Schadstoffbelastung von Abwasser. Wird Abwasser ohne angemessene Behandlung in die Umwelt abgeleitet, schädigen Schadstoffe und Krankheitserreger aus menschlichen und tierischen Exkrementen Gesundheit, Ökosysteme, Wirtschaftskraft und die natürlichen Süßwasservorkommen.

Im weltweiten Schnitt werden weniger als 20 Prozent des Abwassers in irgendeiner Form behandelt. In Ländern mit geringem Einkommen sind es nur acht Prozent, in Ländern mit Einkommen im unteren Durchschnittsbereich 28 Prozent, in solchen mit Einkommen im oberen Durchschnittsbereich 38 Prozent. Lediglich Länder mit hohem Pro-Kopf-Einkommen behandeln im Schnitt etwa 70 Prozent ihres kommunalen und industriellen Abwassers.

Die zu behandelnden Abwassermengen werden in Zukunft deutlich zunehmen, insbesondere in schnell wachsenden urbanen Räumen in Entwicklungsländern. Noch haben 2,4 Milliarden Menschen keinen Zugang zu angemessenen Sanitäranlagen. Dieser Mangel und diese Menschenrechtsverletzung muss beendet werden. Zugleich wird dies zu noch mehr Abwasser führen.

2012 waren 842.000 Sterbefälle Folge von verschmutztem Wasser oder mangelhaften Sanitäranlagen. Industrie und Bergbau leiten zum Beispiel oft Lösungsmittel und Kohlenwasserstoff ein, die Landwirtschaft Stickstoff, Phosphor und Kalium. Relativ neu und noch zu wenig erforscht sind Hormone, Antibiotika und Steroide in Abwässern und deren Einfluss auf Umwelt und Gesundheit.

Wasser als Ressource nutzen

In vielen Ländern werden Abwasserbehandlung und -nutzung politisch und ökonomisch sträflich vernachlässigt. Doch Wassergewinnung, Behandlung und sichere Nutzung von Abwasser sind ein Dreiklang, sowohl für eine ökonomische als auch für ökologisch nachhaltige Wassernutzung.

Kultur und Natur – Erbe erhalten, Vielfalt und Nachhaltigkeit fördern

Ausstellung zur internationalen Wasserkooperation

Die Deutsche UNESCO-Kommission hat ihre Ausstellung „Water: The Key to a Sustainable Global Future“, über internationale Zusammenarbeit für Wasser und die Rolle der UNESCO dabei 2017 unter anderem bei Konferenzen in Berlin, Dortmund und Münster präsentiert.

Die deutsche IOC-Sektion

Die deutsche IOC-Sektion koordiniert die Mitwirkung deutscher Institutionen und Wissenschaftler in der Zwischenstaatlichen Ozeanographischen Kommission (IOC) der UNESCO. Die IOC ist für zwei Unterziele von SDG 14 verantwortlich und beteiligt sich derzeit an der Ausarbeitung eines Völkerrechtsinstruments zum Naturschutz auf hoher See.

Derzeit wirken circa 30 Wissenschaftler als Vertreter Deutschlands in IOC-Gremien mit. Die Präsidentin des Bundesamts für Seeschifffahrt und Hydrographie (BSH) wurde 2017 zur stellvertretenden Vorsitzenden der IOC gewählt.

In der deutschen IOC-Sektion sind mehrere Bundesministerien, der Deutsche Wetterdienst, die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die DUK und Forschungseinrichtungen vertreten. Den Vorsitz hat das Auswärtige Amt. Das Sekretariat der deutschen IOC-Sektion ist beim in Hamburg angesiedelt.

Auch auf Initiative Deutschlands haben die UNESCO und die UN-Generalversammlung 2021-2030 zur UN-Dekade der Ozeanforschung erklärt.

Wasser kann mehrfach genutzt werden, in der Industrie beispielsweise zum Kühlen oder Wärmen. Bis 2020 wird der Markt für industrielle Abwassernutzung um 50 Prozent wachsen. Behandeltes Wasser kann auch zur Versorgung mit Trinkwasser dienen genauso wie als Quelle von Rohstoffen genutzt werden. Beispielsweise können die in Schmutzwasser und Klärschlamm enthaltenen Phosphate und Nitrate in Düngemittel verwandelt werden.

Der UNESCO-Weltwasserbericht macht deutlich: Abwasser muss Teil von Gesamtlösungen für gesellschaftliche Herausforderungen und zur Erreichung der global vereinbarten Ziele nachhaltiger Entwicklung der Agenda 2030 sein.

Bericht zur weltweiten Ozeanforschung 2017

Weltmeere werden durch das Wirken des Menschen massiv beeinträchtigt. Die damit einhergehenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Risiken für die Menschen an Land sind hoch. Die Erforschung der Ozeane und ihre kontinuierliche Beobachtung muss deshalb eine globale Priorität werden, so der im Juni 2017 erstmals erschienene Sachstandsbericht zur weltweiten Ozeanforschung. Die Zwischenstaatliche Ozeanographische Kommission (IOC) der UNESCO hat den Bericht erarbeitet. Er soll künftig alle fünf Jahre erscheinen.

Forschungsinstitute

Wissenschaftliche Forschung auf offener See ist nicht nur fachlich anspruchsvoll – im Vergleich zu anderer Forschung ist sie logistisch besonders aufwändig. Die Ozeanforschung ist wie kaum ein anderer Forschungsbereich auf umfassende Infrastruktur und hochmoderne technische Ausstattung angewiesen. Es sind hochspezialisierte Institute und Labore, die an der Erforschung mariner Ökosysteme, der Ozeanversauerung und den Auswirkungen menschlichen Handelns an Küstenzonen arbeiten. Von allen Ozeanforschungsinstituten widmen sich nur 39 Prozent einem breiten Themenspektrum.

Forschungspersonal

Der UNESCO-Bericht dokumentiert auch, wer im Bereich der Ozeanforschung tätig ist. Allein in China arbeiten rund 38.000 Wissenschaftler und technische Mitarbeiter in den Meereswissenschaften. An zweiter Stelle folgen die Vereinigten Staaten (ca. 4.000 Forscher), gefolgt von Deutschland (ca. 3.300 Forscher), Frankreich (ca. 3.000 Forscher), Südkorea (ca. 2.400 Forscher) und Italien (ca. 2.100 Forscher). Bezogen auf die Einwohnerzahl liegt Norwegen vorne: Auf eine Million Einwohner kommen 364 Forscher und Techniker, die über die Ozeane forschen, gefolgt von Belgien, Finnland und Deutschland auf Rang 4.

Unsere Ziele, Themen, Projekte



Die Ozeane auf der Bonner Klimakonferenz

Die Deutsche UNESCO-Kommission hat mit dem Leibniz-Zentrum für marine Tropenforschung (ZMT), dem IASS Potsdam und dem GEOMAR Kiel auf der Bonner Weltklimakonferenz ein Side-Event zur Notwendigkeit von Forschung für eine nachhaltige Bewirtschaftung der Ozeane im Klimawandel organisiert.

Das Side Event war ein Follow-Up der ZMT-Konferenz OceanGov 2017 über sozialwissenschaftliche Beiträge zur Governance der Ozeane, an der die DUK ebenfalls beteiligt war.

Forschungsschiffe und -labore

Ozeanforschung ist unmöglich ohne Forschungsschiffe, auf hoher See wie auch in Küstenzonen. Laut UNESCO-Bericht sind aktuell in den Weltmeeren 325 Forschungsschiffe unterwegs. Davon fährt mit 51 Schiffen die größte Zahl unter US-Flagge, gefolgt von japanischen (29), deutschen (28), türkischen (27), südkoreanischen (26), kanadischen und italienischen (je 20) und französischen Schiffen (18). Weltweit arbeitende Schiffe mit einer Länge von über 65 Metern machen 20 Prozent dieser Schiffe aus. Daneben werden weltweit 784 marine Feldstationen und -labore unterhalten, jeweils knapp über 20 Prozent davon in Asien, Europa und Nordamerika.

Aufruf zu globalen Forschungsk Kooperationen und alternativen Finanzierungsmodellen

Der Bericht macht sehr deutlich: Es braucht globale Kooperation in der Ozeanforschung. Wissenschaftliche Forschung auf offener See ist teuer. Eine eigene Ozeanforschung können sich nur die industrialisierten Staaten leisten. Schwellen- und Entwicklungsländer können sich spezialisieren, brauchen aber auch in diesem Fall eine Kooperation mit den Industriestaaten. Da Ozeanforschung zu rund 70 Prozent aus öffentlichen Mitteln finanziert wird, machen sich Einschnitte in den nationalen Haushalten empfindlich bemerkbar. Vor diesem Hintergrund und angesichts der gewaltigen wirtschaftlichen Bedeutung der Weltmeere sowie ihrer Schlüsselrolle im Klimawandel fordern die Autoren des Sachstandsberichts, die Förderung für Ozeanforschung besser abzusichern.

Kulturelle Vielfalt nutzen

Workshop „Ahead of the curve“

30 Expertinnen und Experten des kreativen und kulturellen Sektors aus dem globalen Süden debattierten am 19. und 20. Mai die Umsetzung der UNESCO-Konvention zur Vielfalt kultureller Ausdrucksformen im Lichte aktueller globaler Herausforderungen.

Der Workshop wurde auf Initiative des Richard-von-Weizsäcker Fellows Mike van Graan (Südafrika) von der Bosch-Akademie gemeinsam mit der Deutschen UNESCO-Kommission ausgerichtet.

Die Veranstaltungsergebnisse wurden im Juni und Dezember 2017 in das Forum der Zivilgesellschaft der Konvention sowie in die Vertragsstaatenkonferenz eingebracht.

■ story.bosch-stiftung.de/workshop-ahead-of-the-curve

Die Vielfalt kultureller Ausdrucksformen ist unverzichtbare Ressource für Freiheit, Grundlage unserer pluralistischen Gesellschaft sowie Voraussetzung für die Ermöglichung individueller Lebensoptionen und einer nachhaltigen Entwicklung. Um diese Vielfalt zu fördern, gibt es seit 2005 die UNESCO-Konvention zur Vielfalt kultureller Ausdrucksformen. Sie garantiert das Recht auf eine eigenständige Kulturpolitik der Vertragsstaaten, stärkt die Governance im Kunst- und Kultursektor und soll die globale Kulturkooperation auf eine gleichgewichtigere Basis stellen. Trotz zahlreicher Fortschritte in der Kulturpolitik und bei der Vielfalt der Produktion kultureller Inhalte bestehen weltweit weiterhin Defizite, etwa beim ausgewogenen Zugang zu Handelsmärkten mit Kulturgütern und Dienstleistungen, bei der Künstlerfreiheit, Mobilität und Geschlechtergerechtigkeit. Auch in Deutschland gibt es trotz einer Vielzahl von innovativen und wirksamen Maßnahmen zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen durch Bund, Länder, Kommunen und die Zivilgesellschaft noch einiges zu tun, etwa im Bereich der Geschlechtergerechtigkeit.



Kulturpolitik weltweit neu gestalten

Der Kultursektor beschäftigt fast 30 Millionen Menschen weltweit und generiert aktuell Umsätze von 2,25 Milliarden US-Dollar jährlich. Prognosen zufolge wird er in den nächsten Jahren für zehn Prozent der weltweiten Wirtschaftsleistung aufkommen. Das zeigt der UNESCO Weltbericht 2018 „KULTURPOLITIK NEU I GESTALTEN – Kreativität fördern, Entwicklung voranbringen“, der im Dezember 2017 erschien.

Mobilität von Künstlerinnen und Künstlern weiter stärken

Der globale Norden ist nach wie vor das wichtigste Ziel für Kunst- und Kulturschaffende aus dem globalen Süden, doch der Zugang zu diesem Markt ist angesichts des aktuellen Sicherheitsklimas zunehmend schwierig. Visabestimmungen spiegeln diese Situation. Im Jahr 2017 konnten Reisepassinhaber aus dem globalen Süden 75 Länder Visa frei bereisen. Kulturschaffende aus dem globalen Norden sind hier weiterhin im Vorteil – für sie waren 157 Länder problemlos zugänglich. Die Autoren des UNESCO-Weltberichts 2018 betonen, dass die Mobilität von Kunst- und Kulturschaffenden wesentlich für die Förderung der Vielfalt von Ideen, Werten und Weltanschauungen in Kunst und Kultur sowie für die Förderung einer nachhaltigen Kultur- und Kreativwirtschaft ist. Der Abbau von Barrieren sei dringend notwendig.

Angriffe auf Kunstschaffende

430 Angriffe auf Künstlerinnen und Künstler wurden im Jahr 2016 verzeichnet. Noch im Jahr 2015 lag die dokumentierte Zahl bei 340 und im Jahr 2014 bei 90. Am stärksten betroffen sind Musiker, doch auch Schriftsteller werden häufig attackiert. Die meisten Übergriffe auf Autoren fanden 2016 in den Regionen Asien-Pazifik (80), Nahost und Nordafrika (51) und Europa (47) statt. Die Autoren des UNESCO-Weltberichts stellen gleichzeitig fest, dass staatliche und nicht-staatliche Akteure zunehmend Maßnahmen zum Schutz künstlerischer Freiheiten ergreifen. Dazu zählen gesetzliche Änderungen, das Schaffen von sicheren Rückzugsorten in Künstlerresidenzen, die Aufnahme von über 170 Kunstschaffenden durch 80 Städte seit 2006 sowie die Einrichtung von Notfallfonds und Hilfen durch über 100 Organisationen weltweit.

„Die lokale Produktion kultureller Inhalte und der Handel mit Kulturgütern nehmen weltweit zu. Noch immer erschweren jedoch Handelsbarrieren, mangelnde Maßnahmen zur Vorzugsbehandlung und zu wenige personelle und finanzielle Ressourcen in den am wenigsten entwickelten Ländern die Teilhabe am Kulturmarkt des globalen Nordens. Das muss sich ändern. Besonders positiv ist jedoch, dass gut hundert staatliche und nicht-staatliche Akteure zunehmend Maßnahmen zum Schutz künstlerischer Freiheiten und zur Stärkung von Künstlermobilität ergreifen.“
— Prof. Dr. Wolfgang Kaschuba,
Vorstandsmitglied der Deutschen UNESCO-Kommission

„Die Zusammenarbeit mit dem globalen Süden ist wichtig, da sie uns ermöglicht, über neue Governance-Modelle nachzudenken, Methoden und Strategien, mit denen die Konvention bereits arbeitet, zu prüfen und schließlich zu überlegen, wie Regierungen die Wirksamkeit der zivilgesellschaftlichen Arbeit stärken können.“

— Abdullah AlKafri, Geschäftsführer, Ettijahat Independent CultureChallenges (Syrien) im Rahmen des Bosch-Akademie / DUK-Workshops „Ahead of the Curve“

„Der Kunst- und Kultursektor ermöglicht es Menschen, die Welt zu erleben. Gerade in Brasilien ist es von fundamentaler Bedeutung, dass der Kultursektor als Gegenerzählung zu etablierten Narrativen funktioniert, die meist von den Akteuren an der Macht definiert werden. Die Kultur soll Menschen dazu anregen, etablierte Narrative kritisch zu hinterfragen und zu debattieren.“

— Fernando Resende, Medien und Kulturwissenschaft, Universität Flumense (Brasilien) im Rahmen des Bosch-Akademie / DUK-Workshops „Ahead of the Curve“

Kulturwirtschaft immer digitaler

2016 lagen die Erlöse aus dem Online-Musikhandel mit 7,85 Milliarden US-Dollar zum ersten Mal bei 50 Prozent der gesamten Erlöse der Musikindustrie. Dieser Zuwachs von 16 Prozent gegenüber 2015 (6,75 Milliarden US-Dollar) erklärt sich insbesondere durch die steigenden Umsätze der Streamingdienste. Doch nur wenige profitieren von dieser Entwicklung. Bisher haben nur einzelne Länder eine Strategie entwickelt, um die Digitalisierung des Kultursektors aktiv zu gestalten. Auch technische Hürden bestehen weiter, da vielen Ländern im globalen Süden die Infrastruktur fehlt, um den Markt für digital produzierte und verbreitete kulturelle Güter und Dienstleistungen zu nutzen. Der Aufstieg großer Plattformen hat zudem zu weiterer Marktkonzentration geführt. Die Autoren des UNESCO-Weltberichts fordern Länder auf, pro-aktive Digitalisierungsstrategien zu entwickeln und in lokale Kulturproduktion zu investieren. Auch neue Partnerschaften zwischen Staat, Zivilgesellschaft und Privatwirtschaft seien notwendig.

Kultur für nachhaltige Entwicklung

Länder weltweit begreifen Kultur zunehmend als Grundpfeiler nachhaltiger Entwicklung. Von den aktuell 111 bestehenden nationalen Entwicklungsplänen verweisen 86 Prozent auf Kultur, davon sind über zwei Drittel aus dem globalen Süden. Die Autoren kritisieren aber, dass die Entwicklungszusammenarbeit Kultur bisher nicht hinreichend fördert. Nur 0,22 Prozent der Entwicklungshilfegelder wurden 2015 für Kultur aufgewendet. Dies ist eine Abnahme um 45 Prozent seit 2005 und der niedrigste Stand seit zehn Jahren. So fordern die Autoren höhere Investitionen in Kreativität, um Arbeitsplätze im Kultursektor zu schaffen und Ungleichheiten zu beseitigen, künstlerische Innovation sowie nachhaltige Produktion und Konsum.

Gleichberechtigung von Männern und Frauen

Der UNESCO-Weltbericht 2018 belegt, dass geschlechterspezifische Unterschiede in nahezu allen Bereichen der Kultur weltweit fortbestehen. Frauen sind in Schlüsselfunktionen des Kultursektors weiterhin unterrepräsentiert. Nur bei einem von fünf Filmen beispielsweise führte in Europa eine Frau Regie. Frauen verdienen auch heute noch erheblich weniger als Männer: In Nordamerika erhalten Frauen beispielsweise nur 75 Cent für jeden US-Dollar, den männliche Museumsdirektoren verdienen. Lediglich 34 Prozent der Kulturminister sind Frauen und 31 Prozent der Vorsitzenden Nationaler Kunst- und Kulturräte. Das Bewusstsein für die Bedeutung der Geschlechtergleichstellung im kulturellen Sektor ist in den vergangenen Jahren gestiegen, doch dies reicht noch nicht aus. Die Autoren des Berichts fordern, eine Gender-Perspektive strukturell in Kulturpolitik und -Maßnahmen zu integrieren, gleichen Zugang zu Finanzierung und Chancen zu sichern und Frauen als Schaffende und Produzentinnen von zeitgenössischen kulturellen Ausdrucksformen gezielt zu fördern.

Auch in Deutschland ist die Geschlechtergerechtigkeit in der Kultur- und Medienbranche in weiter Ferne. Wo Deutschland in diesem Punkt aktuell steht und welche Strategien zur Förderung der Geschlechtergleichstellung es gibt, erklärt Prof. Dr. Gabriele Beger, Direktorin der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und Mitglied im DUK-Fachausschuss Kultur, im Interview.



„Der Aufstieg populistischer Politiker, die Flüchtlingskrise und die Vertreibung von Millionen von Menschen auf der ganzen Welt, die Schließung der Grenzen durch einige Regierungen und die Neuausrichtung der Politik mit einem Fokus auf den Nationalstaat sind sehr gefährlich für kulturelle Ausdrucksformen.“

—Phloeun Prim, Geschäftsführer

Cambodian Living Arts (Kambodscha) im Rahmen des Bosch-Akademie / DUK-Workshops „Ahead of the Curve“

Auf ein Wort Da wo es keine Geschlechtergerechtigkeit gibt, ist die Vielfalt kultureller Ausdrucksformen gefährdet



Prof. Dr. Gabriele Beger
Honorarprofessorin
am Fachbereich Informationswissenschaften
der Fachhochschule
Potsdam „Recht für
Bibliothek Information
und Dokumentation“

Wo stehen wir in Deutschland in punkto Geschlechtergerechtigkeit in Kultur und Medien?

Beger: Eine viel beachtete Studie des Deutschen Kulturrates „Frauen in Kultur und Medien“ untersuchte einen repräsentativen Zeitraum von über 20 Jahren zwischen 1994 und 2014 und belegt, dass es durchaus eine Reihe von Verbesserungen in der Chancengleichheit von Frauen zu verzeichnen gibt. Die Studie zeigt aber auch, dass wesentliche Fragen, wie gleiche Bezahlung für gleiche Arbeit, Führungspositionen und Vereinbarkeit von Familie und Beruf keinesfalls in allen Branchen des Kultur- und Medienbereichs gelöst sind. Dennoch ist positiv herauszustellen, dass das Thema Geschlechtergerechtigkeit prominent auf der politischen Agenda steht, viele Förderlinien geschaffen wurden, Forschung aktiv betrieben wird und Gleichstellungsmaßnahmen an den Kunst- und Musikhochschulen äußerst präsent sind. Das sind überaus wichtige Meilensteine.

Welche Auswirkungen hat die bestehende Geschlechtergerechtigkeit im Kultur- und Medienbereich für unsere Gesellschaft in Deutschland?

Beger: Unsere Kultur wird durch alle Geschlechter bestimmt und wenn davon eins unterrepräsentiert ist, fehlt ein wichtiges Element. Bei der Geschlechtergerechtigkeit geht es nicht allein darum, dass ein Geschlecht schlichtweg Beachtung finden soll, sondern um Gerechtigkeit und Vollkommenheit einer gesellschaftlichen Kultur. Wir erhalten ein schiefes

Bild, wenn einzelne Kulturbereiche nur Ergebnisse männlicher Tätigkeit zeigen können. Ganz hart gesprochen, da wo es keine Genderngleichheit gibt, ist die Vielfalt kultureller Ausdrucksformen gefährdet. Sie kennen das bestimmt auch, wenn eine Dirigentin auftritt, hört man förmlich das Denken im Saal, mal sehen, ob die es schafft? Hingegen gilt es zwischenzeitlich als selbstverständlich wenn eine Museums- oder Bibliotheksdirektorin vorgestellt wird. Bei dem Beispiel der Dirigentin wird deutlich, wie die Gesellschaft es hinnimmt, eine Branche männlich zu sehen und damit die andere Hälfte der Gesellschaft als eher nicht geeignet katalogisiert. Viele Jahrzehnte haben Frauen um ihre Gleichberechtigung gekämpft. Sie ist sogar verbrieftes Grundrecht in unserer Verfassung, aber auch die Verpflichtung des „Staates zur tatsächlichen Durchsetzung der Gleichberechtigung [...] und Beseitigung bestehender Nachteile“. Hier haben wir gemeinsam noch einiges zu tun.

Was sind gute Förderstrategien etwa im Bibliotheksbereich?

Beger: Der Bibliotheksbereich lässt sich dem Grunde nach für gelungene Förderstrategien vorstellen. Es gibt in allen öffentlichen Unternehmen gesetzlich vorgeschriebene Gleichstellungspläne, die auch das Ziel einer möglichst paritätischen Besetzung mit allen Geschlechtern und konkrete Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf als Ziele definieren. Die Gleichbehandlung bei der Vergütung ist durch Tarifvertrag geregelt. In der Praxis stößt dennoch die eine

oder andere Bibliothek an ihre Grenzen, wenn sich vor allem für Führungspositionen und in dem fürs Bibliothekswesen immer wichtiger werdenden IT-Bereich nur wenige weibliche Bewerberinnen vorstellen. Das liegt weniger daran, dass die Arbeitgeber Männer bevorzugen würden, sondern daran, dass sich immer noch weniger Frauen für ausgewiesene Führungspositionen geeignet finden. Auch die Öffnungszeiten bis weit in den Abend und am Wochenende stellen so manche Angestellte vor große Herausforderungen. In der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg legen wir neben den Verpflichtungen aus dem Gleichstellungsplan großen Wert auf Personalentwicklung, Training für Führungspersonal, Teamfeedbackgespräche und Telearbeit zur Unterstützung von Beruf und Familie, aber auch auf ein innerbetriebliches Gesundheitsmanagement. Die Maßnahmen werden genauso von Frauen und Männern wahrgenommen und kein Geschlecht ist heute in der Staatsbibliothek unterrepräsentiert. Wir tragen den Titel familienfreundliches Unternehmen, was wieder sehr stark auch junge weibliche Bewerberinnen ins Haus lockt. Kurzum: die Aufstellung von Förderplänen ist nur ein erster Schritt. Nach einer Analyse der konkreten Bedarfe sollten geeignete Maßnahmen Bestandteil der Unternehmensstrategie werden.

Der UNESCO-Weltbericht 2018 zur Umsetzung der 2005-er Konvention über die Vielfalt kultureller Ausdrucksformen resümiert, dass viele Länder Maßnahmen ergriffen haben, um die Beiträge von Frauen zur Kreativwirtschaft zu stärken. Wo kann sich Deutschland international noch etwas abgucken?

Beger: Wenn wir zum Beispiel nach Norwegen, Niederlande oder Finnland schauen, so finden wir hier eine beherzte politische Agenda für die Frauenförderung in Chefetagen. Selbst unser Nachbar Österreich – dort sollen bis 2018 40 Prozent der Aufsichtsräte mit Frauen besetzt sein – hat hier Deutschland gegenüber einen Vorsprung. Nur wer den Analysen und Diskussionen auch Taten folgen lässt, wird erfolgreich sein können. In diesem Zusammenhang ist beispielweisend der Runde Tisch der Staatsministerin für Kultur und Medien herauszustellen. Es ist ein wichtiger Schritt in Deutschland getan, nun aber kommt es darauf an, dass es konkrete Maßnahmen gibt, die Frauen in den Kreativberufen die gleichen Chancen und die gleiche Bezahlung ermöglichen, die zur Not einklagbar sind. Nicht weil ich eine Juristin bin, sondern aus Überzeugung rate ich dazu, Gleichstellung nicht allein der freiwilligen Einsicht zu überlassen, sondern auch rechtlich zu verankern.

Welche Rolle könnte Deutschland spielen, um das Thema Gleichstellung der Geschlechter international weiter zu stärken?

Beger: Für mich hat der „Runde Tisch – Frauen in Kultur und Medien“ der Staatsministerin Monika Grütters eine herausragende Bedeutung. Mir ist kein anderes Land bekannt, in dem unmittelbar bei der Regierung das Thema Chancengleichheit durch Einbeziehung von Repräsentantinnen aus allen Bereichen der Kultur und Medien eine derart systematische Aufarbeitung erfährt. International bleibt der Fokus meist auf Führungspositionen beschränkt. Mit der Langzeit-Studie des Deutschen Kulturrates „Frauen in Kultur und Medien“ wurde den Beteiligten zudem eine Arbeitsgrundlage an die Hand gegeben, auf der aufbauend konkrete Lösungen erarbeitet werden können. Die Methoden und Ergebnisse des Runden Tisches sollten international öffentlichkeitswirksam verbreitet werden, um somit ein Modell der Initiierung des Themas auch in anderen Staaten zu verstärken. Besondere Beispielwirkung hat auch die Berücksichtigung der Genderfragen an Kunst- und Musikhochschulen in Deutschland, die es gilt, international bekannt zu machen. Es sind meines Erachtens zwei Wege zur Verstärkung des Themas auf internationaler Ebene zu favorisieren: konkrete Maßnahmen für die politische Agenda und die Herausstellung sogenannter Guter-Praxis-Beispiele.

Kultur und Natur – Erbe erhalten, Vielfalt und Nachhaltigkeit fördern



Kulturelle Vielfalt in arabischen Transformationsländern stärken – CONNEXIONS

Die Förderung kultureller Vielfalt und Teilhabe stärken Demokratie, Toleranz und sozialen Zusammenhalt. Durch internationale Zusammenarbeit und kooperative Kulturpolitik werden Entwicklungschancen erweitert. Eine aktive und wirksam organisierte Zivilgesellschaft spielt hierbei eine wichtige Rolle. Hier setzt das Projekt CONNEXIONS an: Gemeinsam mit Partnern aus der deutschen, europäischen und internationalen Kulturpolitik entwickelt die DUK mit Unterstützung des Auswärtigen Amts seit 2012 Maßnahmen, um den Kultursektor in den arabischen Transformationsländern zu stärken. Der Bedarf an Investitionen in langfristig wirksame Bereiche wie beispielsweise Kultur(tourismus), praxisnahe Fähigkeiten in Projektentwicklung und Kulturmanagement ist in den arabischen Partnerländern weiterhin hoch. Zudem sollen diese innovativen Kulturprojekte in Europa sichtbar werden.

Neue Wirkungsmöglichkeiten eröffnete für CONNEXIONS 2015 bis 2017 die Mitarbeit im Projektkonsortium „Kultur stärkt Öffentlichkeit in den südlichen Mittelmeerländern“ (SouthMED CV), ko-finanziert im Rahmen des MedCulture Programms der EU Nachbarschaft mit dem südlichen Mittelmeerraum. In den drei Jahren konnten wir dadurch insgesamt 40 Projekte demokratiefördernder konkreter Kulturpraxis vor Ort und die Vernetzung in der Region unterstützen. Die Zusammenarbeit von Künstlern, Kulturaktivisten und NGOs mit Kommunen, Jugend- und Bildungseinrichtungen wurde angeregt und verstärkt. Insgesamt haben sich an SouthMED CV in etwa 2.000 Kulturfachleute im südlichen Mittelmeerraum beteiligt. 2017 konzipierte die DUK den zweiten Fortbildungs- und Vernetzungsworkshop für die geförderten Kulturinitiativen aus Ägypten, Algerien, Jordanien, Libanon, Marokko, Palästina und Tunesien und beteiligte sich an der regionalen Abschlusskonferenz im Dezember in Amman, Jordanien.

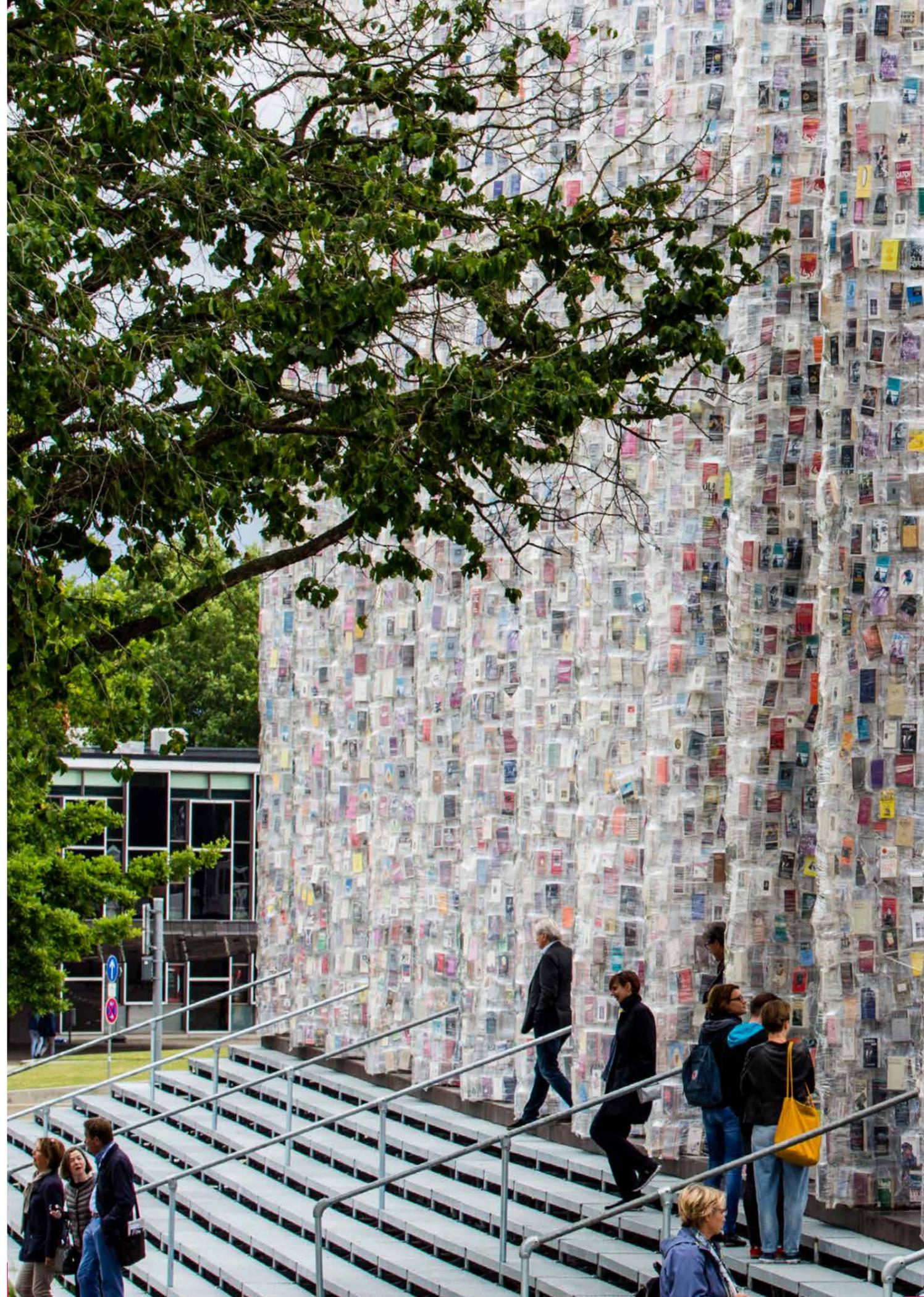
e-Publikation „Building the future“

e-Publikation „Building the future“ von der Deutschen UNESCO-Kommission, der europäischen Kulturstiftung und Kulturinstitutionen aus Marokko und Syrien/

📄 stories.unesco.de/buildingthefuture

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Wissen



Wissenschaft – Freiheit und Verantwortung

Wissen schaffen, verbreiten, teilen

2017 haben die Entwicklungen in zahlreichen Ländern gezeigt, wie wichtig die Freiheit von Forschung und Lehre ist. Beim „March for Science“ am 22. April in 600 Städten weltweit haben zehntausende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gemeinsam mit ihren Verbündeten gegen zunehmende Einschränkungen der Wissenschaft demonstriert. Zur Beteiligung hatte auch die Deutsche UNESCO-Kommission aufgerufen.

Die Wissenschaft wird diskreditiert und Entscheidungsfindung auf Basis von nachgewiesenen Tatsachen behindert. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler werden bei ihrer Arbeit stark behindert. Sie können nicht mehr reisen, frei forschen und publizieren. Ergebnisse und Daten dürfen nicht veröffentlicht werden, Methoden und Erkenntnisse werden politisch verfälscht und Leitungspositionen von Forschungsinstitutionen politisch besetzt. Regierungen streichen öffentliche Fördermittel, beschlagnahmen Forschungsergebnisse, zensieren Datenmaterial und verbieten Presseauskünfte.

Auch die internationale Wissenschaftszusammenarbeit wird hierdurch schwer beeinträchtigt. Dabei sind freie wissenschaftliche Zusammenarbeit über nationalstaatliche Grenzen hinweg und Mobilität von Personen und Ideen wichtige Grundlagen für Partnerschaft und Frieden zwischen den Nationen. Doch Ausreise- oder Einreiseverbote für Forscherinnen und Forscher sowie für Studierende nehmen zu. Der internationale Forschungsaustausch wird dadurch immer schwieriger. Wie internationale Wissenschaftszusammenarbeit hingegen effektiv gefördert werden kann, zeigt das internationale Beschleunigerzentrum SESAME in Jordanien, das seit 15 Jahren maßgeblich von der UNESCO unterstützt wird und am 16. Mai 2017 eröffnet wurde. An der Großforschungseinrichtung forschen rund 300 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus der Region und darüber hinaus, Israelis gleichermaßen wie Palästinenser, Iraner und Türken. Dem „SESAME Rat“ gehören Jordanien, Ägypten, Iran, Israel, Pakistan, die Palästinensische Autonomiebehörde, Türkei und Zypern an. Prof. Dr. Rolf-Dieter Heuer, Präsident der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, hat den Vorsitz inne.

Schwerpunkte der Deutschen UNESCO-Kommission

Die Deutsche UNESCO-Kommission hat mit einer im Rahmen der 77. Hauptversammlung verabschiedeten Resolution die Verletzungen der Wissenschaftsfreiheit verurteilt. Unter anderem hat sie die Bundesregierung dazu aufgerufen, sich in allen geeigne-

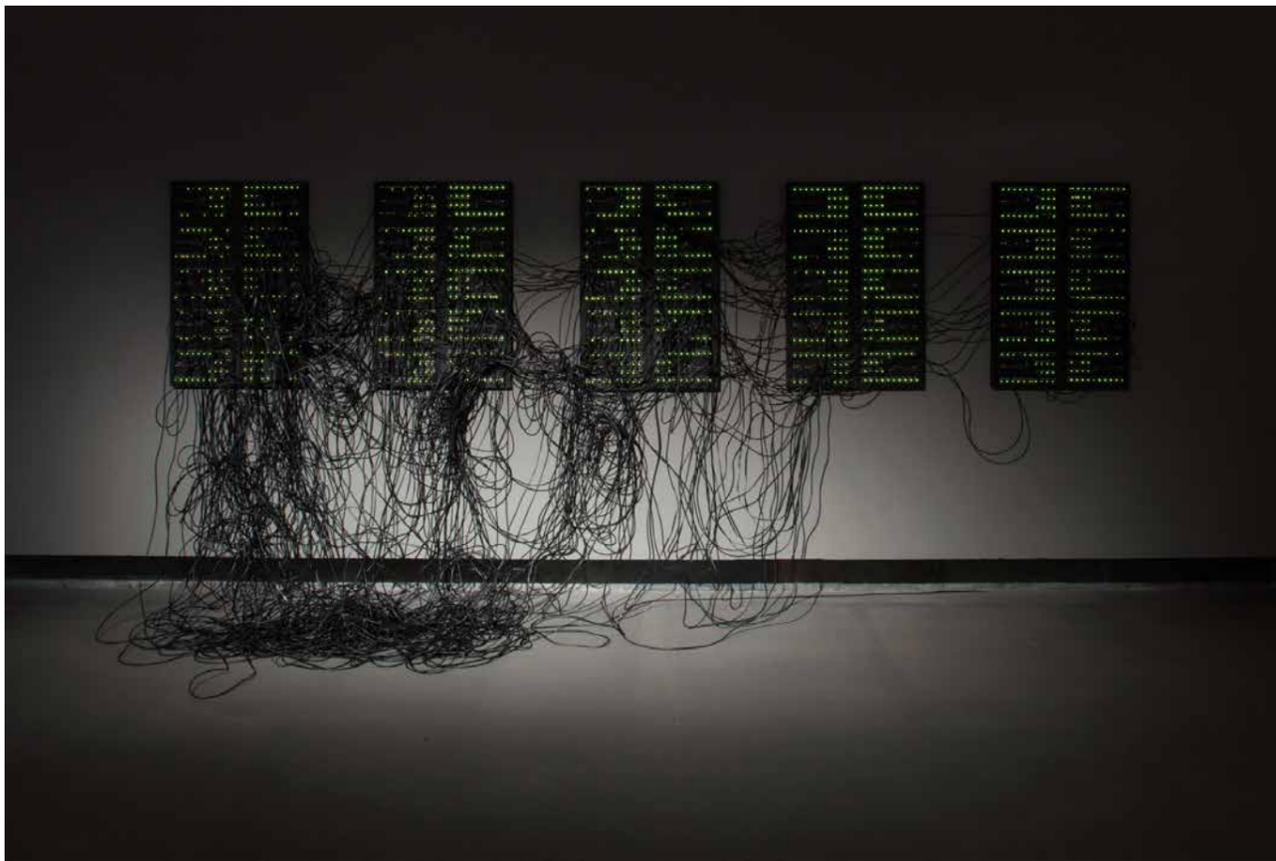
ten multilateralen Foren, bilateralen Verhandlungen und der Entwicklungszusammenarbeit für die Wissenschaftsfreiheit einzusetzen. Auch hat sie an die Bundesregierung appelliert, insbesondere in den Gremien der UNESCO für ein stärkeres Eintreten der Organisation für die Wissenschaftsfreiheit zu werben und mit der UNESCO entsprechend zusammen zu arbeiten.

Auch 2017 hat sich die Deutsche UNESCO-Kommission nachdrücklich für die gesellschaftliche Verantwortung von Wissenschaft eingesetzt. Vor allem hat sie in Abstimmung mit der Bundesregierung eng an der Ausarbeitung der am 13. Oktober 2017 vorgestellten „UNESCO-Leitlinien zur Wissenschaft für nachhaltige Entwicklung“ in Paris mitgearbeitet, durch Mitwirkung im Steuerungskomitee und im Redaktionsausschuss für die Leitlinien. Gemäß der neuen Leitlinien der UNESCO sollen Forschung und Hochschulbildung durch gezielte Arbeit an globalen Herausforderungen und durch Einbeziehung nicht-akademischer Akteure zu nachhaltiger Entwicklung beitragen. Erstmals ist mit den Leitlinien somit festgeschrieben, was in Hochschulbildung, Forschung, Forschungsförderung und internationaler Kooperation zu tun ist, um Wissenschaft für nachhaltige Entwicklung in die Breite zu tragen. Die UNESCO-Leitlinien betonen, dass globale Herausforderungen wie Armut, Klimawandel, Städtewachstum oder Wassermangel oft stark miteinander verschränkt sind. Lösungen für diese Herausforderungen müssen die Komplexität und wechselseitige Bedingung der Nachhaltigkeitsprobleme berücksichtigen. Andernfalls besteht die Gefahr, dass die Probleme sich sogar verschlimmern. Wissenschaft kann darauf antworten durch disziplinäre, interdisziplinäre und transdisziplinäre Arbeit. Einen besonderen Schwerpunkt legen die Leitlinien auf transdisziplinäre Arbeit, also auf partizipative Ansätze, die ein breites Spektrum gesellschaftlicher Akteure jenseits der akademischen Welt einbindet. In viele analoge Diskussionen auf deutscher Ebene bringt sich die Deutsche UNESCO-Kommission aktiv ein, unter anderem durch ihren Fachausschuss Wissenschaft.

Ein weiteres wichtiges Ergebnis der Arbeit der UNESCO 2017 war die Verabschiedung der überarbeiteten UNESCO-Empfehlung für Wissenschaft und wissenschaftliche Forscher. Dieses Völkerrechtsinstrument der UNESCO war ursprünglich 1974 verabschiedet worden. In einem aufwändigen dreijährigen Prozess wurde die Empfehlung komplett überarbeitet und erhielt auch einen neuen Titel. In enger Abstimmung mit der niederländischen UNESCO-Kommission hat die DUK in der letzten Phase dieser Überarbeitung wichtige Akzente gesetzt und auf der UNESCO-Generalkonferenz einen wichtigen Kompromiss angesichts von weitgehenden Änderungsvorschlägen moderiert.

Zur Förderung von Frauen in der Wissenschaft hat die Deutsche UNESCO-Kommission auch 2017 mit l'Oréal Deutschland zusammengearbeitet. Der gemeinsam mit der Christiane Nüsslein-Volhard-Stiftung verliehene Förderpreis für herausragende Nachwuchswissenschaftlerinnen mit Kindern wurde im Mai 2017 in Berlin verliehen an Dr. Laurie Hofmann vom Max-Planck-Institut für marine Mikrobiologie Bremen, an Dr. Constanze Pinske von der Martin-Luther Universität Halle-Wittenberg und an Dr. Elisabeth Leehr vom Universitätsklinikum Münster. Bereits im März hatte mit Dr. Hyun Kate Lee vom Max-Planck-Institut für Molekulare Zellbiologie und Genetik in Dresden erstmals eine in Deutschland tätige Forscherin den internationalen UNESCO-l'Oréal-Preis „International Rising Talents“ erhalten.

Unsere Ziele, Themen, Projekte



Wissen schaffen, verbreiten, teilen

Daten und Fakten

Ende 2017 nutzen 41,3 Prozent der Menschen in Entwicklungsländern das Internet. In den am wenigsten entwickelten Ländern gilt dies nur für 17,5 Prozent der Menschen.

48 Prozent der Weltbevölkerung sind inzwischen online. Unverändert haben aber 3,9 Milliarden Menschen keinen Zugang. Über die Hälfte von ihnen leben in Bangladesch, China, Indonesien, Nigeria oder Pakistan, darunter viele Frauen und Mädchen. Gezielte Maßnahmen in diesen Ländern können den Netz-Zugang erheblich erweitern.

Menschen die nicht zumindest eine 3G Verbindung nutzen können, werden zunehmend abgehängt. Nur 76 Prozent der Weltbevölkerung leben in der Nähe eines solchen Signals, und nur 43 Prozent haben ein 4G Signal in Reichweite.

Zwischen 2012 und 2016 wurden weltweit 530 Journalisten bei der Ausübung ihres Berufs getötet. 92 Prozent davon waren lokal tätige Investigativ-Journalisten. Lediglich 10 Prozent dieser Mordfälle wurden aufgeklärt.

Der 2012 verabschiedete UN-Aktionsplan für die Sicherheit von Journalisten zeigt Wirkung: 74 Prozent der Mitgliedsstaaten beantworteten dazu 2017 Anfragen der UNESCO, gegenüber nur 30 Prozent, die dies bereits 2013 taten.

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Wissens- gesellschaften fördern

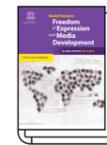
Innovative Wissensgesellschaften erfordern ein freies, offenes, menschenrechtsbasiertes und vertrauenswürdiges Internet. Menschen sollen Zugriff auf Informationsressourcen haben und aktiv am Wissensaustausch teilhaben. Netzneutralität ist eine wesentliche Voraussetzung für eine gleichberechtigte Nutzung des Internets. In den USA wurde diese im Jahr 2017 abgeschafft. Die von Deutschland und der EU sowie 144 weiteren Staaten ratifizierte UNESCO-Konvention zur Vielfalt kultureller Ausdrucksformen hat das Prinzip der Netzneutralität 2005 völkerrechtlich verankert und 2017 bestärkt.

Die UNESCO hat als einzige UN-Sonderorganisation das Mandat, Meinungs- und Pressefreiheit zu schützen. 2017 konstatiert die Organisation einige positive Entwicklungen: Die Anzahl der Staaten, die Gesetze zur Informationsfreiheit erlassen haben, ist von 90 im Jahr 2012 auf 112 im Jahr 2016 gestiegen. In 66 Prozent aller Staaten hat sich jedoch gleichzeitig die Qualität der Medien- und Pressefreiheit verschlechtert.

Besonders markant war 2017 der Anstieg von Internetsperren durch Regierungen: Bis November gab es weltweit 61 Blockaden („shutdowns“), mehr als dreimal so viel wie im Jahr 2015. Die meisten dieser seit Januar 2016 verhängten Blockaden wurden in Asien verzeichnet, mit Indien als Spitzenreiter – fast Prozent – gefolgt von Pakistan. Zur Weiterentwicklung innovativer moderner Wissensgesellschaften sind Meinungs- und Informationsfreiheit unverzichtbar.

Inhaftierter Reporter Dawit Isaak aus Eritrea erhielt den UNESCO/Guillermo Cano-Preis für Pressefreiheit 2017

Der Journalist Dawit Isaak aus Eritrea wurde am 3. Mai in Jakarta mit dem UNESCO/Guillermo Cano-Preis für Pressefreiheit 2017 ausgezeichnet. Er ist seit dem Jahr 2001 inhaftiert. Zeitgleich verbot die Regierung Eritreas alle privaten Medien. Ein letztes Lebenszeichen von Isaak stammt aus dem Jahr 2005. Seine Tochter Betlehem Isaak nahm den mit 25.000 US-Dollar dotierten Preis entgegen. Eritrea gehört zu den Ländern weltweit, in denen die Presse- und Meinungsfreiheit am stärksten gefährdet ist.



World Trends in Freedom of Expression and Media Development. Global Report 2017/2018.

Auch in westlichen Demokratien in Nordamerika und Europa werden Journalisten angefeindet, diskreditiert, bedroht oder sogar körperlich angegriffen. Wo Medien nicht über Missbrauch oder Unrecht berichten können, findet auch keine öffentliche Kontrolle statt. Nur wenn Journalisten ungehindert recherchieren und arbeiten können, entstehen unabhängige Berichte und Informationen, die Grundlage einer freien Meinungsbildung sind.

Wissen schaffen, verbreiten, teilen

Schwerpunkte der Deutschen UNESCO-Kommission

Die Definition von Internet-Indikatoren und das deutsche Netzwerkdurchsetzungsgesetz waren Schwerpunkte der DUK-Arbeit im Jahr 2017. Seit dem 1. Oktober 2017 ist das Netzwerkdurchsetzungsgesetz in Kraft. Es soll sicherstellen, dass Persönlichkeitsrechte und andere wichtige Güter auch auf Online-Plattformen geschützt werden. Der Regelungsansatz des Gesetzes ist jedoch umstritten, vor allem mit Blick auf mögliche Auswirkungen auf die Meinungsfreiheit. International wird besorgt beobachtet, dass Staaten wie etwa Russland, die wegen staatlicher Einflussnahme auf die Meinungsfreiheit in der Kritik stehen, das Konzept kopieren und dabei auf Deutschland verweisen. Der Fachausschuss Kommunikation und Information der Deutschen UNESCO-Kommission empfahl vor diesem Hintergrund eindringlich, dass die geplante Evaluation des Gesetzes von einer unabhängigen Stelle durchgeführt wird, wissenschaftlichen Standards genügt und dabei die Auswirkungen auf Menschenrechte einbezogen werden. Das Ergebnis müsse dann die Basis dafür bilden, eine informierte öffentliche Diskussion über das Gesetz und seine Auswirkungen zu führen.

Im Rahmen des Deutsche Welle Global Media Forums im Juni 2017 in Bonn moderierten Albana Shala, Vorsitzende des UNESCO-Programms zur Medienförderung und Christine M. Merkel, Leiterin der Abteilung für Kultur, Kommunikation, Memory of the World bei der Deutschen UNESCO-Kommission eine gemeinsame Veranstaltung zur Definition von Internet-Indikatoren. Diese sollen die Entwicklungsschritte einzelner Länder im Hinblick auf die vier Grundprinzipien der Internet Universalität - Menschenrechte, Offenheit, Zugänglichkeit und Multi-Stakeholder-Beteiligung - erfassen. Ähnliche Veranstaltungen fanden auf der Rights-Con-Konferenz in Brüssel und dem Stockholm Internet Forum im April und Mai 2017 statt. Experten aus der ganzen Welt äußerten Vorschläge zum Monitoring der Internet Universalitätsprinzipien. Der Fachausschuss Kommunikation/Information beteiligte sich im Oktober 2017 an einer Online-Konsultation zu dem Thema.

Ausblick

Das Internet Governance Forum ist die internationale Plattform zur Regulierung des Internets und zu Menschenrechten und ihrer Verbindung mit Netzpolitik. Am 19. Juli 2017 hat das Bundeskabinett Eckpunkte für eine Ausrichtung des Forums in Deutschland beschlossen. Mit etwa 3.000 Teilnehmenden aus dem In- und Ausland soll es vom 26. bis zum 29. November 2019 in Berlin tagen.

Unsere Ziele, Themen, Projekte



Die UNESCO-Generalkonferenz 2017

Vertreter von 195 UNESCO-Mitgliedstaaten, unter ihnen fast 200 Minister aus der ganzen Welt, haben an der 39. UNESCO-Generalkonferenz vom 30. Oktober bis zum 14. November in Paris teilgenommen. Im Mittelpunkt der Beratungen standen das Programm 2018-2021 und das Budget 2018/2019 der Organisation sowie die Wahl einer neuen UNESCO-Generaldirektorin. Vertreter der Deutschen UNESCO-Kommission wirkten in der deutschen Delegation an den Verhandlungen mit.

Wahl von Audrey Azoulay als UNESCO-Generaldirektorin

Die Französin Audrey Azoulay ist neue UNESCO-Generaldirektorin. Das hat die UNESCO-Generalkonferenz am 10. November 2017 beschlossen. Sie wurde mit einer großen Mehrheit von 131 Stimmen gewählt, bei 19 Gegenstimmen. Der Exekutivrat der Organisation hatte Azoulay für dieses Amt nominiert. Insgesamt neun Kandidatinnen und Kandidaten wurden von ihren Regierungen für dieses Amt vorgeschlagen. Am 15. November hat Azoulay ihr Amt angetreten. Sie folgt der Bulgarin Irina Bokova, die acht Jahre an der Spitze der Organisation stand.

Wissenschaft

Die Generalkonferenz hat eine Erklärung zu ethischen Fragen des Klimawandels verabschiedet. Über acht Jahre hatten die 195 UNESCO-Mitgliedstaaten diese verhandelt, da anfangs gerade Industriestaaten mit hohen CO₂-Emissionen jede Diskussion ablehnten. Deutschland hat die Ausarbeitung der Erklärung seit 2009 unterstützt, als einer von nur wenigen Industriestaaten. Auch eine Strategie zu Maßnahmen zum Klimawandel seitens der UNESCO wurde verabschiedet. Die Überarbeitung der UNESCO-Empfehlung von 1974 zu Wissenschaft und Wissenschaftlern wurde von den UNESCO-Mitgliedstaaten abgeschlossen. Im Fokus der aktualisierten Empfehlung stehen die Wissenschaftsfreiheit und die Verantwortung der Wissenschaft für Menschenwürde, Fortschritt, Gerechtigkeit, Frieden, Wohlergehen und die Umwelt. Die Mitgliedstaaten haben besonders auf die Bedeutung der UNESCO-Biosphärenreservate und der UNESCO-Geoparks für die UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung hingewiesen. Sie haben auch eine neue Dekade der Ozeanwissenschaft von 2021 bis 2030 sowie den Internationalen Tags des Lichts jeweils am 16. Mai im Jahr ausgerufen.

Wissen schaffen, verbreiten, teilen

Unsere Ziele, Themen, Projekte

Bildung

Die Generalkonferenz bekräftigte die Rolle der UNESCO bei der Koordinierung und beim Monitoring des Globalen Nachhaltigkeitsziels zur Bildung. Die Mitgliedstaaten beschlossen, eine UNESCO-Empfehlung zum Thema Open Educational Resources (OER) zu erarbeiten, um die internationale Kooperation in diesem wichtigen Bereich weiter zu stärken. OER – Bildungsmaterialien, die unter einer offenen Lizenz veröffentlicht werden – verfügen über das Potenzial, Bildungsqualität zu verbessern sowie Dialog, Verbreitung von Wissen und Kapazitätsaufbau zu fördern. Ein Entwurf für eine Empfehlung soll der 40. UNESCO-Generalkonferenz im Jahr 2019 vorgelegt werden.

Entschieden wurde auch, die Arbeit an einer geplanten globalen Konvention zur Anerkennung von Hochschulqualifikationen fortzusetzen. Diese soll angesichts zunehmender Mobilität von Studierenden global die Strukturen zur Anerkennung von Studienleistungen verbessern. Die Konvention soll auf der Generalkonferenz im Jahr 2019 verabschiedet werden.

Kultur

Die Mitgliedstaaten unterstrichen die Beiträge der großen UNESCO-Kulturkonventionen zur Umsetzung der Globalen Nachhaltigkeitsziele. Die Generalkonferenz hat zudem die vor zwei Jahren verabschiedete „Strategie zur Stärkung der Maßnahmen der UNESCO zum Schutz der Kultur und zur Förderung des kulturellen Pluralismus bei bewaffneten Konflikten“ bestätigt und überarbeitet, so dass sie nun auch in Fällen von Naturkatastrophen Anwendung findet. Darüber hinaus hat sie einen Appell zum Schutz von Kultur und zur Förderung der kulturellen Vielfalt als Schlüssel für Frieden lanciert. Dieser fordert, dass Kultur, kulturelles Erbe und kulturelle Vielfalt in internationale humanitäre, sicherheits- und friedensbildende Politiken und Maßnahmen auf der Grundlage von Resolution 2347 des UN-Sicherheitsrates integriert werden.

Kommunikation und Information

Die Mitgliedstaaten unterstrichen die große Bedeutung der UNESCO-Arbeit für die Förderung der Meinungsfreiheit sowie den Zugang zu Informationen. UNESCO verantwortet das Monitoring dieses Globalen Nachhaltigkeitsziels. Auch die Aktivitäten zum Schutz von Journalisten im Rahmen des gemeinsamen UN-Aktionsplans wurden als Kernaufgabe der UNESCO unterstrichen. Betont wurde, dass sich die Zahl der in diesem Kontext mitarbeitenden Mitgliedstaaten in den letzten fünf Jahren verdreifacht hat, wenn auch unverändert erst 10 Prozent der Fälle von Morden an Journalisten aufgeklärt werden. Die Generalkonferenz unterstützte abschließend den Quebec-Aufruf gegen Hassrede im Internet.

Budget und Wahlen

Die Generalkonferenz legte für die Jahre 2018 und 2019 ein Budget von 1,2 Milliarden Dollar fest. Dieses wird finanziert durch reguläre Beitragszahlungen der Mitgliedstaaten in Höhe von 595,2 Millionen US-Dollar sowie durch freiwillige Beiträge der Staaten, von Entwicklungsbanken und privaten Partnern. Mitgliedstaaten wählten neue Mitglieder in den UNESCO-Exekutivrat. Deutschland schied aus dem Exekutivrat aus.

145
Organe und Gremien

148
Publikationen

150
Abkürzungen

152
Abbildungsverzeichnis

154
Impressum



Hauptversammlung der Deutschen UNESCO-Kommission



Präsidium



Vorstand



General-
sekretär



Sekretariat

Programm- ausschuss

Fachausschuss
Bildung

Fachausschuss
Kultur

Fachausschuss
Wissenschaft

Fachausschuss
Kommunikation
und Information

Nominierungskomitee
Memory of the World

Expertenkomitee
Immaterielles Kulturerbe

Expertenkreis
Inklusive Bildung

Fachlicher Beirat für die
UNESCO-Projektschulen

Organe und Gremien

Präsidium

Prof. Dr. Verena Metze-Mangold (Präsidentin)
Prof. Dr. Christoph Wulf (Vizepräsident)
Prof. Dr. Hartwig Lüdtkke (Vizepräsident)

Generalsekretär

Dr. Roland Bernecker

Vorstand

Der Vorstand der Deutschen UNESCO-Kommission besteht aus dem Präsidium, den Vorsitzenden der Fachausschüsse, vier von der Hauptversammlung gewählten Mitgliedern und je drei Vertretern der Bundesregierung und der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland.

- Ulla Burchardt (Vorsitzende des Fachausschusses Wissenschaft)
- Dr. Annette Groh (Mitglied des Hochschulausschusses der Kultusministerkonferenz)
- Dr. Christian Groni (Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien)
- Dr. Ulrike Gutheil, Staatssekretärin (Vorsitzende der Kommission für Europäische und Internationale Angelegenheiten der Kultusministerkonferenz)
- Walter Hirche, Minister a.D. (Vorsitzender des Fachausschusses Bildung)
- Prof. Dr. Wolfgang Kaschuba (Vorsitzender des Fachausschusses Kultur)
- Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard, Staatssekretär a.D. (Vorsitzender des Deutschen Nominierungskomitees für das UNESCO-Programm „Memory of the World“)
- Roland Lindenthal (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)
- Prof. Dr. Hartwig Lüdtkke (Vizepräsident der Deutschen UNESCO-Kommission)
- Prof. Dr. Verena Metze-Mangold (Präsidentin der Deutschen UNESCO-Kommission)
- Prof. Dr. Gerd Michelsen (Vorsitzender des Beirats der UNESCO-Projektschulen)
- Dr. Anette Pieper
- Michael Reiffenstuel (Auswärtiges Amt, stellv. Leiter der Abteilung Kultur und Kommunikation, Beauftragter für Auswärtige Kulturpolitik)
- Prof. Dr. Wolfgang Schulz (Vorsitzender des Fachausschusses Kommunikation/Information)
- Ute Schwens
- Heidi Weidenbach-Mattar (Ständige Vertreterin des Generalsekretärs der Kultusministerkonferenz)
- Prof. Dr. Christoph Wulf (Vizepräsident der Deutschen UNESCO-Kommission)

Hauptversammlung

Die Hauptversammlung besteht aus den Mitgliedern der Deutschen UNESCO-Kommission. Sie berät über das laufende und zukünftige Programm der UNESCO und über den Beitrag der Bundesrepublik Deutschland zum UNESCO-Programm. Sie bestimmt die Richtlinien für die Tätigkeit der Kommission und ihrer Organe. Sie wählt das Präsidium, den Vorstand und die Mitglieder.

Die 77. Hauptversammlung der Deutschen UNESCO-Kommission am 29. und 30. Juni 2017 in Bonn widmete sich den Fragen von „Zukunft Stadt. Zwischen Erbe und Transformation“ und welche Rolle Erbe, Lern- und Transformationsprozesse für eine nachhaltige Stadtentwicklung spielen. Die Hauptversammlung verabschiedete zwei Resolutionen: zur „Wissenschaftsfreiheit weltweit“ und zum Thema „Inklusive Bildung in Deutschland“.

Weitere Informationen zur Hauptversammlung 2017 finden Sie durch den Scan des QR-Codes.



www.unesco.de/ueber-uns/deutsche-unesco-kommission/organigramm/hauptversammlung

Mitglieder

Der Deutschen UNESCO-Kommission gehören bis zu 114 Mitglieder an, darunter Mitglieder des Deutschen Bundestages, Vertreterinnen und Vertreter der Bundesregierung und der Kultus- und Wissenschaftsministerien der Länder sowie von der Mitgliederversammlung gewählte Vertreter von Institutionen und ad personam gewählte Expertinnen und Experten.

Mitgliederliste



www.unesco.de/ueber-uns/deutsche-unesco-kommission/organigramm/mitglieder

Beratende Ausschüsse

Zur Beratung der Deutschen UNESCO-Kommission dienen der Programmausschuss und vier Fachausschüsse für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation/Information. Der Programmausschuss berät nach Bedarf zu ausgewählten strategischen Grundsatzzfragen. Die Fachausschüsse beraten die Organe der DUK zur Umsetzung des UNESCO-Mandats im jeweiligen Fachgebiet. Sie setzen sich aus Mitgliedern der Kommission und weiteren Expertinnen und Experten sowie Vertretern von Bundesministerien und Ländern zusammen.

Fachausschüsse

Bildung

Vorsitz: Walter Hirche, Minister a.D.



www.unesco.de/bildung/bildung-ueberblick/bildung-duk/fachausschuss-bildung

Kultur

Vorsitz: Prof. Dr. Wolfgang Kaschuba



www.unesco.de/kultur/kultur-ueberblick/kultur-duk/fachausschuss-kultur

Wissenschaft

Vorsitz: Ulla Burchardt, MdB a.D.



www.unesco.de/wissenschaft/wissenschaft-ueberblick/wissenschaft-duk/fachausschuss-wissenschaft

Kommunikation und Information

Vorsitz: Prof. Dr. Wolfgang Schulz



www.unesco.de/kommunikation/kommunikation-ueberblick/kommunikation-duk/fachausschuss-kommunikation

Komitees

Deutsches Nominierungskomitee für das UNESCO-Programm „Memory of the World“
Vorsitz: Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard, Staatssekretär a. D.
Die DUK hat ein Deutsches Nominierungskomitee für das UNESCO-Programm „Memory of the World“ einberufen. Das Komitee erarbeitet, prüft und bewertet deutsche Nominierungen für das UNESCO-Weltregister „Memory of the World“. Es wird vom Vorstand der DUK für jeweils vier Jahre berufen, zuletzt im November 2017 für den Programmzeitraum 2018-2021



www.unesco.de/kommunikation/mow/mow-komitee

Expertenkreise

Expertenkreis Inklusive Bildung

Vorsitz: Ute Erdsiek-Rave, Ministerin a.D.
Die Deutsche UNESCO-Kommission hat 2010 den Expertenkreis „Inklusive Bildung“ gegründet. Er soll den Austausch zwischen Bildungsakteuren fördern und die Umsetzung inklusiver Bildung bundesweit stärken.



www.unesco.de/bildung/inklusive-bildung/expertenkreis-inklusive-bildung

Expertenkomitee Immaterielles Kulturerbe

Vorsitz: Prof. Dr. Christoph Wulf
Der Vorstand der Deutschen UNESCO-Kommission beruft für jeweils vier Jahre ein Expertenkomitee „Immaterielles Kulturerbe“, zuletzt im Dezember 2014 für die Periode 2015 – 2018. Aufgabe des Komitees ist die Prüfung, Bewertung und Auswahl von Vorschlägen für die Aufnahme in das bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes auf Basis einer Vorschlagsliste der Kultusministerkonferenz.



www.unesco.de/kultur/immaterielles-kulturerbe/in-deutschland/expertenkomitee-ike

Beiräte

Beirat der Kontaktstelle Vielfalt kultureller Ausdrucksformen
Vorsitz: Prof. Dr. Wolfgang Kaschuba
Die Deutsche UNESCO-Kommission wurde von der Bundesregierung 2007 als nationale Kontaktstelle für das UNESCO-Übereinkommen über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen benannt. Sie wird dabei durch einen Beirat fachlich unterstützt.



www.unesco.de/kultur/kultur-ueberblick/kultur-duk/beirat-kultur

Beirat für die UNESCO-Projektschulen

Vorsitz: Prof. Dr. Gerd Michelsen
Zur fachlichen Begleitung der Entwicklung des Netzwerks der UNESCO-Projektschulen hat die Deutsche UNESCO-Kommission 2016 einen Beirat eingerichtet.



www.unesco.de/bildung/ups/netzwerk/beirat

Sekretariat der Deutschen UNESCO-Kommission



www.unesco.de/ueber-uns/deutsche-unesco-kommission/sekretariat

UNESCO-Clubs

Das Ziel von UNESCO-Clubs ist es, die Ideale der UNESCO in der Bevölkerung zu verbreiten und so die Arbeit der UNESCO und ihrer Nationalkommissionen zu unterstützen. Die Clubs engagieren sich für internationale Verständigung und den Dialog zwischen den Kulturen, treten mit Veranstaltungen und Ausstellungen an die Öffentlichkeit.



www.unesco.de/ueber-uns/netzwerk/unesco-akteure/unesco-clubs



Abwasser. Die ungenutzte Ressource.
Der Weltwasserbericht der Vereinten Nationen 2017. Zusammenfassung. Hrsg. von den UNESCO-Kommissionen Deutschlands, Österreichs, der Schweiz und Luxemburgs. Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2017. 11 S.



ausgezeichnet! Kommunen, Lernorte und Netzwerke.
UNESCO-Weltaktionsprogramm Bildung für nachhaltige Entwicklung. Flyer. Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2017. 5 Blätter.



Bildungsagenda 2030. Aktionsrahmen für die Umsetzung von Sustainable Development Goal 4. Inklusive, chancengerechte und hochwertige Bildung sowie lebenslanges Lernen für alle. Deutsche Kurzfassung. Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2017. 36 S.



Blickwinkel Ausgabe Nr. 2: Maaz, Kai: Chancengerechtigkeit im deutschen Bildungssystem.
Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2017. 11 S.



Conference Report „Perspectives of Transboundary Cooperation in World Heritage – Sharing Experiences in and around Germany“ / Bericht zur Konferenz „Perspektiven der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Welterbe – Ein Erfahrungsaustausch in und mit Deutschland.“ 12.-13. Dezember 2016. Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2017. 84 S.



Deutsche UNESCO-Kommission: Jahrbuch 2016-2017. Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2017. 150 S.



Erstellung von Welterbenominierungen. Das Welterbe-Handbuch basiert auf der Fassung der Richtlinien von 2011, Deutsche Übersetzung. Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2017. 146 S.



Hochwertige, inklusive und chancengerechte Bildung für alle. Flyer. Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2017. 7 Blätter.



Katastrophenschutz an Welterbestätten. Deutsche Übersetzung. Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2017. 71 S.



Kultur und Natur. Erbe erhalten – Vielfalt und Nachhaltigkeit fördern. Flyer. Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2017. 6 Blätter.



kulturweit Magazin 2016/2017. Lernen mit Perspektive. Berlin: Deutsche UNESCO-Kommission/ Freiwilligendienst kulturweit, 2017. 23 S.



Modellregionen für nachhaltige Entwicklung – UNESCO-Geoparks und die Globale Nachhaltigkeitsagenda: Bergstraße-Odenwald (15 S.); Harz • Braunschweiger Land • Ostfalen (15 S.); Muskauer Faltenbogen / Łuk Mużakowa (15 S.); Schwäbische Alb (15 S.); TERRA.vita (15 S.); Vulkaneifel (15 S.). Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2017.



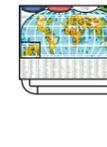
Scientific Research for Sustainable Development – UNESCO Chairs in Germany. Bonn: German Commission for UNESCO, 2017. 85 S.



Strukturen stärken – Ausgezeichnete Kommunen, Lernorte und Netzwerke des UNESCO-Weltaktionsprogramms Bildung für nachhaltige Entwicklung im Porträt. Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2017. 127 S.



Unpacking SDG 4. Fragen und Antworten zur Bildungsagenda 2030. Deutsche Übersetzung. Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2017. 20 S.



***Weltnetz der Biosphärenreservate 2017-2018.** 669 UNESCO-Biosphärenreservate in 120 Staaten. Die Karte wurde herausgegeben von den UNESCO-Kommissionen Deutschlands, Luxemburgs, Österreichs und der Schweiz. Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2017.



Wissen. Können. Weitergeben. Bundesweites Verzeichnis Immaterielles Kulturerbe. Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2017. 128 S.



Lehrerhandbuch zur Prävention von gewalttätigen Extremismus. Deutsche Übersetzung. Hrsg. Von der Schweizerischen UNESCO-Kommission, der Deutschen UNESCO-Kommission und der Österreichischen UNESCO-Kommission. Bern: Schweizerische UNESCO-Kommission, 2017. 56 S.

Webseiten

- www.unesco.de
- www.bne-portal.de
- www.kulturweit.de

Online-Newsletter

- www.unesco.de/infoteh/newsletter.html

Deutsche UNESCO-Kommission

Der vierteljährlich erscheinende Newsletter der Deutschen UNESCO-Kommission informiert über aktuelle Schwerpunkte und Veranstaltungen der DUK und der UNESCO.

Erbe – Vielfalt – Zukunft

Alle zwei bis drei Monate erscheint der Newsletter „Erbe – Vielfalt – Zukunft“ der Deutschen UNESCO-Kommission. Er informiert über die Themen Welterbe, Immaterielles Kulturerbe, Weltokumentenerbe, Biosphärenreservate und Geoparks in Deutschland und international.

Inklusive, chancengerechte und hochwertige Bildung

Alle zwei bis drei Monate erscheint der Newsletter „Inklusive, chancengerechte und hochwertige Bildung“ der Deutschen UNESCO-Kommission. Er enthält Informationen zu Themen wie der Bildungsagenda 2030, Bildung für nachhaltige Entwicklung, Open Educational Resources, Inklusive Bildung, den Freiwilligendienst kulturweit, kulturelle Bildung und die UNESCO-Projektschulen in Deutschland und international.

Freiwilligendienst kulturweit

Der Newsletter informiert vierteljährlich über den Einsatz der Freiwilligen in der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik.

Abkürzungen

Abkürzungen

A	
AKBP	Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik
ARD	Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland
AWI	Alfred-Wegener-Institut
B	
BDZV	Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger e.V.
BFG	Bundesanstalt für Gewässerkunde
BFIO	Büro Führungskräfte zu Internationalen Organisationen der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung der Bundesanstalt für Arbeit
BfN	Bundesamt für Naturschutz
BGR	Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe
BIBB	Bundesinstitut für Berufsbildung
BID	Bibliothek & Information Deutschland
BKJ	Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung
BKM	Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
BMAS	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
BMI	Bundesministerium des Inneren
BMUB	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
BMWi	Bundesministerium für Wirtschaft und Energie
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
BNE	Bildung für nachhaltige Entwicklung

BSH	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie
BTU	Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg
C	
CEPES	Europäisches Zentrum für Hochschulbildung der UNESCO
CIGEPS	Sportausschuss der UNESCO
COMES	UNESCO-Weltkommission für Ethik in Wissenschaft und Technologie
CONFITEA	Weltkonferenz über Erwachsenenbildung
D	
DAAD	Deutscher Akademischer Austauschdienst
DBU	Deutsche Bundesstiftung Umwelt
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
DGFE	Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
DGPhil	Deutschen Gesellschaft für Philosophie
DGVN	Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen
DIE	Deutsches Institut für Erwachsenenbildung
DIE-GDI	Deutsches Institut für Entwicklungspolitik
DIPF	Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung
DJV	Deutscher Journalisten-Verband e.V.
DLR	Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt
DNB	Deutsche Nationalbibliothek
DSD	Deutsche Stiftung Denkmalschutz
DUK	Deutsche UNESCO-Kommission
DVV	Deutscher Volkshochschul-Verband
DZT	Deutsche Zentrale für Tourismus

E	
EFA	Education for All / Bildung für alle
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
EU	Europäische Union
F	
FAO	Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen
FES	Friedrich-Ebert-Stiftung
FNS	Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit
G	
GEI	Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung
GIZ	Deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit GmbH
H	
HBS	Heinrich-Böll-Stiftung e.V.
hbz	Hochschulbibliothekszenrum des Landes Nordrhein-Westfalen
HKW	Haus der Kulturen der Welt
HRK	Hochschulrektorenkonferenz
HSS	Hanns-Seidel-Stiftung e.V.
HWRP	Hydrologie- und Wasserwirtschaftsprogramm der WMO
I	
IBC	Internationaler Ausschuss für Bioethik der UNESCO
IBE	Internationales Bildungsbüro der UNESCO
ICOM	Internationaler Museumsrat
ICOMOS	Internationaler Rat für Denkmalpflege
ICCROM	Internationale Studienzentrale für die Erhaltung und Restaurierung von Kulturgut

Daten und Fakten

ifa	Institut für Auslandsbeziehungen
IFAP	UNESCO-Programm „Information für alle“
IFCCD	Internationale Föderation der Koalitionen für kulturelle Vielfalt
IGBC	Zwischenstaatlicher Ausschuss für Bioethik der UNESCO
IGBK	Internationale Gesellschaft der Bildenden Künste
IGCP	Internationales Geowissenschaftliches Programm der UNESCO
IHP	Internationales Hydrologisches Programm der UNESCO
IIEP	Internationales Institut für Bildungsplanung der UNESCO
IIZ/DVV	Institut für Internationale Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschul-Verbandes
ILO	Internationale Arbeitsorganisation
IOC	Zwischenstaatliche Ozeanographische Kommission der UNESCO
IPDC	Internationales Programm der UNESCO zur Entwicklung der Kommunikation
ITI	Internationales Theaterinstitut
ITU	Internationale Fernmeldeunion
IUCN	Weltnaturschutzunion
K	
KAS	Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.
KMK	Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland
M	
MAB	UNESCO-Programm „Der Mensch und die Biosphäre“
MdB	Mitglied des Deutschen Bundestages
MdEP	Mitglied des Europäischen Parlaments
MdL	Mitglied des Landtags
MINEPS	Weltsportministertreffen der UNESCO
MOW	„Memory of the World“-Programm der UNESCO

N	
NABU	Naturschutzbund Deutschland e.V.
NGO	Nichtregierungsorganisation
O	
OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
P	
PPP	Public Private Partnerships
R	
RaDT	Rat für Deutschsprachige Terminologie
RWTH	Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen
S	
SAB	Wissenschaftlicher Beirat des UN-Generalsekretärs (Scientific Advisory Board)
SAFRI	Südliches Afrika Initiative der Deutschen Wirtschaft
SDGs	Ziele nachhaltiger Entwicklung (Sustainable Development Goals)
STEP	Student Training for Entrepreneurial Promotion
U	
UIL	UNESCO-Institut für Lebenslanges Lernen (UNESCO Institute for Lifelong Learning)
UIS	UNESCO-Institut für Statistik
UN	Vereinte Nationen
UNCTAD	Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung
UNDP	Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen
UNECE	United Nations Economic Commission for Europe
UNEP	Umweltprogramm der Vereinten Nationen
UNESCO	Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur
UNEVOC	Internationales Zentrum für Berufsbildung der UNESCO

V	
VDI	Verein Deutscher Ingenieure
W	
WAP	BNE Weltaktionsprogramm Bildung für nachhaltige Entwicklung
WIPO	Weltorganisation für geistiges Eigentum
WMO	Weltorganisation für Meteorologie
WSIS	Weltgipfel Informationsgesellschaft
WTO	Welthandelsorganisation
Z	
ZDF	Zweites Deutsches Fernsehen
ZdJ	Zentralrat der Juden in Deutschland
ZfTI	Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung

Fotografien

S.6 Sigmar Gabriel, Bundesminister des Auswärtigen © Auswärtiges Amt

S.7 Audrey Azoulay, UNESCO-Generaldirektorin © UNESCO

S.8 Klimahaus Bremerhaven 8° Ost © DUK/Till Budde

S.9 Dismemberment © CC-BY-SA 2.0, Anish Kapoor, flickr; Parthenon der Bücher/ Documenta 2017 © CC BY-NC-SA 2.0, Rolf-Dieter, flickr

S.10 Prof. Dr. Verena Metzke-Mangold, DUK-Präsidentin; Dr. Roland Bernecker, DUK-Generalsekretär © DUK/Danetzki

S.14 Lernort Biomassepark Hugo © Stadt Gelsenkirchen

S.15 Goldener Brief © Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek; Urkundenverleihung Immaterielles Kulturerbe Genossenschaften © David Ausserhofer

S.16 Verleihung des Jakob Muth-Preises 2017 © Bertelsmann Stiftung/Thomas Kunsch; Poster DUK-Hauptversammlung © DUK, Gestaltung Panatom

S.17 Globales Nachhaltigkeitsziel 4 © CC BY-SA 3.0, UN, bearbeitet von DUK; Europäische Welterbetagung in Lübeck, CC-BY-SA 4.0, © DUK/Olaf-Malzahn

S.18 UNESCO-Weltbildungsbericht 2017/2018 © UNESCO; Global Warming © CC-BY-2, SuGGuS, flickr

S.19 kulturweit-Freiwillige © DUK/Stefan Schacher; Audrey Azoulay © UNESCO/Nora Houguenade

S.20 Dr. Roland Bernecker, DUK-Generalsekretär © DUK/Danetzki; Kerli Gutman, Generalsekretärin der Estnischen UNESCO-Kommission © privat

S.26 Klimahaus Bremerhaven 8° Ost © DUK/Till Budde

S.28 Stadt Aalen, Ausgezeichnete BNE-Kommune © DUK/Thomas Müller

S.33 Stadt Aalen, Ausgezeichnete BNE-Kommune © DUK/Thomas Müller

S.34 Jakob Muth-Preis Träger 2017: Geschwister-Prenski-Schule © Bertelsmann Stiftung/Ulfert Engelkes

S.35 Prof. Dr. Klaus Klemm © Klaus Klemm; Udo Beckmann © Verband Bildung und Erziehung

S.38 Jakob Muth-Preis Träger 2017: AG „Inklusion an Oldenburger Schulen“ © Bertelsmann Stiftung/Ulfert Engelkes

S.40 Nationale Plattform Weltaktionsprogramm Bildung für nachhaltige Entwicklung © BMBF/Hans-Joachim Rickel

S.43 Webseite www.bne-portal.de © Deutsche UNESCO-Kommission

S.45 Hochschule Eberswalde CC-NC-2.0, ms_Wissenschaft, flickr

S.49 Weltkongress Open Educational Resources im slowenischen Ljubljana, CC-BY-4.0, OER Congress

S.50 Ingo Blees, Koordinator der OER Informationsstelle, CC-BY-SA, DIPF; Prof. Dr. Verena Metzke-Mangold, DUK-Präsidentin © DUK/Danetzki; Jöran Muuß-Meerholz, OER-Experte der Agentur Jöran & Konsorten, CC-BY-3.0, Hannah Birr/Jöran & Konsorten

S.52 Tagung der UNESCO-Projektschulleitungen 2017 © Auswärtiges Amt

S.53 Staatministerin Prof. Dr. Maria Böhmer auf der Tagung der UNESCO-Projektschulleitungen 2017 © Auswärtiges Amt

S.54 Stefan Engel, Leiter der UNESCO-Projektschule Humboldt-schule Bad Homburg © Rudi Feuser
S.60 Prof. Dr. Gerd Michelsen, Sprecher des Netzwerks der UNESCO-Lehrstühle und Inhaber des UNESCO-Lehrstuhls „Hochschulbildung für eine nachhaltige Entwicklung“ an der Leuphana Universität Lüneburg © Leuphana Universität Lüneburg

S.64 Webseite www.kulturweit.de © DUK, gestaltet von Panatom

S.65 Paul Felix Beck vor den Murales im Bildungsministerium in Mexiko © Anne Demmer/RBB

S.67 kulturweit-Incoming-Freiwillige © DUK/Lukas Papierak

S.67 kulturweit-Incoming-Freiwillige Nesma Ahmed © DUK/Lukas Papierak

S.68 kulturweit-Freiwillige © Deutsche UNESCO-Kommission, Freiwilligendienst kulturweit

S.69 ehemalige kulturweit-Freiwillige Katleen Schneider © privat

S.71 Sieam Rap, Kambodscha, © CC-BY 2.0, Allie Caulfield

S.73 Dismemberment © CC-BY-SA 2.0, Anish Kapoor, flickr

S.74 Siedlungen der Berliner Moderne © DUK/Hans-J. Aubert

S.77 UNESCO-Biosphärenreservat Schwäbische Alb/Wenzelstein © CC Attribution-Share Alike 4.0 International, Wikimedia Commons

S.78 UNESCO-Welterbe Białowieża Wald in Polen, CC-BY-ND 2.0, Greenpeace Polska, flickr

S.79 Dr. Mechtild Rössler, Direktorin der Abteilung für Kulturgutschutz und Leiterin des UNESCO-Welterbezentrums © Der Spiegel

S.80 Astronaut made photograph of the Great Barrier Reef Far Northern Section of the Great Barrier Reef. Northern Cooktown, Queensland: Cape Melville (right). The image is oriented with north approximately to the right. © NASA, taken from en:ISS, Wikimedia Commons

S.83 Heumarkt in der Altstadt von Wien, Österreich © CC-BY-SA 3.0, Peter Haas, flickr

S.84 Hohle Fels, Eingang © Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, S. M. Heidenreich; Ausgrabungen: Hohlenstein Stadel 2012 © Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Th. Beutelspacher; 3D-Scanning: Verschiedene Figuren, 3D-Modelle © Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, M. Steffen

S.86 Bundesschule des ADGB in Bernau, Ansicht Bibliothek und Wohntrakt (Architekten: Hannes Meyer und Hans Wittwer, 1930), 2007 © Brenne Architekten

S.89 UNESCO-Welterbe Wattenmeer © Martin Stock/Landesbetrieb für Küstenschutz, Nationalpark und Meeresschutz Schleswig-Holstein

S.90 Welterbe-Informationszentrum Regensburg © CC BY 2.0, www.pxhere.com

S.91 Verena Röhl, ehemalige kulturweit-Freiwillige © Deutsche UNESCO-Kommission

S.93 Sankoré-Moschee © CC BY 2.0, upyerno from Haverford (USA), Wikimedia

S.94 Peruanische Wasserrichter © Kulturministerium Peru

S.96 Orgelbau Johannes Klais © Maxim Schulz

S.98 Fester Spieltisch der Orgel/Elbphilharmonie © Hans-Jörg Gemeinholzer, Wikipedia; Elbphilharmonie, Blick von der Elbe © Hackercatxy, Wikipedia

S.99 Blaudruckerin Cornelia Reppe © privat; Blaudrucker Karl Wagner © privat

S.100 Cyanotypie, Dictyota dichotoma, von Anna Atkins © Anna Atkins, (1799-1871 Photographer), Wikimedia Commons

S.103 Auschwitz Prozessbeginn im Römer 1963 © Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main, 1382/7, Kurt Weiner

S.104 Auschwitz Prozess Tonbänder © Hessisches Hauptstaatsarchiv

S.105 Dr. Peter Reuter, Leitender Bibliotheksdirektor, Universität Gießen © Peter Reuter; Constitutio Antoniniana © Unibibliothek Gießen, Barbara Zimmermann

S.108 - 109 Globale Nachhaltigkeitsziele, CC BY-SA 3.0, UN, bearbeitet von DUK

S.110 Manfred Kupetz, Vorsitzender des Fördervereins Muskauer Faltenbogen © privat

S.112 Schwarzes Moor Rhoen © CC BY-SA 3.0, Barbara Michalski, Wikimedia Commons

S.114 Rhoen-Milseburg © CC BY-SA 4.0, Christian Gebhardt, Wikimedia Commons

S.115 Dr. Christiane Paulus, Vorsitzendes des Nationalkomitees „Der Mensch und die Biosphäre“, BMUB © BMUB

S.117 Peter Dogsé, UNESCO-Abteilung für Erd- und Umweltwissenschaften © DUK

S.118 UNESCO-Biosphärenreservats Schwarzwald © UNESCO/Regierungspräsidium, Protective forest with block field and rocks – Black Forest Biosphere Reserve (Germany)

S.119 Walter Kemkes, Geschäftsführer des UNESCO-Biosphärenreservats Schwarzwald © privat

S.120 Biosphärenreservat Bliesgau bei Habkirchen © CC BY-SA 3.0, Mabatalis, Wikimedia Commons

S.121 Meere © CC0 Public Domain, www.pxhere.com

S.124 Arktis Forschung © CC BY SA 3.0, WMO, flickr

S.125 Eröffnungsnacht transmediale 2017 © CC BY NC-SA 4.0 design akademie berlin, SRH Hochschule für Kommunikation und Design

S.128 Publikum, transmediale 2017 © Julian Paul www.julian-paul.com, flickr

S.129 Prof. Dr. Gabriele Beger, Fachhochschule Potsdam © Universität Hamburg

S.131 Superschool: Conversation Starter, transmediale 2017 © Julian Paul www.julian-paul.com, flickr

S.133 Parthenon der Bücher/Documenta 2017 © CC BY-NC-SA 2.0, Rolf-Dieter, flickr

S.136 XXXX.XXX by Addie Wagenknecht at the exhibition "alien matter", transmediale 2017 © CC NC-SA 4.0, Luca Girardini, flickr

S.139 Infografik Journalistensicherheit © UNESCO
www.creativecommons.org

Herausgeber

Deutsche UNESCO-Kommission e.V.
Colmantstraße 15
D-53115 Bonn

Vertretungsberechtigte:

Prof. Dr. Verena Metze-Mangold (Präsidentin)
Prof. Dr. Christoph Wulf (1. Vizepräsident)
Prof. Dr. Hartwig Carsten Lüdtkke (2. Vizepräsident)
Dr. Roland Bernecker (Generalsekretär)
Katrin Kohl (Besondere Vertreterin gem. § 30 BGB)
Dr. Lutz Möller (Besonderer Vertreter gem. § 30 BGB)

Telefon: +49 228 60497-44

Rechtsform: Eingetragener Verein (Satzung)

Vereinssitz: Bonn, Eintragung im Vereinsregister
des Amtsgericht – Registergericht – Bonn,
Registernummer: VR 4827

Redaktion

Katja Römer (verantwortlich)

Gestaltung

Panatom Corporate Communication, Berlin

Druck

Druckteam Berlin
gedruckt auf ResyStar
(Umweltfreundliches Recyclingpapier,
ausgezeichnet mit dem Blauen Engel)

Copyright

Die Texte dieser Publikation sind unter der Creative Commons-Lizenz Namensnennung – Nicht-kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International (CC BY-NC-SA 4.0) lizenziert. <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de>. Die Fotos sind von der Lizenz ausgenommen.

